

The Imperial Collection Part I

Numismatische Kostbarkeiten
aus dem Besitz der preußischen Könige
und deutschen Kaiser
aus dem Hause Hohenzollern

Auktion 442
23. Juni 2026 in Osnabrück

in Kooperation mit
Philipp Württemberg Art Advisory GmbH

Titelfoto

Nr. 191

KÖNIGREICH PREUSSEN

Wilhelm I., 1861-1888.

Goldmedaille zu 120 Dukaten 1871, von E. Weigand und F. W. Kullrich.

Generalsmedaille auf den Sieg über Frankreich. 84,76 mm; 417,24 g.

Hüsken 7.277.1; Sommer K 70 und W 17.

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 230, MKB 1496).

Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.

AUKTION 442

The Imperial Collection

Part I

Numismatische Kostbarkeiten aus dem Besitz
der preußischen Könige und deutschen Kaiser
aus dem Hause Hohenzollern

Dienstag, 23. Juni 2026

14.00 - 19.00 Uhr

Hotel Remarque,
Natruper-Tor-Wall 1,
49076 Osnabrück

Auktions-Telefon +49 541 96 202 0

Auktions-Fax +49 541 96 202 22

Zeitplan/Timetable

Auktion 442		
The Imperial Collection, Part 1, Numismatische Kostbarkeiten aus dem Besitz der preußischen Könige und deutschen Kaiser aus dem Hause Hohenzollern		
Dienstag, 23. Juni 2026	14.00 - 19.00 Uhr	Nr. 1 - 337
Auktion 443		
Goldprägungen aus aller Welt, u. a. aus der Sammlung des Kommerzialrates Dr. Herbert Wenzel (Habsburg) Deutsche Münzen ab 1871		
Mittwoch, 24. Juni 2026	10.00 - 13.00 Uhr	Nr. 1001 - 1266
	14.00 - 15.00 Uhr	Nr. 1267 - 1354
	15.00 - 18.30 Uhr	Nr. 1355 - 1677
Auktion 444		
Die Sammlung Dr. Karl Ortseifen, Münzen und Medaillen von Mainz und Trier Münzen und Medaillen aus Mittelalter und Neuzeit, u. a. aus der Sammlung des Kommerzialrates Dr. Herbert Wenzel (Habsburg) und der Sammlung Reinhard Laufen (Ausgewählte historische Medaillen)		
Donnerstag, 25. Juni 2026	10.00 - 13.00 Uhr	Nr. 2001 - 2300
	14.00 - 15.30 Uhr	Nr. 2301 - 2431
	15.30 - 19.00 Uhr	Nr. 2501 - 2822
Freitag, 26. Juni 2026	10.00 - 13.00 Uhr	Nr. 2823 - 3056
	14.00 - 16.30 Uhr	Nr. 3057 - 3319



Liebe Münzfreunde,

wir freuen uns, Ihnen mit diesem Katalog unsere Sommer-Auktionen 2026 präsentieren zu dürfen. Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen beim Studium und hoffen, Sie finden einige schöne Stücke für Ihre Sammlung.

Wie gewohnt haben wir unsere Kataloge mit Sorgfalt und Präzision entstehen lassen. Diesen hohen Standard verdanken wir einem Team von numismatischen Experten, die auf jahrzehntelange Erfahrung in der Erstellung von Auktionskatalogen zurückblicken können. Bei Künker können Sie sich daher auf eine exakte Bewertung und Beschreibung der Auktionsobjekte verlassen.

Wir gehen in unserem Qualitätsversprechen sogar noch einen Schritt weiter: Wenn Sie bei uns ein Stück erwerben, geben wir Ihnen eine Echtheitsgarantie – und diese gilt bei uns zeitlich unbegrenzt. Wir gewährleisten damit über die gesetzliche Frist hinaus, dass die von uns verkauften Objekte echt sind und exakt den Beschreibungen im Katalog entsprechen.

Neben der fachlichen Kompetenz und unserem Qualitätsversprechen sehen wir den Kontakt zu Ihnen als unsere wichtigste Aufgabe. Es ist eine Freude für uns, die Begeisterung für die Numismatik mit Ihnen teilen zu dürfen. Ihre Zufriedenheit ist unser Bestreben. Wir stehen Ihnen stets bei allen Fragen mit Lösungsvorschlägen zur Verfügung. Für uns ist es wichtig, Sie bereits ab dem ersten Kontakt persönlich und kompetent beraten zu können. Deswegen sind wir stolz darauf, Sie in insgesamt sechs Sprachen (Deutsch/Englisch/Französisch/Italienisch/Spanisch/Arabisch/Russisch) begrüßen zu können.



Dr. Andreas Kaiser
Geschäftsführer
Managing Director

Ulrich Künker
Geschäftsführer
Managing Director

Um stets für Sie persönlich da sein zu können und Sie beim Aufbau oder dem Verkauf Ihrer Sammlung optimal zu betreuen, haben wir über die letzten Jahre ein Netz an Dependancen und Partnern aufgebaut. Darüber hinaus können Sie uns auf vielen großen Münzbörsen und Messen persönlich antreffen.

Wir wünschen Ihnen nun viel Freude mit den Katalogen und viel Erfolg beim Bieten!

Dr. Andreas Kaiser
Geschäftsführer/
Managing Director

Ulrich Künker
Geschäftsführer/
Managing Director

Dear Coin Enthusiasts,

We are delighted to present you our new catalog for the Summer Auction Sales 2026. We hope you enjoy studying it and that you find some beautiful pieces for your collection.

We have, as usual, created our catalogues with care and attention to detail. These high standards, which you as a customer have come to appreciate, come to you courtesy of our team of numismatic experts, who benefit from decades of experience to create the auction catalogues. Thus when you consign to Künker or place a bid, you may depend on a precise, professional assessment and description of the objects to be auctioned.

At Künker we even go one step further with our assurance of quality: when you acquire an item from us, we give you a warranty of authenticity – with no time limit. This means we warrant, beyond the time period set by law that the objects bought from us are authentic and correspond to the descriptions in the catalogues, precisely.

Along with expert competence and our assurance of quality, we consider good relations with you, our customers, to be our most important priority. It is a great pleasure for us to share your enthusiasm and passion for numismatics. Our object in view will be your satisfaction. Our Customer Service is always more than happy to answer your questions and gives proposals for solution. It is important to us to advise you personally and competently, from the very first time you contact us. Therefore we're proud that we can greet you in a total of eight languages (German/English/French/Italian/Spanish/Arabic/Russian).

In order to be at your disposal constantly, and help you in building or selling your collection, we have developed a worldwide network of branches and partners in recent years which brings us even closer to you. In addition you can meet us personally at many major coin conventions and coin fairs around the world.

And now, allow us to wish you a pleasant experience with the catalogues, and much success in your bidding!



Dr. Niklas Nollmann
Leiter Numismatik
Director Numismatic Department

Fabian Halbich
Leiter Numismatik
Director Numismatic Department



Oliver Köpp
Auktionator
Auctioneer

Jens-Ulrich Thormann
Leiter Antike Numismatik
Director Ancient Numismatics



Eike Geriet Müller
Leiter Goldhandel
Director Goldtrading Department

Horst-Rüdiger Künker
Goldhandel
Gold Trading



Das „Haus für geprägte Geschichte“

The “House of Minted History”



Fritz Rudolf Künker

Seit der Firmengründung im Jahre 1971 ist die Fritz Rudolf Künker GmbH & Co. KG mit der Friedensstadt Osnabrück verbunden. Unser Firmensitz ist heute eines der größten Kompetenzzentren der Münzenkunde und beherbergt zudem eine der bedeutendsten Bibliotheken ihrer Art. Diese steht den numismatischen Experten zur Verfügung, um immer eine exakte Bewertung und Beschreibung sowie geschichtliche Hintergründe der Auktionsobjekte für unsere hochwertigen Auktionskataloge zu liefern.

Im Stammhaus in Osnabrück berät und unterstützt Sie unser Kundenservice in allen Belangen rund um Münzen und Orden sowie zu den Saalauktionen und eLive Auctions. Um Sie auch in Ihrer Nähe betreuen zu können, haben wir ein internationales Netzwerk aufgebaut. Das zweite Standbein unseres Unternehmens ist der Handel mit Gold- und Anlagemünzen, der unseren Kunden eine interessante und reichhaltige Auswahl an Anlage- und Sammlermünzen aus Gold bietet.



Since the company's founding in 1971, the Fritz Rudolf Künker GmbH & Co. KG has been strongly associated with the “City of Peace” Osnabrück, Germany. Today, our central offices are home to one of the most important centers of competence in the worldwide coin sphere, and contain one of the most significant libraries in the field as well. Künker makes this library available to numismatic experts, in order to always be in a position to provide precise assessments and descriptions, and of course historic background, of the auction items for our highly-valued auction catalogues.



From the company's Osnabrück headquarters, the Customer Service team can advise and support you in all issues having to do with coins and medallions, and with matters related to the gallery auctions and eLive Auctions. In order to further serve you in your own region, we have built an international network. Our company's second division, too, deals with minted history: the trading department offers customers a wide variety of outstanding gold bullion and collecting gold coins.

Stammhaus Osnabrück/Headquarter Osnabrück

Fritz Rudolf Künker GmbH & Co. KG,
Nobbenburger Straße 4a, 49076 Osnabrück
Tel. +49 541 96202 0 · service@kuenker.de

Standorte

Locations



Roland Trampe

Michael Autengruber

Dr. Hubert Ruß

Petr Kovaljov



Frank Richardsen

Olaf Niebert

Frank Lagnitre

Sandrine Dorey

Hamburg

Künker Hamburg, c/o Roland Trampe

Roland Trampe

Telefon: +49 40 22861362

roland.trampe@kuenker.de

Konstanz

Künker Konstanz, c/o Michael Autengruber

Schulthaißstraße 10, 78462 Konstanz

Michael Autengruber

Telefon: +49 7531 2829059

michael.autengruber@kuenker.de

München Löwengrube

Künker Numismatik AG

Löwengrube 12, 80333 München

Dr. Hubert Ruß

Telefon: +49 89 5527849 0

service@kuenker-numismatik.de

München Maximiliansplatz

Fritz Rudolf Künker GmbH & Co. KG

Maximiliansplatz 12a, 80333 München

Frank Richardsen, Olaf Niebert

Telefon: +49 89 24216990

muenchen@kuenker.de

Wien

Künker Wien, c/o Numfil GmbH

Seidengasse 16, 1070 Wien, Österreich

Petr Kovaljov

Telefon: +43 676 4838 733

petr.kovaljov@kuenker.de

Brno (Brünn)

Künker Brno, c/o Numfil s.r.o.,

Kotlarska 266 /3, 602 00 Brno, Tschechien

Petr Kovaljov

Telefon: +420 603 811031

petr.kovaljov@kuenker.de

Paris

Künker Paris, Maison Platt S.A.S.

Frank Lagnitre

Tel. +33 667240305

platt@kuenkerparis.fr

Sandrine Dorey

Tel. +33 142965048

platt@kuenkerparis.fr



Ihre persönlichen Ansprechpartnerinnen



Kmar Chachoua

Français, Deutsch,
English, Arabic
Leiterin Kundenbetreuung
Director Customer Service

Bettina Rietz, Dipl.-Kffr. (FH)

Deutsch, English,
Français

Alexandra Elflein-Schwier, M.A.

English, Français,
Deutsch, Italiano

Cristina Welzel

Italiano, Deutsch,
English, Français

Was ist für Ihre schriftliche Auktionsteilnahme besonders wichtig?

- ▶ Bitte senden Sie uns Ihre Aufträge möglichst frühzeitig zu. Das beiliegende Formular erleichtert Ihnen die Abgabe eines schriftlichen Gebots. Gerne nehmen wir Ihre Gebote per Post, Fax, E-Mail oder **online auf kuenker.de entgegen**.
- ▶ Wenn Sie noch nicht bei uns gekauft haben, bitten wir Sie, uns als Referenz eine Münzhandlung anzugeben, mit der Sie bereits in Geschäftsverbindung stehen.
- ▶ Wir gewährleisten die Echtheit aller verkauften Objekte auch über die gesetzliche Frist hinaus.

Sie möchten telefonisch an der Auktion teilnehmen?

Die telefonische Teilnahme an der Auktion ist bei uns selbstverständlich möglich.

Wir rufen Sie während der Auktion gerne an und helfen Ihnen, die gewünschten Stücke zu ersteigern.

Aus organisatorischen Gründen bitten wir Sie, die folgenden Punkte zu beachten:

- ▶ Telefonisches Bieten ist nur bei Losen mit einer Taxe von mind. € 500 Euro möglich.
- ▶ Bitte teilen Sie uns mindestens 24 Stunden vor der Auktion mit, zu welchen Stücken Sie angerufen werden möchten.
- ▶ Bitte achten Sie darauf, dass Sie erreichbar sind, wenn Ihre Stücke versteigert werden. Der Zeitplan in diesem Katalog hilft Ihnen dabei, den Zeitpunkt der Versteigerung abzuschätzen. Des Weiteren können Sie über den Live-Ticker auf der Startseite von kuenker.de den Auktionsverlauf verfolgen.
- ▶ Wir empfehlen, zusätzlich zu Ihrem Anrufwunsch auch ein schriftliches Gebot abzugeben, damit wir für Sie auch dann bieten können, falls die Verbindung nicht zustande kommt.
- ▶ Bitte beachten Sie, dass telefonisches Bieten eine unsichere Variante der Auktionsteilnahme sein kann. Wir können keine Garantie für das Zustandekommen der telefonischen Verbindung übernehmen. Wenn Sie sicher gehen wollen, besuchen Sie bitte unsere Auktion persönlich oder geben Sie uns ein schriftliches Gebot.

Live bidding

Nutzen Sie die komfortable Möglichkeit der Teilnahme an unseren Auktionen via **SIXBID.com** oder **kuenker.auex.de** und greifen Sie so online live in das Auktionsgeschehen ein.

Was passiert nach der Auktion?

- ▶ Der Versand der Auktionsware startet nach Beendigung der Auktion und dauert in der Regel 8 Tage.
- ▶ Alle Kunden, die an unserer Auktion schriftlich teilgenommen haben, erhalten innerhalb von 2 Wochen nach der Auktion unsere Ergebnisliste gratis.
- ▶ Die Auktionsergebnisse werden zeitnah nach dem Zuschlag ins Internet übertragen.

Telefon: +49 541 96202 0
Fax: +49 541 96202 22
Gebührenfrei: 0800 5836537

service@kuenker.de
www.kuenker.de

Montag - Donnerstag,
8.30 - 17.00 Uhr
Freitag, 8.30 - 16.00 Uhr

Monday - Thursday:
8.30 am - 5 pm
Friday: 8.30 am - 4 pm

Your personal contact



Dr. Larissa Bunina

Ukrainisch, Russkij,
Deutsch, English

Elke Lamla

Deutsch

Nadeshda Evtushenko

Deutsch, English,
Français, Russkij

Nadine Kwetschas

Deutsch, English,
Español

Important facts for a written participation in the auction

- › Please send us your instructions as early as possible. The likelihood of errors occurring increases if we receive your instructions only shortly before the auction. The enclosed form should make it simple for you to submit a written bid, you may send your bids by mail, fax, e-mail or **online via kuenker.de**.
- › If you are a new customer who has not yet purchased from us, we do request references. Please name a coin dealer with whom you have already done business.
- › The genuineness of all objects sold is warranted beyond the statutory length of time.

Do you wish to participate by telephone?

You are welcome to participate in our auction by telephone. We are glad to call you during the auction and to assist you in bidding for your items. Please take notice of the following conditions:

- › Telephone bidding is accepted exclusively on lot numbers with estimates at 500 Euro or above.
- › Please inform us at least 24 hours in advance if you wish to register for telephone bidding, even for single lots. We do need 48 hours to schedule all incoming requests.
- › Please be available, when your lots will be sold. The time schedule in the catalogue will help you to estimate the approximate time when your items are going to be sold. Furthermore, you can follow the auction process via the live ticker on kuenker.de.
- › When you register for telephone bidding, we recommend to leave a written bid in addition. This bid will only be executed, should the telephone bidding be interrupted or not be achieved.
- › Please be aware that telephone bidding is a risky way of participation in our auction. We do not assume liability should the telephone line be interrupted or not be achieved. We advise you to attend the auction in person or to send written bids.

Live bidding

Use the comfortable possibility of participating in our auctions via **SIXBID.com** or **kuenker.auex.de** and intervene online live in the auction events.

What occurs after the auction?

- › The shipment of all auction goods starts after the completion of the entire auction week and it usually takes 8 days to be completed.
- › All auction results are available on our website one day after the end of the auction week.
- › The auction results are published on the internet as soon as the bid is accepted.



Please scan the QR code to download the Information PDF file in your language



Italiano



Français



Ukrajins'ka



Besichtigung

Künker Osnabrück
Nobbenburger Straße 4a

Wir bitten um frühzeitige Anmeldung für einen Besichtigungstermin.

Über etwaige Änderungen z. B. am Zeitplan oder dem Ort der Versteigerung informieren wir Sie per Newsletter und auf www.kuenker.de.

On View

Künker Osnabrück
Nobbenburger Straße 4a

We would kindly ask you for early registration for a viewing appointment.

About any changes, e.g. to the time schedule or the place of the auction we will inform you by email-newsletter and on www.kuenker.com.

„LiveBidding“ auf kuenker.auex.de

Nutzen Sie die komfortable Möglichkeit der Teilnahme an unseren Auktionen via Internet.

Alles, was Sie dazu brauchen ist ein aktueller Webbrowser, wie zum Beispiel Mozilla Firefox®, Google Chrome® oder Microsoft Edge®. Sie können über ein Smartphone, Tablet, Notebook oder PC jederzeit mitbieten.

Im bedienerfreundlichen Portal finden Sie auf einen Blick alle wichtigen Informationen zu unseren Losen und Ihren Geboten.

Seien Sie „live“ dabei, wenn der Hammer fällt. Hören Sie den Auktionator und sehen Sie das aktuelle Los inklusive aktuellem Gebotsstand sowie Beschreibung. Nutzen Sie die Gelegenheit, Ihre Lieblingsstücke von zu Hause aus oder unterwegs, einfach und bequem per Mausclick zu ersteigern.

Seien Sie am Bildschirm unser Gast im Saal!
Wir laden Sie herzlich ein.

In nur drei Schritten zu Ihrem erfolgreichem Zuschlag:

1. Registrieren Sie sich bitte unter kuenker.auex.de.
2. Aktivieren Sie anschließend die Registrierung über den Link in Ihrer Bestätigungs-E-Mail.
3. Am Auktionstag reicht eine kurze Anmeldung auf kuenker.auex.de und Sie können jederzeit „live“ in die Auktion einsteigen.

„LiveBidding“ auf kuenker.auex.de

Take advantage of our convenient online bidding.

All you need is an up to date browser, such as Mozilla Firefox®, Google Chrome® or Microsoft Edge®. Bidding can be done via Smartphone, Tablet, Notebook or PC.

On this user friendly portal you will find all the important information on our lots and your bids at a glance.

Be there live when the gavel falls. Hear the auctioneer and see the current lot, including the current bid status and description. Use the opportunity to purchase your favorite items by auction at home or en route, with just a mouse click.

We welcome you to be our guest in our floor auction sale via your display screen.

In just three steps to a successful bid:

1. Please register at kuenker.auex.de.
2. Activate the registration via the link in your confirmation e-mail.
3. On the auction day all you have to do is log in on kuenker.auex.de and participate live.



INHALT AUKTION 442

	Los-Nr.
THE IMPERIAL COLLECTION, PART I NUMISMATISCHE KOSTBARKEITEN AUS DEM BESITZ DER PREUSSISCHEN KÖNIGE UND DEUTSCHEN KAISER AUS DEM HAUSE HOHENZOLLERN	1 - 337
BRANDENBURG-PREUSSEN	1 - 208
Das Kurfürstentum Brandenburg	1 - 20
Kurfürst Georg Wilhelm, 1619-1640	1
Kurfürst Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, 1640-1688	2 - 17
Kurfürst Friedrich III., 1688-1701	18 - 20
Das Königreich Preußen	21 - 208
König Friedrich I., 1701-1713	21 - 28
König Friedrich Wilhelm I., der Soldatenkönig, 1713-1740	29 - 33
König Friedrich II., der Große, 1740-1786	34 - 65
König Friedrich Wilhelm II., 1786-1797	66 - 75
König Friedrich Wilhelm III., 1797-1840	76 - 137
König Friedrich Wilhelm IV., 1840-1861	138 - 185
König Wilhelm I., 1861-1888 (Kaiser von 1871 bis 1888)	186 - 206
König und Kaiser Wilhelm II., 1888-1918	207 - 208
<hr style="width: 20%; margin: 0 auto;"/>	
DEUTSCHE MÜNZEN UND MEDAILLEN	209 - 268
Anhalt	209 - 211
Das Herzogtum Anhalt-Bernburg	209
Das Fürstentum Anhalt-Dessau, seit 1806 Herzogtum	210 - 211
Die Stadt Augsburg	212
Das Großherzogtum Baden-Durlach	213 - 215
Das Kurfürstentum Bayern, seit 1806 Königreich	216 - 234
Die Stadt Bonn	235
Brandenburg in Franken	236 - 237
Die Markgrafschaft Brandenburg-Bayreuth	236
Die Markgrafschaft Brandenburg-Ansbach	237

	Los-Nr.	
Braunschweig und Lüneburg	238	- 240
Das Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel		238
Das Fürstentum Braunschweig-Lüneburg-Celle		239
Das Fürstentum Braunschweig-Calenberg-Hannover		240
Die Stadt Elberfeld	241	- 242
Die Stadt Frankfurt am Main		243
Die Stadt Frankfurt an der Oder		244
Die Stadt Halberstadt		245
Das Großherzogtum Hessen-Darmstadt		246
Das Fürstentum Hohenzollern-Sigmaringen		247
Das Erzbistum Köln		248
Die Stadt Mainz	249	- 250
Das Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin		251
Münster	252	- 255
Das Bistum Münster	252	- 254
Die Stadt Münster		255
Das Kurfürstentum Pfalz	256	- 257
Die Stadt Pyritz in Pommern		258
Sachsen	259	- 264
Das Königreich Sachsen	259	- 262
Das Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach	263	- 264
Das Fürstentum Waldeck		265
Die Stadt Wittenberg		266
Das Königreich Württemberg	267	- 268
HABSBURGISCHE ERBLANDE-ÖSTERREICH	269	- 270
Das Römisch-Deutsche Reich		269
Das Kaiserreich Österreich		270
EUROPÄISCHE MÜNZEN UND MEDAILLEN	271	- 334
Das Königreich Frankreich	271	- 273
Das Königreich Griechenland		274
Das Königreich Großbritannien	275	- 276
Italien	277	- 278
Der Kirchenstaat/Vatikan		277
Die Stadt Lucca		278
Niederlande	279	- 282
Die Stadt Amsterdam		279
Das Königreich Holland		280
Das Königreich der Niederlande	281	- 282

	Los-Nr.
Polen	283 - 284
Das Königreich Polen	283
Die Stadt Thorn	284
Das Kaiserreich Russland	285 - 332
Türkei (Osmanisches Reich)	333
Das Königreich Ungarn	334
MÜNZEN UND MEDAILLEN AUS ÜBERSEE	335 - 337
Das Kaiserreich Brasilien	335
Das Kaiserreich Mexiko	336
Die Südafrikanische Republik	337

Ein Bildquellenverzeichnis finden Sie am Ende des Kataloges

The Imperial Collection Part I

Numismatische Kostbarkeiten
aus dem Besitz der preußischen Könige
und deutschen Kaiser
aus dem Hause Hohenzollern



LIEBE SAMMLERINNEN UND SAMMLER, VEREHRTE KUNDINNEN UND KUNDEN DER FIRMA KÜNKER!



Es ist mir eine aufrichtige Freude, Ihnen in Kooperation mit dem Auktionshaus Künker in Osnabrück die Imperial Collection präsentieren zu dürfen – numismatische Kostbarkeiten aus dem Besitz der preußischen Könige und deutschen Kaiser des Hauses Hohenzollern.

In Künker haben wir einen Partner gefunden, der für die wissenschaftliche Aufarbeitung bedeutender Sammlungen bekannt ist und dessen Auktionskataloge in der Fachwelt als geschätzte Zitier- und Nachschlagewerke gelten. Mit einem internationalen Kundenstamm erreicht Künker Sammler und Liebhaber auf der ganzen Welt – und versteht es dabei auf einzigartige Weise, die Objekte in einen größeren kulturellen Kontext zu stellen. So werden die Stücke dieser Sammlung nicht nur versteigert, sondern in ihrer historischen Bedeutung erlebbar gemacht – für ein Publikum, das weit über die klassische Sammlergemeinschaft hinausreicht.

Was diesen Auktionskatalog darüber hinaus auszeichnet, ist sein wissenschaftlicher Anspruch. Durch die sorgfältige Bearbeitung jedes einzelnen Objekts – die Einordnung in die dynastische Geschichte der Hohenzollern und die lückenlose Dokumentation seiner Herkunft – werden die Stücke in ihrer ganzen Tiefe sichtbar. Denn die Provenienz dieser Sammlung ist außergewöhnlich: Die Objekte stammen aus dem unmittelbaren persönlichen Besitz der preußischen Könige und deutschen Kaiser, eine Herkunft, die jedem Stück einen historischen Rang verleiht, der seinesgleichen sucht. Der Katalog hält dieses Wissen dauerhaft fest und macht es Forschern, Sammlern und Interessierten gleichermaßen zugänglich – als bleibendes Nachschlagewerk für die Nachwelt.

Die hier vereinten Münzen und Medaillen erzählen von der preußischen Geschichte, die Europa geprägt hat wie kaum eine andere. Der Erlös dieser Auktion wird dazu beitragen, Neues zu gestalten – in dem Bewusstsein, dass das Vergangene am besten geehrt wird, wenn es den Weg für Kommendes bereitet.

Ich wünsche Ihnen eine erkenntnisreiche Lektüre und viel Erfolg bei Ihren Geboten.

Mit herzlichen Grüßen

Dr. Philipp Herzog von Württemberg
Philipp Württemberg Art Advisory GmbH

Frankfurt am Main im April 2026

DEAR COLLECTORS AND VALUED CUSTOMERS OF THE KÜNKER AUCTION HOUSE,



It is my sincere pleasure to present the Imperial Collection in collaboration with the Künker auction house in Osnabrück, which features numismatic treasures from the collection of Prussian kings and German emperors of the House of Hohenzollern.

In Künker, we have found a partner who is renowned for the scholarly review of important collections and whose auction catalogs are regarded by experts as valued reference works. With its international client base, Künker attracts collectors and enthusiasts from around the globe and has a unique ability to contextualize the objects within a broader cultural framework. Thus, the items in this collection are not merely auctioned; their historical significance is brought to life for an audience that extends far beyond the traditional collecting community.

What further distinguishes this auction catalog is its academic standard. Through meticulous examination of each object, including its placement within the history of the Hohenzollern dynasty and comprehensive provenance documentation, the pieces are revealed in all their depth. After all, the pedigree of this collection is truly exceptional, as the objects originate from the personal possession of Prussian kings and German emperors – a provenance that imbues each piece with unrivaled historical significance. This knowledge is permanently recorded in the catalog and made accessible to researchers, collectors and interested parties alike as a lasting reference work for posterity.

The coins and medals brought together here recount the history of Prussia, an era that shaped Europe like few others. The proceeds from this auction will help shape the future, in the belief that the best way to honor the past is to pave the way for what comes next.

I wish you an enlightening read and every success with your bids.

Sincerely yours



Dr. Philipp Duke of Württemberg
Philipp Württemberg Art Advisory GmbH

Frankfurt am Main, April 2026

LIEBE KUNDINNEN UND KUNDEN,

ich bin stolz, Ihnen die Imperial Collection präsentieren zu dürfen. Den ersten Blick auf die Kaiserliche Sammlung aus dem Haus Hohenzollern durfte ich im vergangenen Jahr kurz vor Weihnachten werfen. Sofort wurde mir klar: Diese Sammlung ist etwas wirklich Einzigartiges.

Ihre Bedeutung liegt im Zusammenspiel von Provenienz, Erhaltung und Seltenheit begründet. Anhand der nahezu vollständig erhaltenen Hauptbücher des Hohenzollernmuseums lassen sich zahlreiche Provenienzen auf die königlichen oder kaiserlichen Voreigentümer zurückverfolgen. Zudem wurden die meisten Stücke seit ihrer Herstellung behutsam verwahrt und sind entsprechend perfekt erhalten. Exemplarisch für die Seltenheit soll hier nur die „Kosmos“-Medaille erwähnt werden: Die Medaille wurde 1847 auf das Erscheinen des zweiten Bandes von Humboldts berühmten Werk „Kosmos“ geprägt. Letztmalig versteigert wurde sie in Gold im Jahr 1860.

Hinzu kommt die einmalige Sammlungsgeschichte: von ihrer einstigen Präsentation im Hohenzollernmuseum über die Verbringung in die Sowjetunion, die Rückkehr nach Ost-Berlin im Jahr 1958 bis zur Einigung über den Verbleib der Sammlung im letzten Jahr. Zahlreiche Bestände gingen in das Eigentum einer Stiftung über und sind dauerhaft an Museen ausgeliehen worden. Andere Teile wurden dem Haus Hohenzollern restituiert.

Dass wir diesen Katalog in Händen halten dürfen, verdanken wir in erster Linie S.K.H. Georg Friedrich Prinz von Preußen, der uns mit dem Auftrag zur Versteigerung ein außerordentliches Vertrauen entgegengebracht hat. Ihm gilt unser besonderer Dank. Die Zusammenarbeit mit dem Hause Hohenzollern war von Anfang an außerordentlich kooperativ und freundschaftlich. Herrn Stefan Schimmel und Herrn Michael Langer danke ich für zahlreiche Stunden der konstruktiven Mitarbeit.

Den Anstoß zu dieser Zusammenarbeit gaben Dr. Philipp Herzog von Württemberg und Carl-Christof Gebhardt von der Philipp Württemberg Art Advisory GmbH in Frankfurt, die das Haus Hohenzollern und Künker zusammengeführt haben. Auch ihnen sei herzlich gedankt.

Wer unsere Kataloge kennt, wird auf den ersten Blick erkennen: Dieser Band ist anders. Um der Bedeutung der Sammlung gerecht zu werden, haben wir den Katalogteil um umfangreiche, teils reich illustrierte Hintergrundartikel erweitert. Der Anspruch



war, preußisch-deutsche Geschichte nicht nur zu dokumentieren, sondern sie lebendig und allgemein zugänglich zu machen. Dabei war es uns besonders wichtig, die Persönlichkeiten der drei Sammler (Friedrich Wilhelm III. und IV. sowie Wilhelm I.) herauszuarbeiten. Alle diese Texte können per QR-Code auch in englischer Sprache abgerufen werden.

Die Erstellung eines solchen Kataloges ist keine Einzel-, sondern eine Teamleistung. Dr. Ursula Kampmann, Michael Autengruber und Manfred Olding danke ich als externen Autoren und ideengebenden Mittdenkern. Selbstverständlich danke ich auch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus unseren Auktions- und Marketingabteilungen sowie meinem Vater. Alle haben sich mit großem Engagement eingebracht und gemeinsam diesen Kraftakt vollbracht. Dafür bin ich sehr dankbar.

Ihnen, liebe Kundinnen und Kunden, wünsche ich eine Lektüre, die nicht nur den Sammler in Ihnen anspricht, sondern auch den Geschichtsfreund. Mögen die folgenden Seiten Ihnen die königliche und kaiserliche Welt, aus der diese Münzen und Medaillen stammen, lebendig werden lassen.

Osnabrück im April 2026

Ulrich Künker

DEAR VALUED CUSTOMERS,

I am delighted to have the opportunity to present the Imperial Collection to you. I was fortunate enough to catch my first glimpse of the Imperial Collection from the House of Hohenzollern last year, shortly before Christmas. It immediately became clear to me that this collection is truly unique.

Its significance lies in the interplay of provenance, quality and rarity. Thanks to the almost complete ledgers of the Hohenzollern Museum, the former owners of numerous of the pieces can be identified as members of the royal or imperial family. Furthermore, most of the items have been carefully preserved since their creation and are therefore in perfect condition. To illustrate how rare the items are, let us consider the Cosmos Medal: struck in 1847, this piece marked the publication of the second volume of Humboldt's famous work Cosmos. A gold specimen of this medal was last auctioned in 1860.

In addition to this, the collection has a unique history: it was formerly displayed in the Hohenzollern Museum, then transferred to the Soviet Union, returned to East Berlin in 1958, and finally an agreement was reached last year regarding its future. Many items have been transferred to a foundation and permanently loaned to museums. Other parts have been returned to the House of Hohenzollern.

The fact that we have the pleasure of holding this catalog in our hands is, above all, thanks to S.K.H. Georg Friedrich, Prince of Prussia, who placed extraordinary trust in us by allowing us to conduct the auction. We would like to express our sincere gratitude to him. Our collaboration with the House of Hohenzollern has been exceptionally cooperative and friendly from the outset. I would like to thank Stefan Schimmel and Michael Langer for many hours of constructive cooperation.

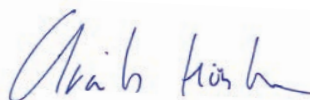
The collaboration was initiated by Dr. Philipp, Duke of Württemberg, and Carl-Christof Gebhardt of the Philipp Württemberg Art Advisory GmbH in Frankfurt, who brought the House of Hohenzollern and Künker together. We extend our heartfelt thanks to them.

Anyone familiar with our catalogs will recognize at first glance that this one is different. In order to do justice to the significance of this collection, we have expanded the catalog section to include extensive, partly richly illustrated background articles. Our aim was not merely to document Prussian-German history, but also to breathe life into it and make it accessible to a wider audience. In doing so, we felt it was particularly important to highlight the personalities of the three collectors (Frederick William III and IV, as well as William I). All these texts can be accessed in English via a QR code.

Such a catalog cannot be created by a single individual – it is a team effort. I would like to thank our external authors and creative contributors Dr. Ursula Kampmann, Michael Autengruber and Manfred Olding. Of course, I would also like to thank all our staff in our auction and marketing departments, as well as my father. Everyone contributed with great dedication, and together we accomplished this monumental task. I am very grateful for this.

Dear customers, I hope you enjoy reading this catalog, which will appeal not only to the collector in you, but also to the history enthusiast. May the following pages bring to life the royal and imperial world from which these coins and medals originate.

Osnabrück, April 2026



Ulrich Künker



Simply scan the QR code to be directly directed to the English-language blog articles featuring the ruler portraits on the website of Künker.

There you will find detailed background information and descriptions of the depicted rulers, presented in an accessible and informative way in English.

DIE MÜNZ- UND MEDAILLENSAMMLUNGEN DES PREUSSISCHEN KÖNIGSHAUSES 1640 BIS 1918



Abb. 1: Lorenz Beger: Das Raritätenkabinett im Apothekenflügel des Berliner Schlosses, Stich 1696.

Vom kurfürstlichen Münzkabinett bis zum Königlichen Museum

Von den älteren Beständen des kurfürstlich-brandenburgischen Hauses haben sich nur wenige Informationen erhalten. Zwar ist das Vorhandensein eines Münzkabinetts aus der Zeit Kurfürst Georg Wilhelms, des Vaters des Großen Kurfürsten, nachweisbar, doch lässt sich heute kaum rekonstruieren, wie die Sammlung aufgebaut war. Die verheerenden Auswirkungen, die der Dreißigjährige Krieg über Kurbrandenburg brachte, ließen auch diese Bestände völlig untergehen. Deshalb muss Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, der Große Kurfürst, als der eigentliche Begründer des Medaillenkabinetts der Brandenburgisch-Preußischen Kunstammer gelten.¹ Am Ende seines Lebens hatte er eine fast 20.000 Objekte umfassende Kollektion

aus Gemmen, Fibeln, Münzen und Medaillen zusammengetragen. Sie befand sich im Apothekenflügel des Berliner Schlosses (Abb. 1).

Zwar erweiterte Kurfürst Friedrich III., ab 1701 König Friedrich I. in Preußen, die Sammlungen durch Zukäufe und Dotationen weiter, doch stand für ihn zugleich die Neupräsentation der ererbten Sammlung im Vordergrund. Der umfassende Umbau des Berliner Schlosses zu einer prächtigen barocken Residenz sah auch die Einrichtung einer Kunstammer vor. Diese wurde im dritten Obergeschoss auf der Lustgartenseite des Schlosses eingerichtet.²

Da die Sammlung einen Schwerpunkt bei antiken Stücken hatte, war es nur folgerichtig, auch die zeitgenössischen Objekte in den drei Räumen des



Abb. 2: Gerard Dagly: Medaillenschrank aus der Kunstkammer des Berliner Schlosses, Holz, Lack, 1695.

Antiken- und Medaillenkabinetts zu präsentieren.³ In diesem Kontext befanden sich die vier künstlerisch außerordentlich bedeutenden Sammlungsmöbel des Hoftischlers und Lackkünstlers Gérard Dagly aus dem Jahr 1695 (Abb. 2).

Die Regentschaft Friedrich Wilhelms I. brachte auch hier Veränderung. Um die Löcher im Staatshaushalt zu schließen, entschied sich der König, ca. 300 Goldmedaillen einschmelzen zu lassen.⁴

Auch der Nachfolger des Soldatenkönigs, König Friedrich II. entwickelte zunächst kein Interesse an diesem Sammelgebiet.

Er ließ den Bestand ungeachtet seines Interesses an römischen und griechischen Antiken zunächst unbeachtet.⁵ Während des Siebenjährigen Krieges wurde das Kabinett in die wichtigste Festung des Reichs, nach Magdeburg, ausgelagert.

1768/69 ließ er im Park von Sanssouci nach den Plänen Carl von Gontards den sogenannten Antikentempel errichten. Hier ließ der König die von ihm angekauften Skulpturen, Büsten und Reliefs der Sammlung des Kardinals Polignac präsentieren. In einem boisierten Seitenkabinett ließ er in aufwendigen, bronzeschlagenen Zedernholzschränken 13.000 Stücke der von ihm erworbenen Sammlungen des Baron Stosch (Gemmen) und des Barons Pfau (Münzen) sowie einem Teil der ererbten antiken Münzen präsentieren (Abb. 3). Die neueren Bestände des Münzkabinetts blieben in Berlin.

Friedrich Wilhelm II. erbt die Sammlungen der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach-Bayreuth, die 1791 nach Berlin überführt wurden.

Bereits 1798 ließ der neue König, Friedrich Wilhelm III., die Sammlung seines Großonkels nach Berlin zurücküberführen.

1805 wurde der Prediger Jean Henry Aufseher und Bibliothekar des Kunstkabinetts. Ein von ihm vorgelegter Plan sah nicht nur die Reorganisation der königlichen Sammlungen vor, sondern auch die Errichtung eines großen Museumsgebäudes.⁶



Abb. 3: Unbekannter Künstler: Münzschrank König Friedrichs II. aus dem Antikentempel im Park von Sanssouci, Zeder, Messing, 1769.



Abb. 4: Johann Heinrich Hintze: Arbeitszimmer König Friedrich Wilhelms IV., in der Erasmuskapelle des Berliner Schlosses, Aquarell 1839.

Dieser Plan konnte auf Grund des Kriegs gegen Frankreich, der Entführung eines großen Teils der königlichen Sammlungen durch Dominique-Vivant Denon nach Paris,⁷ realistischerweise erst nach dem Frieden von Paris und dem Wiener Kongress in Angriff genommen werden. Erst 1830 wurde das Museum am Lustgarten der Öffentlichkeit übergeben. Auch das Münzkabinett wurde bei dieser Gelegenheit aus seinem angestammten Platz im Berliner Schloss in das Museum überführt, wo es im Souterrain des Gebäudes untergebracht wurde. Zunächst fanden auch die vier Münzschränke aus dem Antikentempel Friedrichs II. hier eine neue Heimstätte, wurden jedoch später durch Mahagonischränke nach Entwürfen Karl Friedrich Schinkels ersetzt.⁸

Die Königlichen Sammlungen unterstanden von nun an der Verwaltung des Staates, verblieben jedoch als Leihgabe im Eigentum des Königshauses.⁹

Diese wichtige Zäsur stellte jedoch nicht das Ende der königlichen Sammeltätigkeit dar. In den verschiedenen Wohnungen Friedrich Wilhelms III. gehörten Medaillen, Münzen und Plaketten zu den Objekten, die für ihn den Charakter von Erinnerungsgegenständen besaßen und daher zum Kontext seines Wohnumfelds gehörten. So befand sich eine ganze Reihe dieser Objekte in seiner Wohnung im Neuen Flügel des Charlottenburger Schlosses. In der Bibliothek, dem Gelben und Blauen Zimmer, befanden sich numismatische Gegenstände mit

Bezügen zum Tod seiner Frau, der Königin Luise, den Befreiungskriegen und der Restauration der Bourbonenmonarchie in Frankreich.¹⁰ Auch in der Wohnung des Königs in Schloss Potsdam befanden sich zahlreiche Gegenstände dieser Art auf Tischen, in Kommoden und Schränken.¹¹ Auf Grund des privaten Memorial- oder Erinnerungscharakters wurden sie nach seinem Tod auch nicht von den Alltagsgegenständen in den Wohnräumen des Königs separiert oder gesondert aufbewahrt. Erst 1888 wurde die Charlottenburger Wohnung Friedrich Wilhelms beräumt, die Räume im Potsdamer Schloss folgten 1895 und 1898. Diese Medaillen und Münzen wurden schließlich an das Hohenzollernmuseum abgegeben und mit dessen Sammlungen vereint.

Die Medailiensammlungen Friedrich Wilhelms IV. und Wilhelms I.

Die beiden ältesten Söhne Friedrich Wilhelms III., die ihm später als Regenten nachfolgten sollten, interessierten sich bereits seit ihrer Jugend für die Numismatik.¹² Die in mehreren Exemplaren vorhandene Medaille anlässlich des zehnten Geburtstags Kronprinz Friedrich Wilhelms (IV.) war wohl zunächst zum Ausreichen an Mitglieder des Hofes, der Familie und an Freunde gedacht.

Der Thronfolger hatte eine ausgesprochen künstlerische Ader und nahm nach seiner Thronbesteigung 1840 auch Einfluss auf die Gestaltung „seiner“ Münzen und Medaillen. Nach dem Tod von Henri Francois Brandt verpflichtete er Christoph Carl Pfeuffer als ersten Medailleur der Berliner Münze. Unter Pfeuffers Ägide entstanden über 20 Jahre künstlerisch bedeutende Werke der Numismatik. Zu seinen Hauptwerken zählten die sogenannten Reformationsmedaillen von 1839 (Los 131) und zahlreiche Darstellungen mit Porträts Friedrich Wilhelms IV. Deren hohes Maß an Individualität wurde von Kunstkritikern und -historikern sehr gelobt.¹³

Zur Sammlung des Königs zählten neben antiken gelaufenen Münzen, Ereignisdarstellungen aus seinem Leben und vor allem russische Medaillen und Münzen. Das künstlerische Engagement des Königs spiegelt beispielsweise die von Utkin geschaffene Medaille auf die Errichtung der Alexandersäule des St. Petersburger Palastplatzes wider. Sie entstand zwischen 1830 und 1834 nach Ideen Friedrich Wilhelms, zu Ehren des 1825 verstorbenen Kaiser Alexanders I. (Los 290).¹⁴



Abb. 5: Franz Krüger:
König Friedrich Wilhelm IV.
in seinem Arbeitszimmer
im Berliner Schloss,
Gemälde 1844.

Nach seiner Hochzeit mit Prinzessin Elisabeth Ludowika von Bayern bezog das Paar nach 1823 die Wohnung König Friedrichs II. im ersten Obergeschoss des Berliner Schlosses.¹⁵ Das Herzstück dieser von Karl Friedrich Schinkel 1824/25-1840 entworfenen und umgestalteten Wohnung sollte die aus der Spätgotik stammende Erasmuskapelle sein. In dem von einem aufwendigen Schlingenrippengewölbe verzierten Raum wurde zwischen 1824-1825 eine Vorhalle sowie ein Wohn- und Arbeitszimmer integriert (Abb. 4). In diesem räumlichen Ensemble ließ der König einen großen Teil seiner Sammlung aufbewahren, darunter Druckgrafiken, Aquarelle, Pläne und Karten. Da der Platz bald nicht mehr ausreichte, mussten benachbarte Räume

herangezogen werden. In großen Sammlungsschränken und tischhohen Repositorien, die Schinkel entworfen hatte, wurden archäologische Artefakte, darunter Gemmen, Kleinkunst, Varia, Eisen- und Bronzeguss, aber auch die Münz- und Medaillensammlung des Königs verwahrt. Der außerordentlich gebildete und belesene Monarch nutzte den Raum als Bühne, um sich hier in diesem mittelalterlich anmutenden Ambiente von Franz Krüger porträtieren zu lassen (Abb. 5). Damit offenbarten sich nicht nur die künstlerischen und intellektuellen Interessen des Monarchen, sondern auch seine Geisteshaltung.

Ein von Schinkel entworfener, heute noch erhaltener Mappenschrank aus diesem Kontext lässt vermuten, wie die für die Aufbewahrung von Medaillen vorgesehenen Möbel ausgesehen haben dürften (Abb. 6).



Abb. 6: Karl Friedrich Schinkel (Entwurf):
Mappenschrank für das Wohnzimmer König
Friedrich Wilhelms IV. im Berliner Schloss,
Zeder, Mahagoni, um 1830.



Abb. 7: Eduard Mertens: Bibliothek Kaiser Wilhelms I. im Kaiserlichen Palais, Berlin, Fotografie um 1890.



Abb. 9: Eduard Mertens: Arbeitszimmer Kaiser Wilhelms I. im Kaiserlichen Palais, Berlin, Fotografie um 1890.

Nach dem Tod des Königs 1861 und dem Tod seiner Frau zwölf Jahre später, wurden die Sammlungen zunächst vor Ort belassen, gelangten dann aber nach 1877 in das neu gegründete Hohenzollernmuseum nach Schloss Monbijou.

Nach der Abgabe der Medailiensammlung der Berliner Kunstammer an das Königliche Museum, war die von Kaiser Wilhelm I. angelegte private Kollektion sicher die bedeutendste, die ein Mitglied des Hauses Hohenzollern im Verlauf des 19. Jahrhunderts angelegt hat. Sicher bildeten auch hier Ereignisse und Begebenheiten aus dem eigenen Leben den Schwerpunkt, unter denen die von Friedrich Wilhelm Kullrich geschaffenen Generalitätsmedaillen von 1866¹⁶ und 1871¹⁷ als Hauptstücke herausragen (Los 191). Auch die berühmte „Kosmosmedaille“ zählt zu den Spitzenstücken dieser Sammlung (Los 154). Die wirkliche Kennerschaft Wilhelms für die Materie lässt sich jedoch an der Gruppe brandenburgischer Goldtaler, der „Fridericiana“-Serie, russischen Münzen und Medaillen sowie bayerischen und pfälzischen Goldtalern ablesen.

Die Sammlung war auf zwei Wohnorte Wilhelms I., Schloss Koblenz und seine Berliner Residenz, das Kaiserliche Palais in der Straße Unter den Linden konzentriert. Aus Koblenz gelangten ca. 200 Objekte erst kurz vor dem Ende des ersten Weltkriegs in das Hohenzollernmuseum. Im Palais befanden sich die ca. 1.500 Stücke in der Bibliothek, einem einfenstrigen Raum, der am Opernplatz lag (Abb. 7). Neben den Büchern hatte hier die Grafiksammlung und eine umfangreiche Kartensammlung des Kaisers ihren Platz.

Im benachbarten Arbeitszimmer des Kaisers, in dem er mehrmals wöchentlich Otto von Bismarck empfing (Abb. 8), befanden sich weitere über einhundert Medaillen und Münzen, die offen auf Tischen, Kommoden, Etais und in Vitrinen lagen (Abb. 9).¹⁸

Abb. 8: Konrad Siemenroth: Bismarck bei Kaiser Wilhelm I. im Kaiserlichen Palais, Unter den Linden in Berlin, Aquarell 1887.





Abb. 10: Paul Bülow: Kaiser Wilhelm I. in seinem Arbeitszimmer, Gemälde 1883.

Die Darstellungen hatten offenbar einen hohen Erinnerungswert für den Monarchen (Abb. 10), denn es handelte sich ausschließlich um Porträts von Verwandten und Freunden, Ereignissen, wie dem Tod der von ihm so verehrten Mutter oder die Waffengänge, an denen er in seiner langen Offizierslaufbahn teilgenommen hatte. Die eigene Krönung in Königsberg 1861, war ihm durch eine goldene Medaille, die zu diesem Anlass geprägt wurde, ständig präsent (Los 186).¹⁹

Auf Betreiben seines Sohnes Kronprinz Friedrich Wilhelms, wurde 1877 im Schloss Monbijou, einem Anfang des 18. Jahrhunderts errichteten Sommerschloss, das u. a. von der Mutter Friedrichs II. bewohnt wurde, ein dynastisches Museum zu Ehren des Hauses Hohenzollern eingerichtet (Abb. 11). Jedem Herrscher, mit Ausnahmen auch deren Frauen, wurden ein oder mehrere Räume gewidmet. Die hier präsentierte brandenburgisch-preußische Hof- und Kulturgeschichte rundete das Konzept der stetig wachsenden königlichen Museen im Herzen der neuen Reichshauptstadt ab.

Der Kaiser überwies noch zu seinen Lebzeiten eine ganze Reihe von Erinnerungsmedaillen an das Museum.

Nach dem Tod Wilhelms I. wurde die Sammlung aus dem Palais in den Tresor des Berliner Schlosses verbracht,

später aber an das Hohenzollernmuseum abgegeben. Zusammen mit den Nachlässen seines Bruders und Vaters bildete der Bestand den numismatischen Schwerpunkt des Museums. Die Museumsleitung erwarb gelegentlich Objekte durch Ankäufe und Schenkungen, doch blieb die Anzahl dieser Gruppe bis 1918 eher bescheiden.

Die Sammlungen Kaiser Friedrichs III. und Kaiser Wilhelms II.

1871 wurde Kronprinz Friedrich (III.) Wilhelm von seinem Vater, Wilhelm I. zum Protektor der königlichen Museen ernannt. Er und vor allem seine Frau Victoria hielten nicht nur engen Kontakt zu den Direktoren der Museen, sondern nahmen in der Folgezeit Beziehungen zu führenden privaten Kunstsammlern auf, darunter Ferdinand Robert-Tornow, dessen Sammlung die Kronprinzessin 1875 erbt. Unter den zahlreichen Objekten aus dem Bereich der angewandten Kunst befanden sich auch Medaillen aus dem 16.-18. Jahrhundert. Dass sich das Kronprinzenpaar für die Medaillenkunst interessierte, belegt sein Einfluss auf die von Gustav Eberlein gestaltete Gedenkmedaille anlässlich seiner Silberhochzeit 1883.²⁰ Am Ende dieses Prozesses stehen die von Walter Uhlmann 1888 gestalteten Makromedaillen auf den Kaiser und seine Frau Victoria, welche die künstlerische Leitung übernommen hatte.²¹

Über die numismatische Sammlung des späteren 99-Tage-Kaiser Friedrichs III. wissen wir nur wenig. Die gezielten Schenkungen durch „Seine Kaiserliche Hoheit, den Kronprinzen“ an das Hohenzollernmuseum lassen zunächst einmal auf kein spezifisches Sammelinteresse schließen. In den Hauptbüchern des Museums werden jedoch einige Überweisungen aus der „Medaillensammlung“ des Kaisers erwähnt, was auf entsprechend größeren Kontext hinweist.

In den Sammlungen des vormaligen Königshauses auf der Burg Hohenzollern hat sich ein Münz- und Medaillenschrank aus dem Inventar des Berliner Kronprinzenpalais, der Stadtresidenz Friedrichs III. als Kronprinz erhalten (Abb. 12 und 13). Er stammt aus Raum 255,²² einem „kleinen Vorsaal im reichsten und schönsten Renaissance-Styl“, der unmittelbar vor dem Arbeitszimmer des Kronprinzen, im östlichen Seitenflügel des Gebäudes lag (Abb. 14). Das stilistisch dem Stil der Neorenaissance zuzuordnende Möbel aus geschnitztem Ebenholz besitzt in seinem Inneren 22 Repositoren, die an der Front ausklappbar sind und in denen sich jeweils eine Lade für Medaillen und Münzen befand. Das verschlungene „FR“ auf der von Greifen gehaltenen Mittelkartusche steht für „Fridericus Rex“ und verweist auf die Könige Friedrich I. oder Friedrich den Großen.



Abb. 11: Unbekannter Fotograf:
Schloss Monbijou von der Gartenseite,
Fotografie um 1930.



Abb. 14: Unbekannter Fotograf: Kronprinz Friedrich (III.) Wilhelm
in seinem Arbeitszimmer im Kronprinzenpalais, Fotografie 1871.

Abb. 12 und 13: Unbekannter Möbeltischler:
Münz- und Medaillenschrank
Kaiser Friedrichs III., Ebenholz um 1883.

Sollte sich aus dieser Tatsache ableiten lassen, dass ab dem Großen Kurfürsten jedem Regenten der Dynastie bis zu Wilhelm I. ein entsprechender Schrank gewidmet war, könnten mindestens acht Möbelstücke dieses Typus existiert haben. Ob die Sammlung des Kaisers in den Besitz seiner Frau, der Kaiserin Friedrich gelangte, lässt sich derzeit nicht nachvollziehen.²³

Kaiser Wilhelm II. pflegte eine völlig andere Beziehung zum Thema Münzen und Medaillen. Unter seiner

Regentschaft entstand zwischen 1897 und 1904 nach den Plänen Ernst Eberhard von Ihnes ein moderner, funktionaler und nach den Vorstellungen des Kaisers besonders prächtiger Museumsbau, der als „Kaiser-Friedrich-Museum“ eröffnet wurde. In seinem Sockelgeschoss am Kupfergraben wurde ein sechzig Meter langer Tresor eingebaut, der eher an die Gestaltung von Oberdecks der großen Luxusdampfer jener Zeit erinnert, als an klassische Sammlungsschränke einer der größten Münz- und Medaillensammlungen weltweit.



Abb. 15: Unbekannter Fotograf der Messbildanstalt: Empfangszimmer Kaiser Wilhelms II. (vormals Audienzzimmer König Friedrichs II.) im Berliner Schloss, Fotografie 1912.

Die Akquisitionen unter dem Kaiser – der preußischen Regierung gelang der Erwerb mehrerer bedeutender Sammlungen – begründete den heutigen Ruf des Berliner Münzkabinetts. Daneben gelangten alle während der Regierungszeit Wilhelms entstandenen Gedenkmedaillen als Geschenk des Kaisers mit je einem Exemplar in das Münzkabinett, während ein zweites Stück dem Hohenzollernmuseum übergeben wurde.²⁴

Vor allem nach der Silbernen Hochzeit 1906, dem 25jährigen Regierungsjubiläum 1913 und während des ersten Weltkriegs gelangten umfangreiche Serien und Einzelstücke als Überweisungen des Kaisers in die Sammlungen beider Kabinette.

In Schloss Monbijou wurden die neuen Erwerbungen vor allem in den Wilhelm II. und seiner Frau Auguste Viktoria gewidmeten Räumen 1-3 präsentiert.

Daneben besaß der Kaiser eine kleine private, zahlenmäßig nicht sehr umfangreiche Sammlung an Medaillen, die vor allem familiengeschichtliche Ereignisse abbildeten. Sie gelangten in der Regel als Weihnachtsgeschenke von Familienmitgliedern und Freunden in den Besitz Wilhelms II. und wurden in von Julius Zwiener angefertigten Vitrinenschränken und -tischen im Empfangszimmer der Kaiserlichen Wohnung im Berliner Schloss ausgestellt (Abb. 15).²⁵ Eine Besonderheit bildete sicher die Art und Weise der Präsentation der Medaillen. Die betreffenden Objekte wurden mit Montierungen versehen, die aus einer

Rahmung und einem Sockel bestanden, um aus ihnen Vitrinenobjekte zu kreieren. Auch die in den Boden von Bechern, Schalen und Etuis eingelassenen Medaillen und Münzen wurden so einer neuen Nutzung zugeführt (Abb. 16).

Einmal abgesehen von der wichtigen politischen Patronage des Münzkabinetts, die zur Bedeutung der Berliner Museen beitragen sollten und dem Erwerb künstlerisch bedeutender Einzelstücke im Bereich der Medaillenkunst, die während der Regierungszeit des Kaisers entstanden sind oder erworben wurden, lässt sich eine besondere Leidenschaft Wilhelms II. für die Numismatik nicht belegen. Die kaiserliche Unterstützung des vom Oberhofmarschallamt betreuten Museums in Schloss Monbijou sollte als gegeben angenommen werden. Sein Direktor Paul Seidel machte es sich zur Aufgabe, den Bestand in den sogenannten „Hohenzollern-Jahrbüchern“ teilweise zu publizieren und aufzuarbeiten.²⁶

Dennoch ließ sich der Kaiser noch in seinem Doerner Exil regelmäßig über die Entwicklung und Zustand seiner Sammlungen im Hohenzollernmuseum unterrichten.²⁷

Nach 1926 wurde die Medaillensammlung zusammen mit der Ordenssammlung und Teilen des preußischen Kronschatzes in Raum 7, einem Raum auf der Spreeseite des Schlosses präsentiert.



Abb. 16: Abraham Abramson: Medaille auf das Einhundertjährige Bestehen des Königreichs Preußen, Bronze 1801, Messingmontierung, Chrysoprasstufe, 1801/um 1901.

Schloss Monbijou zwischen 1918 und 1945

Die ab 1926 unter staatliche Verwaltung gestellten Sammlungen dienten dem Zweck, das Museum Schloss Monbijou in „seiner Eigenart“ zu erhalten und beließen den bis 1918 angewachsenen Bestand im Privateigentum des vormaligen Königshauses.²⁸ Zwar schränkte der Vertrag das Besitzrecht des Hauses Hohenzollern an den Objekten etwas ein, jedoch konnte das Museum nicht eigenständig agieren, wie z. B. bei geplanten Ausstellungen oder etwaigen Verkäufen. Hierbei konnte der vormalige Kaiser nach wie vor sein Veto geltend machen.

Nach 1933 versuchte das NS-Regime mehrfach die Sammlungen des Museums gänzlich in staatliche Obhut zu überführen, ja sogar das Schloss an einem anderen Ort wiederaufzubauen, weil es den Plänen Hitlers für ein neues Museumsquartier im Weg stand.²⁹

Nach den schweren Bombardements ab der Jahresmitte 1943, die vor allem Berlin trafen, wurden die seit 1940 vorbereiteten Bergungen von Museumsgut in verstärktem Maße durchgeführt. Die Medaillen wurden in Kisten verpackt und in die als bombensicher geltenden Keller des Berliner Schlosses überführt. Dort befanden sie sich noch bei Kriegsende 1945. Die schweren Luftangriffe Ende 1943 ließen auch Schloss Monbijou in Schutt und Asche versinken. Das Ende des Museums war damit besiegelt.

Stefan Schimmel

¹ Siehe dazu: Ausst. Kat. Die Brandenburgisch-Preußische Kunstammer, S. 19ff., Berlin 1981; Elke Bannicke und Christian Stoess: Die Anfänge im kurfürstlichen Schloss, 16. Jahrhundert bis 1830, S. 15ff., in: Bernd Weisser (Hrsg.): Münzkabinett. Menschen, Münzen, Medaillen, Berlin 2020 und Eva Dolezel: Der Traum vom Museum. Die Kunstammer im Berliner Schloss um 1800 – eine museumsgeschichtliche Verortung, S. 69ff., Berlin 2019

² Ebd.

³ Raum 985-987 (im dritten Obergeschoss des Berliner Schlosses, zwischen dem Rittersaal und der Kapelle gelegen.

⁴ Bannicke/Stoess 2020, S. 20ff.

⁵ Ausst. Kat. Friedrich II. und die Kunst.

Ausstellung zum 200. Todestag, S. 74ff., Potsdam 1986

⁶ Ebd., S. 26

⁷ Denon war Generaldirektor des Musée Napoléon und trug im Auftrag der französischen Regierung in ganz Europa erbeutete Kunstsammlungen zusammen, um im Louvre eine Universalium einzurichten.

⁸ Ebd., S. 30

⁹ Im Zuge der Vermögensauseinandersetzung wurden die Leihgaben des vormaligen Königshauses an die Berliner Museen gegen eine Entschädigungszahlung als sogenannte „Hohenzollernstiftung“ an den Staat abgetreten.

¹⁰ SPSG, Historische Inventare, Nr. 266: Inventarium des Königlichen Schlosses zu Charlottenburg und der dazu gehörenden Gebäude. Neuer Flügel, Erstes Stockwerk, M3. 309-345, Vol. IV, 1835, fol. 28-64

¹¹ SPSG, Historische Inventare, Nr. 486: Inventarium des Königlichen Stadt=Schlosses zu Potsdam, Vol. III, welches das 3te Stockwerk incl. des Belvederes auf dem Brauhausberge enthält. No. 230 bis incl. 317., fol. 87-120; Das entsprechende Inventar des Königlichen Palais erwähnt nur in wenigen Fällen Gegenstände numismatischen Charakters.

¹² In den handschriftlichen Katalogen der Jugendbibliothek Friedrich Wilhelms IV. fanden mehrere numismatische Werke, vor allem in Bezug auf die Antike, aber auch der Renaissance Erwähnung (Staatsbibliothek Berlin, Bestand libri pictorati).

¹³ Siehe hierzu den Onlineartikel von Dietmar Kreutzer: Preußens Romantiker. Die Münzen Friedrich Wilhelms IV., 2020

¹⁴ HM 664 (MKB 186)

¹⁵ Dazu siehe ausführlich, Jörg Meiner: Wohnen mit Geschichte. Die Appartements Friedrich Wilhelms IV. von Preußen in historischen Residenzen der Hohenzollern, S. 57-72, Berlin 2009

¹⁶ HM 229 (MKB 1495)

¹⁷ HM 230 (MKB 1496)

¹⁸ GStA PK, BPH Rep. 113, Nr. 2441, fol. 139c-h und 140 (Inventar des Alten oder Kaiserliche Palais)

¹⁹ HM 1113 (MKB 1529)

²⁰ Julius Menadier: Schaumünzen der Hohenzollernherrscher, S. 159, in: Hohenzollern-Jahrbuch Nr. 5, Berlin 1901

²¹ Ebd.; Die beiden Exemplare aus dem Hohenzollernmuseum (HM 9296 (MKB 1963) und 9297 (MKB 1962)) befinden sich in der Schatzkammer auf der Burg Hohenzollern.

²² Der Schrank gelangte 1974 aus dem Nachlass der vormaligen Oberhofmeisterin der Kronprinzessin Cecilie, Freifrau Rose von Tiele-Winckler zurück auf die Burg Hohenzollern. Zahlreiche Möbelstücke aus der Erbauungsphase, Zeit Kronprinz Friedrich (III.) Wilhelms und Kronprinzessin Victorias gehörten auch nach 1905 zum Inventar des Palais, als es von Kronprinz Wilhelm und seiner Frau Cecilie, einer Herzogin zu Mecklenburg bezogen wurde. Das Inventar des Palais wurde nach 1918 vollständig an das vormalige Kronprinzenpaar abgegeben.

²³ Das Inventar des Palais gelangte per Erbfolge in den Besitz der älteren, nachgeborenen Kinder des Kaiserpaares, darunter Prinz Heinrich, Prinzessin Viktoria zu Schaumburg-Lippe und Kronprinzessin Sophie von Griechenland. Bekannt sind gegenwärtig nur Teilinventare des Palais.

²⁴ Vergleiche Wolfgang Steguweit und Bernd Kluge: Suum Quique. Medaillenkunst und Münzprägung in Brandenburg-Preußen, S. 208, in: Das Kabinett, Schriftenreihe des Münzkabinetts, Band 10, Berlin 2008

²⁵ Raum 668 (erstes Obergeschoss, am Schlossplatz). Die Sammlung befindet sich heute im Exilsitz des Kaisers in Haus Doorn/Niederland und im Eigentum des Hauses Hohenzollern, auf der Burg Hohenzollern.

²⁶ Siehe u. a. Julius Menadier: Schaumünzen der Hohenzollern-Herrscher in Brandenburg-Preußen, S. 143 ff., in: Paul Seidel (Hrsg.): Hohenzollern-Jahrbuch Bd. 5, Berlin 1901

²⁷ Brief des Generalbevollmächtigten Wilhelm von Dommes vom 28. Dezember 1934 an Wilhelms II. über die Anzahl der Stücke der Medaillensammlung, die sich im Hohenzollernmuseum befanden, in: HABHZ A.I. No. 67 Acta betr. das Hohenzollern Museum im Schlosse Monbijou, fol. 163v. (1920-1941)

²⁸ VAV von 1926 § 5. Der sogenannte Auseinandersetzungsvertrag zwischen Staat und Krone, regelte die Besitzverhältnisse beider Parteien.

²⁹ Thomas Kemper: Schloss Monbijou. Von der Königlichen Residenz zum Hohenzollern-Museum, S. 138ff. Berlin 2005

THE COIN AND MEDAL COLLECTION OF THE PRUSSIAN ROYAL FAMILY 1640 TO 1918



Fig. 1: Lorenz Beger: The Cabinet of Curiosities in the Pharmacy Wing of the Berlin Palace, engraving from 1696.

From the Electoral Coin Cabinet to the Royal Museum

Very little information has survived regarding the older collections of the Electoral House of Brandenburg. While it is known that a coin collection existed during the reign of Elector George William, father of the Great Elector, it is now almost impossible to determine how the collection was organized. The devastating effects of the Thirty Years' War on Electoral Brandenburg resulted in the total loss of these holdings. For this reason, Elector Frederick William of Brandenburg must be regarded as the true founder of the medal collection of the Brandenburg-Prussian “*Kunstammer*” (Chamber of Art and Curiosities).¹ By the end of his life, he had amassed

a collection of almost 20,000 items comprising gems, brooches, coins and medals. These were housed in rooms adjoining the pharmacy wing of the Berlin Palace (Fig. 1).

Although Elector Frederick III – who became King Frederick I in Prussia in 1701 – continued to expand the collections through acquisitions and donations, his primary focus was on presenting the inherited collection in a new way. The extensive conversion of Berlin Palace into a magnificent Baroque residence included the creation of a cabinet of curiosities. This was located on the third floor of the palace.²

Given that the collection focused on ancient pieces, it made sense to display the contemporary objects in the



Fig. 2: Gerard Dagly: Cabinet from the “Kunstammer” of the Berlin Palace, wood, lacquer, 1695.

three rooms of the Antiquities and Medals Cabinet, too.³ This is the context of the four exceptionally significant pieces of cabinet furniture created by cabinetmaker and lacquer artist Gérard Dagly, dating from 1695 (Fig. 2). The reign of Frederick William I also brought change to this area. To plug the gaps in the state budget, the king decided to have around 300 gold medals melted down.⁴

The Soldier King’s successor, Frederick II, initially showed no interest in numismatic collecting either.

Despite his interest in Roman and Greek antiquities, he initially paid no attention to the collection.⁵ During the Seven Years’ War, the cabinet was relocated to Magdeburg, the Empire’s most important fortress.

In 1768 and 1769, he commissioned the construction of a so-called Antique Temple in the Sanssouci Park, based on designs by Carl von Gonthard. The king used this building to house the sculptures, busts and reliefs he had purchased from the Polignac Collection. In a side cabinet, he displayed the ancient coins from his ancestors’ collection and the items he had acquired from Baron Stosch (gemstones) and Baron Pfau (ancient coins) in elaborate cedarwood cabinets (Fig. 3). The more recent holdings remained in Berlin. Frederick William II inherited the collections of the Margraves of Brandenburg-Ansbach-Bayreuth, which were transferred to Berlin in 1791.

As early as 1798, the new king, Frederick William III, transferred his great-uncle’s collection back to Berlin.

In 1805, the preacher Jean Henry became the curator and librarian of the chamber of art and curiosities. He submitted a plan not only for the reorganization of the royal collections, but also for the construction of a large museum building.⁶



Fig. 3: Unknown artist: King Frederick II’s coin cabinet from the Temple of Antiquity in Sanssouci Park, cedar, brass, 1769.



Fig. 4: Johann Heinrich Hintze: King Frederick William IV's Study, in the Erasmus Chapel of the Berlin Palace, watercolor, 1839.

Due to the war against France and Vivant Denon's removal of a large part of the royal collections to Paris, this plan could realistically only be set in motion after the Treaty of Paris and the Congress of Vienna. The museum in *Lustgarten* was not opened to the public until 1830. On this occasion, the numismatic collection was moved from its traditional location in the Berlin Palace to the museum, where it was housed in the basement. The four old coin cabinets from Frederick II's Antique Temple initially found a new home there too, but were later replaced by mahogany cabinets designed by Karl Friedrich Schinkel.⁷

This means that the royal collections were held on loan under the administration of the state.

However, this significant turning point did not mark the end of royal collecting activities. Frederick William III surrounded himself with various objects in his residences, including medals, coins and plaques, which served as mementos or formed part of his living environment. Many of these objects could be found in his apartment in the New Wing of Charlottenburg Palace. The library, the Yellow Room and the Blue Room contained numismatic items relating to the early death of his wife, Queen Louise, the German campaign of 1813, and the restoration of the Bourbon monarchy in France.⁹ Numerous items of this kind could also be found in the

king's apartment at Potsdam Palace, on tables, in chests of drawers, and in cupboards.¹⁰ Given their private and commemorative nature, they were not separated from the everyday objects in the king's living quarters, nor were they kept in a separate place. Frederick William's apartment in Charlottenburg was cleared in 1888 and the apartment at Potsdam Palace between 1895 and 1898. All the medals and coins were added to the collections of the Hohenzollern Museum, which was founded in 1877.

The Medal Collections of Frederick William IV and William I

An interest in numismatics is evident from an early age in the two eldest sons of Frederick William III, who succeeded him as regents.¹¹ Several specimens of the medal commemorating Frederick William IV's tenth birthday exist, suggesting that it was intended to be distributed to members of the court, family and friends. Crown Prince Frederick William was distinctly artistic and therefore influenced

the design of "his" coins and medals. Following Henri François Brandt's death, he appointed Christoph Carl Pfeuffer as the Berlin Mint's chief engraver. Over a period of 20 years, Pfeuffer created significant numismatic works of art. His most notable creations include the Reformation Medals of 1839 (lot No. 131) and numerous works depicting the portrait of Frederick William IV, which were highly praised by art critics and historians for their individuality.¹²

The king's collection included ancient, circulated coins, as well as items commemorating events from his life. Above all, however, it comprised Russian medals and coins. The king's artistic commitment is most evident in the medal designed by Utkin to commemorate the construction of Alexander Column in Palace Square, Saint Petersburg. Created between 1830 and 1834, it was based on Frederick William's ideas and was created in honor of Emperor Alexander I, who died in 1825 (lot No. 290).¹³

From 1823 onwards, after marrying Princess Elisabeth Ludovika of Bavaria, he took up residence in King Frederick II's apartment on the first floor of the Berlin Palace.¹⁴ The centerpiece of this apartment, which was designed and remodeled by Karl Friedrich Schinkel between 1824/25 and 1840, was the Erasmus Chapel, which dates from the late Gothic period. Between 1824



Fig. 5: Franz Krüger:
King Frederick William IV
in his office in Berlin Palace,
painting from 1844.

and 1825, an entrance hall and a living/study room were incorporated into the space, featuring an elaborate ribbed vault (Fig. 4). The king stored a large part of his collection here, including prints, watercolors, plans and maps. As space soon became insufficient, neighboring rooms were incorporated. Schinkel designed large cabinets and table-height display cases in which archaeological artefacts, gemstones, small works of art, miscellaneous items and cast-iron objects, as well as the king's collection of coins and medals, were kept. The highly

educated and well-read monarch used the room as a stage, commissioning Franz Krüger to paint him in this medieval-style setting (Fig. 5). This does not only reveal the artistic interests of the monarch, but also his mindset.

A portfolio cabinet designed by Schinkel that is still preserved today suggests what furniture intended for storing medals might have looked like (Fig. 6).



Fig. 6: Karl Friedrich Schinkel (design):
Document cabinet for King Frederick William IV's
living room in the Berlin Palace,
cedar and mahogany, ca. 1830.



Fig. 7: Eduard Mertens: Emperor Wilhelm I's Library in the Royal Residence, Berlin, photograph circa 1890.



Fig. 9: Eduard Mertens: Emperor Wilhelm I's office in the Royal Residence, Berlin; photograph circa 1890.

Following his death in 1861, and the death of Queen Elisabeth twelve years later, the collections were initially left in situ but were subsequently transferred to the newly founded Hohenzollern Museum at Monbijou Palace after 1877.

After the coin and medal collection was transferred from the Berlin chamber of art and curiosities to the Royal Museum, Emperor Wilhelm I's private collection became the most significant amassed by a member of the House of Hohenzollern during the 19th century. Events from his own life undoubtedly formed the focus of the collection. Among these, two "Generalitätsmedaillen" (Generals' Medals) from 1866¹⁵ and 1871¹⁶, created by Friedrich Wilhelm Kullrich, stand out as centerpieces featuring high-quality portraits of the elderly sovereign (lot No. 191). The famous Cosmos Medal also belongs to this group of significant pieces (lot No. 154). The emperor's true collecting interests are evident in a group of Brandenburg gold talers, a "Fridericana" series, Russian coins and medals, as well as Bavarian and Palatinate gold talers. The collection was concentrated at two of Wilhelm I's residences: Koblenz Castle and his Berlin residence,

the so-called Old or Imperial Palace on *Unter den Linden*. Shortly before the end of the First World War, around 200 objects from Koblenz were transferred to the Berlin Hohenzollern Museum. In the Old Palace, the approximately 1,500 items were housed in the library, a room with a single window facing *Opernplatz* (Fig. 7). In addition to the books, this library housed an extensive collection of prints and maps.

In the adjoining study of William I, where he received Otto von Bismarck several times a week (Fig. 8), more than a further one hundred medals and coins were lying openly on tables, in display cabinets, and on chests of drawers (Fig. 9).¹⁷ The depictions evidently held great sentimental value for the monarch as they were all portraits of relatives, friends and significant events in his life, such as the death of his revered mother and the

Fig. 8: Konrad Siemenroth: Bismarck with Emperor Wilhelm I at the Royal Residence, Boulevard Unter den Linden in Berlin, watercolor, 1887.





Fig. 10: Paul Bülow: Emperor Wilhelm I in his office, painting from 1883.

military campaigns in which he had participated during his long career as an officer. Thanks to a gold medal (lot No. 186), he was constantly reminded of his coronation in Königsberg in 1861, ensuring he was always aware of the past (Fig. 10).¹⁸

At the instigation of his son, the Crown Prince, a dynastic museum in honor of the House of Hohenzollern was established in 1877 at Monbijou Palace – a summer palace built in the early 18th century that was later inhabited by Frederick II's mother, among others (Fig. 11). In terms of its concept, the museum followed the royal, chronological collections at Rosenborg Castle (Copenhagen). One or more rooms were dedicated to each ruler, and sometimes to their wives as well. This presentation of the history of the Brandenburg-Prussian court and culture complemented the concept of the ever-expanding royal museums on Museum Island, located in the heart of the new imperial capital.

Even during his lifetime, the emperor bequeathed a series of commemorative medals to the museum.

Following his death, the collection was initially moved from the Old Palace to the vault at the Berlin Palace, but was later transferred to the Hohenzollern Museum. Along

with the collections of his late brother and father, it formed the numismatic focus of the museum. The management occasionally added to the collection through purchases and donations, but the number of items remained modest until 1918.

The Collections of Emperor Frederick III and Emperor William II

In 1871, Crown Prince Frederick (III) William was appointed Protector of the Royal Museums by his father, Emperor William I. He and his wife, Queen Victoria, maintained close contact with the museums' directors and subsequently established links with leading private art collectors, including Ferdinand Robert-Tornow, whose collection the Crown Princess inherited in 1875. The numerous objects from the field of applied arts also included medals from the 16th to 18th centuries. The Crown Prince and Princess's interest in medal art is evident in their influence on the commemorative medal designed by Gustav Eberlein to celebrate their 25th wedding anniversary in 1883.¹⁹ This process culminated in the large-scale medals commemorating the emperor and his wife that were designed by Walter Uhlmann in 1888, who had taken on the role of artistic director.²⁰

Very little is known about the numismatic collection of Frederick III, who would later become known as the "99-day emperor". The targeted donations made by "His Imperial Highness, the Crown Prince" to the Hohenzollern Museum do not, at first glance, suggest any specific interests regarding specific topics. However, the ledgers of the Hohenzollern Museum mention several transfers from the emperor's "medal collection", suggesting a broader context.

Among the collections of the former royal household at Hohenzollern Castle, a coin and medal cabinet from inventory of the Berlin Crown Prince's Palace, the main residence of Frederick III as Crown Prince, has been preserved (Figs. 12 and 13). This cabinet is from Room 255,²¹ a "small antechamber in the richest and most beautiful Renaissance style", situated immediately outside the crown prince's study in the eastern side wing of the building (Fig. 14). The cabinet, which is made of carved ebony, is stylistically attributed to the Renaissance period. Inside, there are 22 fold-out compartments, each containing a drawer for medals and coins. The intertwined "FR" on the central cartouche, which is held by griffins, stands for "Fridericus Rex" and refers to the kings Frederick I or Frederick the Great. Given this evidence, it could be argued that a corresponding cabinet was dedicated to each ruler of the dynasty from the Great Elector onwards up to William I. This suggests that there may have been at least eight pieces of furniture of this



Fig. 11: Unknown photographer:
Monbijou Castle as seen from the garden,
photograph circa 1930.



Fig. 12 und 13: Unknown cabinetmaker:
Coin and medal cabinet of Emperor Frederick III,
ebony, ca. 1883.



Fig. 14: Unknown photographer: Crown Prince Friedrich (III) Wilhelm
in his study at the Crown Prince's Residence, photograph from 1871.

type. It is not currently possible to ascertain whether the emperor's collection passed into the possession of his wife, Empress Victoria.²²

Emperor William II had a completely different relationship with coins and medals. During his reign, a modern and functional yet magnificent museum building was constructed according to the plans of Ernst Eberhard von Ihnes between 1897 and 1904 that was named after the imperial father. The ground floor features a sixty-

meter-long vault, whose design is more reminiscent of the upper decks of the great luxury liners of the time than of display cabinets for one of the world's largest coin and medal collections. Acquisitions made during the emperor's reign secured several significant collections and established the reputation of Berlin's numismatic collection. Additionally, one specimen each of all the commemorative medals created during William's reign were donated by the emperor to Berlin's numismatic collection and to the Hohenzollern Museum.²³



Fig. 15: Unknown photographer: Emperor Wilhelm II's Reception Room (formerly King Frederick II's Audience Chamber) in the Berlin Palace, photograph from 1912.

Despite the curatorial patronage of the Berlin numismatic collection and the presence of artistically significant and outstanding pieces of medal art created during the emperor's reign, there is no evidence that William II had a particular passion for numismatics. Support for the museum at Monbijou Palace, overseen by the Office of the Grand Marshal of the Court, was to be expected. Its director, Paul Seidel, published and catalogued part of the collection in the Hohenzollern Yearbooks.²⁵

Nevertheless, even while in exile in Doorn, the emperor regularly asked for information about the development and condition of his collections at the Hohenzollern Museum.²⁶

The medal collection was displayed alongside the order collection and parts of the Prussian Crown Jewels in Room 7, located on the Spree side of the palace.

Especially after the Silver Jubilee in 1906 and the 25th anniversary of his reign in 1913, as well as during the First World War, the collections of both museums were expanded with significant individual pieces and extensive series from the emperor.

At Monbijou Palace, the new acquisitions were primarily exhibited in Rooms 1-3, which were dedicated to William II and his wife, Augusta Viktoria.

The emperor also possessed a small private collection of medals, not particularly extensive in number, which mainly depicted events from his family's history. These found their way into William's collection mainly as Christmas gifts from family members and friends, and were displayed in display cabinets and on tables crafted by the cabinetmaker Julius Zwiener in the reception room of the imperial apartments at Berlin Palace (Fig. 15).²⁴ The manner in which the medals were presented was certainly a distinctive feature. They were often fitted with mounts consisting of a frame and plinth, transforming them into display pieces. In this way, the medals and coins set into the bases of cups, bowls and cases were also put to new use (Fig. 16).



Fig. 16: Abraham Abramson: Medal on the occasion of the 100th anniversary of the Kingdom of Prussia, bronze 1801, brass mount, chrysoprase step, 1801/circa 1901.

Monbijou Palace Between 1918 and 1945

From 1926 onwards, the collections were placed under state administration and served the purpose of preserving the “unique character” of the Monbijou Palace Museum, leaving the collection, which had grown until 1918, in the private ownership of the former royal family.²⁷ Although this agreement limited the House of Hohenzollern’s ownership rights over the objects, the museum was unable to act independently. For example, it could not plan exhibitions or make sales on its own. In such cases, the former emperor could exercise his right of veto. After 1933, the Nazi regime attempted to transfer the museum’s collections entirely into state custody and rebuild the palace on a different site, as it obstructed Hitler’s plans for a new museum quarter.²⁸

Following the heavy bombing raids that hit Berlin particularly hard from mid-1943 onwards, the salvage operations that had been in preparation since 1940 were intensified. The medals were packed into boxes and transferred to the bombproof cellars of the Berlin Palace. They remained there until the end of the war in 1945. The heavy air raids at the end of 1943 also reduced the Monbijou Palace to rubble and ashes. This sealed the fate of the museum.

Stefan Schimmel

¹ See exhibition catalog: Die Brandenburgisch-Preußische Kunstammer, p. 19 ff., Berlin 1981; Elke Bannicke and Christian Stoess: Die Anfänge im kurfürstlichen Schloss, 16. Jahrhundert bis 1830, p. 15 ff., in: Bernd Weisser (ed.): Münzkabinet. Menschen, Münzen, Medaillen, Berlin 2020 und Eva Dolezel: Der Traum vom Museum. Die Kunstammer im Berliner Schloss um 1800 – eine museumsgeschichtliche Verortung, p. 69 ff., Berlin 2019

² Ibid.

³ Rooms 985-987 (located on the third floor of the Berlin Palace, between the Knights’ Hall and the Chapel)

⁴ Bannicke/Stoess 2020, p. 20 ff.

⁵ Exhibition catalog: Friedrich II. und die Kunst. Ausstellung zum 200. Todestag, p. 74 ff., Potsdam 1986

⁶ Ibid, p. 26

⁷ Ibid, p. 30

⁸ As part of the estate settlement, items on loan from the former royal house to the Berlin museums were transferred to the state in the form of a so-called “Hohenzollern Foundation”, in exchange for compensation.

⁹ SPSPG, Historische Inventare, No. 266: Inventarium des Königlichen Schlosses zu Charlottenburg und der dazu gehörenden Gebäude. Neuer Flügel, Erstes Stockwerk, M3. 309-345, vol. IV, 1835, pp. 28-64

¹⁰ SPSPG, Historische Inventare, No. 486: Inventarium des Königlichen Stadt=Schlosses zu Potsdam, Vol. III, welches das 3te Stockwerk incl. des Belvederes auf dem Brauhausberge enthält. No. 230 to 317, pp. 87-120; the relevant inventory of the Royal Palace only mentions numismatic items in a few instances.

¹¹ Several numismatic works were mentioned in the handwritten catalogs of Frederick William IV’s youth library, primarily relating to antiquity, but also to the Renaissance (Berlin State Library, “Libri Pictorati”).

¹² See on this topic the online article by Dietmar Kreutzer: Preußens Romantiker. Die Münzen Friedrich Wilhelms IV., 2020

¹³ HM 664 (MKB 186)

¹⁴ For further details, see Jörg Meiner: Wohnen mit Geschichte. Die Appartements Friedrich Wilhelms IV. von Preußen in historischen Residenzen der Hohenzollern, pp. 57-72, Berlin 2009

¹⁵ HM 229 (MKB 1495)

¹⁶ HM 230 (MKB 1496)

¹⁷ GStA PK, BPH rep. 113, No. 2441, p. 139c-h and 140 (inventory of the Old or Imperial Palace)

¹⁸ HM 1113 (MKB 1529)

¹⁹ Julius Menadier: Schaumünzen der Hohenzollernherrscher, p. 159, in: Hohenzollern-Jahrbuch No. 5, Berlin 1901

²⁰ Ibid; the two specimens from the Hohenzollern Museum (HM 9296 (MKB 1963) and HM 9297 (MKB 1962)) are housed in the treasury of Hohenzollern Castle.

²¹ The cabinet returned to Hohenzollern Castle in 1974 from the estate of the Grand Mistress of the Court to Crown Princess Cecilie, Freifrau Rose von Tiele-Winckler. Numerous pieces of furniture dating from the construction period, the time of Crown Prince Frederick William (III) and Crown Princess Victoria remained part of the palace’s inventory even after 1905 when Crown Prince William and his wife, Duchess Cecilie of Mecklenburg, moved into the palace. The palace’s inventory was handed over in its entirety to the former Crown Prince and Princess after 1918.

²² The palace’s contents were passed down to the older, later-born children of the imperial couple by inheritance, including Prince Henry, Princess Victoria of Schaumburg-Lippe, and Crown Princess Sophie of Greece.

²³ Cf. Wolfgang Steguweit and Bernd Kluge: Suum Quique. Medaillenkunst und Münzprägung in Brandenburg-Preußen, p. 208, in: Das Kabinet, Schriftenreihe des Münzkabinetts, volume 10, Berlin 2008

²⁴ Room 668 (first floor, at Schlossplatz). The collection is now housed at the emperor’s exile residence in Doorn in the Netherlands as well as at Hohenzollern Castle, in the possession of the House of Hohenzollern.

²⁵ See, among others, Julius Menadier: Schaumünzen der Hohenzollern-Herrscher in Brandenburg-Preußen, p. 143 ff., in: Paul Seidel (ed.): Hohenzollern-Jahrbuch volume 5, Berlin 1901

²⁶ Letter from the plenipotentiary Wilhelm von Dommès, dated 28 December 1934, addressed to William II regarding the number of items in the medal collection held at the Hohenzollern Museum: HABHZ A.I. No. 67 Acta regarding the Hohenzollern Museum at Monbijou Castle, p. 163v. (1920-1941)

²⁷ VAV of 1926 § 5. The so-called settlement agreement between the state and the Crown regulated the ownership rights of both parties.

²⁸ Thomas Kemper: Schloss Monbijou. Von der Königlichen Residenz zum Hohenzollern-Museum, p. 138ff. Berlin 2005

DIE MÜNZEN- UND MEDAILLENSAMMLUNG DES HOHENZOLLERNMUSEUMS NACH 1945



Die wechselvolle deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts spiegelt sich auch in der Münzen- und Medaillensammlung des Hauses Hohenzollern wider. Die Provenienz der Einzelstücke war bisher nur in Ausnahmefällen nachvollziehbar, unklar war auch, wie die Medaillen in die Sammlungen des Hohenzollernmuseum gelangten. Diese Wissenslücke wurde durch jüngste Forschungen endlich geschlossen. Dabei konnte nachgewiesen werden, dass König Friedrich Wilhelm IV. und sein jüngerer Bruder Wilhelm I., der spätere erste deutsche Kaiser, die beiden bedeutendsten Kollektionen der Sammlung zusammengetragen hatten und vor allem auf die künstlerische Gestaltung der Münzen und Medaillen einen großen Einfluss nahmen.

Bereits ihr gemeinsamer Vater, der preußische König Friedrich Wilhelm III. hatte prominente Stücke für seine Nachfahren zurückgelegt und nicht den Beständen der Kunstammer übereignet. Auch Kaiser Friedrich III. hatte in seiner Kronprinzenzeit eine eigene Medaillensammlung zusammengetragen. Sein Sohn und Nachfolger Kaiser Wilhelm II. engagierte sich zwar für den Ankauf ganzer Sammlungen für das staatliche Münzkabinett, ließ aber doch bedeutende Medaillen und Plaketten den Sammlungen in Schloss Monbijou zukommen.

So entstand ein hochbedeutendes Ensemble, das schrittweise dem 1877 eröffneten Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, gelegen in der Mitte der neuen

Reichshauptstadt Berlin, übergeben und öffentlich präsentiert wurde. Auch das Ende der Monarchie und die anschließenden Vermögensauseinandersetzungen zwischen Krone und Staat bedeuteten nicht die Schließung des Museums.

Erst der Ausbruch des zweiten Weltkriegs bedeutete eine Zäsur in der Geschichte des Hauses, das 1943 geschlossen wurde. Das Gebäude wurde durch Bombeneinwirkung besonders schwer getroffen. Trotz seiner Zerstörung war es nach dem Krieg auf Wunsch des Generaldirektors der Staatlichen Museen von Ost-Berlin Prof. Ludwig Justi zunächst für den Wiederaufbau vorgesehen. Sein Tod 1957 setzte dem Vorhaben ein Ende, so dass das Gebäude nur zwei Jahre später auf Beschluss des SED-Magistrats von Ost-Berlin abgerissen wurde.

Die aus Sicherheitsgründen in die bombensicheren Keller des Berliner Schlosses verbrachte Münzen- und Medaillensammlung des Hohenzollernmuseum wurde dort zusammen mit zahlreichen anderen Kunstschätzen der Berliner Museen noch vor Kriegsende am 6. Mai 1945 von der Kunst- und Trophäenkommission der Roten Armee beschlagnahmt und in die Sowjetunion verbracht.

Neben der zahlenmäßig kleinen Sammlung des Hohenzollernmuseum wurden auch die sehr bedeutenden staatlichen Münzsammlungen aus dem Bode-Museum ebenso wie das gesamte Münzkabinett aus Dresden nach Russland abtransportiert. Professor Paul Arnold, der langjährige Direktor der Staatlichen Münzsammlung in Dresden, berichtete nach dem Krieg, dass die Bestände einfach in Säcke geschüttet und verladen wurden.

Nach dem Tod Stalins traten bedeutende Verbesserungen zwischen beiden Staaten ein. Nach dem Vertrag über gegenseitige Beziehungen von 1955 war die Rückgabe der entführten Bestände in die DDR greifbar geworden und wurden im Rahmen eines Kulturabkommens zwischen beiden Ländern dann auch wirklich realisiert.

Ab 1958 kehrten in mehreren Tranchen die Bestände der Berliner Museen und auch des ehemaligen Hohenzollernmuseum nach Berlin zurück.

Die beiden Holzkisten mit den numismatischen Sammlungen des Hohenzollernmuseum wurden zunächst an das Museum für Deutsche Geschichte übergeben, welches die zentrale Zuordnung der



Ruine des Schloss Monbijou (Abriss 1959, heute Monbijou-Park). Michael Sobotta, Fotografie 1955.

sogenannten „Rückführungssammlungen“ koordinierte. Zuständigkeithalber gelangte der Bestand an das im Bode-Museum befindliche Münzkabinett.

Hier blieb der Bestand zunächst unbeachtet und wurde erst ab Mitte der 1970er Jahre erforscht. Anfangs fand ein Abgleich mit den erhaltenen Hauptbüchern des Hohenzollernmuseums statt, die bei der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Potsdam-Sanssouci aufbewahrt wurden. Ab 1977 wurden Teile der Sammlung in das Staatliche Münzkabinett eingegliedert. Im Wesentlichen handelte es sich um Münzen und Medaillen, die noch nicht mit einem Exemplar in den Beständen vertreten waren. Den Schwerpunkt bildeten dabei russische Goldmedaillen und Darstellungen wichtiger Ereignisse, wie Krönungen, Huldigungen, Geburten und Hochzeiten.

Der quantitativ bedeutendere Restbestand wurde nicht in die Sammlungen integriert und blieb trotz der nachträglichen Inventarisierung als Sonderposition innerhalb des Berliner Münzkabinetts separiert. Es war diese vorbildliche Aufteilung der Bestände, die nach der

Wiedervereinigung Deutschlands zur Grundlage einer Restitution der Bestände an das Haus Hohenzollern genommen und die schließlich 2025 durch einen entsprechenden Rahmenvertrag zwischen öffentlicher Hand und dem Haus Hohenzollern zum Abschluss gebracht wurde.

Dass es nach wie vor ein Bewusstsein für das Privateigentum des Hauses Hohenzollern gab, davon konnte ich mich vor über zwanzig Jahren selbst überzeugen, da ich von der damaligen Leitung des Kabinetts auf diesen Aspekt hingewiesen wurde.

Alle deutschen Fürstenhäuser verloren in Folge des 1. Weltkrieges ihre politische Macht, Kaiser Wilhelm II. wurde am 9. November 1918 zur Abdankung gezwungen und verzichtete einige Wochen später offiziell für sich und seine Nachkommen auf den Thron. Das Ende der Monarchie in Deutschland war besiegelt, auch alle anderen deutschen Fürsten mussten abdanken. Wilhelm II. starb 1941 in Haus Doorn (Niederlande), das er als Exilsitz erworben hatte.

Die Weimarer Republik ging mit den entmachteten Herrscherhäusern großzügig um. In Ausgleichsverträgen mit den Fürstenhäusern wurde in den 1920er Jahren geregelt, was den ehemaligen regierenden Häusern als Privateigentum zugestanden wurde und welche Vermögenswerte Staatseigentum wurden. So geschah es auch 1926 in Preußen, wo der Hohenzollern-Vergleich die Vermögensaufteilung zwischen dem Freistaat und dem Haus Hohenzollern regelte. Viele Fragen blieben dennoch ungeklärt und konnten bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs und der deutsch-deutschen Teilung nicht endgültig geklärt werden. Die deutsche Wiedervereinigung und das Ende der DDR-Diktatur ermöglichten eine Aufnahme der Gespräche über enteignete Vermögenswerte. Dieser Gesprächsprozess, der auch mit dem Haus Hohenzollern geführt wurde, dauerte über dreißig Jahre an und konnte im vergangenen Jahr durch einen umfassenden Rahmenvertrag zum Abschluss gebracht werden. In einer Pressemitteilung der Bundesregierung vom 12. Mai 2025 heißt es:

„Der Bund sowie die Länder Berlin und Brandenburg haben sich mit dem Haus Hohenzollern auf eine endgültige Einigung in der seit fast 100 Jahren dauernden Vermögensauseinandersetzung verständigt... zentrales Element der Einigung ist der Übergang aller Objekte vor allem des ehemaligen Hohenzollernmuseums, deren Eigentum zwischen der öffentlichen Hand (Länder Berlin und Brandenburg sowie Bund) und Hohenzollern lange umstritten war, in eine gemeinsame gemeinnützige „Stiftung Hohenzollernscher Kunstbesitz“. Kulturstaatsminister Wolfram Weimer: „Diese Einigung ist ein gewaltiger Erfolg für den Kulturstandort Deutschland und die kunstinteressierte Öffentlichkeit. Hundert Jahre lang gab es Unsicherheit über Objekte, die für die Kunst- und Sammlungsgeschichte Preußens und damit der deutschen Geschichte insgesamt zentral sind. Umso dankbarer bin ich dafür, dass es in vertrauensvollen Gesprächen zu diesem Durchbruch gekommen ist. Großer Gewinner ist die Öffentlichkeit, die die großartigen Bestände weiterhin in Museen sehen kann. Zudem wird damit endlich ein dauerhafter Rechtsfrieden zwischen dem Haus Hohenzollern und der öffentlichen Hand gestiftet.“

„Ich danke allen, die an dieser Einigung beteiligt waren“, sagte Weimer. „Die öffentliche Hand hat hier gemeinsam und geschlossen agiert. Bedanken möchte ich mich auch beim Haus Hohenzollern, insbesondere auch bei Georg Friedrich Prinz von Preußen persönlich. Die Verhandlungen waren von dem gemeinsamen Geist getragen, die historisch so bedeutsamen Zeugnisse

unserer Geschichte weiterhin der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.“

Auch wir haben Anlass, uns herzlich bei Georg Friedrich Prinz von Preußen und dem Haus Hohenzollern für das uns entgegengebrachte Vertrauen zu bedanken. Ein Teil der zurückgegebenen Bestände wird in unserem Auktionshaus versteigert. Eine Auswahl von Stücken wird künftig auf der Burg Hohenzollern präsentiert und mit den dortigen Sammlungen vereint werden.

Für die in die Stiftung Hohenzollernscher Kunstbesitz eingebrachten 500 Münzen und Medaillen, die künftig im Münzkabinett des Bodemuseums aufbewahrt werden, bleibt zu wünschen, dass diese Objekte, die bereits digital inventarisiert sind, in naher Zukunft publiziert werden. In schriftlicher und digitaler Form bliebe die Einheit der Sammlung auf diese Weise erhalten und für die Öffentlichkeit dokumentiert.

Wir wünschen allen Interessenten viel Freude beim Studium dieses Katalogs und viel Erfolg beim Bieten!

Osnabrück, im April 2026

Fritz Rudolf Künker

THE COIN AND MEDAL COLLECTION OF THE HOHENZOLLERN MUSEUM AFTER 1945

The eventful history of Germany in the 19th and 20th centuries is reflected in the coin and medal collection of the House of Hohenzollern. Until now, the provenance of individual specimens could only be verified in exceptional cases, and the circumstances surrounding the inclusion of the medals in the Hohenzollern Museum collection were unclear. However, recent research has finally filled this knowledge gap. This research has revealed that King Frederick William IV and his younger brother William I, who later became the first German Emperor, assembled the two most significant collections within the holdings of the Hohenzollern Museum. It has also been established that they exerted a significant influence on the artistic design of the coins and medals.

Their father, King Frederick William III of Prussia (1797-1840), had already set aside notable pieces for his descendants, which were not transferred to the holdings of the “Kunstkammer”, the chamber of art and curiosities. Emperor Frederick III had also assembled his own collection of medals during his time as Crown Prince. Despite his son and successor Emperor William II being committed to purchasing entire collections for the state coin cabinet, he still donated significant medals and plaques to the collections at Monbijou Palace.

This resulted in a highly significant collection, which was gradually transferred to the Hohenzollern Museum at Monbijou Palace. Opened in 1877, the museum was situated in the heart of the new imperial capital, Berlin, and the collection was put on public display. Even the end of the monarchy and subsequent disputes between the Crown and the state over assets did not lead to the museum’s closure.

It was the outbreak of the Second World War that marked a turning point in the building’s history, with the museum closing in 1943. The building was badly damaged by bombing. Despite this destruction, it was initially earmarked for reconstruction after the war at the request of Prof. Ludwig Justi, Director-General of the State Museums of East Berlin. However, his death in 1957 rendered the project obsolete and the building was demolished just two years later, following a decision by the SED magistrate of East Berlin.

The coin and medal collection of the Hohenzollern Museum, which had been moved to the bombproof cellars of the Berlin Palace for safekeeping, was confiscated by the Red Army’s trophy brigade on

6 May 1945, before the war ended, along with numerous other art treasures from Berlin’s museums. It was then transported to the Soviet Union.

Along with the relatively small collection of the Hohenzollern Museum, the highly significant state coin collections from the Bode Museum and the entire Dresden coin collection were also transported to Russia. After the war, Professor Paul Arnold, the long-standing director of the official state collection of Dresden, reported that the holdings had simply been dumped into sacks and loaded onto lorries.

After Stalin’s death, there were major improvements in the relationship between the two countries. Under the 1955 Treaty on Relations, the return of the looted artefacts to Germany became a tangible prospect, which was subsequently realized as part of a cultural agreement between the two countries.

From 1958 onwards, the collections of Berlin’s museums, including those of the former Hohenzollern Museum, were returned to the city in several batches.

The two wooden boxes containing the Hohenzollern Museum’s numismatic collections were initially handed over to the German Historical Museum, which coordinated the central allocation of the “repatriated collections”. Due to jurisdictional issues, the collection was transferred to the numismatic collection housed within the Bode Museum.

Here, the collection went unnoticed and remained unexplored until the mid-1970s. A comparison was initially made with the surviving ledgers of the Hohenzollern Museum, which were kept by the administration of the State Palaces and Gardens of Potsdam-Sanssouci. From 1977 onwards, parts of the collection were incorporated into the “Münzkabinett”, the numismatic collection in Berlin. These consisted mainly of coins and medals that were not already present in the collections. The focus was on Russian gold medals and depictions of significant events such as coronations, homages, births and weddings.

The remaining items, which were more significant in quantity, were not incorporated into the collections. Despite being inventoried subsequently, these items remained separate as a special category within the Münzkabinett. Following German reunification, it was

this exemplary division of the holdings that formed the basis for their restitution to the House of Hohenzollern, which was finally concluded in 2025 through a corresponding framework agreement between the public sector and the House of Hohenzollern.

Over twenty years ago, I was made aware by the Münzkabinett's management at the time that there was still an awareness of the House of Hohenzollern's private ownership of these items.

Following the First World War, all German princely houses lost their political power; on 9 November 1918, Emperor William II was forced to abdicate and, a few weeks later, officially renounced the throne on behalf of himself and his descendants. This marked the end of monarchy in Germany, with all other German princes also being forced to abdicate. William II died in 1941 at Huis Doorn in the Netherlands, which he had purchased as a residence for his exile.

The Weimar Republic treated the deposed royal houses generously. In the 1920s, settlement agreements were made with the princely houses to regulate what would be granted to the former ruling houses as private property and which assets would become state property. A similar agreement was reached in Prussia in 1926, when the Hohenzollern Settlement divided assets between the state and the House of Hohenzollern. However, many questions remained unresolved and could not be definitively settled until the end of the Second World War and the division of Germany. German reunification and the collapse of the GDR dictatorship enabled negotiations on expropriated assets to resume. These negotiations, which involved members of the House of Hohenzollern, lasted over thirty years and concluded last year with a comprehensive framework agreement. A press release from the German government dated 12 May 2025 states:

“The federal government and the states of Berlin and Brandenburg have finally resolved the nearly 100-year dispute with the House of Hohenzollern over assets. [...] A central element of the agreement is the transfer of all objects, particularly those from the former Hohenzollern Museum, whose ownership has been disputed for a long time between the public sector (the states of Berlin and Brandenburg and the federal government) and the House of Hohenzollern, to a joint foundation called ‘Stiftung Hohenzollernscher Kunstbesitz’. The Minister of State for Culture, Wolfram Weimer, said: ‘This agreement is a tremendous success for Germany as a center of culture and for the art-loving public. For a hundred years, there has been uncertainty surrounding properties that are central to the history of art and collecting in Prussia and, thus, to German history as a whole. I am all the more grateful that this breakthrough has been achieved

through discussions conducted in a spirit of trust. The public are the big winner, as they will continue to be able to view these magnificent collections in museums. Furthermore, this finally establishes a lasting legal settlement between the House of Hohenzollern and the public sector.’

‘I would like to thank everyone involved in this agreement,’ Weimer said. ‘The public sector has acted in a united and concerted manner. I would also like to thank the House of Hohenzollern, particularly Prince Georg Friedrich of Prussia. The negotiations were guided by our shared commitment to ensuring that these historically significant artefacts remain accessible to the public.’”

We, too, have every reason to express our heartfelt thanks to Prince Georg Friedrich of Prussia and the House of Hohenzollern for placing their trust in us. Part of the returned collection will be auctioned by our auction house. A selection of items will be displayed at Hohenzollern Castle in future and incorporated into the collections there.

The 500 coins and medals transferred to the Hohenzollern foundation that are to be housed in the Bode Museum's numismatic collection from now on have already been inventoried digitally. We hope that these objects will soon be published. In this way, the unity of the collection will be preserved and documented for the public in both print and digital form.

We hope that all interested parties will enjoy studying this catalog, and we wish you every success with your bids!

Osnabrück, April 2026

Fritz Rudolf Künker

KURFÜRST GEORG WILHELM VON BRANDENBURG

(1595/1619-1640)



Unbekannter Künstler: Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg, Gemälde um 1640.

Georg Wilhelm, Markgraf von Brandenburg, wurde am 3. November 1595 im Schloss zu Berlin-Cölln als ältester Sohn von Kurprinz Johann Sigismund (1572–1619, reg. seit 1608) und seiner Frau Prinzessin Anna von Preußen (1576-1625) geboren. Zwischen 1608-1618 war er zunächst Administrator, später Erbe des Herzogtums Preußen.

Über seine Kindheit und Jugend ist nur sehr wenig bekannt. Er wurde zunächst im Sinne der lutherischen Konfession erzogen, unterwiesen und konfirmiert. Seine Mutter galt als eine entschiedene und sehr eigenwillige Persönlichkeit, die stets die Interessen ihres Herzogtums im Auge hatte. Zeitlebens blieb sie eine treue Anhängerin und Verfechterin der lutherischen Konfession in Brandenburg und Preußen. Georg Wilhelms Ausbildung, die wohl akademisch nicht sehr tiefgehend war, erfolgte in Berlin-Cölln und in Brandenburg.

Als Georg Wilhelm 18 Jahre alt war, trat sein Vater Johann Sigismund am Weihnachtstag des Jahres 1613 im Dom zu Berlin für sich und das Brandenburgische Haus vom lutherischen zum reformierten-calvinistischen

Glaubensbekenntnis über. Entgegen den Bestimmungen des Augsburger Reichs- und Religionsfriedens vom 25. September 1555, insbesondere dem 1612 als *cuius regio, eius religio* bezeichneten Prinzip, gestattete er seinen lutherischen Untertanen, diesem Konfessionswechsel nicht Folge zu leisten.

Durch den darauf einsetzenden Widerstand der brandenburgischen Geistlichkeit, der erheblich war, blieb die Bevölkerung weitgehend lutherisch. Zugleich bestand der Kurfürst aber darauf, dass die Elite des Landes, insbesondere hohe Beamte und Offiziere, zur reformierten Konfession konvertierte, weshalb für Brandenburg auch von einem Hofcalvinismus gesprochen werden kann. In Folge bekannten sich daher sämtliche brandenburgische Kurfürsten und spätere preußische Könige zum reformierten Glauben. Erst König Friedrich Wilhelm III. befahl 1817 den Zusammenschluss aller lutherischen und reformierten Gemeinden in Preußen zur sogenannten Evangelischen Kirche in Preußen, später Evangelische Kirche der altpreussischen Union genannt.

Danach wurde das religiöse Leben am Hof den neuen konfessionellen Gegebenheiten angepasst, insbesondere im Rahmen von Gottesdiensten und Andachten. Liturgie und Abendmahlsverständnis orientierten sich an der calvinistischen Tradition, die durch eine geringere sakramentale Akzentuierung, Zurückhaltung gegenüber bildhafter Symbolik sowie eine ausgeprägte, religiös begründete Pflicht- und Leistungsethik gekennzeichnet war.

Auch Georg Wilhelm musste sich als Thronfolger entsprechend neu ausrichten, die nüchternere reformierte Glaubenspraxis erlernen und sich im reformierten Katechismus unterweisen lassen. Ein zentraler Bestandteil seiner religiösen Bildung war das regelmäßige Bibelstudium, das sich wohl vor allem auf die Evangelien, die Psalmen und die alttestamentlichen Königsbücher konzentrierte und neben der Lektüre auch deren inhaltliche Erschließung und Kommentierung umfasste.

Am 24. Juli 1616 heiratete der Kurprinz Elisabeth Charlotte Prinzessin von der Pfalz (1597–1660), mit der er vier Kinder hatte, von denen drei das Erwachsenenalter erreichten, darunter sein Sohn Friedrich Wilhelm, der spätere Große Kurfürst (1620–1688). Elisabeth Charlotte war die jüngere Schwester Kurfürst Friedrichs V. von der Pfalz (1596–1632), dem späteren sogenannten „Winterkönig“.

Nach dem Tod seines Vaters am 23. Dezember 1619 übernahm Georg Wilhelm die Regierung als Markgraf und Kurfürst von Brandenburg sowie Erzkämmerer des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, Herzog in Preußen, Herzog von Kleve und Graf von Mark.

Ein Unfall im Jahr 1620 führte zu einer chronischen Unterschenkelverletzung, deren Folgen sich nach 1631 auf beide Beine ausweiteten und seine körperliche Leistungsfähigkeit dauerhaft einschränkten, wodurch er als wenig durchsetzungsfähig galt.

Sein zentrales politisches Ziel war die Sicherung der von seinem Vater erworbenen Territorien. Zu Beginn seiner Herrschaft verfolgte er im einsetzenden Dreißigjährigen Krieg eine Politik der Neutralität und Kaiserloyalität, die sich auch in der Übertragung maßgeblicher politischer Verantwortung an seinen ersten Minister, den katholisch-kaisertreuen Adam Graf von Schwarzenberg (1583–1641), zeigte; auf den Aufbau einer eigenständigen Militärmacht verzichtete er dagegen. Diese Politik stieß jedoch sowohl im überwiegend lutherischen Bürgertum als auch aufgrund seiner konfessionellen Position und persönlichen Entscheidungszurückhaltung auf erhebliche Schwierigkeiten.

Durch die Heirat seiner Schwester Maria Eleonora (1599–1655) mit dem lutherischen König Gustav II. Adolf von Schweden (1594–1632, reg. seit 1611) am 25. November 1620 in Stockholm geriet Georg Wilhelm in eine politische heikle Lage. Zugleich hatte auch Sigismund III. Wasa, König von Polen und Großfürst von Litauen (1566–1632), sein Lehnsherr für das Herzogtum Preußen, um ihre Hand für seinen Sohn Wladislaus IV. Wasa (1595–1648, reg. ab 1632) angehalten. Aus Sicht Kaiser Ferdinands II. (1578/1619–1637) war Georg Wilhelm damit in ein gegen ihn gerichtetes protestantisches Beziehungsgeflecht eingebunden.

Während der ersten Phase des Dreißigjährigen Krieges blieb Brandenburg zunächst weitgehend verschont, und Georg Wilhelm versuchte auch in der Folge, eine Politik der Neutralität zu wahren. Angesichts seiner militärischen Schwäche und der geopolitischen Lage entwickelte sich das Territorium jedoch zunehmend zum Durchzugs- und Versorgungsgebiet verschiedener Heere,

wodurch es insbesondere während des schwedischen Eingreifens (1630–1635) erheblich belastet, ausgeplündert und verwüstet wurde.

Mit der fortschreitenden schwedischen Präsenz sah sich Georg Wilhelm im August 1638 gezwungen, mit seinem Hof nach Königsberg im außerhalb des Reiches gelegenen Herzogtum Preußen auszuweichen. Dort verschlechterten sich sowohl seine finanziellen Möglichkeiten als auch sein Gesundheitszustand erheblich. Seit Oktober 1640 bettlägerig und an schwerer Wassersucht leidend, starb er am 1. Dezember 1640 im Alter von 45 Jahren im Königsberger Schloss. Auf Wunsch seines Sohnes und Nachfolgers Friedrich Wilhelm wurde er am 11. März 1642 in der Fürstengruft des Königsberger Domes beigesetzt.

In der historischen Bewertung gilt Georg Wilhelm vielfach als politisch wenig durchsetzungsfähiger Herrscher; seine zwischen kaiserlicher Loyalität und schwedischer Bindung schwankende Politik wird häufig als ein wesentlicher Faktor für die Destabilisierung Brandenburgs während des Dreißigjährigen Krieges interpretiert. Andererseits lässt sich dieses Verhalten auch als ein Versuch deuten, seine Territorien aus den sich abzeichnenden kriegerischen Verwerfungen herauszuhalten, der jedoch angesichts der entschlossenen und machtpolitisch bestimmten Vorgehensweise der beteiligten Akteure letztlich erfolglos bleiben musste.

Michael Autengruber

Literatur:

- Asche, Matthias: Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg im Dreißigjährigen Krieg. Versuch einer Neubewertung. In: Ders., Kollenberg, Marco, Zeiger, Antje (Hrsg.): Halb Europa in Brandenburg. Der Dreißigjährige Krieg und seine Folgen. Berlin 2020, S. 32–44.
- Bentzien, Hans: Unterm Roten und Schwarzen Adler. Berlin 1992.
- Beuys, Barbara: Der große Kurfürst. Der Mann, der Preußen schuf. Reinbek bei Hamburg 1979, S. 63 und 76.
- Hirsch, Theodor: Georg Wilhelm (Kurfürst von Brandenburg). In: Allgemeine Deutsche Biographie (ADB). Band 8, Leipzig 1878, S. 619–629.
- Klein, Thomas: Georg Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg. In: Neue Deutsche Biographie. (NDB). Band 6. Berlin 1964, S. 203.
- Neumann, Hans-Joachim: Friedrich Wilhelm der Große Kurfürst. Der Sieger von Fehrbellin. Berlin 1995, S. 38.
- Pantle, Christian: Der Dreißigjährige Krieg. Als Deutschland in Flammen stand. Berlin 2017, S. 41.
- Wedgwood, Cicely Veronica: Der 30jährige Krieg. München 1999, S. 139, 169, 193, 245 und 384f.
- Verschiedene Seiten von [de.wikipedia](https://de.wikipedia.org), [en.wikipedia](https://en.wikipedia.org), [fr.wikipedia](https://fr.wikipedia.org), [pl.wikipedia](https://pl.wikipedia.org) und [sv.wikipedia](https://sv.wikipedia.org).

DAS KURFÜRSTENTUM BRANDENBURG



1,5:1



1



KURFÜRST GEORG WILHELM, 1619-1640

- 1 Silbermedaille 1639, von S. Dadler, auf den Waffenstillstand in Preußen. Georg Wilhelm und sein Sohn, Kurprinz Friedrich Wilhelm, beide im Harnisch, stehen nebeneinander v. v. an einem Tisch, auf dem Kurhut und Zepter liegen; am Boden befinden sich die beiden Helme//Die Personifikation des Friedens mit Ölweig und Buch sitzt v. v. auf zerbrochenen Waffen, im Hintergrund die Ansicht von Königsberg und die preußische Küste mit Fischhausen, Pillau, Balga und Brandenburg. 72,47 mm; 78,84 g. Brockmann 187; Marienb. 1536; Maué 44; Menadier 125; Slg. Henckel 3299.

R Attraktives Exemplar mit hübscher Patina, winz. Kratzer, vorzüglich 4.000,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 5, MKB 1726). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.

KURFÜRST FRIEDRICH WILHELM VON BRANDENBURG, DER „GROSSE KURFÜRST“ (1620/1640-1688)



Govert Flinck: Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg, Gemälde 1652.

Friedrich Wilhelm wurde als brandenburgischer Kurprinz am 6. Februar 1620 im Schloss zu Berlin-Cölln geboren. Er war der einzige überlebende Sohn Kurfürst Georg Wilhelms von Brandenburg und seiner Frau Elisabeth Charlotte von der Pfalz.

Friedrich Wilhelm wurde in die Anfangsphase des Dreißigjährigen Krieges hineingeboren, der auch Brandenburg zunehmend belastete. Er hielt sich zunächst zeitweise im Jagdschloss Letzlingen auf und lebte von 1627 bis 1634 unter der Aufsicht seines Hofmeisters Johann Friedrich von Calcum genannt Leuchtmar

(† nach 1640) in der Festung Küstrin in der Neumark (heute Kostrzyn nad Odrą, Polen), meist getrennt von seinen Eltern.

Er wurde nach dem reformierten Glaubensbekenntnis erzogen, im Katechismus unterrichtet und konfirmiert; das regelmäßige Bibelstudium bildete einen zentralen Bestandteil seiner Ausbildung. Ergänzend dazu erhielt er Sprachunterricht sowie körperliche Erziehung, unter anderem durch die Teilnahme an Jagden.

Angesichts der Kriegsverwüstungen in Brandenburg, wurde er 1634 zum Studium in die Niederlande geschickt. Dort lebte er am Hof des Statthalters Friedrich Heinrich von Oranien (1584–1647, ab 1625 Statthalter der Vereinigten Niederlande), eines Bruders seiner Großmutter Kurfürstin Luise Juliane von der Pfalz, besuchte Lehrveranstaltungen in Leiden und erhielt Privatunterricht. Die Eindrücke dieses etwa vierjährigen Aufenthalts – insbesondere das hochentwickelte Staats- und Wirtschaftsleben – prägten ihn nachhaltig und wirkten als Vorbild für seine spätere Politik. Während seiner ausgedehnten Reisen gewann er auch Einblicke in den Schiffbau.

1638 wurde er auf Befehl seines Vaters nach Berlin zurückgerufen, wo er ein vom Krieg zerstörtes Land vorfand, das faktisch unter schwedischer Kontrolle stand.

Nach dem Tod seines Vaters am 1. Dezember 1640 übernahm Friedrich Wilhelm im Alter von 20 Jahren unter äußerst schwierigen politischen Bedingungen die Herrschaft über ein weit verstreutes und vom Dreißigjährigen Krieg schwer verwüstetes Territorium. Große Teile Brandenburgs, Kleves und der Grafschaft Mark standen unter fremder Besatzung, während das Herzogtum Preußen als polnisches Lehen ein unsicherer Besitz blieb. Zugleich waren Verwaltung und Finanzen

zerrüttet, und die Regierung lag faktisch in den Händen des einflussreichen ersten Ministers Adam Graf von Schwarzenberg (1583–1641).

Das Schloss in Berlin-Cölln war beim Regierungsantritt Friedrich Wilhelms unbewohnbar, weshalb er in den ersten Jahren seiner Regentschaft auf der Schwanenburg in Kleve residierte, das an der Grenze zu den Niederlanden lag und wohin sich der junge Kurfürst auch außenpolitisch orientierte. Minister Schwarzenberg wurde entmachtet und verstarb 1641 kurz nach seiner Verhaftung. Durch einen Waffenstillstand mit Schweden sowie die Belehnung mit Preußen gewann er politischen Handlungsspielraum wieder und kehrte 1643 nach Berlin zurück.

1646 heiratete er die 19-jährige Luise Henriette von Oranien (1627–1667), älteste Tochter des Statthalters Friedrich Heinrich. Mit ihr gelangten zahlreiche niederländische Fachkräfte nach Brandenburg, die den wirtschaftlichen Wiederaufbau förderten. Im Westfälischen Frieden von 1648 musste er Vorpommern an Schweden abtreten und sich mit anderen Territorien als Ausgleich abfinden, was zugleich die begrenzte Machtstellung Brandenburgs im europäischen Kontext verdeutlichte.

Zur Konsolidierung seiner Herrschaft betrieb Friedrich Wilhelm den Aufbau eines stehenden Heeres, dessen Finanzierung 1653 durch Steuerbewilligungen der Stände gesichert wurde. Im Gegenzug bestätigte er deren Privilegien, was insbesondere für die bäuerliche Bevölkerung mit einer Verschärfung der sozialen Belastungen verbunden war.

Mit dem Ausbruch des Zweiten Nordischen Krieges 1655 geriet das Herzogtum Preußen durch den schwedischen Einmarsch in Polen in eine akute Bedrohungslage. Friedrich Wilhelm konnte eine Neutralität nicht aufrechterhalten und musste im Vertrag von Königsberg am 16. Januar 1656 Preußen als Lehen von Schweden nehmen.

Nach einem vorübergehenden Bündnis mit Schweden, das auch gemeinsame militärische Erfolge einschloss, erkannte König Karl X. Gustav (1622–1660, reg. seit 1654) im Vertrag von Labiau vom 20. November 1656 die Souveränität Friedrich Wilhelms über Preußen an. Bereits 1657 wechselte der Kurfürst wieder die Seiten und ließ sich im Vertrag von Wehlau vom 19. September 1657 von Polen-Litauen die volle Souveränität bestätigen. Diese wurde im Friedensvertrag von Oliva vom 3. Mai 1660 endgültig anerkannt und bildete eine entscheidende Voraussetzung für den späteren Aufstieg Preußens.

Friedrich Wilhelm bemühte sich, die ständischen Privilegien mit den Anforderungen eines zentralisierten Staates, insbesondere in Finanz- und Militärfragen, in Einklang zu bringen. Während sich die Stände in der Mark vergleichsweise kooperativ verhielten, kam es in Kleve und vor allem in Preußen zu erheblichen Widerständen, die ab 1656 im Königsberger Aufstand gipfelten. Erst 1663 gelang es dem Kurfürsten, seine Autorität durchzusetzen. Führende Oppositionsvertreter wurden daraufhin ausgeschaltet.

Das Berliner Religionsgespräch (1662/63) zwischen lutherischen und reformierten Theologen blieb erfolglos. Mit dem Toleranzedikt von 1664 untersagte Friedrich Wilhelm konfessionelle Polemik und versuchte, religiöse Spannungen einzudämmen.

Ein Jahr nach dem Tod seiner ersten Frau heiratete er 1668 in zweiter Ehe Dorothea Sophie, verwitwete Herzogin von Braunschweig-Lüneburg, geb. Prinzessin zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg (1636–1689), mit der er mehrere Kinder hatte.

Durch die Einführung indirekter Steuern wurde der Aufbau eines stehenden Heeres ermöglicht. Zugleich förderte der Kurfürst Wirtschaft und Infrastruktur sowie gezielte Zuwanderung, unter anderem jüdischer Familien und später der Hugenotten, wodurch er die Grundlagen einer wirtschaftlich dynamischen und vergleichsweise toleranten Politik schuf.

Mit dem Angriff des französischen Königs Ludwig XIV. (1638–1715, reg. seit 1643) auf die Niederlande 1672 trat Friedrich Wilhelm entsprechend seinen Bündnisverpflichtungen in den Holländischen Krieg ein, schloss jedoch am 16. Juni 1673 angesichts der militärischen Lage den Separatfrieden von Vossem mit Frankreich. Nach der Reichskriegserklärung 1674 beteiligte er sich erneut am Kampf gegen Frankreich, musste sich jedoch wegen des schwedischen Einfalls in Brandenburg zurückziehen.

Am 25. Juni 1675 errang er in der Schlacht bei Fehrbellin einen entscheidenden Sieg über die Schweden, der ihm den Beinamen Großer Kurfürst eintrug. In der Folge konnte er vorübergehend Schwedisch-Pommern besetzen und die Schweden aus Preußen vertreiben.

Im Frieden von Saint-Germain vom 29. Juni 1679 musste er diese Gewinne jedoch weitgehend wieder abtreten, da ihm die Unterstützung seiner Verbündeten fehlte. Enttäuscht näherte er sich daraufhin Frankreich an und sagte Ludwig XIV. im Geheimvertrag von Saint-Germain-en-Laye vom 25. Oktober 1679 seine Unterstützung zu, vor allem bei der Wahl zum nächsten Römischen Kaiser.

1680/81 ließ Friedrich Wilhelm einen Kaperkrieg gegen spanische Schiffe führen, um ausstehende Subsidien einzutreiben. Nach der Aufhebung des Edikts von Nantes am 18. Oktober 1685 schloss er sich den Generalstaaten und dem Kaiser an, entsandte ein Hilfskorps gegen die Osmanen und förderte mit dem Potsdamer Edikt vom 27. Oktober 1685 die Ansiedlung geflüchteter französischer Hugenotten, was insbesondere deutliche wirtschaftliche Impulse auslöste.

Im Anschluss verfolgte er – in Anlehnung an niederländische Vorbilder – eine auf Seehandel und Kolonialerwerb gerichtete Politik. Mit der Gründung einer kurbrandenburgischen Marine (1684) und der Brandenburgisch-Afrikanischen Compagnie (BAC) beteiligte sich Brandenburg am atlantischen Handelssystem, einschließlich des transatlantischen Sklavenhandels. Angesichts begrenzter Ressourcen blieb dieses Engagement jedoch insgesamt von geringer Dauer und Wirkung.

Am 29. April 1688 starb der Große Kurfürst im Alter von 68 Jahren in Schloss Potsdam. Seine letzte Ruhestätte fand er in der Gruft unter dem Berliner Dom in der Dominikanerklosterkirche, in einem pompösen Zinnsarkophag nach Entwürfen des Hofbildhauers Michael Döbel.

Außenpolitisch legte Friedrich Wilhelm mit dem Westfälischen Frieden (1648) und der im Frieden von Oliva (1660) erreichten Souveränität über Preußen wesentliche Grundlagen für den späteren Aufstieg Brandenburg-Preußens. Innenpolitisch setzte er umfassende Reformen durch, insbesondere den Aufbau eines stehenden Heeres, während seine Versuche einer eigenständigen See- und Kolonialpolitik nur begrenzten Erfolg hatten. Als calvinistischer Herrscher verfolgte er eine vergleichsweise tolerante Religionspolitik. Die Aufnahme zahlreicher Hugenotten förderte nachhaltig die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung des Landes.

Michael Autengruber

Literatur:

- Arndt, Johannes: Der Große Kurfürst, ein Herrscher des Absolutismus? Über die Möglichkeiten und Grenzen monokratischer Herrschaft im 17. Jahrhundert. In: Asch, Ronald G., Duchhardt, Heinz (Hrsg.): Der Absolutismus – ein Mythos? Strukturwandel monarchischer Herrschaft in West- und Mitteleuropa (ca. 1550–1700). Köln u. a. 1996, S. 249–273.
- Bahl, Peter: Der Hof der Großen Kurfürsten. Studien zur höheren Amtsträgerschaft Brandenburg-Preußens (= Veröffentlichungen aus den Archiven Preussischer Kulturbesitz, Beiheft 8). Köln 2001.
- Bentzien, Hans: Unterm Roten und Schwarzen Adler. Berlin 1992.
- Beuys, Barbara: Der große Kurfürst. Der Mann, der Preußen schuf. Reinbek bei Hamburg 1979, S. 63 und 76.
- Giersberg, Hans-Joachim, Meckel, Claudia und Bartoschek, Gerd. (Redaktion): Der Große Kurfürst. Sammler, Bauherr, Mäzen. Kurfürst Friedrich Wilhelm 1620–1688. (Katalog zur Ausstellung Neues Palais in Sanssouci, 10. Juli bis 9. Oktober 1988. Potsdam 1988.
- Gloger, Bruno: Friedrich Wilhelm – Kurfürst von Brandenburg. Biographie. Berlin 1985.
- Hüttl, Ludwig: Friedrich Wilhelm von Brandenburg, der Große Kurfürst 1620–1688. Eine politische Biographie. München 1981.
- Luh, Jürgen: Der Große Kurfürst: Friedrich Wilhelm von Brandenburg – Sein Leben neu betrachtet. München 2020.
- Neumann, Hans-Joachim: Friedrich Wilhelm der Große Kurfürst. Der Sieger von Fehrbellin. Berlin 1995, S. 38.
- Opgenoorth, Ernst: Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst von Brandenburg. Band 1: Eine politische Biographie 1620–1660. Band 2: Eine politische Biographie 1660–1680. Göttingen/Zürich 1971/1978.
- Verschiedene Seiten von [de.wikipedia](https://de.wikipedia.org), [en.wikipedia](https://en.wikipedia.org), [fr.wikipedia](https://fr.wikipedia.org), [pl.wikipedia](https://pl.wikipedia.org) und [sv.wikipedia](https://sv.wikipedia.org).



2:1

2

2:1

**KURFÜRST FRIEDRICH WILHELM,
DER GROSSE KURFÜRST, 1640-1688**

- 2 2 Dukaten 1677, auf die Eroberung von Stettin. 6,88 g. Büste r. mit Lorbeerkranz, unten das Wardeinzeichen I • H • (Johann Höhn der Jüngere)//Stadtansicht von Stettin, darüber Adler und Greif, die gemeinsam das Kurzepter halten; im Abschnitt das Datum der Eroberung: A °.1677 • 27 • DEC / I. Fb. 2236 (dort mit Münzmeisterzeichen CS beschrieben); Slg. Henckel 3983.

GOLD. RR Min. Belagreste, sehr schön-vorzüglich 6.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 41, MKB 1439). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I. Nachdem Stettin im Westfälischen Frieden nebst Vorpommern an Schweden abgetreten worden war, konnte der Große Kurfürst die Stadt nach hartnäckiger Verteidigung seitens der Schweden und der Bürgerschaft am 27. Dezember 1677 einnehmen. Die Kapitulation der Stadt konnte hingegen erst am 6. Januar 1678 erzwungen werden. Der Sieg war jedoch nur von kurzer Dauer; bereits 1679 musste Stettin wieder an Schweden zurückgegeben werden.



2:1

3

2:1

- 3 Dukat 1684 HS, Königsberg. 3,44 g. Brustbild r. mit Lorbeerkranz und umgelegtem Mantel, darunter die Signatur H • S • (Heinrich Sievert, Münzmeister in Königsberg 1674-1677)//Mit Kurhut bedecktes, zehnfeldiges Wappen, oben die geteilte Jahreszahl 16 - 84. Fb. 2267; v. Schr. 105.

GOLD. Von großer Seltenheit. Feiner Prägeglanz, leicht gewellt, vorzüglich 5.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 37, MKB 1438). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



4

- 4 Silbermedaille 1648, von J. Höhn dem Älteren, Auftraggeber C. Melchior. Geharnischtes Brustbild Friedrich Wilhelms mit Spitzenkragen und Feldbinde fast v. v. // Brustbild der Kurfürstin Luise Henriette von Nassau-Oranien mit großem Perlenschmuck fast v. v. 57,53 mm; 54,59 g. Brockmann 196; Marienb. 1560 a; Menadier 173. RR Feine Patina, leichte Bearbeitungsspuren am Rand, Felder altgeglättet, dennoch attraktives Exemplar, sehr schön-vorzüglich

600,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 8, MKB 1739). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I. Christoph Melchior (*um 1615, Werder an der Havel; † 1664) wird 1642 von David Koch im Münzwesen ausgebildet, ab Januar 1644 Zollkontrolleur in Königsberg und ab dem 25.9.1646 Wardein (bis 1656). Im Jahre 1660 ist er als Münzinspektor tätig, er stirbt vor dem 1.10. 1664. Melchior hat für die zwei bekannten Medaillen mit seinem Zeichen CM (wie bei den Münzen als Wardein 1651 bis 1656) nicht selbst die Stempel geschnitten, sondern den Medailleur Johann Höhn den Älteren aus Danzig damit beauftragt. Dessen Stempelscheiderzeichen IH finden sich deshalb zusätzlich an unauffälligen Stellen im Medaillenbild. Ebenso gibt es von Johann Höhn dem Jüngeren eine Medaille in Kombination mit dem Zeichen des Caspar Geelhaar. Prinz Friedrich Wilhelm von Oranien hatte 1644 in seinem Testament festgelegt, dass seine Tochter und deren Nachkommen, falls seine Linie aussterbe, die oranischen Lande erben sollten. Die vorliegende Medaille wurde zwei Jahre nach der Vermählung Friedrich Wilhelms mit Luise Henriette geprägt.



5

- 5 Silbermedaille 1655, von T. Reuss, auf seinen 35. Geburtstag und die Geburt seines zweiten Sohnes, Karl Emil. Der Kurfürst und seine Gemahlin Luise Henriette stehen v. v. und reichen einander die Hand, zwischen ihnen steht der kleine Kurprinz // Fünf Paar betende Hände, oben strahlender Name Jehovas in Wolken. 60,62 mm; 64,80 g. Brockmann 198; Marienb. 9680; Menadier 175. Von großer Seltenheit. Prachtexemplar. Herrliche Patina, winz. Randfehler, vorzüglich-Stempelglanz

4.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 20, MKB 1731). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



5 1,5:1





6



- 6 Goldmedaille zu 3 Dukaten o. J. (1656), von J. Höhn dem Jüngeren, auf die Unterstützung der Schweden gegen Polen in der Schlacht bei Warschau. FRID • WILH • DG • - MAR • & EL • BRAND • Geharnischtes Brustbild r. mit großem Kragen und umgelegtem Ordensband//OPUS HIC ERAT ARBITRO • - MOX MOX RESTINGVI IUUVAT • Unter strahlender Sonne ein gekrönter Adler mit Schwert und Schild über zwei weiteren, kämpfenden Adlern, unten eine brennende Landschaft, die durch den Fluss Weichsel getrennt wird. 35,29 mm; 10,42 g. Brockmann 257; Marienb. 1580; Menadier 144; Slg. Henckel 3951. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 63 (Top Pop) (8588674-001).

GOLD. Von großer Seltenheit. Prachtexemplar. Hübsche Goldpatina, vorzüglich-Stempelglanz

10.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 36, MKB 1437). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I. Die Schlacht bei Warschau, die vom 28. bis 30. Juli 1656 im Zuge des Zweiten Nordischen Krieges (1655-1661) geschlagen wurde, erregte als erste bedeutende Schlacht nach dem Dreißigjährigen Krieg europaweit Aufsehen. Unweit der polnischen Hauptstadt lieferten sich die Truppen des Polnisch-litauischen Königs Johann II. Kasimir ein dreitägiges Gefecht mit der Armee der Schweden und Brandenburger, die von König Karl X. Gustav und dem Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm kommandiert wurden. Die Schlacht war sowohl militärisch als auch politisch von großer Bedeutung. Der Sieg der zahlenmäßig unterlegenen schwedisch-brandenburgischen Truppen gilt als Meilenstein militärtaktischer Entwicklung und ist prominent rezipiert worden. So schrieb Johann Gustav Droysen 1865 in seiner umfassenden Abhandlung der Ereignisse: „Es ist die erste grosse Feldschlacht, von der man nachweisen kann, dass sie nicht bloss im Handgemenge, sondern durch eine Reihe kombinierter Bewegungen entschieden ist.“ Im Anschluss an ihren Triumph konnten Karl Gustav und Friedrich Wilhelm in Warschau einziehen und ließen die Stadt plündern. Wenig später trennten sich die Wege der Bündnispartner jedoch, weil sich an verschiedenen Fronten neue Bedrohungen erhoben; der Krieg um die Vorherrschaft im Baltikum war mitnichten beendet. Die politische Bedeutung der Schlacht lag vielmehr in der Stärkung der kurfürstlichen Verhandlungsposition. Schon ein Jahr nach der Schlacht kündigte Friedrich Wilhelm jedoch durch den Vertrag von Wehlau sein Bündnis mit den Schweden auf, im Gegenzug sicherte ihm der polnische König Johann Kasimir die Souveränität für das Herzogtum Preußen zu, wodurch ein wichtiger Entwicklungsschritt hin zum preußischen Königtum vollzogen wurde.

Die vorliegende Medaille dokumentiert das Bündnis und den gemeinsamen Sieg der schwedisch-brandenburgischen Fraktion, feiert in der Umschrift aber vor allem den Großen Kurfürsten als entschlossenen und fähigen Feldherrn: Hier war ein Schiedsmann nötig / schnell muss man löschen (Übersetzung nach Brockmann 257).



7



1,5:1



7

- 7 Silbermedaille o. J. (1656), unsigniert, von J. Höhn dem Jüngeren, auf die Unterstützung der Schweden gegen Polen in der Schlacht bei Warschau. Geharnischtes Brustbild r. mit großer Perücke und umgelegtem Mantel//Unter strahlender Sonne ein gekrönter Adler mit Schwert und Schild über zwei weiteren, kämpfenden Adlern, unten eine brennende Landschaft, die durch den Fluß Weichsel getrennt wird. 35,70 mm; 16,96 g. Brockmann 257; Menadier 144.

RR Hübsche Patina, kl. Stempelfehler, kl. Randfehler, fast vorzüglich
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 6, MKB 1539). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.

600,--



6 2,5:1





8

- 8 Silbermedaille o. J. (1657), von T. Reuss, auf die Geburt seines dritten Sohnes, Friedrich (später Friedrich III. bzw. Friedrich I.). Der Kurfürst mit Kurhut, Mantel, Zepter und Schwert sitzt auf einem nach r. springenden Pferd in Landschaft//Die kurfürstliche Gemahlin Luise Henriette steht halbl. in Landschaft, mit ihrer Rechten hält sie den Kurprinzen Karl Emil an der Hand, auf ihrem linken Arm trägt sie den neugeborenen Prinzen Friedrich. 61,53 mm; 58,34 g. Brockmann 260; Marienb. 3308; Menadier 176.

Von großer Seltenheit. Sehr attraktives Exemplar mit feinem Prägeglanz, winz. Prägeschwäche am Rand, vorzüglich-Stempelglanz

5.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 15, MKB 1732). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



9

- 9 Silbermedaille o. J. (um 1657), von J. Höhn dem Älteren, Auftraggeber C. Melchior, vermutlich auf die Souveränität in Preußen. In einer reich verzierten, gekrönten Kartusche das geharnischte Brustbild fast v. v. mit umgelegtem Mantel und Löwenkopfschulter//Der mit dem Kurhut bekrönte brandenburgische Adler, auf der Brust Zepterschild und auf den Schwingen die 24 Wappen der brandenburgischen Länder. 75,51 mm; 136,82 g. Brockmann 275; Menadier 141; Slg. Henckel 3307.

RR Herrliche Patina, Felder min. berieben, sonst attraktives Exemplar, vorzüglich

2.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 14, MKB 1728). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I. Siehe hierzu: Olding, in: Beiträge zur brandenburgisch/preußischen Numismatik, Numismatisches Heft 33, 2025, S. 27 ff.



8 1,5:1



VERMITTLUNG FRIEDRICH WILHELMS IM ZWEITEN ENGLISCH-NIEDERLÄNDISCHEN KRIEG



Hendrik van Minderhout:
Die Seeschlacht bei Lowestoft
am 3. Juni 1665. Gemälde um 1665.

Die Vereinigten Niederlande und Großbritannien führten im 18. Jahrhundert mehrere Seekriege um die Vorherrschaft auf den Weltmeeren. Im Ersten Krieg (1652–1654) hatte England noch gewonnen und konnte so den Frieden diktieren. Daneben hatten Kaperfahrten dafür gesorgt, die Staatseinnahmen mehr als zu verdoppeln. Vor allem für den neuen englischen König Karl II. (1660–1685) war diese Beute von immenser Wichtigkeit, erlaubte ihm der zusätzlich Geldsegen jedoch, eine vom Parlament unabhängige Politik zu machen. Also bot sich eine Neuauflage des Seekrieges an. Ab 1663 wurden Kaperfahrten in die niederländischen Kolonien geschickt, bevor Ende 1664 auch holländische Schiffe im Ärmelkanal aufgebracht wurden. Aus Nieuw Amsterdam wurde damals New York. Die Niederländer entsandten eine Flotte, um die Kolonien wieder zurückzuerobern, denn der Überseehandel hatte enorm gelitten.

Zweiter Englisch-Niederländischer Krieg

England erklärte den Generalstaaten am 4. März 1665 offiziell den Krieg. Zunächst versuchten die Engländer die niederländische Küste zu blockieren, was jedoch aufgrund

von Versorgungsproblemen nicht lange aufrechterhalten werden konnte. Die wichtigste Seeschlacht des Krieges fand am 13. Juni 1665 bei Lowestoft unweit der englischen Küste statt, bei der sich die Niederländer nach größeren Verlusten zurückziehen mussten. In der Bucht von Bergen wollten die Engländer nun eine niederländische Schatzflotte aufbringen, wurden jedoch am 12. August 1665 abgewehrt. Danach lief die Diplomatie auf Hochtouren: England suchte Bündnispartner auf dem Kontinent, um die Niederländer in einen Landkrieg zu zwingen.

Christoph Bernhard von Galen

Der Fürstbischof von Münster, Christoph Bernhard von Galen (1650–1678), konnte als Vermittler gewonnen werden, da die expandierenden Niederländer seit langem Einfluss auf sein Territorium zu gewinnen suchten. Zur Verteidigung des Bistums hatte er mehrere Zitadellen angelegt, so in Coesfeld, Münster und in Vechta. Aus der kaiserlichen Armee des Dreißigjährigen Krieges beschäftigte von Galen 1500 Soldaten, deren Anzahl er 1654 verdoppelte. Seine Vorliebe für Mörsersgeschosse brachte ihm den Beinamen „Bommen Berend“



Wolfgang Heimbach: Porträt des Fürstbischofs von Münster, Christoph Bernhard von Galen zu Pferd, Gemälde 1674.

(Bomben-Bernd) ein. 1663 marschierte er mit seinen Truppen nach Ostfriesland, um Abfindungsgelder einzutreiben. Das Bündnisangebot mit Karl II. ging er gegen Subsidienzahlungen im September 1665 ein und machte sich gleich daran die von ihm beanspruchte Herrschaft Borkeloh zu erobern. Als Oberbefehlshaber wählte er Landgraf Georg Christian von Hessen-Homburg. Erste Erfolge ließen nicht lange auf sich warten: Twente, Achterhoek und Westerwold konnten gegen die schwachen niederländischen Landtruppen behauptet werden.

Diplomatische Intervention der Niederländer

In den Wintermonaten 1665/66 sandten die Niederländer ihre Diplomaten aus. Der Bündnispartner Frankreich erklärte am 22. Januar 1666 Großbritannien den Krieg, Dänemark im Februar. Der Plan für den Feldzug im Jahr 1666 sah vor, dass die Franzosen den Bischof von Münster angreifen sollten. Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg (1620–1688), der beste Kontakte zu den Niederlanden hatte, bot an, Münster von seinen Besitzungen am Rhein aus zu bekämpfen.

Frieden von Kleve

Christoph Bernhard von Galen sollte vergeblich auf die englischen Subsidienzahlungen warten und wollte nun



Los 10



Silberne Hohl-gussmedaille auf die Friedensverhandlungen Kurfürst Friedrich Wilhelms zwischen den Generalstaaten und dem Bischof von Münster 1666.

schnellstmöglich in Verhandlungen eintreten, bevor die Gegner das Territorium des Fürstbistums betraten. Am 18. April 1666 wurde der vom brandenburgischen Kurfürsten Friedrich Wilhelm vermittelte Friedensvertrag von Kleve geschlossen. Der Fürstbischof musste seine Truppen zurückziehen und seinen Anspruch auf Borkeloh aufgeben. Karl II. war nun ohne Verbündeten. Der Vorteil lag nun ganz auf der Seite der Brandenburg dankbaren Niederländer.

Martin Ziegert



For the english version of this article simply scan the QR code.



10



- 10 Silberne Hohlgußmedaille 1666, von W. Muller, auf seine Friedensvermittlungen zwischen den Niederlanden und dem Bischof von Münster, Christoph Bernhard von Galen. Großes Brustbild Friedrich Wilhelms fast v. v., zu den Seiten stehen zwei Krieger in antiken Rüstungen, die einen Lorbeerkranz über sein Haupt halten//Die personifizierte Britannia mit Wappenschild in der Rechten und die personifizierte Hollandia mit Pfeilbündel und einem Löwen am Band stehen einander gegenüber und halten je eine Standarte mit einem Schifferhut auf der Spitze; dahinter steht eine weitere, weibliche Gestalt, die die Standarten mit Lorbeer zusammenbindet. 85,32 mm; 100,47 g. Brockmann 207; Marienb. 1824; Menadier 147; Pax in Nummis -; Slg. Henckel 5208; v. Loon II, S. 542.

Von großer Seltenheit. Kabinettstück. Mit angebrachtem Henkel. Prachtvolle Patina, vorzüglich Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 22, MKB 2095). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

10.000,--



11



- 11 Silbermedaille o. J. (1668), unsigniert, von J. Höhn dem Jüngeren, auf seine zweite Vermählung mit Dorothea von Holstein-Glücksburg. Geharnischtes Brustbild Friedrich Wilhelms mit Lorbeerkranz und umgelegtem Mantel r./Brustbild Dorotheas l. 86,02 mm; 233,18 g. Brockmann 263; Marienb. 1828; Menadier 181; Slg. Henckel 709. **Von großer Seltenheit.** Prachtvolles Medaillon, vorzüglich

7.500,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 19, MKB 1737). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I. Nach einer Überlieferung aus dem Jahre 1705 soll der Große Kurfürst auf dem Sterbebett seinem Sohn, dem Kurprinzen Friedrich (III.) ein goldenes Exemplar dieses Medaillentyps im Gewicht von 500 Dukaten unter Erteilung seines väterlichen Segens als letztes Liebespfand übergeben haben.



12 Silbermedaille 1675, von J. Höhn dem Jüngeren, auf den Sieg der Brandenburger bei Fehrbellin am 18. Juni. Der Kurfürst reitet l., vor ihm der von einer Kugel getroffene, mit seinem Roß gestürzte Stallmeister Emanuel Froeben (*1640, †1675), r. Reiter; im Hintergrund Darstellung der Schlacht, dahinter der Ort Fehrbellin//15 Zeilen Schrift. 55,12 mm; 55,91 g. Brockmann 223; Menadier 154.

RR Etwas berieben, vorzüglich 1.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 17, MKB 1741). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



13 Silbermedaille 1675, von J. Höhn dem Jüngeren, auf den Sieg der Brandenburger über die Schweden bei Fehrbellin am 18. Juni. Der Kurfürst reitet l., vor ihm der von einer Kugel getroffene Stallmeister Froeben, r. ein Reiter unter einem Baum; im Hintergrund Darstellung der Schlacht, dahinter der Fluss Rhin und der Ort Fehrbellin//15 Zeilen Schrift. 45,26 mm; 22,58 g. Brockmann 225; Slg. Henckel 2982.

R Hübsche Patina, winz. Randfehler, vorzüglich 1.500,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 12, MKB 1538). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



14



- 14 Silbermedaille 1678/1679, von J. Höhn dem Jüngeren, auf die Vertreibung der schwedischen Truppen aus dem Herzogtum Preußen (Ostproußen) im Januar und Februar 1679. Der schwedische Löwe versucht, den brandenburgischen Adler, der auf einem Felsenhorst steht, anzugreifen, im Hintergrund heranziehende Truppen, die von der Sonne bestrahlt werden//Der Adler stößt aus seinem Horst auf den Löwen herab, im Hintergrund untergehende Sonne und flüchtende Truppen, darüber ein aus den Wolken kommender, geharnischter Arm mit Zepter. Mit Randschrift: IUSTUS ES DOMINE ET IUSTA SUNT IUDICIA TUA *. 69,55 mm; 84,36 g. Brockmann 238; Menadier 161; Slg. Henckel 3428.

R Mit angebrachtem Henkel. Hübsche Patina, Felder geglättet, sonst vorzüglich

400,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 21, MKB 1738). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

Die Umschrift der Vorder- und Rückseite sind Worte Senecas und bedeuten: "Denjenigen, den man am anbrechenden Tag voller Übermut gesehen hat (gemeint sind die 1678 in Preußen einmarschierenden Schweden), sieht man am vergehenden Tag besiegt daliegen". In der Randschrift wird die Vertreibung der Schweden als Gottes Wille empfunden.

Im Herbst 1678 marschierten schwedische Truppen unter Feldmarschall Henrik Horn von Schwedisch-Livland in Richtung Süden, um das Herzogtum Preußen zu erobern und von dort aus die schwedischen Truppen in Deutschland zu unterstützen. Der polnische König Johann III. Sobieski sagte seine Hilfe zu, weil er das Herzogtum Preußen für Polen gewinnen wollte. Am 5. November betrat Horn mit seinen Truppen preußischen Boden und zog über Tilsit in Richtung Königsberg. Als die Schweden Ende Dezember 1678 vor Insterburg standen, erhielt Horn von Karl XI. die Nachricht über den Verlust Stralsunds, über das Herannahen der brandenburgischen Armee mit dem Großen Kurfürsten und über die Ablehnung des polnischen Königs, die Schweden zu unterstützen. Karl XI. befahl den Rückzug nach Livland, um wenigstens diese schwedische Besitzung zu sichern.

Der Große Kurfürst eilte mit seinen Truppen über die Weichsel, um Preußen zu verteidigen und die Schweden zu vertreiben. Er zog über das zugefrorene Frische und Kurische Haff, weil er Horn und seinen Truppen den Rückzug über Memel versperrern wollte. Es kam zwar nicht zu einer bedeutenden militärischen Auseinandersetzung, da die Schweden den Weg durch das Landesinnere wählten. Als die Schweden jedoch am 3. Februar 1679 den Grenzfluss Niemen zurück nach Livland überschritten und Riga erreichten, war ihr Heer von ursprünglich 11.500 Mann auf weniger als die Hälfte zusammengeschnitten. Der Große Kurfürst und seine Alliierten hatten die Schweden aus allen Besitzungen an der südlichen Ostsee - bis auf Livland - vertrieben.



15



- 15 Silbermedaille o. J. (1679), unsigniert, von J. Höhn dem Jüngeren, auf die Vertreibung der schwedischen Truppen aus dem Herzogtum Preußen (Ostprien) im Januar und Februar 1679. Geharnischtes Brustbild r. mit umgelegtem Mantel//Geflügelte Posaune, darüber Mondsichel, umgeben von fünf Sternen und Wolken. 49,75 mm; 51,53 g. Brockmann 268; Slg. Henckel 3310.

RR Mit angebrachtem Henkel. Hübsche Patina, mehrere kl. Randfehler, sehr schön-vorzüglich
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 13, MKB 1730). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.

300,--



16



- 16 Silbermedaille o. J. (um 1684), mit Signatur "F", zum Gedächtnis an die Aufnahme des Kurfürsten in den Königlich Englischen Ritterorden vom blauen Hosenbande. Geharnischtes Brustbild r. mit Lorbeerkrantz//Auf einer großen Waffen- und Fahmentrophäe der mit dem Kurhut bedeckte Zepterschild, umher das Band des Hosenbandordens, das unten herabhängende Kleinod zeigt den nach r. reitenden Kurfürst mit erhobenem Schwert (sonst üblicherweise St. Georg). 63,04 mm; 86,99 g. Brockmann 276; Slg. Henckel 712. Von großer Seltenheit. Teile der Rückseite vergoldet, vorzüglich

2.500,--



1,5:1



17



1,5:1

- 17 Silbermedaille 1688, von J. B. Schultz, auf seinen Tod am 29. April (nach dem gregorianischen Kalender am 9. Mai). Geharnischtes Brustbild r. mit umgelegtem Mantel//Ein aus einer Waffentrophäe wachsender Palmbaum, darauf ein gekrönter Adler von Strahlen beschienen, l. daneben Merkurstab, oben Schriftband. 25,32 mm; 7,07 g. Brockmann 252; Slg. Henckel 997; v. Schr. 2214.

RR Hübsche Patina, vorzüglich
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 10574, MKB 1427). Aufgrund kriegsbedingt verschollener Nachweise nicht eindeutig den Nachlässen König Friedrich Wilhelms IV. oder Kaiser Wilhelms I. zuzuordnen.

150,--

KURFÜRST FRIEDRICH III. VON BRANDENBURG, SPÄTER KÖNIG FRIEDRICH I. IN PREUSSEN (1657/1688-1713)



Antoine Pesne: König Friedrich I. in Preußen auf dem Silberthron, Gemälde 1712.

Friedrich wurde am 11. Juli 1657 im Königsberger Schloss als dritter Sohn Kurfürst Friedrich Wilhelms von Brandenburg und dessen erster Frau Luise Henriette von Oranien-Nassau (1627–1667), geboren. Friedrich wurde am 29. Juli 1657 nach calvinistisch-reformierten Ritus getauft, erzogen und konfirmiert.

Aufgrund seiner schwachen Konstitution galt sein Überleben in einer Zeit hoher Säuglingssterblichkeit als unsicher. Ein Unfall im ersten Lebensjahr führte zudem zu einer dauerhaften Schulterdeformation.

Gleichwohl entwickelte er sich zu einem körperlich leicht beeinträchtigten, ansonsten gesunden Erwachsenen. Von 1662 bis 1676 stand seine Erziehung unter der Leitung von Otto Freiherrn von Schwerins (1616–1679), seit 1658 erster Minister von Brandenburg; auf Wunsch der Mutter lebte Friedrich zeitweise auf dessen Landgut Altlandsberg östlich von Berlin zur gesundheitlichen Stärkung. 1664 wurde Eberhard Christoph Balthasar Freiherr von Danckelman (1643–1722) sein Hauslehrer. Friedrichs Unterricht umfasste Religion – hier wohl vor allem das regelmäßige Studium der Bibel und des Katechismus –

Geschichte und Geographie sowie die Sprachen Französisch, Polnisch und Latein.

Bereits in früher Kindheit zeigte sich seine ausgeprägte Neigung zu Repräsentation und höfischem Prunk, die sich unter anderem darin manifestierte, dass er noch als nachrangiger Prinz im Alter von zehn Jahren im Jahr 1667 den Ordre de la Générosité stiftete, aus dem im Jahr 1740 der Orden pour le mérite hervorging.

Im gleichen Jahr, am 8. Juni 1667, verstarb seine Mutter an Tuberkulose. Ein Jahr später heiratete sein Vater erneut, jedoch blieb Friedrichs Verhältnis zu seiner Stiefmutter stets distanziert.

Militärisch wurde Friedrich 1670 nominell zum Rittmeister ernannt, ohne jedoch tatsächlich ein Kommando auszuüben, was vermutlich mit seiner körperlichen Einschränkung zusammenhing. 1673 verlobte er sich heimlich mit der gerade 12-jährigen reformierten Prinzessin Elisabeth Henriette von Hessen-Kassel (1661–1683). Zwischen beiden, die sich seit früher Kindheit kannten, bestand eine ehrliche Zuneigung. Die Verbindung gilt als vergleichsweise ungewöhnlich, da sie nicht primär dynastisch motiviert war.

Nach dem Tod seines älteren Bruders Karl Emil (geboren 1655) am 7. Dezember 1674 wurde Friedrich Kurprinz und gewann als Thronfolger an politischem Gewicht. Er begleitete seinen Vater im Nordischen Krieg (1675–1679) und erkrankte dabei schwer. Nach seiner Genesung heiratete er am 13. August 1679 Elisabeth Henriette von Hessen-Kassel, die jedoch 1683 an den Pocken starb.

Bereits am 28. November 1684 heiratete Friedrich wieder, die fünfzehnjährige Prinzessin Sophie Charlotte zu Braunschweig-Lüneburg (1668–1705). Aus dieser Ehe ging am 14. August 1688 Kurprinz Friedrich Wilhelm, der spätere König Friedrich Wilhelm I. hervor.

Das Paar lebte überwiegend im Schloss Köpenick, auch um den von Intrigen geprägten Berliner Hof zu meiden, an dem insbesondere die Erbansprüche der Söhne aus zweiter Ehe seines Vaters Spannungen hervorriefen. Diese Konflikte belasteten das Verhältnis zum Kurfürsten erheblich, vor allem aufgrund von dessen publik gewordenen Plänen zur Teilung des Landes und Durchbrechung der Primogenitur.

1686 schloss Friedrich unter dem Druck der unsicheren Erbfolge ohne Wissen seines Vaters einen Vertrag mit Österreich, den er später für ungültig erklärte. Nach weiteren familiären Spannungen und einer vorübergehenden Entfernung vom Hof kehrte er 1687

nach Berlin zurück und wurde in den Geheimen Rat aufgenommen, wobei das gegenseitige Misstrauen bestehen blieb.

Nach dem Tod des Großen Kurfürsten am 9. Mai 1688 übernahm Friedrich III. die Regierung. Trotz testamentarisch vorgesehener Landesteilung setzte er sich bis 1692 durch und bewahrte die Einheit Brandenburg-Preußens. Die Regierung überließ er zunächst weitgehend seinem neu ernannten Ersten Minister von Danckelman, seinem ehemaligen Hauslehrer.

Außenpolitisch schloss sich Friedrich der antifranzösischen Koalition an und beteiligte sich am Pfälzischen Erbfolgekrieg (1688–1697). Zugleich verfolgte er seit ca. 1696 das Ziel der Königswürde zur Steigerung von Rang und innerer Integration seines Staates, stieß jedoch zunächst auf Widerstand.

1697 ließ er Danckelman entmachten. Allerdings verlagerte sich Macht unter dem neuen Ersten Minister Freiherrn Johann Kasimir Kolbe von Wartenberg (1643–1712) auf einen engeren Beraterkreis, wodurch der Geheime Rat deutlich an Einfluss verlor.

Erst die veränderte militärische Lage nach dem Tod König Karls II. von Spanien (1661–1700, reg. seit 1665) ermöglichte den politischen Durchbruch: Kaiser Leopold I. (1640–1705, Kaiser seit 1658) erkannte Friedrich gegen finanzielle und militärische Zuwendungen als König in Preußen an, wobei die Krönung außerhalb des Heiligen Römischen Reichs erfolgen musste.

Der Kurfürst begab sich im Dezember 1700 mit einem großen Gefolge nach Königsberg. Dort stiftete er am Vortag der Krönung den Hohen Orden vom Schwarzen Adler und krönte sich am 18. Januar 1701 selbst zum König, womit er demonstrativ seine Souveränität hervorhob. Die Königswürde und der neue Titel des brandenburgischen Kurfürsten, der dieser de facto König in seinem souveränen Herzogtum Preußen, blieb zunächst im Reich und im Ausland sehr umstritten.

Mit der Krönung wandelten sich die brandenburgischen in königlich-preußische Institutionen; langfristig setzte sich Preußen als Staatsbezeichnung durch. Territorial gewann Friedrich durch Erbschaften und Erwerbungen hinzu. 1707 wurde er Fürst von Neuenburg in der heutigen Schweiz, was 1713 auch international anerkannt wurde.

Der Tod seiner zweiten Frau 1705 traf ihn schwer. Seine dritte Ehe mit der dreiundzwanzigjährigen Sophie Luise,

einer Herzogin zu Mecklenburg und Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin (1685–1735), die am 28. November 1708 in Berlin geschlossen wurde, blieb politisch motiviert und verlief konfliktreich, da diese eine strenge Lutheranerin war, die nach ihrer Auffassung mit dem calvinistischen König eine Ehe in Sünde führte. Innenpolitisch initiierte Friedrich unter anderem ein Einwanderungsprogramm zur Wiederbesiedlung Ostpreußens nach der Pest von 1709.

Die Regierung wurde zeitweise von einem engen Beraterkreis, dem sog. Drei-Grafen-Kabinett dominiert, dessen Korruption 1710 aufgedeckt wurde. Friedrich reagierte mit personellen Konsequenzen und Verwaltungsreformen, die die Entscheidungsprozesse stärker an fachliche Prüfung banden und zur Stabilisierung der Staatsfinanzen beitrugen.

Die Kräfte des Königs nahmen nach 1712 merklich ab. Seit seiner Jugend litt er an Angina pectoris, jetzt kamen starker Husten und Asthma dazu. Nach einem Vorfall mit der geistig nicht mehr zurechnungsfähigen Königin, begann er zu fiebern und erholte sich nicht mehr. Er starb am 25. Februar 1713 im Berliner Schloss.

Friedrich I. stand lange im Schatten seines Vaters und seines Enkels Friedrich II., dessen kritisches Urteil – er sei ein eitler und verschwenderischer Herrscher gewesen – die Forschung bis ins 20. Jahrhundert prägte. Auch die ältere Geschichtsschreibung bewertete seine Politik überwiegend negativ und legte dabei häufig anachronistische Maßstäbe an. Erst nach 1945 setzte eine differenziertere Neubewertung ein, die stärker

seine Leistungen für die staatliche Kontinuität, die Konsolidierung von Verwaltung und Verfassung und seine Verdienste um die Hebung von Wissenschaften, Architektur und Künste hervorhob. Zusammen mit seiner Frau und Gottfried Wilhelm Leibnitz gründete er 1696 die Akademien der Wissenschaften und Künste, beides bedeutende Berliner Institutionen.

Michael Autengruber

Literatur:

- Barmeyer, Heide (Hrsg.): Die preußische Rangerhöhung und Königskrönung 1701 in deutscher und europäischer Sicht. Frankfurt am Main 2002.
- Frey, Linda und Marsha: Friedrich I., Preußens erster König. Graz u. a. 1984.
- Göse, Frank: Friedrich I. (1657–1713). Ein König in Preußen. Regensburg 2012.
- Neumann, Hans-Joachim: Friedrich I. Der erste König der Preußen. Berlin 2001.
- Ohff, Heinz: Preußens Könige. München 2016, S. 11–42.
- Schmidt, Werner: Friedrich I. Kurfürst von Brandenburg. König in Preußen. München 1996.
- Stephan, Peter: Friedrich I. Die Erfindung Preußens. Eine Biografie. München 2025.
- Verschiedene Seiten von [de.wikipedia](https://de.wikipedia.org) und [fr.wikipedia](https://fr.wikipedia.org).



KURFÜRST FRIEDRICH III., 1688-1701

- 18 Silbermedaille 1692, von R. Faltz, auf den Bau der "Langen Brücke" in Berlin. Geharnischtes Brustbild r. mit umgelegtem Mantel und Ordensband//Ansicht der neuen Brücke mit Figuren geschmückt, dahinter l. die Ostseite des Schlosses, r. Häuserzeile. 48,19 mm; 51,87 g. Brockmann 345; Steguweit 10. Winz. Kratzer, fast vorzüglich 1.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 28, MKB 1546). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I. Von 1692 bis 1694 errichtete Nering als ersten monumentalen Brückenbau Berlins die Lange Brücke (später Kurfürstenbrücke genannt, heute Rathausbrücke) aus Pirnaer Sandstein, die einen hölzernen Vorgängerbau ersetzte. Im Jahre 1694 war sie von dem Baumeister Nering so weit errichtet, dass sie benutzt werden konnte. An den vorderen Pfeilern der Brücke standen ursprünglich zwölf Figuren von Seegöttern und Najaden.



- 19 Silbermedaille 1695, von G. Leclerc, auf die Grundsteinlegung der Kirche der reformierten Gemeinde. Ansicht der Kirche unter strahlender Sonne//13 Zeilen Schrift. 53,46 mm; 61,24 g. Brockmann 363; Menadier 202. Von großer Seltenheit. Feine Patina, vorzüglich 1.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 26, MKB 1748). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



2:1



20



- 20 Silbermedaille 1700, von R. Faltz, auf die Erweiterung und Verschönerung der Stadt Berlin. Geharnischtes Brustbild r. mit umgelegtem Mantel//Grundriss von Berlin mit den Stadtteilnamen DORO / THEN / STAT, FRIDE / RICH / STAT, FRIDE / RICHS / WERDE, COLLN und BER / LIN innerhalb von Schilden. 65,20 mm; 126,09 g. Brockmann 366; Menadier 204; Steguweit 28.

Von großer Seltenheit, besonders in dieser Erhaltung.

Sehr attraktives Exemplar mit hübscher Patina und feinem Prägeglanz,
Teile des Stadtplans vergoldet, vorzüglich

4.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 25, MKB 1744). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.

DAS KÖNIGREICH PREUSSEN



1,5:1



21



1,5:1

KÖNIG FRIEDRICH I., 1701-1713

- 21 Dukat 1701, Königsberg, auf seine Krönung. 3,43 g. Fb. 2297; Olding 114; v. Schr. 399.

GOLD. Leicht gewellt, sehr schön + 2.500,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 38, MKB 1440). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



1,5:1



22



1,5:1

- 22 Dukat 1706 HFH, Magdeburg, auf die Hochzeit des Kronprinzen Friedrich Wilhelm (später König Friedrich Wilhelm I.) mit Sophie Dorothea, Prinzessin von Hannover. 3,46 g. Beider Brustbilder nebeneinander l.//Acht Zeilen Schrift, darüber Kreuz zwischen zwei Rosetten. Fb. 2314; Olding 117 b; v. Schr. 411.

GOLD. Selten, besonders in dieser Erhaltung. Vorzüglich-Stempelglanz 5.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 88, MKB 1446). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.

Sophie Dorothea, *26.3.1687 in Hannover, war die Tochter des Kurfürsten Georg Ludwig von Braunschweig-Calenberg-Hannover und dessen Gemahlin Sophie Dorothea. Am 16. Juni 1706 kam Friedrich I. als Brautwerber für seinen Sohn Friedrich Wilhelm persönlich nach Hannover. Am 18. Juni wurde dann die Verlobung in festlicher Form verkündet und gefeiert. Als Königin fühlte sich die braunschweigische Prinzessin, die barockem Repräsentationsbedürfnis und barocker Kultur verpflichtet war, am Berliner Hofe ihres puritanischen Gatten nie richtig wohl. Sophie Dorothea starb im Alter von 70 Jahren am 28. Juni 1757 im Schloss Monbijou in Berlin und wurde im Berliner Dom beigesetzt.



23



1,5:1



23

- 23 Silbermedaille 1701, von P. H. Müller, auf seine Krönung zum König in Preußen. Ein gekröntes Medaillon mit dem geharnischten Brustbild des Königs wird von der sitzenden Pallas mit Lanze und einer stehenden Göttin, die ein Füllhorn im linken Arm trägt, gehalten//Borussia sitzt nach l., den Blick nach hinten zur Posaune blasenden Fama gewandt, und deutet mit der Rechten auf den vor ihr stehenden, gekrönten preußischen Wappenschild. Mit Randschrift. 45,68 mm; 34,50 g. Brockmann 391; Forster 709; Menadier 210; Slg. Henckel 3542.

Sehr attraktives Exemplar mit hübscher Patina, kl. Stempelfehler, vorzüglich/Stempelglanz 1.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 32, MKB 1542). Schenkung an das Museum von Generalarzt Dr. Valentini (Berlin), September 1886.



24

1,5:1

- 24 Silbermedaille 1701, von Chr. Wermuth, auf die Akademie der Schönen Künste. Geharnischtes Brustbild r. mit Lorbeerkranz und umgelegtem Mantel//Göttin mit Füllhorn steht v. v., umgeben von den drei Genien der Malerei, der Baukunst und der Bildhauerei, im Hintergrund das Akademiegebäude. Mit Randschrift: * ARTIVM REMVNERATORI • PR • OPT • MAX • SVBMISS • D • D • D • IOSEPH • WERNER • ACAD • DIRECT • RECTOR • PROFESSORES & C • WERM • NVM • SC • (Dem höchsten und besten Fürsten machen dieses Geschenk untertänigst der Akademiendirektor Joseph Werner, der Rektor und die Professoren, sowie Chr. Wermuth, der Verfertiger dieser Medaille). 62,89 mm; 115,17 g. Brockmann 400; Menadier 211; Slg. Henckel 1159 (dort in Blei); Wohlfahrt 01012 Anm.

Von großer Seltenheit. Attraktives Exemplar mit feinem Prägeglanz und hübscher Patina, vorzüglich Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 29, MKB 1743). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.

4.000,--



2:1

25

25 Silbermedaille 1704, von Chr. Wermuth, auf die Erweiterung und Ausstattung des Berliner Schlosses. Geharnischtes Brustbild r. mit Lorbeerkranz, umgelegtem Mantel und Ordensband//Das Berliner Schloss aus der Vogelperspektive. 62,90 mm; 117,86 g. Brockmann 415; Wohlfahrt 04 019.

Von großer Seltenheit. Hübsche Patina, kl. Stempelfehler, kl. Kratzer, vorzüglich Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 30, MKB 1742). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

2.500,-

Das Berliner Schloss hat eine wechselvolle Geschichte: 1451 unter Kurfürst Friedrich II. begonnen, wurde es 1538 niedrigerissen und durch Caspar Theis neu erbaut. Unter Friedrich I. wurde das Schloss durch den Architekten Andreas Schlüter erweitert und 1710 durch Martin Heinrich Böhme vollendet. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts beheimatete das Schloss auch kurzzeitig das legendäre Bernsteinzimmer, bevor es an den russischen Kaiser Peter den Großen ging. Fortan wurde das Schloss vor allem zu repräsentativen Zwecken und ab 1840 von Friedrich Wilhelm IV. als Arbeitsort genutzt, der hier auch politische Gäste zu empfangen pflegte. In der Kaiserzeit wählte Wilhelm II. das Schloss als Wohnsitz und ließ es umfangreich modernisieren. Nach dem 2. Weltkrieg und schweren Beschädigungen durch alliierte Luftangriffe, entschied die DDR-Regierung 1950 den Traditionsbau zu sprengen, der über Jahrhunderte den brandenburgischen Kurfürsten und preußischen Königen als Residenz gedient hatte. Die Überreste der Ruine wurden vollständig abgetragen, auf dem Schlossgelände entstand der Palast der Republik, der von 2006-2008 abgerissen wurde. Ab 2012 wurde das Schloss mit großem Aufwand wiederaufgebaut. Das vom Architekten Franco Stella entworfene Humboldt Forum weist eine Teilrekonstruktion des ursprünglichen Schlosses auf und beheimatet heute neben einem Veranstaltungszentrum auch das Ethnologische Museum und das Museum für Asiatische Kunst der Staatlichen Museen zu Berlin.



26 Silbermedaille 1706, von Chr. Wermuth, auf die 200-Jahrfeier der Universität Frankfurt/Oder und die Wahl des Kronprinzen Friedrich Wilhelm zum Rektor. Geharnischtes Brustbild des Kronprinzen (später König Friedrich Wilhelm I.) l. mit umgelegtem Mantel//Globus, umher Embleme der Wissenschaft. Mit Randschrift. 20,05 mm; 5,42 g. Brockmann 511; Laverrenz 96; Slg. Henckel 3002; Wohlfahrt 06019.
R Hübsche Patina, fast vorzüglich

150,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 89, MKB 1577). Schenkung an das Museum von Unterstaatssekretär Dr. Fischer (Berlin), Februar 1896.



27 Silbermedaille 1706, von E. Hannibal, auf die Hochzeit seines Sohnes, des Kronprinzen Friedrich Wilhelm (später König Friedrich Wilhelm I., der Soldatenkönig, 1730-1740) mit Sophie Dorothea (*1687, †1757), Tochter des Kurfürsten Georg I. Ludwig von Braunschweig-Calenberg-Hannover am 28. November. Brustbild Sophie Dorotheas r. mit umgelegtem Mantel und mit Perlenschmuck im Haar//Regenbogen über Meer, an dessen Horizont die strahlende Sonne aufgeht, im Vordergrund am Ufer Grasbüschel und Gehölz. 59,09 mm; 101,88 g. Brockmann 580; Menadier 274.

R Sehr attraktives Exemplar mit feiner Patina, vorzüglich +

1.500,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 49, MKB 1735). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



28 Silbermedaille 1712, von Chr. F. Lüders, auf die Geburt seines Enkels Karl Friedrich (später König Friedrich II., der Große). Geharnischtes Brustbild r. mit umgelegtem Mantel und Ordensband//Kindliche Büste l. mit Helm, der mit einem Pfau und mit Straußenfedern geschmückt ist. 49,57 mm; 63,80 g. Brockmann 453; Menadier 283 Anm.; Olding 501.

Von größter Seltenheit. Prachtvolles Portrait, feine Patina, kl. Randfehler, vorzüglich

4.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 50, MKB 1545). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.

KÖNIG FRIEDRICH WILHELM I. IN PREUSSEN, DER „SOLDATENKÖNIG“ (1688/1713-1740)



Antoine Pesne (Werkstatt):
König Friedrich Wilhelm I. in Preußen, Gemälde nach 1733.

Friedrich Wilhelm wurde am 14. August 1688 im Schloss zu Berlin-Cölln, als zweiter Sohn Kurfürst Friedrichs III. von Brandenburg geboren. Sein älterer Bruder Friedrich August (1685–1886) war bereits vor seiner Geburt gestorben, so dass Friedrich Wilhelm von Geburt an Kurprinz in Brandenburg war.

Früh kam es zu Spannungen zwischen den Eltern über seine Erziehung. Zwischen 1689 und 1692 wuchs er am hannoverschen Hof seiner Großeltern Herzog

Ernst August und Herzogin Sophie zu Braunschweig-Lüneburg, Gräfin von der Pfalz (1630–1714) auf. Dort zeigte er bereits ein impulsives Temperament und einen Hang zu Konflikten, unter anderem mit seinem Cousin Georg August, dem späteren König Georg II. von Großbritannien und Irland und Kurfürst von Hannover (1683–1760, reg. seit 1727), der zu einem zeitlebens ausgetragenen Konflikt und persönlicher Rivalität beider Männer beitrug.

Nach seiner Rückkehr wurde er ab 1692 durch die Hugenottin Marthe de Montbail der späteren Madame de Roucoulle (1659–1741) erzogen, wodurch Französisch seine Alltagssprache wurde. Gleichzeitig prägten ihn früh eine Abneigung gegen den höfischen Prunk seines Elternhauses, sowie ein starkes Interesse an praktischen Staats- und Militärfragen.

Seine Erziehung wurde ab 1695 neu organisiert und verband pietistische sowie rationalistische Elemente. Trotz eines breiten Bildungskanon zeigte Friedrich Wilhelm wenig Neigung zu den Wissenschaften, entwickelte jedoch früh praktisches Interesse an Staats- und Militärfragen sowie einen ausgeprägten Sinn für Sparsamkeit.

Mit der Übertragung des Guts Wusterhausen im Jahre 1698 erhielt er im Alter von nur zehn Jahren Gelegenheit zur eigenständigen Verwaltung, was seine ökonomischen und administrativen Fähigkeiten prägte. Zugleich wandte er sich zunehmend militärischen Belangen zu und sammelte früh organisatorische Erfahrungen.

Durch Reisen, insbesondere in die Niederlande, gewann er Eindrücke einer bürgerlich-reformierten Kultur. Seit 1702 wurde er schrittweise in die Regierung eingebunden und erwarb umfassende Kenntnisse in Verwaltungs- und Heeresfragen, wobei er auch seine kritische Haltung gegenüber der Hofhaltung und der Politik seines Vaters vertiefte.

Friedrich Wilhelm I. wurde 1704 im Alter von 16 Jahren für volljährig erklärt und baute das Gut Wusterhausen zu einem wirtschaftlich erfolgreichen Musterbetrieb aus, der ihm als Modell effizienter staatlicher Verwaltung diente. Die dort gewonnenen praktischen Erfahrungen prägten sein späteres Regierungsverständnis nachhaltig. Reisen in die Niederlande vertieften seine puritanisch-bürgerliche Orientierung und beeinflussten seinen politischen wie kulturellen Geschmack. Am 14. Juni 1706 heiratete er in Cölln an der Spree seine Cousine Prinzessin Sophie Dorothea von Hannover (1687–1757), Tochter Kurfürst Georg Ludwigs von Hannover, ab 1714 auch König von Großbritannien und Irland.

Im Spanischen Erbfolgekrieg (1701–1714) sammelte er prägende militärische Erfahrungen und knüpfte enge Beziehungen zu Fürst Leopold I. von Anhalt-Dessau, dem Alten Dessauer (1676–1747, reg. seit 1693). Seit 1708 übernahm er wiederholt stellvertretend Regierungsaufgaben und griff 1710 aktiv in die Politik ein, indem er zur Aufdeckung der Miss- und Korruptionswirtschaft des sog. Drei-Grafen-Kabinetts beitrug. Die Erfahrung außenpolitischer Ohnmacht, insbesondere 1711 im Großen Nordischen Krieg zwischen Russland und Schweden, bestärkte ihn im Ziel militärischer Eigenständigkeit. Zugleich gewann der Hallesche Pietismus des Geistlichen August Hermann Francke (1663–1727) zeitweise entscheidenden Einfluss auf sein Denken.

Nach dem Tod Friedrich I. am 25. Februar 1713 trat er die Regierung an, verzichtete auf eine Krönung und leitete einen grundlegenden Kurswechsel ein. Hof und Ausgaben wurden drastisch reduziert, die königliche Privatkasse gesichert und die Hofhaltung eingeschränkt. Friedrich Wilhelm verstand sich als Arbeitsmonarch, regierte persönlich aus dem Kabinett und traf Entscheidungen meist in Form knapper Kabinettsordres.

Zentrale Maßnahmen waren die Neuordnung der Finanzen, die strikte Reduktion der Hofkosten und die Konzentration auf ein leistungsfähiges Heer. Verwaltung und Behörden wurden gestrafft, das Generaldirektorium (1722) als zentrale Finanz- und Verwaltungsinstanz etabliert und damit die Grundlage eines zentralisierten Beamtenstaates geschaffen. Zugleich wuchs Berlin unter seiner Herrschaft erheblich.

Seine Wirtschaftspolitik folgte merkantilistischen Prinzipien und zielte auf die Förderung inländischer Produktion sowie die Begrenzung des Kapitalabflusses. Landwirtschaft und Infrastruktur wurden ausgebaut, während seine Einwanderungspolitik – etwa die Ansiedlung der 20.000 Salzburger Exulanten 1732 –

der Bevölkerungs- und Arbeitskräftesicherung diente. Die Wissenschaftspolitik war stark utilitaristisch ausgerichtet: Gefördert wurden vor allem praxisnahe Disziplinen, etwa in Form früher Lehrstühle für Kameralwissenschaften. Kritische Gelehrte wie Christian Wolff (1679–1754) und Johann Jacob Moser (1701–1885) gerieten unter politischen Druck und verließen das Land.

Parallel entwickelte sich Preußen zu einem Zentrum fortschrittlicher Medizin, insbesondere durch die schon 1709 gegründete Charité. Mit der Verordnung vom 28. September 1717 führte Friedrich Wilhelm I. eine allgemeine Schulpflicht auf den königlichen Domänen ein, die trotz anfänglicher Umsetzungsprobleme langfristig zu einer Verbesserung des Bildungsniveaus beitrug.

Religionspolitisch verband der König calvinistische Überzeugungen mit der Förderung des lutherischen Pietismus, der Verwaltung, Militär und Bildungswesen prägte. Zugleich verfolgte er eine vergleichsweise tolerante Praxis gegenüber verschiedenen Konfessionen, während die Politik gegenüber Juden restriktiv blieb. Sozialpolitische Maßnahmen, etwa die Gründung des Militärwaisenhauses in Potsdam, standen im Zusammenhang mit seinem religiös geprägten Staatsverständnis; Reformen wie die Abschaffung der Leibeigenschaft blieben hingegen weitgehend wirkungslos.

Militärisch prägte Friedrich Wilhelm I. Preußen nachhaltig: Zwischen 1713 und 1740 verdoppelte er die Truppenstärke auf über 80.000 Mann und machte den Staat zu einer führenden Militärmacht Europas. Mit dem 1733 eingeführten Kantonsystem und einem geschlossenen adligen Offizierskorps schuf er eine stabile militärisch-soziale Ordnung. Effizienz und Disziplin standen im Zentrum, während Sonderphänomene wie die Langen Kerls auch persönliche Vorlieben widerspiegeln.

Insgesamt schuf Friedrich Wilhelm I. ein leistungsfähiges, straff organisiertes Militärwesen, das zur zentralen Stütze des preußischen Staates wurde und dessen Aufstieg zur europäischen Großmacht vorbereitete.

Außenpolitisch hielt er zunächst an der Neutralität fest, beteiligte sich jedoch später am Großen Nordischen Krieg und gewann im Frieden von Stockholm vom 21. Januar 1720 unter anderem Stettin. Insgesamt blieb seine Politik defensiv und auf Stabilität sowie ökonomische Rationalität ausgerichtet; koloniale Ambitionen gab er zugunsten innerer Konsolidierung auf.

Das Verhältnis zwischen Friedrich Wilhelm I. und seinem Sohn Kronprinz Friedrich, dem späteren Friedrich II. (1712–1786, reg. ab 1740), eskalierte schließlich 1730 im Kontext dynastischer Heiratspläne. Der Kronprinz versuchte gemeinsam mit seinem Jugendfreund Hans Hermann von Katte (1704–1730) aus Preußen zu fliehen, wurde jedoch im Militärlager nahe Steinfurt gefasst und in der Festung Küstrin inhaftiert. Der König schlug das Gnadengesuch von Kattes Vater aus und ließ dessen Sohn hinrichten. Entgegen der preußischen Geschichtsschreibung zwang Friedrich Wilhelm I. den Kronprinzen nicht zur persönlichen Teilnahme an der Exekution, sondern ließ ihn lediglich informieren, was bei Friedrich dennoch einen nachvollziehbaren nervlichen Zusammenbruch zur Folge hatte.

Der Konflikt beruhte auf grundlegenden Erziehungs- und Wertunterschieden zwischen militärisch-disziplinärer Staatsauffassung und den künstlerisch-intellektuellen Interessen des Kronprinzen. Trotz späterer teilweiser Aussöhnung blieb das Verhältnis dauerhaft belastet; Friedrich wurde schließlich der Rückzug nach Schloss Rheinsberg gestattet, wo er eigenständige Studien aufnehmen konnte.

Mit zunehmendem Alter litt Friedrich Wilhelm I., seinem ungesunden Lebensstil und seiner Ernährung geschuldet, an Gicht- und Podagra-Anfällen und musste sich immer häufiger im Rollstuhl fortbewegen. Am 31. Mai 1740 verstarb der König im Alter von 52 Jahren an Herzinsuffizienz. Die Beisetzung erfolgte am 4. Juni in der Gruft des Königlichen Monuments der Garnisonkirche zu Potsdam. Den Sarkophag aus schwarzem, poliertem Kalkstein, hatte er bereits zu Lebzeiten in Auftrag gegeben.

Nachdem sein Sarg 1943 vor der heranrückenden Roten Armee in einem Salzstock des Bergwerks in Bernterode versteckt wurde, überführte man ihn 1945 zunächst in die Elisabethkirche zu Marburg, und von dort 1952 in die evangelische Christuskapelle auf der Burg Hohenzollern bei Hechingen in Baden-Württemberg. Am 17. August 1991 wurde sein Sarg und der seines Sohnes schließlich in das Kaiser- Friedrich-Mausoleum bei der Friedenskirche im Park von Sanssouci überführt.

Friedrich Wilhelm I. vereinte in seiner Person widersprüchliche Eigenschaften: autoritären Militarismus und religiöse Strenge mit pragmatischer Staatsräson und punktueller Fürsorge. Sein Regierungsstil war von Disziplin, Sparsamkeit und Ablehnung höfischer Kultur geprägt, während Bildung und Gelehrsamkeit eine untergeordnete Rolle spielten. Insgesamt zielte sein Handeln auf die Stärkung von Staat, Finanzen und Armee. Am Ende seiner Regierungszeit hinterließ Friedrich Wilhelm I. einen konsolidierten, finanziell stabilisierten Staat mit stark ausgebautem Heereswesen, wobei rund 85 % des Staatshaushalts militärischen Zwecken dienten.

Michael Autengruber

Literatur:

- Baumgart, Peter: Friedrich Wilhelm I. (1713–1740). 2., aktualisierte und erweiterte Auflage., München 2009.
- Beck, Friedrich, Schoeps, Julius H. (Hrsg.): Der Soldatenkönig. Friedrich Wilhelm I. in seiner Zeit. Potsdam 2003.
- Göse, Frank: Friedrich Wilhelm I. Die vielen Gesichter des Soldatenkönigs. Darmstadt 2020.
- Kathe, Heinz: Der Soldatenkönig. Friedrich Wilhelm I. 1688–1740. König in Preußen. Köln 1981.
- Ohff, Heinz: Preußens Könige. Ein Leben zwischen Hoffnung und Revolution. München / Berlin / Zürich 2016, S. 43–84.
- Venohr, Wolfgang: Friedrich Wilhelm I. Preußens Soldatenkönig. 2., überarbeitete Neuauflage, München 2001.
- Verschiedene Seiten von [de.wikipedia](https://de.wikipedia.org) en.[wikipedia](https://en.wikipedia.org) und fr.[wikipedia](https://fr.wikipedia.org).



**KÖNIG FRIEDRICH WILHELM I.,
DER SOLDATENKÖNIG, 1713-1740**

- 29 Dukat 1713 CG, Königsberg. 3,46 g. Büste r. mit Lorbeerkranz, darunter die Signatur C • G • (Caspar Geelhaar, Münzmeister in Königsberg 1699-1728)//Der preußische Adler fliegt l. zur Sonne auf, darunter die Jahreszahl 1713. Fb. 2323; Olding 370 a; v. Schr. 101.
GOLD. Sehr selten, besonders in dieser Erhaltung. Leicht gewellt, vorzüglich 5.000,--
 Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 87, MKB 1445). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



- 30 Dukat 1714 HFH, Magdeburg. 3,46 g. Fb. 2333; Olding 345; v. Schr. 143 var.
GOLD. RR Kl. Randfehler, fast vorzüglich 3.000,--
 Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 86, MKB 1444). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



- 31 Wilhelms d'or 1738 EGN, Berlin. 13,42 g. Geharnischtes Brustbild r. mit Ordensband und umgelegtem Mantel//Vier gekrönte Doppelmonogramme ins Kreuz gestellt, in der Mitte Adlerschild, unten die Signatur ⚡ E • G • N • (Ernst Georg Neubauer, Münzmeister in Berlin 1725-1749) und die Jahreszahl 1738 ⚡. Fb. 2363; Olding 334; v. Schr. 183.
GOLD. Sehr selten, besonders in dieser Erhaltung. Herrliche Goldpatina, vorzüglich 6.000,--
 Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 85, MKB 1443). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.
 Der preußische Wilhelms d'or wurde von Friedrich Wilhelm I. eingeführt und nach ihm benannt. Er fällt etwas aus der Reihe der Pistolen heraus. Während normalerweise die 5-Taler-Stücke in Gold als Louis d'or, Max d'or und auch später in Preußen als Friedrichs d'or bezeichnet wurden, wurde hier das Doppelstück, also die 10-Taler-Goldmünze, nach dem Namensgeber benannt.



32

- 32 Silbermedaille 1733, von P. P. Werner, auf die Truppschau in Berlin. Geharnischtes Brustbild r. mit umgelegtem Mantel und Ordensband//Auf weitem Feld stehen Truppen in Paradeaufstellung, oben PRO DEO (strahlendes Dreieck) ET MILITE, unten auf einem Band: BEROL. • MDCCXXXIII •, r. daneben N. •. 86,96 mm; 231,12 g. Brockmann 566; Menadier 271 Anm.; Slg. Henckel 1374 (dort in Zinn).
Von großer Seltenheit. Attraktives Exemplar mit feiner Patina, prachtvolles Medaillon, vorzüglich

7.500,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 44, MKB 1745). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.

Ein konkreter Anlass für die auf dieser eindrucksvollen Medaille dargestellte Truppschau wird leider nicht genannt, die Ereignisse und historischen Hintergründe des Jahres 1733 legen jedoch bestimmte Zusammenhänge nahe. Bereits G. Pniower (Kat. Adolph Hess Nachf. 58, Frankfurt/Main 1894) vermutete, die Truppschau könnte anlässlich des Einzugs von Kronprinz Friedrich (der spätere Friedrich II.) und seiner frisch angetrauten Ehefrau Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel erfolgt sein. Weiterhin war die militärische Lage im Jahr 1733 angespannt. Nach dem Tod des sächsisch-polnischen Königs August II. des Starken entflammte ein Thronfolgekrieg um die Besetzung des polnischen Königums, in welchem sich alle europäischen Großmächte einschalteten. Vor diesem Hintergrund kam der Truppschau als Machtdemonstration eine starke symbolische Bedeutung zu. Sie brachte die militärische Stärke und Tradition Preußens zum Ausdruck und unterstrich den bedingungslosen Gehorsam, der die Soldaten gegenüber ihrem Herrscher verpflichtete. Diese Botschaft richtete sich nicht nur an die politischen Akteure und Konkurrenten des preußischen Königs, sondern auch an die eigene Bevölkerung. Seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts war es im preußischen Mutterland vermehrt zu Landflucht und Desertationen gekommen. Um die Stärke des Heeres zu sichern, führte Friedrich Wilhelm I. im Jahr 1733 das Kantonssystem ein. Hierbei wurde jedem Regiment ein festes Gebiet zugewiesen, aus welchem es zukünftig seinen Nachwuchs rekrutieren konnte. Die bereits erfassten – „entrollierten“, d. h. in Rollen eingetragenen – jungen Männer trugen als Zeichen ihrer Verpflichtung eine rote Armbinde oder rote Büschel am Hut.

Die Stempel für diese Medaille befinden sich im Berliner Münzkabinett.



32 1,5:1





33 1:1,3



- 33 Großes Zinnfußmedaillon 1733, von P. P. Werner, auf die Truppenschau in Berlin. Geharnischtes Brustbild r. mit umgelegtem Mantel und Ordensband//Auf weitem Feld stehen Truppen in Paradeaufstellung, oben PRO DEO (strahlendes Dreieck) ET MILITE, unten auf einem Band: BEROLINDCXXXIII •, r. daneben N .. 128,12 mm; 666,87 g. Brockmann 564.

RR Späterer Guß. Sehr schön-vorzüglich

500,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 43, MKB 1894). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms I.

KÖNIG FRIEDRICH II. IN PREUSSEN, SEIT 1772 VON PREUSSEN, GENANNT DER „GROSSE“, (1712/1740-1786)



Johann Georg Ziesenis: König Friedrich II., Gemälde 1763.

Friedrich wurde an einem Sonntag, dem 24. Januar 1712 im Berliner Schloss als ältester überlebender Sohn des preußischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm und dessen Frau Sophie Dorothea, einer Prinzessin von Hannover, geboren.

Gemeinsam mit seiner älteren Schwester Wilhelmine (1709–1758), der späteren Markgräfin von Brandenburg-Bayreuth, zu der er zeitlebens ein enges Vertrauensverhältnis unterhielt, wuchs er unter der Obhut der hugenottischen Gouvernante Marthe de Roucoulle (1659–1741) auf, die bereits seinen Vater erzogen hatte und auch ihn nachhaltig prägte.

Bereits 1713 wurde er im Alter von einem Jahr zum Fähnrich ernannt; es folgten rasch weitere Beförderungen bis zum Oberstleutnant im Jahre 1728, was seine frühe Einbindung in die militärische Ordnung verdeutlicht.

Seit dem sechsten Lebensjahr erhielt er eine strenge, autoritär geprägte reformiert-protestantische Erziehung. Diese stand ab 1718 (bis 1729) unter der Leitung von Albrecht Konrad Graf Finck von Finckenstein (1660–1735) und wurde bis 1727 maßgeblich von Jacques Égide Duhan de Jandun (1685–1746) mitgestaltet, zu dem er eine lebenslange Bindung entwickelte.

Gegen den Willen seines Vaters erhielt Friedrich Unterricht in Latein, Literatur und Flötenspiel, was wiederholt gewaltsame Reaktionen des Königs hervorrief. Der Konflikt verschärfte sich seit 1729 durch seine enge Beziehung zu Hans Hermann von Katte (1704–1730). Im Kontext der Heiratspläne des Königs plante Friedrich gemeinsam mit ihm 1730 die Flucht nach England, wurden jedoch nach einem Fluchtversuch bei Steinfurt gefasst, der Fahnenflucht beschuldigt und in der Festung Küstrin inhaftiert.

Wie bereits bekannt, wurden beide inhaftiert und entgegen der Bitten der Berater und Minister des Königs, wegen Hochverrats angeklagt. Erst eine Intervention Kaiser Karls VI. bewirkte die Aufhebung des Todesurteils gegen Friedrich, nicht aber die gegen Katte. Während der Haft verlor er vorübergehend seinen Rang und Status. 1732 kam es zu einer offiziellen Aussöhnung mit dem Vater: Friedrich wurde rehabilitiert, wieder in die Armee aufgenommen und zum Inhaber des Regiments zu Fuß von der Goltz ernannt, das fortan den Namen Regiment Kronprinz (IR 16) trug.

Auf väterlichen Wunsch hin heiratete er 1733 Prinzessin Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel-Bevern (1715–1797), eine Nichte der Kaiserin Elisabeth Christine, Gemahlin Kaiser Karls VI. (1685–1740). Die Ehe blieb kinderlos. Ab 1740 lebten die Eheleute getrennt. Die Jahre bis zu seiner Thronbesteigung 1740 verbrachte Friedrich im Militärdienst in Neuruppin, dem Standort seines Regiments, und residierte ab 1736 auf Schloss Rheinsberg am Grienericksee.

Nach dem Tod seines Vaters am 31. Mai 1740 bestieg Friedrich als König den Thron. Mit seinem Regierungsantritt setzte eine vorsichtige Reformpolitik im Sinne der Aufklärung ein. Bereits kurz nach seinem Regierungsantritt schränkte er die Anwendung der Folter stark ein und schaffte sie 1754 vollständig ab – aus der Überzeugung heraus, dass sie ein ungeeignetes Mittel der Wahrheitsfindung sei.

Religionspolitisch führte er die bereits bestehende Praxis relativer Toleranz fort, zusammengefasst in der Formel, jeder solle nach seiner Façon selig werden. Zugleich blieb die Politik gegenüber Juden restriktiv. Wirtschaftlich förderte er gezielt neue Industrien, etwa die Seidenproduktion, um die wirtschaftliche Eigenständigkeit Preußens zu stärken.

Im Bereich der Öffentlichkeit lockerte er die Zensur für nichtpolitische Schriften und ermöglichte begrenzte Pressefreiheit, während politische Inhalte weiterhin kontrolliert wurden. Zugleich verstand er sich als zugänglicher Herrscher und suchte direkten Kontakt zu seinen Untertanen, wobei er insbesondere obrigkeitliche Willkür einzudämmen versuchte. Frühe Begegnungen mit Gelehrten wie Voltaire unterstreichen seinen Anspruch als aufgeklärter Monarch.

Sechs Monate nach seiner Thronbesteigung begann Friedrich II. am 16. Dezember 1740 den Ersten Schlesischen Krieg. Anlass war die Thronfolgekrise nach dem Tod Kaiser Karls VI. (1685–1740, König von Spanien seit 1703, Kaiser seit 1711) und der Regierungsübernahme seiner Tochter Erzherzogin Maria Theresia (1717–1780) in den habsburgischen Erblanden gemäß der Pragmatischen Sanktion vom 19. April 1719. Friedrich nutzte die unklare politische Situation für den Einfall in Schlesien und sicherte sich nach militärischen Erfolgen im Frieden von Breslau vom 11. Juni 1742 den Besitz der reichen Provinz. Der Konflikt weitete sich allerdings zum Österreichischen Erbfolgekrieg zwischen 1740 und 1748 aus.

Als sich die militärische Lage zugunsten Österreichs zu wenden begann, griff Friedrich 1744 erneut ein und eröffnete den Zweiten Schlesischen Krieg. Trotz anfänglicher Rückschläge konnte er sich behaupten und im Frieden von Dresden vom 25. Dezember 1745 den Besitz Schlesiens endgültig bestätigen lassen, was zugleich seinen Ruf als opportunistischer Bündnispolitiker festigte.

Neben diesen Konflikten erwarb Preußen 1744 durch Erbfall Ostfriesland, nachdem dessen letzter Fürst ohne Nachkommen verstorben war.

Nach der von Wenzel Anton von Kaunitz-Rietberg (1711–1794) betriebenen Umkehr der Allianzen begann Friedrich II. 1756 mit einem Präventivschlag den Siebenjährigen Krieg, um dem drohenden Angriff einer breiten Koalition zuvorzukommen. Er marschierte in das reiche Kurfürstentum Sachsen ein, dass in Folge zum Aufmarschgebiet der preußischen Armee und ihrer Gegner wurde. Als Feldherr errang er bedeutende Siege (u. a. bei Roßbach und bei Leuthen 1757), erlitt jedoch

auch schwere Niederlagen, etwa bei Kunersdorf (1759), die Preußen an den Rand des Zusammenbruchs brachten.

Die militärische und finanzielle Lage blieb bis 1761 kritisch. Die entscheidende Wende trat erst 1762 mit dem Tod der russischen Kaiserin Elisabeth Petrowna (1709–1762) und der Thronbesteigung ihres Nachfolgers Peters III. Fjodorowitsch (1728–1762, reg. 1762) ein. Der Kaiser, ein großer Bewunderer des Königs und alles Preußischen, beendete den Krieg, wodurch die gegnerische Koalition zerbrach.

Im Frieden von Hubertusburg vom 15. Februar 1763 wurde der Status quo bestätigt; Preußen behauptete sich als europäische Großmacht. Ab dieser Zeit taucht sein Beinamen der Große auf, der nach seinem Tod zu einer festen Bezeichnung wurde. Die Kriegsjahre, angefüllt von körperlichen Strapazen, einer daraus resultierenden, sich verschlechternder Gesundheit, der Verlust seiner Mutter und Liebblingsschwester führten zu seinem abgeklärten Regierungsstil, der von Zynismus und Härte gegenüber seinem Umfeld geprägt war.

Nach 1763 widmete sich Friedrich verstärkt inneren Reformen. Er förderte die Rechtsentwicklung (u. a. die Vorbereitung des Allgemeinen Landrechts), unterstützte gezielt Landwirtschaft und Binnenkolonisation sowie die Kultivierung neuer Nutzpflanzen wie der Kartoffel. Zudem ließ er die Infrastruktur ausbauen, neue Siedlungen anlegen und gründete wirtschaftliche Einrichtungen wie die Berliner Porzellanmanufaktur. Sozialpolitische Reformen, etwa die Einschränkung der Leibeigenschaft, blieben hingegen auf die königlichen Domänen begrenzt. Das Bildungswesen wurde ausgebaut, litt jedoch weiterhin unter strukturellen Defiziten, insbesondere in der Lehrerausbildung.

Außenpolitisch orientierte sich der König nach dem Ende des Krieges vor allem an einem Bündnis mit Russland, das über zwei Jahrzehnte die Grundlage seiner Politik bildete. Im Rahmen der Ersten Teilung Polens 1772 sicherte sich Preußen weitere territoriale Gewinne und eine strategisch wichtige Landverbindung. Mit der Annexion Westpreußens, nannte er sich ab diesem Zeitpunkt König von Preußen. Im Bayerischen Erbfolgekrieg von 1778/79 verhinderte er eine weitere Machtverschiebung zugunsten Österreichs. Zur Sicherung des Gleichgewichts im Reich initiierte er 1785 den protestantisch dominierten Fürstenbund, der bis 1791 bestand.

Die in der Öffentlichkeit zur Schau getragene Schlichtheit, ja Nachlässigkeit in seinem äußerlichen Auftreten, darf als bewusste Inszenierung verstanden werden.

Wie schon sein Vater, der die Uniform als ständige Kleidung eines Monarchen europaweit salonfähig gemacht hatte, trug er meist den einfachen Waffenrock einer Interimsuniform eines Obersten seines Bataillons Leibgarde (IR 15,I), ergänzt durch den gestickten Bruststern des Schwarzen Adlerorden.

Als Schriftsteller verfasste er zahlreiche, überwiegend französischsprachige Werke, darunter den Antimachiavell (1740), in dem er politische Grundsätze der Aufklärung formulierte und zugleich machtpolitisches Handeln rechtfertigte. In historischen Schriften und Memoiren deutete er die Entwicklung Preußens aus seiner Perspektive. Seine kritische Haltung gegenüber der zeitgenössischen deutschen Literatur stieß auf deutlichen Widerspruch.

Kulturell zeigte sich Friedrich vielseitig interessiert: Er initiierte zusammen mit befreundeten Architekten, Künstlern, Philosophen und Kunstgelehrten einen besonderen Stil, das sogenannte friderizianische Rokoko. Er entwickelte eine enorme Baupolitik in seinem Königreich und initiierte bedeutende Bauprojekte wie den Umbau von Schloss Potsdam und Charlottenburg, die Oper Unter den Linden, Schloss Sanssouci und das Neue Palais. Er legte umfangreiche Kunstsammlungen an. Zugleich war er ein engagierter Musiker, spielte Querflöte, komponierte und förderte das Hofmusikleben.

Auch der Freimaurerei stand er nahe: Bereits als Kronprinz aufgenommen, unterstützte er nach 1740 deren Ausbreitung in Preußen, ohne sich dauerhaft institutionell zu binden.

Am 17. August 1786 starb Friedrich II. um 4:00 Uhr morgens auf Schloss Sanssouci in seinem Lehnssessel. Entgegen seiner Verfügung ließ ihn sein Neffe und Nachfolger Friedrich Wilhelm II. (1744–1797) in einem schmucklosen Metallsarkophag an der Seite seines Vaters in der Gruft des Königlichen Monuments der Garnisonkirche zu Potsdam beisetzen.

Friedrich II. gilt als zentraler Vertreter des aufgeklärten Absolutismus und verstand sich selbst als erster Diener des Staates. Seine Herrschaft war innenpolitisch durch Reformen geprägt, darunter die Abschaffung der Folter sowie der Ausbau des Bildungswesens.

Die gegen Österreich geführten Schlesischen Kriege begründeten den sogenannten Deutschen Dualismus. Spätestens nach dem Siebenjährigen Krieg etablierte sich Preußen als fünfte Großmacht neben Frankreich, Großbritannien, Österreich und Russland. Mit der Beteiligung an der Ersten Teilung Polens und dem Erwerb Westpreußens festigte Friedrich diese Stellung weiter. Insgesamt verband seine Politik innenpolitische Konsolidierung mit einer auf machtpolitischem Gleichgewicht und territorialer Expansion ausgerichteten Außenpolitik.

Michael Autengruber

Literatur:

- Bendikowski, Tillmann: Friedrich der Große. München 2011.
- Blanning, Tim: Friedrich der Große – König von Preußen – eine Biographie. Übersetzung aus dem Englischen von Andreas Nohl. München 2018.
- Bled, Jean-Paul: Frédéric le Grand. Paris 2004
- Bled, Jean-Paul: Friedrich der Große. Aus dem Französischen von Wolfgang Hartung. Düsseldorf 2006.
- Bringmann, Wilhelm: Friedrich der Große. Ein Porträt. München 2006.
- Fraser, David: Frederick the Great. London 2000.
- Frie, Ewald: Friedrich II. Reinbek 2012.
- Hahn, Peter-Michael: Friedrich II. von Preußen. Feldherr, Autokrat und Selbstdarsteller. Stuttgart 2013.
- Heinrich, Gerd: Friedrich II. von Preußen. Leistung und Leben eines großen Königs. Berlin 2009.
- Kunisch, Johannes: Friedrich der Große. München 2011.
- Luh, Jürgen: Der Große. Friedrich II. von Preußen. München 2011.
- Mittenzwei, Ingrid: Friedrich II. von Preußen. Eine Biographie. Berlin (Ost) 1980.
- Schieder, Theodor: Friedrich der Große. Ein Königtum der Widersprüche. Frankfurt am Main 1983.
- Sösemann, Bernd (Hrsg.): Friedrich der Große in Europa – gefeiert und umstritten. Stuttgart 2012.
- Verschiedene Seiten von
[de.wikipedia](https://de.wikipedia.org), [en.wikipedia](https://en.wikipedia.org), [fr.wikipedia](https://fr.wikipedia.org) und [pl.wikipedia](https://pl.wikipedia.org).



1,5:1



34



1,5:1


KÖNIG FRIEDRICH II., DER GROSSE, 1740-1786

- 34 Dukats 1740, Berlin, auf seine Huldigung in Berlin. 3,47 g. Fb. 2366; Kluge 1.1; Olding 374. **GOLD.** Attraktives Exemplar, vorzüglich 2.000,--
 Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM -, MKB 1696). Aufgrund kriegsbedingt verschollener Nachweise nicht eindeutig den Nachlässen König Friedrich Wilhelms IV. oder Kaiser Wilhelms I. zuzuordnen.



1,5:1



35



1,5:1

- 35 Reichstaler preuß. 1786 A, Berlin. Sogenannter Sterbetaler. 22,04 g. Dav. 2590 A; Kluge 124; Olding 70 Anm. **Herrliche Patina, vorzüglich-Stempelglanz** 750,--
 Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 497, MKB 26). Schenkung an das Museum von S. Walter (Berlin).



36



- 36 Bronzemedaille 1740, von J. Dassier, auf seinen Regierungsantritt. Geharnischtes Brustbild mit umgelegtem Mantel und Ordensstern fast v. v., den Kopf nach l. gewandt//Adler über der Stadtansicht von Königsberg. 54,46 mm; 84,77 g. Olding 512. **RR Teilvergoldet, min. Randfehler, vorzüglich** 500,--

Die Schlesischen Kriege

Ereignisse und Schlachten aus den drei Schlesischen Kriegen, die Preußen ab 1740 unter Friedrich dem Großen führte, werden durch viele der nachfolgenden Medaillen eindrucksvoll ins Bild gesetzt. Die Konflikte begannen als Teil des Österreichischen Erbfolgekrieges, als Preußen – nach dem Tod des römisch-deutschen Kaisers Karl VI. – mit Schlesien einen Teil des Habsburgischen Reiches besetzte. Bereits 1742 musste Erzherzogin Maria Theresia im Frieden von Berlin weitreichende Gebiete an Preußen abtreten; auch in den nachfolgenden Jahren blieb Friedrich der Große siegreich und konnte seinen Gebietsanspruch auf Schlesien sichern. Im Gegenzug erkannte er 1745 im Friedensschluss von Dresden den Gatten Maria Theresias, Franz I. Stephan, als Kaiser des Heiligen Römischen Reichs an. Der Dritte Schlesische Krieg, besser bekannt als „Siebenjähriger Krieg“, erfasst ab 1756 alle europäischen Großmächte und nahm globale Dimensionen an. Während die Habsburgermonarchie und Preußen mit ihren Verbündeten um das Machtverhältnis in Europa kämpften, stritten Frankreich und das mit Preußen verbündete Großbritannien parallel um Einfluss in Nordamerika und Indien. Mit dem Frieden von Hubertusburg 1763 endete der Krieg in Europa endgültig, der status quo ante bellum wurde wiederhergestellt und Preußen hatte sich als europäische Großmacht etabliert.



37

- 37 Silbermedaille 1742, unsigniert, von G. W. Kittel, auf die Schlacht bei Chotusitz am 17. Mai. Büste r. mit Lorbeerkrantz auf Postament, dahinter auf jeder Seite drei Fahnen und Waffen//Schlachtszene, im Abschnitt drei Zeilen Schrift. 34,31 mm; 12,99 g. F. u. S. 4257; Olding 528 a.

Hübsche Patina, vorzüglich

150,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 81, MKB 1547). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.

Im Jahr 1742 marschierten österreichische Truppen unter Führung des Herzogs Karl von Lothringen Richtung Prag, um die strategisch und für den Nachschub wichtige böhmische Hauptstadt anzugreifen, die von einer Garnison der mit Preußen verbündeten Bayern gehalten wurde. Friedrich II. stellte sich mit 28.000 Mann eilig der etwa gleich starken österreichischen Armee in den Weg. Am Morgen des 17. Mai 1742 kam es bei Chotusitz (tschech. Chotusice) in Böhmen zur Schlacht, die schon gegen Mittag zugunsten Preußens entschieden war. Während Friedrich 4.778 Mann verlor, zählten die Österreicher 6.332 Verluste. Die Bedrohung Prags war damit vorerst beseitigt und die Versorgung der preußischen Verbände weiterhin gesichert. Der Erfolg bei Chotusitz bot für Preußen eine günstige Verhandlungsposition beim Abschluss des Breslauer Vorfriedens am 11. Juni des Jahres, in dem Maria Theresia ihrem Gegner Friedrich die Grafschaft Glatz, Nieder- und einige Teile Oberschlesiens überließ.



38

1,5:1

38

- 38 Silbermedaille 1742, von M. Holtzhey, auf den Frieden von Breslau am 11. Juni. Geharnischtes Brustbild r. mit Lorbeerkrantz, umgelegtem Mantel und Ordensstern//Pax mit zwei Wappenschilden, Merkurstab und Lorbeerkrantz sitzt v. v. auf Wolken, r. zwei antik gekleidete Krieger mit der gefesselten Bellona, im Hintergrund Landschaft und Stadtansicht von Breslau. 49,10 mm; 43,08 g. F. u. S. 4271; Olding 538; Pax in Nummis 522. Von großer Seltenheit. Hübsche Patina, vorzüglich

2.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 62, MKB 1544). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



39



39

- 39 Silbermedaille 1745, unsigniert, von G. W. Kittel, auf die Schlacht bei Hohenfriedberg am 4. Juni. Schlachtszene//Fama mit Posaune und Lorbeerkranz schwebt r., im Abschnitt das Datum der Schlacht in zwei Zeilen. 34,10 mm; 13,70 g. F. u. S. 4303; Olding 906. Hübsche Patina, vorzüglich 150,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 65, MKB 1560). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



40



- 40 Silbermedaille 1745, unsigniert, von G. W. Kittel, auf die Schlacht bei Sorr am 30. September. Eine aus Wolken kommende Hand legt vier Lorbeerkränze um ein emporgehaltenes Schwert, unten fliehende Soldaten//Neun Zeilen Schrift mit Abschnittsline und Jahreszahl, umher verzierte Einfassung. 29,55 mm; 8,63 g. F. u. S. 4305; Olding 559 a. Hübsche Patina, vorzüglich 100,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 82, MKB 1561). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



41

1,5:1

1,5:1

- 41 Silbermedaille 1745, von L. H. Barbiez, auf die Schlacht bei Kesselsdorf am 15. Dezember. Geharnischtes Brustbild r. mit Lorbeerkranz und umgelegtem Mantel//König fährt in Muschel-Quadriga nach l. 47,65 mm; 58,12 g. F. u. S. 4306; Olding 560 a. Von größter Seltenheit. Hübsche Patina, vorzüglich 2.500,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 63, MKB 1548). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



42 Silbermedaille 1745, von L. H. Barbiez, auf die Besetzung von Dresden am 18. Dezember im Zweiten Schlesischen Krieg. Geharnischtes Brustbild r. mit Lorbeerkranz und umgelegtem Mantel//Der König in römischer Imperatorenracht steht nach r. und erhält von der vor ihm knienden Stadtgöttin die Stadtschlüssel, im Hintergrund Stadtansicht von Dresden. 47,64 mm; 59,80 g. F. u. S. 4309; Olding 562.
RR Feiner Prägeglanz, leichte Zaponlackreste, vorzüglich Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 59, MKB 1555). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.

1.250,--



43 Silbermedaille 1745, von L. H. Barbiez, auf den Frieden von Dresden am 25. Dezember. Geharnischtes Brustbild r. mit Lorbeerkranz und umgelegtem Mantel//Pax steht v. v. in Landschaft, in der erhobenen Rechten Ölzweig, im linken Arm Füllhorn. 47,69 mm; 58,62 g. F. u. S. 4310; Olding 564.

Von großer Seltenheit.

Hübsche Patina, kl. Tuscheziffer "22" (Inventarnummer) im Feld der Vorderseite, vorzüglich Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 53, MKB 1556). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

2.000,--



44



1,5:1



44

- 44 Silbermedaille 1747, von L. H. Barbiez, auf den Wiederaufbau der Schloss- und Domkirche in Berlin. Geharnischtes Brustbild r. mit umgelegtem Mantel//Ansicht der Kirche. 47,69 mm; 58,70 g. Marienb. 10333; Olding 577.

Von größter Seltenheit. Sehr attraktives Exemplar mit feiner Patina, vorzüglich-Stempelglanz Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 58, MKB 1558). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.

3.000,--



45



- 45 Silbermedaille 1750, von N. Georgi, auf das 50-jährige Stiftungsfest der Akademie der Wissenschaften. Büste r. mit Lorbeerkrantz//Zepter, Feder und Schwert durch einen Lorbeerzweig verbunden. 32,85 mm; 13,08 g. Laverrenz 214; Marienb. 3174; Olding 589.

RR Hübsche Patina, winz. Kratzer, vorzüglich-Stempelglanz Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 54, MKB 1576). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.

150,--



46



1,5:1



46

- 46 Silbermedaille 1757, von J. G. Holtzhey, auf die Schlacht bei Prag am 6. Mai. Geharnischtes Brustbild r. mit Lorbeerkrantz und umgelegtem Ordensband//Victoria mit Schild in der Linken schleudert Blitze auf die vor ihr kniende Bohemia, vor ihr liegen Trophäen und zwei Fässer auf dem Boden, l. ein Baum und fliehende Reiter, im Abschnitt zwei Zeilen Schrift und Jahreszahl. 49,02 mm; 43,50 g. F. u. S. 4347; Olding 602.

RR Attraktives Exemplar mit hübscher Patina, vorzüglich Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 462, MKB 1566). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

1.500,--



47 Silbermedaille 1757, von J. Abraham, auf die Schlacht bei Roßbach am 5. November. Der König mit Schwert in der Rechten reitet r., im Hintergrund Schlachtszene//Der preußische Adler schleudert Blitze gegen den österreichischen Doppeladler, den gallischen Hahn und die drei "Spatzen" der Reichsarmee. 42,56 mm; 29,09 g. F. u. S. 4358; Hoffmann 3; Olding 606. Feine Patina, fast Stempelglanz 600,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 67, MKB 1562). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



48 Silbermedaille 1757, unsigniert, von J. G. Holtzhey, auf die Schlacht bei Roßbach am 5. November. Geharnischtes Brustbild r. mit Lorbeerkranz, umgelegtem Mantel und Ordenskrenz//Adler schmettert mit Blitzen die französischen Lilien zu Boden, l. ein wasserspendender Krug, r. Trophäe mit dem kaiserlichen und französischen Wappenschild, in der Mitte steht Herkules mit erhobener Keule, oben auf Wolken sitzen Hera und Zeus. 49,05 mm; 42,68 g. F. u. S. 4360; Marienb. 4741; Olding 607 a. R Kl. Tuscheziffer "38" (Inventarnummer) im Feld der Vorderseite, vorzüglich 1.500,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 75, MKB 1563). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



49 Silbermedaille 1757, unsigniert, von G. W. Kittel, auf die Schlacht bei Lissa am 5. Dezember. Schlachtszene//Glocke mit der Aufschrift GLORIA. 29,64 mm; 12,38 g. F. u. S. 4372; Olding 916. RR Hübsche Patina, vorzüglich 500,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 282, MKB 1569). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



1,5:1



50



1,5:1

- 50 Silbermedaille 1757, unsigniert, von J. G. Holtzhey, auf die Wiedereinnahme Breslaus. Uniformiertes Hüftbild mit Ordensstern I., in der Rechten Feldherrenstab//Perseus reitet auf Pegasus mit einer Fahne in der Hand l., unter ihm Trophäen und ein Schild mit der Aufschrift: 21500 / CAPTI / VIS / LEVTH, davor die kniende Wratislavia mit den Stadtschlüsseln in der Hand, neben ihr ein Schild mit der Aufschrift: 17635. / VRATISL. / CAPTIS. 38,72 mm; 22,45 g. F. u. S. 4375; Olding 626.

RR Kl. Randfehler und Kratzer, fast vorzüglich

500,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 84, MKB 1565). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



1,5:1



51



1,5:1

- 51 Silbermedaille 1758, von J. Abraham, auf die Schlacht bei Zorndorf am 25. August. Geharnischtes Brustbild r., darüber hält eine aus Wolken kommende Hand einen Lorbeerkranz mit "Xma"//Ansicht des Schlachtfeldes mit dem brennenden Zorndorf, r. die brennende Festung Küstrin. 42,77 mm; 28,08 g. F. u. S. 4401; Hoffmann 5; Olding 645.

R Feine Patina, vorzüglich-Stempelglanz

600,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 78, MKB 1573). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.

Die zwischen einem preußischen und einem russischen Heer im Verlauf des Siebenjährigen Krieges ausgefochtene Schlacht endete auf beiden Seiten mit außerordentlichen Verlusten, jedoch ohne Sieger. Die Medaille feiert hingegen einen preußischen Sieg. Die vorliegende Prägung ist somit ein gutes Beispiel dafür, dass Medaillen auch als Medium politischer Propaganda fungierten.



- 52 Silbermedaille 1758, unsigniert, von J. G. Holtzhey, auf die Schlacht bei Zorndorf am 25. August. Geharnischtes Brustbild r. mit Lorbeerkrantz, umgelegtem Mantel und Ordenskrenz//In einer Landschaft mit Bäumen steht ein Löwe (Preußen), der einen Hund (Russland) zerfleischt, umher fünf weitere ihn angreifende Hunde (die gegnerischen Staaten), die durch die eingepunzten Wappen von Schweden, Sachsen, Frankreich, Lothringen und Österreich gekennzeichnet sind, im Abschnitt drei Zeilen Schrift und Jahreszahl. 49,02 mm; 41,07 g. F. u. S. 4403; Olding 648. **Von großer Seltenheit.**
Hübsche Patina, Tuscheziffer "39" (Inventarnummer) im Feld der Vorderseite, vorzüglich 1.500,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 76, MKB 1564). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



- 53 Silbermedaille 1760, von J. G. Holtzhey, auf die Schlacht bei Liegnitz am 15. August. Geharnischtes Brustbild r. mit Lorbeerkrantz, umgelegtem Mantel und Ordenskrenz//Silesia kniet vor dem König in antiker Rüstung auf dem Schlachtfeld, im Hintergrund Soldaten, 1. am Boden fünf Gefäße. 48,94 mm; 39,26 g. F. u. S. 4428; Olding 670. **Von großer Seltenheit.** Hübsche Patina, vorzüglich 2.500,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 77, MKB 1570). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



54 Silbermedaille 1760, vermutlich von D. F. Loos, auf die Schlacht bei Torgau am 3. November. Der König fährt r. in einem vierspännigen Triumphwagen zum Triumphbogen, hinter dem König Viktoria mit Kranz und Palmzweig//Herkules tötet Geryon mit einer Keule, im Hintergrund Berge und aufgehende Sonne. 44,54 mm; 35,24 g. F. u. S. 4431; Olding 672 a; Sommer A 1.

RR Hübsche Patina, vorzüglich 2.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 72, MKB 1568). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



55 Silbermedaille 1760, unsigniert, von J. G. Holtzhey, auf die Schlacht bei Torgau am 3. November. Geharnischtes Brustbild r. mit Lorbeerkrantz, umgelegtem Mantel und Ordenskrenz//Zwei kämpfende Widder, dahinter Baum und Herme mit Mauerkrone; im Hintergrund die Festung Wittenberg. 48,58 mm; 41,65 g. F. u. S. 4430; Olding 673 a.

RR Kl. Tuscheziffer "35" (Inventarnummer) im Feld der Vorderseite, vorzüglich 1.500,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 73, MKB 1574). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



56



1,5:1



56

56 Silbermedaille 1762, von J. Abraham, auf die Schlacht bei Freiberg am 29. Oktober. Geharnischtes Brustbild r. mit Lorbeerkranz//Siegsgöttin steht v. v. an einem Altar, der mit einem Löwenfell bedeckt ist, und mit der Rechten schreibt sie "vict. / ad. / Fri / berg." auf einen Schild. 43,29 mm; 28,47 g. F. u. S. 4446; Hoffmann 51; Olding 895.

RR Feine Patina, winz. Stempelfehler am Rand, winz. Randfehler, sehr schön + Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 83, MKB 1578). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.

250,--



57



1,5:1



57

57 Silbermedaille 1763, von N. Georgi, auf den Frieden von Hubertusburg am 15. Februar. Geharnischtes Brustbild r. mit Lorbeerkranz und umgelegtem Ordensband//Die gekrönten Wappenschilde von Preußen, Österreich und Sachsen sind durch eine Blumengirlande miteinander verbunden. 32,97 mm; 12,22 g. F. u. S. 4450; Olding 678; Pax in Nummis 603.

Hübsche Patina, fast vorzüglich Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 1181, MKB 1310). Erwerbung für das Museum von der Fa. Rudolph Lepke's Kunst-Auctions-Haus (Berlin) für 25 Mark, April 1914.

150,--



58



1,5:1



58

58 Silbermedaille 1763, von J. L. Oexlein, auf den Frieden von Hubertusburg am 15. Februar. Fama mit Posaune schwebt r. über Hubertusburger Schloss//Genius mit Zepter und Ähre steht v. v. in Landschaft, im Hintergrund pflügender Bauer. 44,73 mm; 21,87 g. F. u. S. 4454; Olding 931; Pax in Nummis 595.

Hübsche Patina, vorzüglich Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 71, MKB 1579). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.

100,--



1,5:1

59

1,5:1

59 Silbermedaille 1763, unsigniert, auf die Siege in den drei Schlesischen Kriegen. Der König reitet l. mit Schwert in der erhobenen Rechten, unter den Vorderhufen des Pferdes Weltkugel mit Aufschrift EUROP, oben schwebt Fama l. mit Posaune und Kranz//Pyramide, an der zwölf Schilde mit den Namen der siegreichen Schlachten angebracht sind, dahinter Fahnen, am Fuß der Pyramide befinden sich vier angeketete Gefangene. 46,08 mm; 43,95 g. F. u. S. 4448; Olding 680.

RR Winz. Randfehler, sehr schön

300,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM -, MKB 1541). Aufgrund kriegsbedingt verschollener Nachweise nicht eindeutig den Nachlässen König Friedrich Wilhelms IV. oder Kaiser Wilhelms I. zuzuordnen.



60

1,5:1

60

60 Silbermedaille 1772, von J. Abraham, auf die 100-Jahrfeier der Französischen Gemeinde in Berlin. Die personifizierte Liebe sitzt r. und hält ein Kind auf dem Schoß, ein weiteres steht neben ihr, ihr rechter Arm liegt auf einem Schild, auf dem eine Kirchendarstellung zu sehen ist; l. steht der personifizierte Glaube mit Evangelium in der Linken//Neun Zeilen Schrift, darunter Jahreszahl. 42,69 mm; 27,54 g. Hoffmann 18; Olding 689.

Rand bearbeitet, fast Stempelglanz

150,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 468, MKB 1580). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



61 Silbermedaille 1779, von A. Abramson, auf den Frieden von Teschen am 13. Mai. Geharnischtes Brustbild l. mit Lorbeerkranz und umgelegtem Mantel//Minerva mit dem preußischen Schild schwebt auf Wolken zur Erde und stößt ihre Lanze in den Boden, aus dem ein Ölweig sprießt. 42,43 mm; 28,13 g. F. u. S. 4482; Hoffmann 29; Olding 705 b; Pax in Nummis 637; Slg. Julius 2496.

Hübsche Patina, vorzüglich

500,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM -, MKB 1621). Aufgrund kriegsbedingt verschollener Nachweise nicht eindeutig den Nachlässen König Friedrich Wilhelms IV. oder Kaiser Wilhelms I. zuzuordnen.



62 Silbermedaille 1783, unsigniert, von A. Abramson. Preismedaille für Leistungen im Seidenbau. Geharnischtes Brustbild l. mit Lorbeerkranz und umgelegtem Mantel//Unter einem Maulbeerbaum sitzt eine junge Frau nach r. zwischen einem Korb und einem Kessel und spinnst Seide. 37,98 mm; 20,42 g. Hoffmann 38 leicht var.; Marienb. 3204; Olding 743 b.

Von großer Seltenheit. Hübsche Patina, kl. Stempelfehler am Rand, vorzüglich

400,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 471, MKB 1581). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



63 Silbermedaille 1786, von J. Chr. Reich, auf den Tod des Generals Hans Joachim von Zieten am 27. Januar. Uniformiertes Brustbild des Generals l.//Aufgestellte Trophäen. 45,17 mm; 28,04 g. Marienb. 7806 (dort in Zinn); Olding 940; Slg. Wilm. 1292 (dort in Zinn).

In Silber sehr selten. Prachtexemplar. Vorzüglich

1.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 283, MKB 1715). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



64

1,5:1

1,5:1

64 Silbermedaille 1786, von J. G. Holtzhey, auf seinen Tod. Uniformiertes Brustbild 1./Gekrönte, rauchende Urne auf Postament, umher Symbole des Friedens und des Krieges, oben fliegender Adler unter strahlendem Sternenkranz. 44,97 mm; 25,86 g. Olding 753.

Hübsche Patina, vorzüglich-Stempelglanz

200,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 472, MKB 1585). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



65

1,5:1

65

65 Silbermedaille 1786, von D. F. Loos, auf seinen Tod. Büste r. mit Strahlenkrone//Borussia kniet nach r. vor flammendem Altar, darauf der gekrönte preußische Adler mit Zepter und Reichsapfel, oben Strahlen aus Wolken. 42,31 mm; 29,56 g. Olding 756; Sommer A 10.

Sehr attraktives Exemplar mit hübscher Patina, fast Stempelglanz

200,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 70, MKB 1587). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.

KÖNIG FRIEDRICH WILHELM II. VON PREUSSEN

(1744/1786-1797)



Anton Graff: König Friedrich Wilhelm II., Gemälde 1787.

Friedrich Wilhelm II. wurde am 25. September 1744 im Berliner Kronprinzenpalais als ältester Sohn des Prinzen von Preußen und preußischen Thronfolgers August Wilhelm (1722–1758) und dessen Frau Prinzessin Luise Amalie von Braunschweig-Bevern (1722–1780) geboren. August Wilhelm war der jüngere Bruder König Friedrichs II.

1747 übernahm der König für seinen dreijährigen Neffen die Erziehung und Ausbildung. Im Berliner Schloss ließ er ihn im Sinne aufklärerischer Ideale ausbilden. Das Kind wurde dabei wie ein Miniaturerwachsener behandelt; kindgerechte Pädagogik nach heutigen Maßstäben spielte kaum eine Rolle. Ein Mathematiker wurde früh als Hauslehrer eingesetzt, da logisches Denken als Grundlage der Vernunft galt.

Die Erziehung übernahm der Schweizer Nicolas de Béguelin (1714–1789). Der Tagesablauf war streng geregelt: Sprachunterricht, höfische Sozialisation, schriftliches Lernen und kontrolliertes Spiel. Der Prinz wurde früh in das Hofleben eingebunden. Friedrich II. forderte zusätzlich demonstratives Selbstbewusstsein; Disziplin wurde teils durch Strafen durchgesetzt.

Der Unterricht umfasste als zentrale Fächer Mathematik, Jura, Philosophie und Geschichte, sowie praktische und körperliche Ausbildung, jedoch ohne klare Vorbereitung auf seine künftige Regierungstätigkeit.

1751 übernahm Major Heinrich Adrian Graf von Borcke (1715–1788) als Oberhofmeister die militärische Erziehung, welche von strenger Disziplin und körperlicher Züchtigung geprägt war, die jedoch vom König gebilligt wurde. Ziel war die Überwindung der Schüchternheit durch konsequente Härte.

Die Jugend Friedrich Wilhelms fiel in die Zeit des Siebenjährigen Krieges und war von dessen Krisen und Unsicherheiten geprägt. Das Verhältnis seines Vaters zu seinem älteren Bruder, dem König, litt durch einige militärische Fehlentscheidungen des Thronfolgers nachhaltig. 1757 wurde Prinz August Wilhelm aus der Armee entlassen und zog sich nach Schloss Oranienburg zurück, wo er bald darauf verstarb. Nach dem Tod des Vaters wurde Friedrich Wilhelm 1758 im Winterlager in Torgau als preußischer Thronfolger bestätigt und zum Prinzen von Preußen ernannt. Der Hof war kriegsbedingt häufig auf der Flucht, der weitere Unterricht stark eingeschränkt.

In der Endphase des Krieges nahm er an militärischen Einsätzen teil und wurde für seine Tapferkeit gelobt, während das Verhältnis zum König bereits erste Risse zeigte und merklich abkühlte. Preußen behauptete sich im Frieden von Hubertusburg zwar als Großmacht, erlitt jedoch erhebliche demographische und wirtschaftliche Verluste.

Auf Weisung des Königs wurde Friedrich Wilhelm am 14. Juli 1765 mit seiner Cousine Prinzessin Elisabeth von Braunschweig-Wolfenbüttel (1746–1840) verheiratet, von der er auf Grund des beiderseitigen Ehebruchs jedoch schon im April 1769 wieder geschieden wurde. Kurz darauf ehelichte er Prinzessin Friederike Luise von

Hessen-Darmstadt (1751–1805). Am 3. August 1770 kam ihr ältester Sohn Friedrich Wilhelm, der spätere König Friedrich Wilhelm III. in Potsdam zur Welt. Es folgten noch sechs weitere Kinder. Im Mai 1787 ging der König seine erste morganatische Ehe mit Julie von Voß (1766–1789) ein, die er im November des gleichen Jahres zur Gräfin Ingelheim erhob. Nach deren frühen Tod an Lungentuberkulose ging er am 11. April 1790 mit Sophie Gräfin von Dönhoff (1768–1834) eine zweite morganatische Ehe ein. 1792 trennte er sich jedoch von der herrschsüchtigen Dönhoff. Daneben pflegte er auch Beziehungen zu zahlreichen weiteren Frauen, vor allem zu seiner lebenslangen Freundin und Vertrauten Wilhelmine Enke (1752-1820), die er 1769 zu seiner offiziellen Mätresse machte und die er am 28. April 1796 zur Gräfin von Lichtenau erhob.

Friedrich II. versuchte seinen Thronfolger wiederholt öffentlich zu diskreditieren, etwa durch die Bevorzugung anderer Verwandter. In der Forschung wird dies teils als Strategie zur Selbstaufwertung interpretiert.

Beide unterschieden sich deutlich: Während Friedrich II. ein rationalistisches, elitäres und frankophiles Ideal vertrat, orientierte sich Friedrich Wilhelm stärker an bürgerlichen, religiösen und repräsentativen Lebensformen. Auch kulturell und weltanschaulich traten klare Gegensätze hervor.

Die Distanz zeigte sich zudem in eingeschränkten Lebensverhältnissen des Kronprinzens und seiner bewussten Ausgrenzung aus politischen Entscheidungsprozessen. Trotz umfassender Bildung blieb ihm praktische Regierungserfahrung weitgehend verwehrt; zugelassen war lediglich die Teilnahme an Gerichtssitzungen.

Demgegenüber verstand sich Friedrich II. als autokratischer erster Diener des Staates, der Regierungstätigkeit zentralisierte und kaum delegierte.

Nachdem Friedrich II. am 17. August 1786 auf Schloss Sanssouci gestorben war, bestieg sein Neffe den Thron unter dem Namen Friedrich Wilhelm II. Mit seinem Regierungsantritt verbanden sich zunächst hohe Erwartungen. Politisch und kulturell markierte er einen deutlichen Bruch: Die Residenz wurde nach Berlin verlegt, das Hofleben intensiviert und populäre Maßnahmen wie Steuererleichterungen eingeführt, die jedoch durch neue Abgaben relativiert wurden.

Friedrich Wilhelm II. führte die Kabinettspolitik seines Vorgängers fort. Trotz fehlender politischer Vorbereitungszeit war er der letzte preußische Herrscher, der intellektuell in der Lage war, die arbeitsseitig vorbereiteten Entscheidungsvorlagen seiner Minister

und Kabinettsräte zu erfassen und zu verantworten. Zugleich blieb die überalterte Verwaltungs- und Militärstruktur weitgehend unverändert, was langfristig die Handlungsfähigkeit des Staates beeinträchtigen sollte. Im 18. Jahrhundert galt Außenpolitik als zentrales Herrschaftsfeld; entsprechend war Friedrich Wilhelm II. hier vergleichsweise gut vorbereitet. Nach 1786 stand Preußen jedoch außenpolitisch isoliert da, was eine aktive Bündnispolitik erforderlich machte.

Zunächst verfolgte der König eine vorsichtige Vermittlungsstrategie, griff jedoch 1787 nach einem diplomatischen Konflikt militärisch in den niederländischen Generalstaaten ein und stellte dort die bestehende Ordnung wieder her. Dieser Erfolg blieb außenpolitisch begrenzt.

Unter dem Einfluss seines Staats- und Kabinettsministers Graf Ewald Friedrich von Hertzberg (1725–1795) hielt Preußen zunächst an der Rivalität mit Österreich fest, näherte sich aber ab 1790 aus machtpolitischen Gründen wieder an. Die Französische Revolution führte zur Beteiligung am Ersten Koalitionskrieg ab 1792, der nach militärischen Rückschlägen und finanzieller Überlastung mit dem Separatfrieden von Basel vom 5. April 1795 beendet wurde.

Parallel verlagerte Friedrich Wilhelm II. seinen Schwerpunkt nach Osten und beteiligte sich an der Zweiten und Dritten Teilung Polens von 1793 und 1795, wodurch Preußen sehr erhebliche Gebietsgewinne erzielte und seine Großmachtstellung territorial ausbaute. Allerdings hatte die Situation des Zweifrontenkrieges in den Jahren von 1793 bis 1795 Preußen an den Rand des Bankrotts getrieben. Hatte Friedrich II. seinem Nachfolger noch einen Staatsschatz von 51 Millionen Talern hinterlassen, beliefen sich die Schulden im Todesjahr seines Neffen auf 48 Millionen Taler.

Mit zunehmendem Alter litt der König an Aszites (Bauchwassersucht), Dysponesis (chronischer Muskelanspannung) und an Gicht. Nachdem er Anfang Oktober 1797 dem Berliner Hofleben den Rücken gekehrt und sich in das Marmorpalais bei Potsdam zurückgezogen hatte, verstarb er dort am 16. November 1797, morgens um 8:58 Uhr im Alter von 53 Jahren im boisierten Schreibkabinett während eines Krampfanfalls. Die Beisetzung des verstorbenen Königs erfolgte am 11. Dezember 1797 in der Gruft des Berliner Doms.

Die Bewertung Friedrich Wilhelms II. ist ambivalent. Seine Regierungszeit fiel in eine Epoche tiefgreifender Umbrüche, insbesondere durch Aufklärung und Französische Revolution, denen er als Vertreter des Ancien Régime nur begrenzt gewachsen war.

Reformen blieben weitgehend aus; zugleich setzte er 1794 das Allgemeine Landrecht in Kraft und erließ ein Religionsedikt, das die religiöse Toleranz stärkte. Außenpolitisch erzielte er durch die polnischen Teilungen die umfangreichsten Gebietsgewinne der gesamten preußischen Geschichte.

Das negative Nachbild wurde teilweise bereits von seinem Vorgänger Friedrich II. geprägt und im 19. Jahrhundert verstärkt, wobei insbesondere Hofleben und Mätressenwesen überzeichnet wurden. Viele dieser Aspekte entsprachen jedoch zeitgenössischen Normen. Insgesamt blieb Friedrich Wilhelm II. weit im Schatten seines Vorgängers und wurde schon zu Lebzeiten sehr kritisch beurteilt.

Michael Autengruber

Literatur:

- Bissing, Wilhelm Moritz Freiherr von: Friedrich Wilhelm II. König von Preußen. Ein Lebensbild. Berlin 1967.
- Bringmann, Wilhelm: Preußen unter Friedrich Wilhelm II. (1786–1797). Frankfurt am Main u. a. 2001.
- Hagemann, Alfred: Wilhelmine von Lichtenau (1753–1820). Von der Mätresse zur Mäzenin. Köln 2007.
- Meier, Brigitte: Friedrich Wilhelm II. König von Preußen. Ein Leben zwischen Rokoko und Revolution. Regensburg 2007.
- Müller, Michael G.: Die Teilungen Polens 1772, 1793, 1795. München 1984.
- Verschiedene Seiten von
[de.wikipedia](https://de.wikipedia.org), [en.wikipedia](https://en.wikipedia.org), [fr.wikipedia](https://fr.wikipedia.org) und [pl.wikipedia](https://pl.wikipedia.org).



66



1,5:1



66

KÖNIG FRIEDRICH WILHELM II., 1786-1797

- 66 Silbermedaille o. J. (1786), von D. F. Loos, auf seinen 42. Geburtstag am 25. September. Geharnischtes Brustbild l. mit umgelegtem Mantel//Eine Waage schwebt in Wolken, im Abschnitt drei Zeilen Schrift. 41,97 mm; 28,19 g. Marienb. 9937 a; Mues/Olding 12; Sommer A 12.

Herrliche Patina, vorzüglich

200,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 94, MKB 1599). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



67



- 67 Silbermedaille 1786, von A. Abramson, auf die Huldigung der Neumark in Küstrin am 27. September. Geharnischtes Brustbild r. mit umgelegtem Mantel, Ordensband und Ordenskreuz//Sechs Zeilen Schrift. 27,51 mm; 7,22 g. Hoffmann 66; Hüsken 7.38; Mues/Olding 19.

Hübsche Patina, fast vorzüglich

75,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 10807, MKB 1434). Aufgrund kriegsbedingt verschollener Nachweise nicht eindeutig den Nachlässen König Friedrich Wilhelms IV. oder Kaiser Wilhelms I. zuzuordnen.



68



1,5:1



68

- 68 Silbermedaille o. J. (1786), von J. Abraham, auf den ersten Jahrestag seiner Gemahlin Friederike Luise, Tochter des Landgrafen Ludwig IX. von Hessen-Darmstadt, *16. Oktober 1751, als Königin von Preußen. Brustbild der Königin r. mit Diadem und umgelegtem Mantel//Die gekrönte Borussia sitzt nach l., den linken Arm auf den Adlerschild gelegt, vor ihr Weinstock mit sechs Trauben. 41,97 mm; 27,84 g. Hoffmann 78; Mues/Olding 133; Schütz 3193.

Von großer Seltenheit. Hübsche Patina, sehr schön-vorzüglich

150,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 93, MKB 1596). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

Die sechs Trauben des Weinstocks in der Rückseitendarstellung beziehen sich auf die sechs Kinder, die die Königin ihrem Gatten gebar.



69

69 Silbermedaille 1792, von A. Abramson, auf die Huldigung von Ansbach und Bayreuth nach der Vereinigung von Brandenburg-Franken mit Preußen. Geharnischtes Brustbild r. mit umgelegtem Mantel//Genius mit erhobener Rechten und Füllhorn steht vor brennendem Altar, der mit dem preußischen Adler geschmückt ist. 41,12 mm; 27,50 g. Hoffmann 82; Marienb. -; Mues/Olding 80; Slg. Wilm. 1146.

Herrliche Patina, vorzüglich-Stempelglanz

150,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 96, MKB 1598). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

Der letzte Markgraf Alexander, ein Neffe Friedrichs des Großen, trat die Fürstentümer am 2. Dezember 1791 gegen eine Jahresrente an Friedrich Wilhelm II. ab. Von dem zu Ansbach residierenden Freiherrn von Hardenberg wurden sie als preußische Provinzen verwaltet, das Fürstentum Ansbach gelangte aber schon 1805 durch den Vertrag von Schönbrunn an Bayern. Das Fürstentum Bayreuth musste Preußen schließlich 1807 im Frieden von Tilsit an Frankreich abtreten. Dieses überließ das Fürstentum 1810 ebenfalls dem verbündeten Bayern.



1,5:1

70

1,5:1

70 Silbermedaille 1793, von A. Abramson, auf die Huldigung von Südpreußen nach der dritten Teilung Polens am 7. Mai. Geharnischtes Brustbild r. mit umgelegtem Mantel//Fliegender Adler über drei Zeilen Schrift. 27,56 mm; 6,97 g. Hoffmann 86; Marienb. 2606; Mues/Olding 86.

Hübsche Patina, vorzüglich +

100,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 99, MKB 1602). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



71

1,5:1

71

71 Silbermedaille 1793, von D. F. und F. W. Loos, auf die Einnahme der Stadt Mainz durch preußische Truppen am 22. Juli. Uniformiertes Brustbild r. mit umgelegtem Ordensband und Ordenskrenz//Der preußische Adler schleudert Blitze auf die belagerte Stadt Mainz. 36,68 mm; 14,64 g. Mues/Olding 90; Slg. Pick I (Auktion Dr. Busso Peus Nachf. 405) 930; Slg. Pick II (Auktion Künker 404) 2576 (dort in Bronze); Slg. Walther 761; Sommer A 34.

Hübsche Patina, vorzüglich

100,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 97, MKB 1590). Schenkung an das Museum von Charles Förster (Berlin), 1. Quartal 1910.



- 72 Silbermedaille 1793, von J. C. C. Stierle, auf die Vermählung seiner Söhne, Kronprinz Friedrich Wilhelm und Friedrich Ludwig Karl mit den Prinzessinnen Luise Auguste Wilhelmine Amalie und deren Schwester Friederike Karoline Sophie von Mecklenburg-Strelitz. Die beiden Brüder als Dioskuren legen jeweils einen Kranz auf einen Altar nieder, an dem ein Medaillon mit den Bildnissen ihrer Gemahlinnen angebracht ist; l. am Altar lehnt eine Fackel, die mit Rosenzweigen umwunden ist//14 Zeilen Schrift, darunter Rosenzweig. 44,99 mm; 29,03 g. Marienb. 3301; Mues/Olding 166; Slg. Henckel 1998.

RR Prachtexemplar. Feine Patina, fast Stempelglanz

300,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 162, MKB 1629). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

Friedrich Ludwig Karl, der jüngere Sohn Friedrich Wilhelms II., geboren am 5. November 1773, heiratete am 26. Dezember 1793 die 15jährige Friederike von Mecklenburg-Strelitz. Zwei Tage zuvor hatte sein älterer Bruder, Kronprinz Friedrich Wilhelm, Friederikes zwei Jahre ältere Schwester Luise geheiratet, die als preußische Königin große Beliebtheit erreichte. Während Friedrich Ludwig Karl bereits am 28.12.1796 im Alter von 23 Jahren starb, überlebte seine Gemahlin Friederike sowohl ihre Schwester Luise als auch ihren Schwager Friedrich Wilhelm III. und starb am 29.6.1841 im Alter von 63 Jahren.



- 73 Silbermedaille 1793, von D. F. und F. W. Loos, auf die Vermählung seines Sohnes Prinz Friedrich Ludwig Karl mit Friederike Karoline Sophie von Mecklenburg-Strelitz. Brustbilder des Paares nebeneinander l.//Ein junger Held (Prinz Friedrich Ludwig) ruht nach r. auf Trophäen und empfängt von Aphrodite (Prinzessin Friederike), die auf Wolken schwebt, einen Myrthenkranz. 42,73 mm; 28,56 g. Marienb. 3302; Mues/Olding 138; Sommer A 41.

RR Prachtexemplar. Hübsche Patina, fast Stempelglanz

300,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 161, MKB 1). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

Mit alter Beschreibung.



74

1,5:1

1,5:1

- 74 Silbermedaille 1793, von D. F. und F. W. Loos, auf die Vermählung seines Sohnes, Kronprinz Friedrich Wilhelm, mit Luise Auguste Wilhelmine Amalie von Mecklenburg-Strelitz. Brustbilder des Paares nebeneinander l.//Der Kriegsgott mit Schild und Lanze führt an der Hand einen jungen Krieger in antikem Gewand der auf einem Sockel sitzenden Göttin der Fruchtbarkeit zu. 42,71 mm; 27,52 g. Marienb. 3300; Mues/Olding 165; Sommer A 40.

R Prachtexemplar. Herrliche Patina, fast Stempelglanz

400,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM -, MKB 1617). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



75

1,5:1

75

- 75 Silbermedaille 1795, von D. F. Loos, auf den Frieden von Basel am 5. April. Uniformiertes Brustbild fast v. v. mit umgelegtem Ordensband//Geflügelte Friedensgöttin überreicht dem vor ihr sitzenden Kriegsgott einen Ölzweig und einen Merkurstab, im Hintergrund Palme und Trophäen. 42,76 mm; 25,87 g. Marienb. 9960; Mues/Olding 107; Pax in Nummis 669; Sommer A 45/1.

Sehr attraktives Exemplar mit herrlicher Patina, winz. Kratzer im Feld der Rückseite, vorzüglich-Stempelglanz

100,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 92, MKB 1600). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

KÖNIG FRIEDRICH WILHELM III. VON PREUSSEN

(1770/1797-1840)



Edward Francis Cunningham:
Prinz Friedrich Wilhelm (III.) von Preußen,
Pastell 1785.



Anton Graff:
König Friedrich Wilhelm II. von Preußen,
Gemälde 1787.



Anton Graff:
Königin Friederike Luise von Preußen,
Gemälde 1787.

Für einen Biographen stellt es kein leichtes Unterfangen dar, die Persönlichkeit König Friedrich Wilhelms III. zu charakterisieren, sofern man nicht den vielfach verbreiteten stereotypen Be- und Verurteilungen seiner Person folgen möchte. Um dieser historischen Figur gerecht zu werden, bedarf es eines anderen historiographischen Zugangs und geweiteten Blickes.

Heute erscheint es sinnvoll, auch psychologische und soziologische Perspektiven einzubeziehen, die von prägenden Erfahrungen der Kindheit und Jugend ausgehen, um auf dieser Grundlage ein differenzierteres Persönlichkeitsbild entwerfen zu können. Ein solcher Ansatz eröffnet die Möglichkeit, individuelle Dispositionen und Handlungsmuster besser zu verstehen und in ihrem historischen Kontext einzuordnen. Genau dieser Zugang soll im Folgenden versucht werden.

Friedrich Wilhelm III. wurde am 3. August 1770 im sogenannten Kabinettschloss am Neuen Markt in Potsdam geboren. Das als eine Art Kronprinzenpalais genutzte Gebäude lag nur wenige Gehminuten vom Potsdamer Schloss entfernt. Da seine Eltern Friedrich Wilhelm (II.) und Friederike Luise als Thronfolgerpaar eines Tages den Thron von seinem Großonkel König Friedrich II. erben sollten, stand der Prinz an dritter Stelle der Thronfolge. Seinen Großonkel Friedrich hat der Prinz als Zeitgenosse erlebt und zu diesem, anders als sein Vater oder Großvater, ein sehr gutes persönliches Verhältnis gepflegt.

Zunächst lebte er in Potsdam, im Haushalt seiner Eltern. Im Gegensatz zu seinem Großonkel, entwickelte Friedrich Wilhelm ein distanzierteres Verhältnis zu seinen Eltern ohne enge Bindung, was nicht zuletzt auf deren häufige Abwesenheit vom Hof zurückgeführt wird. In seinen

ersten Lebensjahren wurde er daher vor allem von Kinderfrauen und Gouvernanten betreut.

Zeitgenössische Berichte deuten darauf hin, dass der junge Prinz insbesondere zu seinen Kinderfrauen und später auch zu einzelnen Hauslehrern ein deutlich engeres persönliches Verhältnis entwickelte als zu seinen Eltern. Diese Beziehungen waren häufig von großem Vertrauen geprägt und gingen zugleich mit einer gewissen Scheu gegenüber dem höfischen Leben einher. Solche frühen Bindungen an Erzieher und Betreuungspersonen können teilweise seine später häufig hervorgehobene Schüchternheit und Vorsicht erklären, sowie seine ausgeprägte Orientierung an moralischen Normen und Verhaltensregeln.

Im Jahr 1773 begann seine planmäßig organisierte Erziehung zu einem Prinzen von Geblüt und künftigen preußischen König. Von diesem Zeitpunkt an verfügte er über einen eigenen Hofstaat, mit dem er im Winter im Berliner Schloss und im Sommer in Schloss Potsdam residierte. Unter der Leitung des Hofmeisters Johann Heinrich Ludwig Behnisch (1730-1790), eines preußischen Hofbeamten, der die Gesamtverantwortung für seine Erziehung trug – einschließlich der schulischen, religiösen und militärischen Ausbildung – wurde er systematisch auf seine künftige Regentschaft vorbereitet.

Ab 1781 folgte ihm der Theologe und Pädagoge Friedrich Delbrück (1768–1830). Delbrück galt als entschiedener Vertreter des aufklärerischen Erziehungskonzepts des Philanthropismus und prägte die weitere Ausgestaltung der prinziplichen Erziehung in diesem Sinne. Bereits seit etwa 1778 nahm Oberst Karl August von Backhoff (1720–1807), Kommandeur des Kürassierregiments Nr. 2 (KR 2), die Funktion des leitenden militärischen Gouverneurs wahr und unterrichtete den Prinzen insbesondere in Strategie und Taktik.

Zu den wichtigsten Hauslehrern und Erziehern Friedrich Wilhelms zählte Johann Jakob Engel (1741–1802), Professor an der Berliner Akademie, Schriftsteller und Vertreter der Aufklärung. Er erteilte Unterricht in Philosophie, Morallehre, Literatur und Staatslehre und trug damit wesentlich zur intellektuellen Bildung des Prinzen bei. Für die Vermittlung der religiösen Bildung, insbesondere der protestantischen Ethik sowie der damit verbundenen Vorstellungen staatsbürgerlicher Verantwortung, war der reformierte Geistliche Johann Friedrich Zöllner (1753–1804) zuständig. Im Zusammenhang mit der religiösen Ausbildung des Kronprinzen werden die reformierten Theologen Johann Joachim Spalding (1714–1804), Konsistorialrat und Propst an der Berliner Nikolaikirche sowie August Friedrich



Johann Heinrich Schröder: Friedrich Delbrück, Pastell 1810.



Unbekannter Künstler:
Carl August von Backhoff, Stich um 1795.



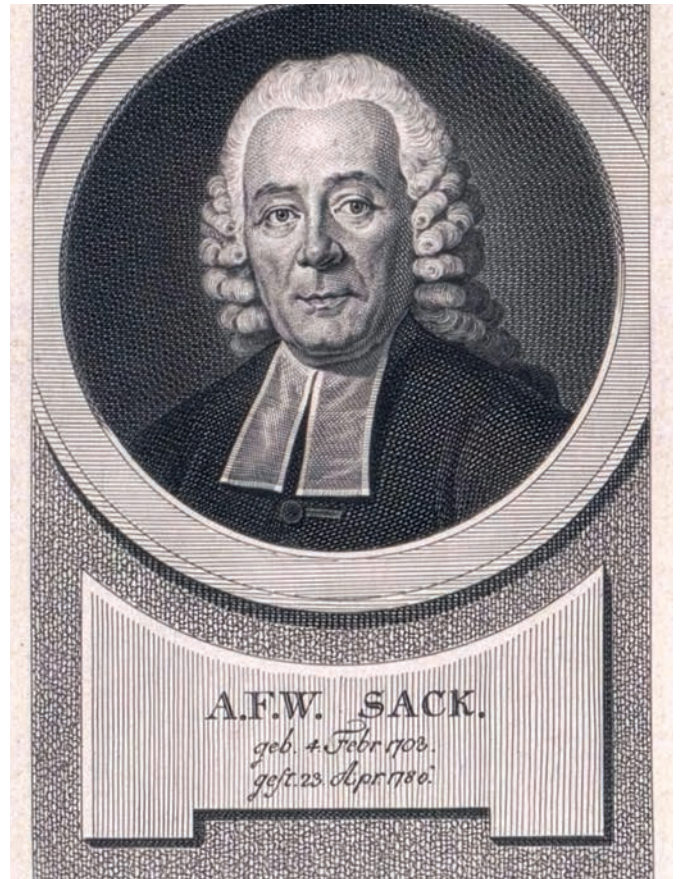
Anton Graff:
Johann Jakob Engel, Gemälde 1773.



Friederike Julie Lisiewska:
Johann Friedrich Zöllner, Foto nach dem heute verschollenen
Gemälde von 1707 aus dem Pfarrhaus der Berliner Marienkirche.



Bernhard Rode:
Johann Joachim Spalding, Gemälde 1762.



Daniel Berger:
August Friedrich Wilhelm Sack, Stich um 1780.

Wilhelm Sack (1703–1786) genannt. Sack war ein bekannter Kanzelredner, Philosoph und Schriftsteller, der Friedrich Wilhelm im Jahr 1786 konfirmierte.

Die militärische Ausbildung lag in den Händen von Gouverneuren aus den Reihen der preußischen Garde. Darüber hinaus erhielt der Prinz Sprachunterricht durch verschiedene Hauslehrer in Französisch (ab 1779), der Sprache der europäischen Höfe, sowie in Deutsch, Rhetorik und Latein. Sein Bildungsprogramm umfasste auch Fächer wie Geschichte (ab 1778) und Staatskunde (ab 1783), in denen sowohl die Geschichte Preußens und der europäischen Dynastien als auch die Grundlagen staatlicher Verwaltung und der politischen Geographie Europas vermittelt wurden.

Sein Ausbildungsprogramm umfasste die Lehre der allgemeinen Geographie, der Kartographie und der Mineralogie sowie Mathematik und Geometrie. Friedrich Wilhelm wurden die Grundlagen des Festungsbaus und der militärischen Vermessungskunde vermittelt, ebenso Kenntnisse in Physik, Naturkunde und Landwirtschaft. Diese breit angelegte, deutlich von aufklärerischen Leitvorstellungen geprägte Allgemeinbildung trug später zur Duldungspolitik König Friedrich Wilhelms III. im Zusammenhang mit der Durchführung der Stein-Hardenbergschen Staats- und Gesellschaftsreformen bei, zu denen unter anderem auch die Emanzipation der Juden durch das Edikt betreffend die bürgerlichen Verhältnisse der Juden in dem Preußischen Staate vom 11. März 1812 gehören sollte.

Die gesamte Ausbildung Friedrich Wilhelms orientierte sich an mehreren grundlegenden Leitideen: Eine strenge Lebensmoral und Religiosität reformierter Prägung, verbunden mit der Ausübung eines bescheidenen Lebensstils, einem ausgeprägten Pflichtbewusstsein gegenüber Staat, Armee und Volk, einer von der Aufklärung beeinflussten Bildung sowie militärische Disziplin im Sinne der preußischen Militärtradition.

Im Alter von etwa sechs Jahren trat er im Jahr 1776 in die preußische Armee ein, wurde zum Fähnrich ernannt und dem ersten Bataillon Leibgarde (IR 15) unterstellt. Er durfte von nun an die Uniform des Regiments tragen und erhielt den Schwarzen Adlerorden, dem er durch Geburt als Ritter angehörte.

Seine militärische Ausbildung war sowohl von theoretischer als auch praktischer Natur. Im theoretischen Bereich erhielt er eine grundlegende Schulung sowie Einführungen in Militärstrategie, Taktik und Militärgeschichte. Die praktische Ausbildung umfasste militärische Übungen und wurde teilweise von Unteroffizieren des Garderegiments durchgeführt. Zu

ihren Bestandteilen gehörten das Exerzieren und der militärische Drill, Reiten und der Umgang mit Pferden (ab 1780), das Fechten sowie die Handhabung verschiedener Waffen.

Nach dem Tod seines Großonkels Friedrichs II. 1786, bestieg sein Vater den preußischen Thron. Von diesem Zeitpunkt an führte er den Titel eines Kronprinzen und wurde in stärkerem Maße in das Hofleben, in staatliche Angelegenheiten sowie in Hofreisen und diplomatische Kontakte eingebunden.

Nach dem Ende seiner militärischen Grundausbildung 1787, begann seine eigenständige militärische Laufbahn. Im Alter von 18 Jahren wurde er 1788 zum Major im preußischen Kürassierregiment Gensdames (KR 10) befördert. Dieses Regiment gehörte zur schweren Kavallerie der preußischen Armee und zählte zu den prestigeträchtigsten Regimentern, mit enger Bindung an den Hof. Es wurde sowohl für repräsentative Aufgaben als auch als schwere Stoßkavallerie eingesetzt. Für den Kronprinzen besaß die Zugehörigkeit zu diesem Regiment daher nicht nur militärische, sondern auch eine standespolitische Bedeutung.

Nachdem im März 1792 zwischen Österreich und Preußen ein Defensivbündnis geschlossen wurde, erklärte Preußen dem revolutionären Frankreich kurz darauf den Krieg. Das war der Beginn einer Reihe sogenannter Koalitionskriege. Die preußischen Truppen rückten unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls und Herzogs von Braunschweig, Carl Wilhelm Ferdinand (1735–1806) gegen Frankreich ins Feld. Unter ihnen befand sich auch das Regiment Gensdarmes mit seinem Major, dem preußischen Kronprinzen.

Im Sommer überschritt die Koalitionsarmee den Rhein und drang nach Lothringen und in die Champagne vor. Der Vormarsch kam jedoch im September bei Valmy zum Stillstand, woraufhin sich die Truppen wieder aus Frankreich zurückzogen. Friedrich Wilhelm erlebte den Feldzug sowohl im Hauptquartier als auch bei militärischen Operationen und wurde auf diese Weise mit den praktischen Grundlagen der Kriegführung vertraut.

Der Kriegsschauplatz verlagerte sich in der Folgezeit vor allem an den Rhein sowie in die Österreichischen Niederlande. In diesem Zusammenhang kam es unter anderem zur Belagerung von Mainz im Jahr 1793, bei der eine Koalitionsarmee die von französischen Revolutionstruppen besetzte Stadt zurückeroberte. Auch während dieser Kampagnen diente der Kronprinz weiterhin im Feldheer und sammelte Erfahrungen in der praktischen Führung und Organisation militärischer Operationen.



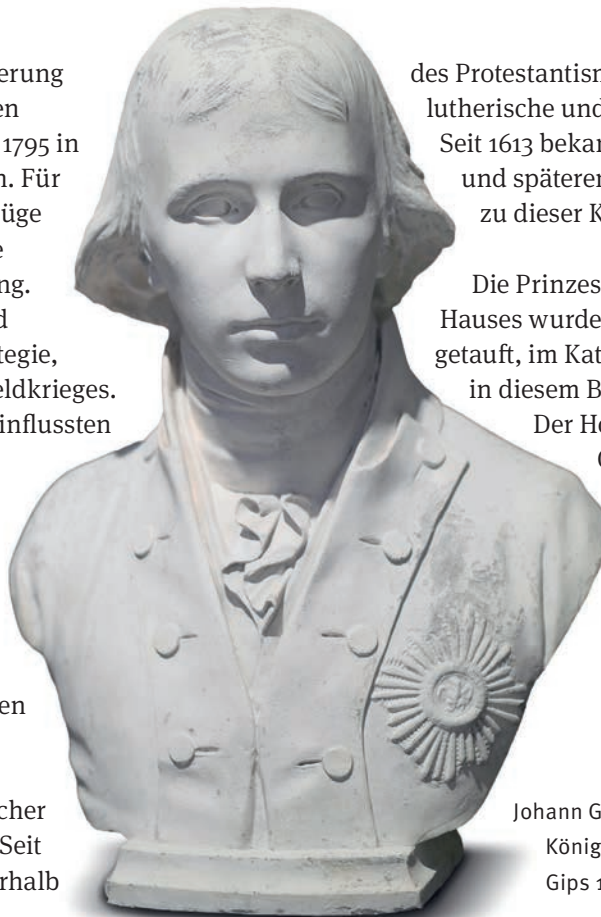
Wilhelm Böttner:
König Friedrich Wilhelm III. von Preußen,
Gemälde 1799.



Wilhelm Böttner:
Königin Luise von Preußen,
Gemälde 1799.

Mit der außenpolitischen Neuorientierung Preußens nach Osten wurde zwischen Frankreich und Preußen am 5. April 1795 in Basel ein Separatfrieden geschlossen. Für Friedrich Wilhelm bildeten die Feldzüge der Jahre 1792 bis 1794 eine prägende Phase seiner militärischen Ausbildung. Er nahm an den Operationen teil und gewann praktische Einblicke in Strategie, Truppenführung und Logistik des Feldkrieges. Diese frühen Kriegserfahrungen beeinflussten sein späteres Verhältnis zum Militär und prägten seine vorsichtige und häufig zurückhaltende Haltung in militärpolitischen Fragen während seiner späteren Regierungszeit als König von Preußen.

Um auch den Einfluss seiner religiösen Prägung auf seine Entwicklung angemessen verstehen zu können, bedarf es zunächst einiger theologischer und dynastischer Vorbemerkungen. Seit dem 16. Jahrhundert bestanden innerhalb



Johann Gottfried Schadow:
König Friedrich Wilhelm III. von Preußen,
Gips 1797.

des Protestantismus zwei Konfessionen, die lutherische und die reformiert-calvinistische. Seit 1613 bekannten sich alle Kurfürsten und späteren preußischen Könige bis 1817 zu dieser Konfession.

Die Prinzessinnen und Prinzen des Hauses wurden nach dieser Konfession getauft, im Katechismus unterwiesen und in diesem Bekenntnis auch konfirmiert.

Der Hof nahm ausschließlich am Gottesdienst der reformierten Berliner Hofkirche teil.

Friedrich Wilhelm wurde in dieser Tradition erzogen.



Ernst Gebauer nach François Gérard:
König Friedrich Wilhelm III.
in der Paradeuniform des 1. Garde Regiments
zu Fuß, auf den Stufen des Tuilerinpalastes
in Paris 1814, Gemälde um 1820.

den Ideen der Aufklärung beeinflusst, sodass man durchaus von einem aufgeklärten reformierten Protestantismus sprechen kann, der eine Verbindung von Vernunft und Glauben anstrebte.

Ein zentraler Bestandteil dieser religiösen Unterweisung war ein ausgeprägtes persönliches Pflichtbewusstsein – Pflicht gegenüber Gott, gegenüber sich selbst sowie gegenüber den Untertanen. Diese charaktervolle Haltung gründete auf der religiösen Legitimation von Staat und Monarchie, die sich in der traditionellen Verbindung von Thron und Altar ausdrückte. Zugleich umfasste sie die praktischen moralischen Verpflichtungen eines christlichen Herrschers, insbesondere religiöse Selbstdisziplin und eine ausgeprägte Pflichtethik. In diesem Verständnis erschien Herrschaft als Gottesgnadentum.

Seine Ausbildung legte die wesentlichen Grundlagen für das später von seiner Umgebung wahrgenommene Persönlichkeitsbild. Dieses war einerseits

Das Bibelstudium bildete einen festen Bestandteil seiner religiösen Unterweisung und konzentrierte sich insbesondere auf die Evangelien, die Psalmen sowie auf die alttestamentlichen Königsbücher. Die entsprechenden Texte hatte er nicht nur zu lesen, sondern sich auch inhaltlich mit ihnen auseinanderzusetzen und sie zu kommentieren.

Einen weiteren zentralen Schwerpunkt seiner religiösen Ausbildung bildete das regelmäßige Studium des reformierten Katechismus, wobei insbesondere die Zehn Gebote, das Glaubensbekenntnis, das Vaterunser sowie die christlichen Tugenden im Mittelpunkt standen.

Die Vermittlung der religiösen Grundwerte beruhte einerseits auf den zentralen Lehren der reformierten Konfession, war andererseits jedoch in Teilen auch von

durch Pflichtbewusstsein, Bescheidenheit und eine ausgeprägte Religiosität geprägt, andererseits jedoch auch durch Nüchternheit und ein eher trockenes Wesen, durch Zurückhaltung und Reserviertheit, bisweilen sogar durch eine gewisse Schüchternheit und Entscheidungsunsicherheit. Legendär war seine charakteristische Redeweise in deutscher Sprache, die er wohl zeitlebens nicht ganz beherrschte und die noch durchfährt war vom heute nicht mehr gebräuchlichen Dialekt seiner Geburtsstadt Potsdam: Das Weglassen von Personalpronomina wurde später als Vorbild für die knappe Ausdrucksweise der preußischen Militärsprache, den sogenannten „Kasernenton“ angesehen. Dem gegenüber steht die erhaltene umfangreiche, in der Regel in französischer Sprache abgefasste Korrespondenz des Königs mit Familienangehörigen und Freunden.



Thomas Lawrence: König Friedrich Wilhelm III.
in Paradeuniform des 1. Garde Regiments zu Fuß,
Gemälde 1817.

Aus ihnen spricht ein gebildeter, vielfach interessierter, gar nicht hölzern wirkender Monarch. Der frankophile und französisch parlierende König gewann im persönlichen Gespräch und entfaltete einen Charme, der besonders von den Teilnehmern des Wiener Kongresses antizipiert wurde.

Einen weiteren deutlichen Einfluss auf die Entwicklung des Königs übte seine Ehe mit Herzogin Luise zu Mecklenburg (1776-1810) aus. Aus der Verbindung mit der Strelitzer Prinzessin gingen insgesamt zehn

Kinder hervor wovon sieben das Erwachsenenalter erreichten. Zu ihnen zählten König Friedrich Wilhelm IV., Wilhelm I., dessen Nachfolger König später deutscher Kaiser, Charlotte, die spätere russische Kaiserin Alexandra Fjodorowna, Prinz Carl, Alexandrine, die einmal Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin werden sollte, Luise und Albrecht. Die Ehe der Partner war von ungewöhnlicher persönlicher Zuneigung, Offenheit und gegenseitigem Vertrauen geprägt. Beide führten ein vergleichsweise familienorientiertes Leben und verbrachten viel Zeit mit ihren Kindern, insbesondere mit dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm und dessen jüngerem Bruder Wilhelm.

Königin Luise war lutherischer Konfession. Ihre persönliche Frömmigkeit war stark gefühlsbetont und wurzelte sowohl in der lutherischen Abendmahlsfrömmigkeit als auch in einer lebendigen Tradition des Kirchenliedes. Ihre Briefe zeigen eine ausgeprägte Hinwendung zu Christus als Erlöserfigur, ein klassisches Motiv lutherischer Theologie. Gleichwohl passte sie sich am preußischen Hof den dort vorherrschenden reformierten Gegebenheiten an. Hinweise auf konfessionelle Spannungen oder demonstrative Abgrenzungen finden sich zwar nicht, war aber für den König ein wesentlicher Grund für seine spätere Kirchenreform, weil er bei Lebzeiten seiner Frau, niemals mit ihr zusammen das Abendmahl nehmen konnte.

Durch Luise kam Friedrich Wilhelm in unmittelbare Berührung mit lutherischen Glaubensinhalten, die teilweise in einem deutlichen Gegensatz zu seiner eigenen reformierten Prägung standen. Gerade in dieser Begegnung lässt sich jedoch auch seine religiöse Weiterentwicklung erkennen. Zwar hielt er in seiner persönlichen Glaubenswelt grundsätzlich an seiner reformierten Prägung fest, doch bezog er zunehmend auch lutherische Vorstellungen in sein religiöses Denken mit ein. Diese Entwicklung bildete eine wichtige Voraussetzung für den späteren Zusammenschluss der lutherischen und der reformierten Konfession zur Evangelischen Kirche in Preußen, der durch den Unionsaufruf König Friedrich Wilhelms III.



Franz Krüger: König Friedrich Wilhelm III. in der Paradeuniform des 1. Garde Regiments, im Hintergrund der Kreuzberg in Berlin, Gemälde um 1830.

vom 27. September 1817, sieben Jahre nach dem Tod der Königin, eingeleitet wurde. In der Folgezeit wurde ab 1821 die allgemeine Kirchenordnung nach persönlichen Wünschen des Königs abgeändert, welche die Hofkirchenordnung, Liturgie und die Abendmahlsordnung umfasste.

Insofern lässt sich durchaus feststellen, dass ein wesentlicher Schlüssel zum Verständnis und zur Interpretation seines Handelns als König in den prägenden Erfahrungen und Einflüssen seiner Kindheit und Jugend zu suchen sind.

Michael Autengruber

Literatur:

- Bauer, Frank: König Friedrich Wilhelm III. von Preußen. Ein Monarch zwischen Beharren und Verändern. Kleine Reihe Geschichte der Befreiungskriege 1813–1815. Potsdam 2020.
- Gersdorff, Dagmar von: Königin Luise und Friedrich Wilhelm III. Eine Liebe in Preußen. Reinbek 2001.
- Gotthard, Axel: Friedrich Wilhelm III In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL). Band 42. Nordhausen 2021.
- Ohff, Heinz: Preußens Könige. München 1999. S.
- Stamm-Kuhlmann, Thomas: König in Preußens großer Zeit. Friedrich Wilhelm III., der Melancholiker auf dem Thron. Berlin 1992.
- Verschiedene Seiten von [de.wikipedia](https://de.wikipedia.org) [en.wikipedia](https://en.wikipedia.org) und [fr.wikipedia](https://fr.wikipedia.org).



1,5:1

76

1,5:1

KÖNIG FRIEDRICH WILHELM III., 1797-1840

- 76 Französische Probprägung eines 5 Francs-Stückes 1814, von P. J. Tiolier, gefertigt zu Ehren Friedrich Wilhelms III. aufgrund seines Kampfes gegen Napoléon. Drei Lilien auf Globus//Vier Zeilen Schrift, dazwischen Abschnittslinie, unten Stempelschneidersignatur. Mit Randschrift: ★ DIEU PROTEGE LA FRANCE. 37,11 mm; 24,95 g. Gadoury 588 a; Marienb. 3738; Mazard 771; Mues/Olding 278; Olding S. 207.

Feine Patina, Stempelglanz

400,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 720, MKB 269). Vermutlich aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms III. (aus Schloss Charlottenburg).

Nach Napoléons Abdankung am 11. April 1814 und der Thronbesteigung Ludwigs XVIII. nahmen die Parteien der Befreiungskriege am 9. März 1814 in Paris Friedensverhandlungen auf und schlossen am 30. Mai 1814 den (ersten) Frieden von Paris. Friedrich Wilhelm III., der sich nur zögerlich der Allianz von England, Russland und Österreich angeschlossen hatte, unterschrieb den Vertrag mit seinen Ministern Hardenberg und Wilhelm von Humboldt. Mit dem Pariser Friedensvertrag erhielt Preußen die geraubte Quadriga des Brandenburger Tores zurück. In Preußen und ganz Deutschland reagierte die öffentliche Meinung empört auf die milden, mit Rücksicht auf den neuen König Ludwig XVIII. vereinbarten Friedensbestimmungen, die Frankreich die Grenzen von 1792 beließen.



1,5:1

77

1,5:1

- 77 Taler 1816 A. Kammerherrentaler. 22,11 g. AKS 12; Dav. 758; Kahnt 364; Olding 105 b; Thun 245. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 66 (Top Pop) (8588589-004).

In dieser Erhaltung von allergrößter Seltenheit. Kabinetstück. Feine Patina, Stempelglanz

7.500,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 716, MKB 258). Vermutlich aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms III. (aus Schloss Charlottenburg).

Die Vorderseitenumschrift mit der Abkürzung "K. V. PREUSS." soll den König zu der Bemerkung veranlasst haben: "Ich bin doch nicht der Kammerherr von Preuss". Daher wird dieser Typ "Kammerherrentaler" genannt.



78

- 78 Silbermedaille 1798, von F. W. Loos, auf seine Huldigung in Berlin. Uniformiertes Brustbild l. mit Ordensstern//Der preußische Adler hält einen Eichenkranz über einen Steinblock, der mit Fahne, Schwert, Bibel, Bienenkorb und Zweigen belegt ist. 41,48 mm; 28,80 g. Bolzenthall 19; Marienb. 3652; Mues/Olding 173; Sommer A 65. Hübsche Patina, kl. Kratzer, fast vorzüglich Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 965, MKB 554). Schenkung an das Museum aus Anlass des 81. Geburtstags Kaiser Wilhelms I. von Kaufmann Maas (Berlin), 22. März 1878.

75,--



79

- 79 Silbermedaille 1798, von A. F. König, auf den Besuch des preußischen Königspaares in Schlesien. Brustbilder des Königspaares nebeneinander r.//Fünf Zeilen Schrift, oben strahlender Stern, unten zwei Lorbeerzweige. 29,63 mm; 8,47 g. F. u. S. 4573; Marienb. 4922 Anm.; Mues/Olding 176. Herrliche Patina, vorzüglich-Stempelglanz Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 996, MKB 1627). Schenkung an das Museum aus Anlass des 81. Geburtstags Kaiser Wilhelms I. von Kaufmann Maas (Berlin), 22. März 1878.

150,--



80

- 80 Silbermedaille 1798, von F. W. Loos, auf den Besuch des preußischen Königspaares in den schlesischen Bergwerken in Tarnowitz. Brustbilder des Königspaares nebeneinander l. auf einem Podest, das mit Rosen- und Eichenblättern geschmückt ist//Silesia sitzt nach l. auf einem Steinpostament und hält Erz auf dem Schoß, sie wird von einem Genius mit Grubenlampe entschleiert, zu beiden Seiten liegende Löwen. 51,65 mm; 54,35 g. F. u. S. 4574; Mues/Olding 177; Müseler 49.1/12; Preussag Collection (Auktion London Coin Galleries/Künker 2) 1023; Sommer A 64. Attraktives Exemplar mit hübscher Patina, kl. Kratzer, vorzüglich Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 141, MKB 1630). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

600,--



81



1,5:1



81

- 81 Silbermedaille 1798, von D. F. und F. W. Loos, auf den ersten Jahrestag seiner ersten Gemahlin Luise Auguste Wilhelmine Amalie, Herzogin von Mecklenburg-Strelitz, als Königin. Brustbild Luises r.//Acht Zeilen Schrift in einem Kranz aus Rosen. 36,34 mm; 14,60 g. Marienb. 3896; Mues/Olding 458 b; Sommer A 62.

Herrliche Patina, winz. Kratzer, vorzüglich-Stempelglanz

150,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM -, MKB 1639). Aufgrund kriegsbedingt verschollener Nachweise nicht eindeutig den Nachlässen König Friedrich Wilhelms III., König Friedrich Wilhelms IV. oder Kaiser Wilhelms I. zuzuordnen.



1,5:1



82



- 82 Silbermedaille 1800, von A. F. König, auf das Ritterspiel auf dem Fürstenstein in Schlesien. Geharnischtes Brustbild Friedrich Wilhelms und seiner Gemahlin nebeneinander l.//Drei Zeilen Schrift. 51,06 mm; 56,58 g. Bolzenthal 26; F. u. S. 4576; Mues/Olding 180.

Von größter Seltenheit. Hübsche Patina, winz. Randfehler und Kratzer, vorzüglich

500,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 726, MKB 287). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

Den Anlass zu dieser Medaille gab ein Ritterspiel, das auf der wiederhergestellten Vorstenburg im Beisein des Königspaares stattfand. Die Burg, seit 1509 im Besitz der Familie Hohberg (auch Hochberg), war gegen Ende des 17. Jahrhunderts von den Österreichern vollständig zerstört worden. Auf Veranlassung des Grafen Hans Heinrich VI. von Hochberg wurde sie Ende des 18. Jahrhunderts durch den Baumeister Christian Wilhelm Tischbein (1753–1824) im klassizistischen Stil wieder aufgebaut. Die Vorstenburg gehört heute zur polnischen Stadt Wałbrzych (früher Waldenburg) in der Woiwodschaft Niederschlesien.



83

- 83 Silbermedaille 1801, von D. F. und F. W. Loos, auf die Huldigung des Königspaares anlässlich des 100jährigen Bestehens des Königreichs Preußen am 18. Januar. Brustbilder Friedrich Wilhelms III. und seiner Gemahlin, Königin Luise, nebeneinander I.//Krone in Strahlen, darunter zehn Zeilen Schrift. 41,62 mm; 27,73 g. Mues/Olding 186; Sommer A 77.

Sehr attraktives Exemplar mit herrlicher Patina, kl. Randfehler, fast Stempelglanz

250,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 148, MKB 1618). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



1,5:1



84

- 84 Silbermedaille o. J. (gestiftet ab 1802), von D. F. Loos. Prämie für Menschenrettung aus Lebensgefahr. Uniformiertes Brustbild I. mit umgelegtem Mantel//Ein Haus wird von Sturm, Gewitter und Wasser bedroht, ein aus Wolken kommender Arm drängt die Elemente mit einem Schild zurück. 50,61 mm; 54,00 g. Bolzental 17; Hüsken 7.88.2; Mues/Olding 423; Slg. Brettauer 3778; Sommer V 4.

Sehr selten, besonders in dieser Erhaltung. Prachtexemplar. Herrliche Patina, fast Stempelglanz

2.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 1182, MKB 1311). Erwerbung für das Museum von der Fa. Rudolph Lepke's Kunst-Auctions-Haus (Berlin) für 25 Mark, April 1914.



85



1,5:1



85

- 85 Silbermedaille 1802, von D. F. und F. W. Loos, auf die Versetzung des preußischen Kammerpräsidenten Hans Jakob von Auerswald. Brustbild des Staatsmannes v. v./Geflügelter Genius steht v. v., den Kopf nach l. gewandt, und legt einen Kranz auf einen Steinblock, der mit zwei gekreuzten Füllhörnern verziert ist und auf dem Attribute der Kunst und Wissenschaft liegen; am Boden blühen verschiedene Pflanzen, im Hintergrund r. Storch. 36,43 mm; 12,48 g. Sommer A 95.

Prachtexemplar. Herrliche Patina, winz. Randfehler, fast Stempelglanz

100,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 576, MKB 105). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

Hans Jakob von Auerswald, *1757 Gut Plauth, Landkreis Rosenberg (Westpreußen), †1833 in Königsberg (Ostpreußen), verließ 1802 Marienwerder und wurde Präsident der ostpreußischen und litauischen Kammer in Königsberg. Im Jahre 1806 wurde er zum Wirklichen Geheimen Oberfinanz-, Kriegs- und Domänenrat sowie Kurator der Universität Königsberg befördert, 1808 zum Geheimen Staatsrat und Oberpräsidenten von Ost- und Westpreußen sowie Litauen. 1824 zog sich von Auerswald aus dem Staatsdienst zurück.



86

1,5:1

1,5:1

- 86 Silbermedaille 1804, von J. A. Hoffmann und J. L. Jachtmann, Werkstatt Loos, auf die Vermählung seines Bruders (Prinz Friedrich Wilhelm Karl) mit Amalia Maria Anna (Tochter Friedrichs V. von Hessen-Homburg) am 12. Januar. Gedenkstein, der mit den lorbeerumwundenen Wappenschilden von Preußen und Hessen sowie zwei ineinandergreifenden Händen verziert ist, unter den Schilden steht das Hochzeitsdatum in zwei Zeilen//Hymen mit Brautfackel wird von Amor, der einen Myrtenzweig in der Linken hält, einer nach l. sitzenden, verschleierten weiblichen Gestalt zugeführt. 44,22 mm; 28,98 g. Mues/Olding 154; Schütz 3608; Sommer A 113. **RR Prachtexemplar.** Feine Patina, fast Stempelglanz

400,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 163, MKB 1657). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



87

- 87 Silbermedaille 1804, von A. Abramson, auf den Tod des Berliner Oberkonsistorialrates und Propstes Johann Joachim Spalding. Kopf Spaldings l.//Sieben Zeilen Schrift in Schlangenkreis. 41,61 mm; 25,68 g. Hoffmann 279; Marienb. -; Slg. Opitz 1672.

Prachtexemplar. Herrliche Patina, fast Stempelglanz

100,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 592, MKB 127). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



88

1,5:1

1,5:1

- 88 Silbermedaille 1805, von F. W. Loos. 200 Jahre Brandenburg-preußischer Staatsrat. Der brandenburgische Kurfürst Joachim Friedrich steht r. und deutet auf die auf einem Steinblock liegenden Symbole der Staatsklugheit; ihm gegenüber steht Borussia mit dem preußischen Wappenschild//Vor demselben Steinblock steht r. König Friedrich Wilhelm III. in Uniform, l. die gekrönte Borussia mit demselben Wappenschild, dahinter Säule, oben strahlende Sonne, im Hintergrund r. Segelschiff. 44,01 mm; 26,82 g. Bolzenthäl 42; Marienb. 3677; Mues/Olding 218; Sommer A 126.

Sehr attraktives Exemplar mit herrlicher Patina, vorzüglich-Stempelglanz

400,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 707, MKB 236). Erwerbung für das Museum von Dr. H. Müller (Hersfeld).

Die Medaille gefiel dem König so gut, dass er dem Medailleur Loos eine Belohnung von 20 Friedrichs d'or auszahlen ließ. In diesem Zusammenhang wurde beanstandet, dass das Ordensband, das der dargestellte König trägt, auf der falschen, der rechten, Schulter liegt. Loos berichtete nachträglich, indem er das Ordensband auf die linke Schulter setzte. Mit der Gründung des Geheimratskollegiums hat Joachim Friedrich die Grundlage für eine geordnete Verwaltung gelegt.



89

1,5:1

89

- 89 Silbermedaille o. J. (1806), von A. Abramson, auf seine erste Gemahlin Luise Auguste Wilhelmine Amalie, Tochter des Herzogs Carl II. von Mecklenburg-Strelitz. Brustbild der Königin r. mit geflochtenem hochgestecktem Haar, Lorbeerkranz und umgelegtem Mantel//Vier Zeilen Schrift: DER / FRAUEN / HOECHSTER / STOLZ, umher Blumenkranz. 45,40 mm; 27,64 g. Hoffmann 116; Marienb. -; Mues/Olding 465.

Von großer Seltenheit. Hübsche Patina, winz. Kratzer, vorzüglich-Stempelglanz

500,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 153, MKB 1634). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



90

1,5:1

1,5:1

- 90 Silbermedaille 1809, von D. F. oder F. W. Loos. Kalendermedaille. Brustbilder Friedrich Wilhelms III. und seiner Gemahlin, Luise von Mecklenburg-Strelitz, nebeneinander r., umher in abgeteilten Kreisen die Angabe der Monats- und Festtage//Tabellarischer Kalender für 1809, unter anderem mit den Angaben des Auf- und Untergangs der Sonne, des Mondwechsels, sowie der Geburtstage der königlichen Familie. 44,24 mm; 18,75 g. Marienb. 3694; Mues/Olding 229; Sommer A 136.

Hübsche Patina, vorzüglich +

300,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 142, MKB 1628). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

DAS EUROPÄISCHE TRAUMA: KAISER NAPOLEON I. BONAPARTE



Charles Meynier: Einzug Kaiser Napoleons I. in Berlin, am 28. Oktober 1806, Gemälde 1810.

Am 14. Oktober 1806 erlitten die preußischen Truppen in der Doppelschlacht von Jena und Auerstedt eine vernichtende Niederlage gegen das französische Bürgerheer Napoleons. Rund 33.000 preußische Soldaten bezahlten die königliche Selbstüberschätzung mit ihrem Leben oder ihrer Gesundheit. Friedrich Wilhelm III. hatte Frankreich im Vertrauen auf die preußische Armee ein Ultimatum gestellt. Nun bewies die Niederlage, dass das Preußen Friedrichs des Großen endgültig der Vergangenheit angehörte. Aber wie sollte es weitergehen?

Der Blick nach Frankreich

Das junge französische Kaiserreich stellte für radikale Demokraten auch im Deutschen Reich ein mögliches Vorbild dar. Es bewies, dass eine Staatsform existierte,

in der nicht die Herkunft oder der Reichtum, sondern allein die persönliche Tüchtigkeit zählte. Andere blickten angstvoll auf das Geschehen jenseits der Grenze. Sie fürchteten ein Schreckensregime mit Tausenden von Toten wie unter Robespierre und das Ende alles Bekannten, Vertrauten.

Für die Mitglieder des Hauses Hohenzollern stellte die Französische Revolution eine persönliche Bedrohung dar. Sie lehrte, dass selbst Könige hingerichtet werden konnten. Dass Napoleon keine Rücksicht auf bestehende Rechtsnormen nahm, hatte die nur zwei Jahre zurückliegende Entführung und Hinrichtung des Herzogs von Enghien, einem Mitglied des Hauses Orleans, gezeigt. Wie also würde der Sieger mit der preußischen Königsfamilie umgehen, sollte er ihrer habhaft werden?



Ernst Keil: Weihnachten im deutschen Lazarett, in Versailles. Im Hintergrund zu sehen Meyniers Monumentalbild des Einzugs in der preußischen Hauptstadt Berlin. Holzschnitt/Druck aus: Die Gartenlaube von 1871.

Auf der Flucht

Der Hof entzog sich Napoleon durch die Flucht. Der zehnjährige Kronprinz Friedrich Wilhelm und der neunjährige Prinz Wilhelm waren alt genug, um die Schrecken des Geschehens zu begreifen. Sie flüchteten mit ihrer an Typhus erkrankten Mutter durch eine winterliche Landschaft. Erst nach langen und anstrengenden Tagen fand sich die Familie in Ostpreußen wieder zusammen.

Napoleon residierte indessen zuerst im Charlottenburger, dann im Berliner Schloss. Die Berliner Bürger mussten rund 150.000 bis 200.000 Soldaten unterbringen und für ihren Unterhalt bezahlen. Weitere Demütigungen förderten den Hass auf alles Französische. So wurde die ikonische Quadriga auf dem Brandenburger Tor als Kriegsbeute nach Paris verbracht. Und nicht nur sie. Die Oberhofmeisterin Gräfin Voß, welche die Königin auf ihrer Flucht begleitete, schrieb am 11. November 1807 Folgendes: „Ich erhielt das Verzeichnis von allem, was die Franzosen teils offiziell aus Berlin nach Paris

Zwei Silbermedaillen auf die Rückkehr des Königspaares aus dem Exil in Königsberg nach Berlin im Dezember 1809



Los 91



Los 93

fortgeschafft, teils einfach geraubt haben, ebenso aus den königlichen Schlössern, wie aus Potsdam, meistens Statuen, Bilder, Porzellan, Vasen, Kostbarkeiten und Kunstwerke aller Art; es ist eine unglaubliche Liste.“

Der Diktatfrieden von Tilsit

Friedrich Wilhelm III. blieb nach der schweren Niederlage nichts anderes übrig, als Frieden zu schließen. Eine Medaille (Los 286) erinnert an diese tiefste aller Demütigungen Preußens. Sie zeigt auf der Rückseite den Fluss Memel, also neutralen „Boden“. Die Monarchen trafen sich für die Verhandlungen auf einem Floß. Die Vorderseite porträtiert die Herrscher, die den Frieden von Tilsit unterzeichneten: Napoleon und Kaiser Alexander I. von Russland sowie den erst nachträglich hinzugezogenen Friedrich Wilhelm III. Dessen Rolle war kläglich: Ihm blieb nur, den von Napoleon diktierten Frieden zu unterzeichnen – mit schwerwiegenden Folgen. Preußen verlor fast die Hälfte(!) seines Staatsgebiets und seiner Untertanen; das preußische Militär musste auf 42.000 Mann reduziert, Kontributionen in Höhe von 120 Millionen Francs geleistet werden. Damit schienen alle Ambitionen Preußens auf den Rang einer europäischen Großmacht eliminiert.

Doch gerade das harte Vorgehen Napoleons vereinte die Preußen im Kampf gegen die französische Vorherrschaft.

Ursula Kampmann

Silbermedaille auf den Frieden von Tilsit zwischen Rußland, Preußen und Frankreich am 26. Juni 1807



Los 286



For the english
version of this article
simply scan the
QR code.



91

1,5:1

91

- 91 Silbermedaille 1809, von A. Abramson, auf die Rückkehr des Königspaares nach Berlin. Die Büsten Friedrich Wilhelms III. und seiner ersten Gemahlin Luise Auguste Wilhelmine Amalie (*1776, †1810), Tochter des Herzogs Karl II. von Mecklenburg-Strelitz, nebeneinander r.//Fortuna mit Steuerruder in der Rechten und Füllhorn in der Linken steht nach l. vor einem brennenden Altar. 36,46 mm; 17,04 g. Bolzenthall 52; Hoffmann 117; Marienb. 3698; Mues/Olding 232; Slg. Henckel 2126.

RR Sehr attraktives Exemplar mit hübscher Patina, kl. Fleck, fast Stempelglanz

400,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 146, MKB 1616). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



92

- 92 Silbermedaille 1809, von D. F. Loos und A. Hoffmann, auf die Rückkehr des Königspaares nach Berlin. Die Brustbilder von Friedrich Wilhelm III. und seiner ersten Gemahlin Luise Auguste Wilhelmine Amalie (*1776, †1810), Tochter des Herzogs Karl II. von Mecklenburg-Strelitz, nebeneinander r.//Berolina mit Mauerkrone steht nach l. und opfert an einem flammenden Altar, der mit dem preußischen Adler verziert ist, hinter ihr ruht ein Löwe. 36,34 mm; 17,37 g. Marienb. 3696; Mues/Olding 233; Sommer A 142.

R Hübsche Patina, winz. Randfehler, vorzüglich

100,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 727, MKB 288). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



1,5:1

93

1,5:1

- 93 Silbermedaille 1809, von D. F. Loos und A. Hoffmann, auf die Rückkehr des Königspaares nach Berlin. Die Brustbilder von Friedrich Wilhelm III. und seiner ersten Gemahlin Luise Auguste Wilhelmine Amalie (*1776, †1810), Tochter des Herzogs Karl II. von Mecklenburg-Strelitz, nebeneinander r.//Berolina mit Mauerkrone steht nach l. und opfert an einem flammenden Altar, der mit dem preußischen Adler verziert ist, hinter ihr ruht ein Löwe. 28,57 mm; 4,92 g. Marienb. 3697; Mues/Olding 234; Sommer A 144.

R Herrliche Patina, winz. Kratzer, vorzüglich-Stempelglanz

100,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 728, MKB 47). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

KÖNIGIN LUISE VON PREUSSEN: MUTTER UND MYTHOS

„Wenn die Königin Luise zu Beginn der Verhandlungen nach Tilsit gekommen wäre, würde sie größeren Einfluss auf das Ereignis gehabt haben.“ Dieses Kompliment stammt von Napoleon. Luise sollte sich nach ihrem frühen Tod zur Ikone des preußischen Widerstandswillens entwickeln. Für Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. war sie die geliebte Mutter, für deren frühen Tod sie Napoleon verantwortlich machten.

Eine bezaubernde Prinzessin

Luise war bereits vor ihrer Heirat eine gefeierte Schönheit. Als sie und ihre Schwester im März 1793 Friedrich Wilhelm II. vorgestellt wurden, schrieb der über diese Begegnung: „Wie ich die Engel zum ersten Mal sah, ... war ich so frappiert von ihrer Schönheit, dass ich ganz außer mir war. ... Ich wünschte sehr, dass meine Söhne sie sehen möchten und sich in sie verlieben.“ Wenige Tage später machte der Kronprinz Luise den Heiratsantrag. Noch im gleichen Jahr wurde die 17-jährige Prinzessin mit Friedrich Wilhelm getraut. Ihre frische, volksnahe Art eroberte die Herzen der Untertanen im Sturm.

Landesherrin in schlimmen Zeiten

Am 16. November 1797 starb Friedrich Wilhelm II. Sein ältester Sohn, Friedrich Wilhelm III., trat die Nachfolge an. Damit wurde Luise mit 21 Jahren preußische Königin. Sie entwickelte sich zum Mittelpunkt der preußischen Kriegspartei, die Friedrich Wilhelm überzeugte, am 9. Oktober 1806 Frankreich den Krieg zu erklären. Dies führte, wie bereits geschildert, zur Niederlage der preußischen Armee und zur Flucht der Königsfamilie.

Der Bittgang

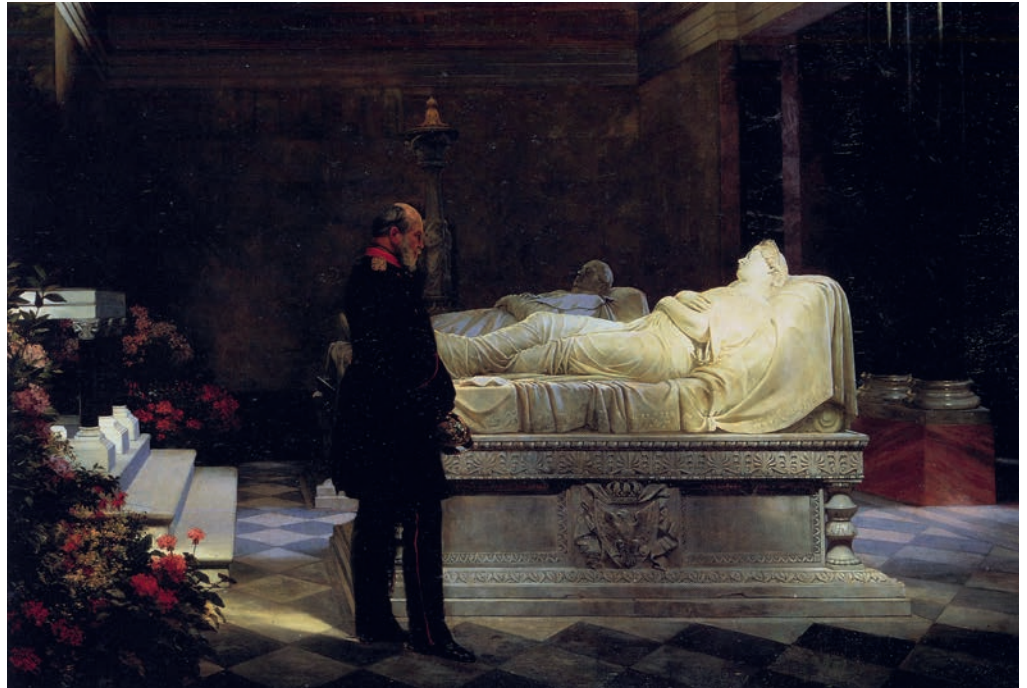
Die Friedensverhandlungen in Tilsit gestalteten sich schwierig. Preußische Diplomaten erhofften sich günstigere Konditionen, wenn die charmante Herrscherin persönlich Napoleon darum bitten würde. So kam es zu dem berühmten Bittgang Luises am 6. Juli 1807 in Tilsit. Auch wenn ihr Napoleon Komplimente wegen ihres Kleides machte, blieb er in der Sache hart. Er schrieb darüber an Josephine: „Die Königin von Preußen ist wirklich bezaubernd, sie ist voller Koketterie zu mir. Aber sei ja nicht eifersüchtig, ich bin eine Wachsleinwand, an der alles nur abgleiten kann. Es käme mich teuer zu stehen, den Galanten zu spielen.“

Johann Gottfried Schadow:

Die Prinzessinnengruppe, mit Kronprinzessin Luise und Prinzessin Friederike von Preußen, Marmor 1797.



Anton von Werner:
König Wilhelm I. besucht
am 19. Juli 1870 den
Sarkophag seiner Mutter Luise.
Gemälde 1881.



Im Königsberger Exil

Tief deprimiert blieb das Königspaar mit seinen Kindern in Memel und Königsberg. Ins besetzte Berlin zurückzukehren, kam nicht in Frage. Luise litt schwer unter dem Klima, dem Sparszwang und ihren endlosen Krankheiten. Erst am 23. Dezember 1809 erfolgte die Rückkehr in die Hauptstadt, ein Ereignis, auf das Medaillen geprägt wurden (Los 91-93).

Zu diesem Zeitpunkt war die Gesundheit Luises bereits schwer angegriffen. Sie erkrankte während eines Aufenthalts in der väterlichen Sommerresidenz Hohenzieritz an einer Lungenentzündung, die sich schnell verschlimmerte. Ihr Ehemann und die beiden ältesten Söhne kamen gerade noch rechtzeitig, um am 19. Juli 1810 an ihrem Totenbett zu stehen.

Der Mythos Luise von Preußen

Die tote Königin wurde zur Ikone. Ihr unprätentiöses, an bürgerlichen Idealen orientiertes Verhalten bot eine Identifikationsmöglichkeit für preußische Bürger, die mit der Radikalität der französischen Revolution nichts anfangen konnten.

Nicht nur die Medaillen, die anlässlich ihres Todes geprägt wurden (Los 94 und 95), verbreiteten ihr Bild. Das Prinzessinnen-Denkmal von Schadow zum Beispiel wurde in den verschiedensten Materialien zum Kauf angeboten.

Das Mausoleum im Schlosspark von Charlottenburg mit Luises Grab entwickelte sich zu einem nationalen Wallfahrtsort, den Wilhelm I. demonstrativ nach Ausbruch des Deutsch-Französischen Kriegs besuchte, bevor er in den Kampf gegen Napoleon III. zog.

Ursula Kampmann

Zwei Silbermedaillen auf den Tod von Königin Luise am 19. Juli 1810



Los 94



Los 95



For the english
version of this article
simply scan the
QR code.



- 94 Silbermedaille 1810, von A. Abramson, auf den Tod seiner ersten Gemahlin Luise Auguste Wilhelmine Amalie (*1776), Tochter des Herzogs Karl II. von Mecklenburg-Strelitz. Brustbild der Königin r. mit Diadem und Haarknoten//Ein in die Höhe steigender Stern wirft seine Strahlen auf eine kleine Grabpyramide. 42,57 mm; 26,11 g. Hoffmann 122; Marienb. - (vgl. 3898); Mues/Olding 460 b.

R Hübsche Patina, Kratzer, vorzüglich

100,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 155, MKB 1631). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



- 95 Silbermedaille 1810, von D. F. Loos, A. König und A. Hoffmann, auf den Tod seiner ersten Gemahlin Luise Auguste Wilhelmine Amalie (*1776), Tochter des Herzogs Karl II. von Mecklenburg-Strelitz. Büste der Königin r., oben Krone//Ein Steinblock mit dem preußischen Wappen in Landschaft, darüber tiefhängende Wolken, Flamme und der strahlende Name Jehovas. 39,25 mm; 18,11 g. Bolzenthall 57; Marienb. 3900; Mues/Olding 463; Sommer A 145.

Hübsche Patina, vorzüglich

100,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM -, MKB 1642). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms III. (aus Schloss Charlottenburg).



- 96 Silbermedaille 1810, von A. Abramson, auf den 34. Geburtstag Königin Luises von Preußen, Mutter des Kronprinzen Friedrich Wilhelm. Jugendliches Brustbild des Kronprinzen in Uniform l.//Blühender Lorbeerbaum. 28,78 mm; 6,51 g. Bolzenthall 54; Hoffmann 118; Marienb. 10107; Mues/Olding 497.

Von großer Seltenheit. Prachtexemplar. Herrliche Patina, fast Stempelglanz

600,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 209, MKB 1663). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

VEREINT GEGEN FRANKREICH



Unbekannt: Der Einzug der Verbündeten in Paris. Aquarell 1815.

Am 31. März 1814 zog König Friedrich Wilhelm III. von Preußen gemeinsam mit Kaiser Alexander I. von Russland und dem Oberbefehlshaber der österreichischen Truppen Feldmarschall Karl Philipp Fürst von Schwarzenberg an der Spitze der verbündeten Truppen in Paris ein. Hinter ihm ritt der 17-jährige Prinz Wilhelm, der als zweitgeborener Sohn des Königs für eine militärische Karriere vorgesehen war. Es war ein stolzer Moment für die Sieger, an den zahlreiche Medaillen erinnern (Los 97, 99, 103 und 287).

In Preußen wurde das Geschehen als gemeinsamer Sieg interpretiert. Alle hatten sich dafür eingesetzt, die Herausforderungen zu meistern.

Reformen

Diesem Sieg waren einschneidende Reformen vorausgegangen. Um sie durchzuführen, sah sich Friedrich Wilhelm III. gezwungen, mit neuen Politikern zusammenzuarbeiten. Sie wollten Preußen modernisieren. Zu ihrem Programm gehörte die Befreiung der Bauern, die Selbstverwaltung der Städte, die Gleichstellung der Bürger, Gewerbefreiheit und eine Reform des Bildungssystems. Was wir heute

für selbstverständlich halten, war damals durchaus umstritten. Das wussten die Reformer. Deshalb verteidigten sie ihr Vorgehen in der Rigaer Denkschrift von 1807: Der „Wahn, dass man der Revolution am sichersten durch Festhalten am Alten und durch strenge Verfolgung der durch solche geltend gemachten Grundsätze entgegenstreben könne, hat besonders dazu beigetragen, die Revolution zu befördern und derselben eine stets wachsende Ausdehnung zu geben. Die Gewalt dieser Grundsätze ist so groß, sie sind so allgemein anerkannt und verbreitet, dass der Staat, der sie nicht annimmt, entweder seinem Untergange, oder der erzwungenen Annahme derselben, entgehen muss...“

Die Politiker planten also, eine Revolution zu verhindern, indem sie ihr mit eigenen Reformen zuvorkamen. Sie suchten nach einem Kompromiss, der die gesamte preußische Gesellschaft zu gewinnen trachtete.

Im Kampf gegen Frankreich vereint

Vor allem der gemeinsame Feind Frankreich vereinte das Land. So wurde Preußens Befreiungskrieg der



Georg Friedrich Kersting:
Heinrich Hartmann, der Dichter Theodor Körner
und Friedrich Friesen in der Uniform des
Lützowschen Freikorps auf Vorposten.
Gemälde 1815.



Los 97



Silbermedaille auf das Bündnis
zwischen Russland und Preußen
im Kampf gegen Frankreich 1813.

erste Volkskrieg des Landes. Ihn bestritten nicht nur Berufssoldaten, sondern auch viele Freiwillige, die aus allen Bevölkerungsschichten kamen.

41% der neuen Rekruten stellten die städtischen Handwerker, je 15% kamen aus der besitzlosen Unterschicht und der ländlichen Bevölkerung. Besonders bekannt ist der Einsatz der Intellektuellen: 20% aller Studierenden meldeten sich freiwillig und dokumentierten ihr Engagement in Liedern, Bildern und Gedichten.

Erstmals wurde auch Juden erlaubt, im deutschen preußischen Heer zu dienen. Sie machten begeistert von dieser Möglichkeit Gebrauch, und ihre Rabbiner spendeten zur Kriegsfinanzierung Ritualobjekte aus Gold und Silber. Sie blieben nicht die einzigen. Die Aktion „Gold gab ich für Eisen“ brachte rund 6,5 Millionen Taler. Hier leisteten die preußischen Frauen ihren Beitrag. Auf Anregung der königlichen Schwägerin, Prinzessin Marianne von Preußen, gaben sie ihren Goldschmuck ab, um stattdessen eiserne Armbänder und Ringe zu tragen.

Der Wiener Kongress

Die Freiheitskriege vereinten nicht nur die preußische Gesellschaft, sie ließen sich dank russischer Unterstützung beim Wiener Kongress in umfangreiche Gebietserweiterungen ummünzen. Auch davon zeugt eine Medaille, die sich auf die Erwerbung von Saarlouis bezieht (Los 102).

Die wichtigste Provinz, die so zu Preußen kam, waren die wirtschaftlich überaus potenten Rheinlande. Mit ihnen übernahm Preußen gleichzeitig die Aufgabe, die Grenze gegen Frankreich militärisch zu sichern.

Ursula Kampmann



For the english
version of this article
simply scan the
QR code.



- 97 Silbermedaille 1813, von D. F. Loos, auf das Bündnis mit Russland im Kampf gegen Frankreich. Die Brustbilder Alexanders I. von Russland und Friedrich Wilhelms III. in Uniform einander gegenüber// Denkstein mit den Wappenschilden von Russland und Preußen, die von einer Eichengirlande umrankt werden, zu den Seiten Armaturen. 44,32 mm; 27,12 g. Bolzenthall 60; Diakov 366.1; Marienb. 3703; Mues/Olding 237; Sommer A 156.

Sehr attraktives Exemplar mit hübscher Patina, winz. Schrötlingsfehler, fast Stempelglanz
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 606, MKB 139). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

600,--



- 98 Silbermedaille 1814, von R. Gayard, auf den Besuch des Königs in der Pariser Münze. Uniformiertes Brustbild I.//Fünf Zeilen Schrift. 40,42 mm; 37,90 g. Bolzenthall 66; Marienb. 3735; Mues/Olding 276; Slg. Julius 3017.

R Hübsche Patina, vorzüglich-Stempelglanz
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 133, MKB 1607). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

400,--



- 99 Silbermedaille 1814, von D. F. und F. W. Loos, auf den Frieden von Paris am 30. Mai. Friedensgöttin schwebt l. auf einer Wolke, in den Armen hält sie den Genius des Reichtums mit Lorbeerzweig, der ein Füllhorn ausschüttet//Krieger in antiker Kleidung kehren zu ihren Angehörigen zurück, oben strahlendes Gottesauge. 42,10 mm; 24,18 g. Marienb. 3751; Pax in Nummis 767; Slg. Julius 2986; Sommer A 162.

Kabinettstück. Herrliche Patina, fast Stempelglanz
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 612, MKB 146). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms III. (aus Schloss Charlottenburg).

200,--

KÖNIG FRIEDRICH WILHELM III. UND DIE UHRMACHER VON LA CHAUX-DE-FONDS



Blick auf Neuchâtel,
das Schloss von Neuchâtel
und den Neuenburgersee.
Fotografie um 1907.

Seit 1707 gehörte Neuchâtel zu Preußen. Seine Könige regierten das Fürstentum in Personalunion. Die territoriale Entfernung sorgte dafür, dass es für die lokalen Verwalter und Statthalter einfach war, zwischen den Interessen des in Berlin residierenden Soveräns und den Bürgern Neuchâtels zu vermitteln. Als Napoleon König Friedrich Wilhelm III. zum Thronverzicht im Fürstentum zwang, stellte das für die Einwohner Neuenburgs eine deutliche Verschlechterung ihrer politischen und wirtschaftlichen Situation dar.

Soldaten für Napoleon

Obwohl Neuchâtel nicht in Frankreich eingegliedert wurde, sondern mit Louis-Alexandre Berthier einen eigenen Fürsten erhielt, musste das Land wesentlich mehr Steuern und Soldaten an Frankreich abführen. Neuchâtel stellte sechs Kompanien, die wegen ihrer gelben Uniform als „Kanarienvögel“ (= Canaris) bekannt wurden. Sie fochten zwischen 1806 und 1813 auf fast allen Kriegsschauplätzen. Viele starben, immer wieder wurde rekrutiert. Man hat berechnet, dass insgesamt 2.000 Männer als Canaris kämpften. Bei einer geschätzten Gesamtbevölkerung von ca. 25.000 bis 28.000 Einwohner entspricht das 30 Prozent aller jungen Männer des

Landes. 1814 sollen nur 46 von ihnen nach Hause zurückgekehrt sein. Daraus lässt sich eine Sterberate von 96 Prozent errechnen.

Ein königlicher Besuch nach dem Sieg von Paris

Man mag sich die Gefühle der Bürger von Neuchâtel vorstellen, als sie erfuhren, dass die Alliierten bei Paris gesiegt hatten und Frieden zu erwarten war. Man begreift, warum sie der Hohenzollerndynastie nun plötzlich ganz andere Gefühle entgegenbrachten. Dies erlebte Friedrich Wilhelm III., als er gemeinsam mit Kronprinz Friedrich Wilhelm (IV.) während der Heimreise von Paris dem Fürstentum Neuchâtel einen Besuch abstattete. Am 12. Juli 1814 zog er feierlich in die Hauptstadt ein. Es war der erste Besuch eines preußischen Monarchen in diesem weit entfernten Teil des Königreichs. Friedrich Wilhelm blieb einige Tage. Neben offiziellen Empfängen, stand wie bei solchen Besuchen üblich, der Besuch einheimischer Manufakturen und Künstler auf dem Programm. Bei einem Besuch der Stadt La Chaux-de-Fond verehrte eine Delegation der dortigen Künstler Friedrich Wilhelm III. ein ganz besonderes Geschenk als Ausdruck ihrer Dankbarkeit.

Die Uhrenindustrie in La Chaux-de-Fonds und ihr Geschenk für den König

Seit Mitte des 18. Jahrhunderts hatte sich La Chaux-de-Fonds zu einem Zentrum der Uhrmacherindustrie entwickelt. Sie bot jüngeren Söhnen von Handwerkern und Bauern, die kein Auskommen im väterlichen Haushalt fanden und künstlerisches Geschick besaßen, eine gut bezahlte Alternative. Doch die Uhrenindustrie litt besonders schwer unter Napoleon: Viele Graveure, Werkbauer und Emailleure mussten unter die Soldaten. Dazu brach der so wichtige britische Markt wegen der Kontinentalsperre weg.

Die Uhrmacher von La Chaux-de-Fonds nutzten also den Besuch Friedrich Wilhelms III., um ihre Dankbarkeit für das Ende des Krieges, das wesentlich Preußen zu verdanken war, in dem Geschenk zum Ausdruck zu bringen. Es wird in unserer Auktion unter Los 100 angeboten. Sie schufen eine Art Medaille mit den Techniken, die ihnen als Uhrmacher zur Verfügung standen. Sie gravierten, bedienten sich der Guillochierung für die feinen Strukturen im Feld und arbeiteten mit Metallauflagen. Auf der Rückseite verewigten sich die Schenkenden: „Dem König, die Künstler von Chaux-de-Fonds 1814.“



Goldmedaille, gefertigt 1814
als Geschenk für Friedrich Wilhelm III.
von den Uhrmachern von La Chaux-de-Fonds.

Bei diesem Stück handelt es sich um eine sehr außergewöhnliche Medaille, die noch dazu nur in einem einzigen Exemplar existiert. Sie befand sich 1840 im Nachlass Friedrich Wilhelms III. in seiner Wohnung in Schloss Charlottenburg. Zusammen mit anderen Erinnerungsobjekten an den Feldzug von 1814 bewahrte er die Medaille im Schreibtisch seines Blauen Zimmers auf. Das bedeutet nicht, dass nicht ein ähnliches Stück existieren würde. 1819 besuchte der König mit seinen ältesten Söhnen abermals Neuchâtel. An den Besuch erinnert im Musée d'art et d'histoire ein Service der Königlichen Porzellanmanufaktur (KPM), das Kronprinz Friedrich Wilhelm (IV.) als Geschenk mitbrachte. Auch er erhielt Geschenke, unter anderem eine weitere von den Uhrmachern aus La Chaux-de-Fonds hergestellte Medaille, die bei Gunter Mues und Manfred Olding, *Die Medaillen der preussischen Könige von 1786 bis 1870*, Band III (2022), S. 32 abgebildet ist.

Die beiden Medaillen von 1814 und 1819 haben für die Geschichte von Neuchâtel größte historische Bedeutung und illustrieren auf eindrucksvolle Art und Weise, wie froh viele Menschen in Europa über das Ende der napoleonischen Kriege waren.

Ursula Kampmann



For the English
version of this article
simply scan the
QR code.



100



1,5:1



100

- 100 Goldmedaille zu 6 Dukaten 1814 (graviert), unsigniert, auf den preußischen König, Widmung der Künstler der Schweizer Stadt La Chaux-de-Fonds. Vier Zeilen gravierte Schrift, im Abschnitt Jahreszahl 1814//Verschiedene Symbole der Kunst und Wissenschaft, darüber Krone. 37,38 mm; 20,85 g. **GOLD.** Fast Stempelglanz 2.500,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 688, MKB 1525). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms III. (aus Schloss Charlottenburg).



101

1,5:1

1,5:1

- 101 Silbermedaille 1815, von A. F. König, auf die vollständige Vereinigung Pommerns und Rügens mit Preußen durch den Frieden von Paris und die bereits in drei Jahrhunderten (1653, 1720 und 1815) erfolgte Huldigung Pommerns. Die Büsten des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm sowie der Könige Friedrich Wilhelm I. und Friedrich Wilhelm III. nebeneinander nach 1.//Die gekrönte Borussia empfängt von der Pommerania das Gelöbnis der Treue, beide reichen sich über Altar die rechte Hand, im Vordergrund das Baltische Meer, l. sitzender Neptun mit Dreizack und Seehund, r. sitzender Flussgott Viadrus (Oder) mit Steuerruder und Füllhorn. 50,22 mm; 55,96 g. Bolzenthall 106; Marienb. 4979; Mues/Olding 320. **RR** Hübsche Patina, fast Stempelglanz 750,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 996, MKB 1603). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



1,5:1

102

1,5:1

- 102 Silbermedaille 1815, von D. F. oder F. W. Loos, auf die Vereinigung von Saarlouis mit Preußen durch den Zweiten Frieden von Paris am 20. November. Büste r. mit Lorbeerkranz//Gekrönte Stadtgöttin sitzt v. v. mit Wappenschild, l. im Vordergrund nach r. lagernder Flussgott Saar mit Wasserurne. 42,11 mm; 27,10 g. Bolzenthal 82; Marienb. 5536; Mues/Olding 331; Pax in Nummis 789; Slg. Julius 3469; Sommer A 182.

Von großer Seltenheit. Hübsche Patina, vorzüglich-Stampelglanz

500,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM -, MKB 1608). Aufgrund kriegsbedingt verschollener Nachweise nicht eindeutig den Nachlässen König Friedrich Wilhelms III., König Friedrich Wilhelms IV. oder Kaiser Wilhelms I. zuzuordnen.



103

1,5:1

103

- 103 Silbermedaille 1815, von G. Götze und D. F. Loos, auf Gebhard Leberecht, Fürst von Blücher und Arthur Wellesley, Herzog von Wellington sowie den Einzug der Preußen und Engländer in Paris. Büsten Blüchers und Wellingtons einander gegenüber, umher Lorbeerkranz//15 Zeilen Schrift. 36,62 mm; 13,84 g. Rothacker, in: Beiträge zur brandenburgisch/preußischen Numismatik, Numismatisches Heft 32, 2024, Nr. 55; Bolzenthal 79; Eimer 1073; F. u. S. 3692; Marienb. -; Slg. Julius 3401; Sommer A 180.

Prachtexemplar. Herrliche Patina, fast Stampelglanz

150,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 1177, MKB 1309). Erwerbung für das Museum von der Fa. Lederer (Berlin) für 15 Mark, April 1914.

Gebhard Leberecht Fürst Blücher von Wahlstatt, *1742 in Rostock, †1819 Krieblowitz (Schlesien), stammte aus dem alten mecklenburgischen Adelsgeschlecht Blücher, das bereits seit 1214 durch Ulrich de Bluchere urkundlich bezeugt ist. Er stand seit 1757 zunächst in schwedischen, nach seiner Gefangennahme im Siebenjährigen Krieg in preußischen Diensten. Nach zahlreichen Siegen, u. a. über Napoleon I., und anderen ruhmreichen Taten übernahm er 1815 als Generalfeldmarschall die preußische Armee.

Arthur Wellesley, Herzog von Wellington, *1769 in Dublin, †1852 in Walmer Castle (Grafschaft Kent), war zunächst Offizier in Ostindien, wurde 1807 Staatssekretär für Irland und nahm an dem britischen Überfall auf Kopenhagen teil. Seit 1808 kämpfte er mit seinem Expeditionskorps in Portugal und Spanien gegen die Marschälle Napoleons. Wellesley wurde Bevollmächtigter zum Wiener Kongress und übernahm nach Napoleons Rückkehr die Führung einer britisch-deutsch-holländischen Armee in Belgien und erfocht zusammen mit den Preußen den Sieg bei La Belle Alliance (Waterloo).



104



- 104 Silbermedaille 1816, von K. F. Schinkel und A. F. König, auf den preußischen Generalfeldmarschall Gebhard Leberecht Fürst Blücher von Wahlstatt (*1742, †1819), gewidmet von den Bürgern der Stadt Berlin. Brustbild Blüchers l. mit umgehängtem Fell, darunter das Berliner Stadtwappen//Der Erzengel Michael gibt dem am Boden liegenden Teufel den Todesstoß. 81,10 mm; 236,38 g. Rothacker, in: Beiträge zur brandenburgisch/preußischen Numismatik, Numismatisches Heft 32, 2024, Nr. 64; Bolzenthalt 85; F. u. S. 3698; Marienb. -. RR Mattiert. Sehr attraktives Exemplar, fast prägefrisch

1.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 556, MKB 81). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

Gebhard Leberecht Fürst Blücher von Wahlstatt, *16. Dezember 1742 in Rostock, †12. September 1819 in Krieblowitz (Schlesien) erhielt als Rittmeister von Friedrich II. in ungnädigster Form den geforderten Abschied und wurde erst 1787 zurückbeordert. Er zeichnete sich in den Revolutionskriegen als Reiterführer aus. 1813 wurde er Oberbefehlshaber der schlesischen Armee, die sich aus preußischen und russischen Korps zusammensetzte. Diese Armee war die zahlenmäßig schwächste, aber dank der Entschiedenheit ihrer Führung riss sie die Initiative an sich und schlug die Franzosen an der Katzbach, erzwang bei Wartenburg den Elbübergang und trug bei Leipzig entscheidend zum Sieg bei. Die Russen gaben Blücher daraufhin den Namen "Marschall vorwärts".

DER WICHTIGSTE BÜNDNISPARTNER: RUSSLAND



Franz Ludwig Catel:
Friedrich Wilhelm III., Luise und
Alexander I. leisten am 4. November 1805
in Potsdam am Grab Friedrichs des Großen
ihren Freundschaftseid.
Stich, koloriert, um 1806.

Vom 10. bis zum 16. Juni 1802 trafen sich – nur wenige Kilometer von der russisch-preußischen Grenze entfernt – Friedrich Wilhelm III. und seine Gattin Luise mit dem nur ein Jahr zuvor auf den Thron gekommenen Alexander I. in Memel. Das war etwas Besonderes: Es war die erste Begegnung eines Kaisers mit einem preußischen Herrscher, seit Peter der Große im Jahr 1716 mit Friedrich Wilhelm I. „Lange Kerls“ gegen das Bernsteinzimmer getauscht hatte.

Die Sympathie beruhte auf Gegenseitigkeit. Man war im gleichen Alter und teilte die gleiche Lebenseinstellung. So saß Alexander mit Luise täglich beim Frühstück und ließ sich selbstgebraute Schokolade kredenzen. Die Freundschaft, die in Memel entstand, sollte ein Leben lang dauern und auch politische Folgen haben.

Der Aufstieg Preußens im Schatten Russlands

Die gemeinsame Freundschaft hielt auch, als die Königsfamilie nach der Niederlage bei Jena und Auerstedt Richtung den Osten floh. Alexander I. eilte persönlich

nach Memel, um ihnen seine Hilfe anzubieten. Auch wenn Russland damals an Frankreich scheiterte, wuchs die gegenseitige Hochachtung noch während der Friedensverhandlungen von Tilsit und Alexander lud das Königspaar ein, den Winter 1808/09 mit ihm in St. Petersburg zu verbringen.

Der Vertrag von Kalisch zwischen Preußen und Russland im Februar 1813 läutete die Freiheitskriege ein. Gemeinsam schlug man die Völkerschlacht bei Leipzig, gemeinsam zog man in Paris ein. Gemeinsam verhandelte man in Wien, und dank der russischen Unterstützung konnte Preußen sein Staatsgebiet deutlich erweitern. Gemeinsam schloss man die Heilige Allianz, um in Zukunft revolutionäre Unruhen zu unterbinden.

Die Ehe zwischen Charlotte und Nikolaus I.

Am 6. März 1814 begegnete die fast 16-jährige preußische Prinzessin Charlotte, älteste Tochter Luises und Friedrich Wilhelms, dem fast 18-jährigen Nikolaus. Er war der jüngere Bruder von Kaiser Alexander I. Ein Jahr später verlobten sich die beiden. Was politisch gewollt war, basierte glücklicherweise auf Zuneigung, die sich im Laufe der Jahre vertiefen sollte.

Die Frau Alexanders I., Kaiserin Elisabeth, war zum Zeitpunkt der Eheschließung bereits 38 Jahre alt und erwartete nach zwei Fehlgeburten keinen weiteren Kindersegen. Damit stand Nikolaus bei der Hochzeit mit Charlotte am 5. Juli 1817 an zweiter Stelle in der Thronfolge – hinter seinem Bruder Konstantin. Als der nach dem Tod des Vaters auf die Herrschaft verzichtete, bestiegen Nikolaus und Charlotte den russischen Kaiserthron.

Es war ein Verwandtschaftsbesuch, wenn Nikolaus nach der ersten Fehlgeburt seiner Frau einige Monate in Berlin verbrachte. Die Königsfamilie reiste zur Tochter bzw. Schwester, wenn Friedrich Wilhelm III. und seine Kinder nach St. Petersburg fuhren. Briefe wurden eifrig gewechselt, vor allem zwischen Wilhelm I. und



Franz Krüger: Porträt Kaiserin Alexandra Fjodorownas (Charlotte von Preußen) in russischer Tracht mit Kokoschnik, Gemälde um 1836.



Franz Krüger: Porträt Kaiser Nikolaus I., Gemälde um 1845.

Charlotte, die sich menschlich, aber auch politisch sehr nahestanden. In ihren Briefen vermischen sich regelmäßig Familienangelegenheiten mit Politik.

Der Besuch in Russland

Im Juni 1818 besuchte Friedrich Wilhelm III. seine Tochter in St. Petersburg, woran eine Medaille (Los 105) erinnert. Charlotte hatte am 17. April 1818 ihrem ersten Sohn das Leben geschenkt. Er sollte als Alexander II. im Jahr 1855 den russischen Thron besteigen.

Dieser Besuch hatte in Preußen architektonische Folgen: Friedrich Wilhelm III. besichtigte in Pawlowsk das russische Dorf, das dort gerade errichtet wurde. Der Herrscher erbat sich die Pläne und nutzte sie nach dem Tod Alexanders I., um „als ein bleibendes Denkmal der Erinnerung an die Bande der Freundschaft zwischen Mir und des Hochseeligen Kaisers Alexander von Rußlands Majestät, bei Potsdam eine Colonie zu gründen, welche ich mit den, von Seiner Majestät mir überlassenen Russischen Sängern als Colonisten besetzen und Alexandrowka benennen will.“ Dieses russische Dorf gibt es noch heute. Es gehört zusammen mit der Alexander-Newski-Gedächtniskirche zu den Attraktionen Potsdams.

Ursula Kampmann



Los 105

Goldmedaille auf den Besuch von Friedrich Wilhelm III. in St. Petersburg 1818.



For the english version of this article simply scan the QR code.



105

- 105 Goldmedaille 1818, von V. E. Alexejew, auf seinen Besuch in St. Petersburg. FRIDER • WILHEL • III • BORVSS • R • Brustbild I. in Uniform mit Ordensband, Ordensstern und Orden, sowie umgelegtem Mantel//AVGVSTO HOSPITI / LAETA PETROPOLIS / MENSE IVNIO / MDCCCXVIII •, umher ★ AMICITIA PRINCIPVM FELICITAS POPVLORVM. 51,29 mm; 73,84 g. Bolzenthal 90 Anm.; Diakov 410.1 (dort nur in Silber und Bronze sowie irrtümlich A. Abramson zugewiesen); Marienb. 3792 Anm.; Mues/Olding 347. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 62 DPL (8588672-003).

GOLD. In Gold äußerst selten. Prachtexemplar.

Winz. Probierspür am Rand, winz. Kratzer, vorzüglich-Stempelglanz

12.500,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 102, MKB 1447). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



106

1,5:1

1,5:1

- 106 Talerförmige Silbermedaille 1821, unsigniert, auf seinen Besuch in der Düsseldorfer Münze. Uniformiertes Brustbild I. zwischen zwei Lorbeerzweigen//Zwei miteinander verbundene Füllhörner, darüber drei Zeilen Schrift, darunter zwei Zeilen gebogene Schrift, oben drei Sterne. Mit glattem Rand. 34,63 mm; 20,70 g. AKS 60 b; J. 59 II; Kahnt 366 a; Mues/Olding 359; Olding 124 Anm.

Sehr selten, besonders in dieser Erhaltung. Herrliche Patina, vorzüglich-Stempelglanz

400,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 137, MKB 1605). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



2:1





107

- 107 Goldmedaille 1822, von F. König, Werkstatt G. Loos, auf sein 25jähriges Regierungsjubiläum. Büste l. mit Lorbeerkrantz//Stehender Genius mit Füllhorn im linken Arm hält mit der Rechten eine Opferschale über einen flammenden Altar. 42,21 mm; 40,64 g. Bolzental 109; Marienb. 3809 (dort in Silber); Mues/Olding 362. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung **MS 64 DPL** (8588607-009). **GOLD. Prachtexemplar.** Feine Kratzer, vorzüglich-Stempelglanz

6.000,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 111, MKB 1451). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



108

- 108 Goldmedaille zu 12 Dukaten 1823, von J. Lösch und B. Stiglmaier, auf die Vermählung seines Sohnes Friedrich Wilhelm (später König Friedrich Wilhelm IV.) mit Elisabeth Ludovika, der vierten Tochter des bayerischen Königs Maximilian I. (IV.). Joseph. Köpfe des Brautpaares nebeneinander r.//Die personifizierte Beständigkeit, von Amor bekränzt, sitzt in einem nach l. fahrenden Triumphwagen; mit der Rechten umfasst sie eine Säule, der Wagen wird von dem preußischen Adler und dem bayerischen Löwen gezogen. 41,17 mm; 41,70 g. Bolzental 113; Marienb. 10109; Mues/Olding 498; Witt. 2814. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung **MS 63 DPL** (8588607-008). **GOLD. Von großer Seltenheit. Prachtexemplar.** Vorzüglich-Stempelglanz

6.000,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 186, MKB 1483). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.

Die Ehe zwischen Elisabeth Ludovika von Bayern und Friedrich Wilhelm (später König Friedrich Wilhelm IV.) von Preußen stellt ein bedeutendes Beispiel für dynastische Verbindungen im 19. Jahrhundert dar. Mit ihrer Vermählung am 29. November 1823 in der Schlosskapelle des Berliner Schlosses wurde nicht nur eine persönliche Verbindung geschlossen, sondern zugleich die politische und kulturelle Annäherung zwischen Preußen und Bayern gefestigt. Elisabeth Ludovika, die vierte Tochter des bayerischen Königs Maximilian I. Joseph von Bayern, [wurde am 13. November 1801 in München geboren und] brachte die Traditionen des Hauses Wittelsbach in die preußische Monarchie ein und verkörperte damit eine Brücke zwischen zwei bedeutenden deutschen Staaten. Für den feierlichen Empfang der bayerischen Prinzessin errichtete man vor der Berliner Schlossbrücke eine Ehrenpforte, was die Bedeutung dieser Verbindung zusätzlich unterstrich. Die Ehe gewann besondere Bedeutung, als Friedrich Wilhelm IV. im Jahr 1840 den preußischen Thron bestieg und Elisabeth Ludovika zur Königin wurde. Sie blieb zunächst ihrem katholischen Glauben treu und konvertierte erst 1830 zum Protestantismus – ein Schritt, der ihre Integration in das überwiegend protestantische Preußen erleichterte und zugleich die religiösen Spannungen der Zeit widerspiegelt. Persönlich galt Elisabeth Ludovika als kultiviert und kunstsinnig, Eigenschaften, die sie mit ihrem Gemahl teilte. Die Ehe blieb kinderlos, doch zeichnete sie sich durch eine enge geistige Verbundenheit aus. Besonders in den späteren Jahren zeigte sich ihre Loyalität und Hingabe, als sie ihren seit 1857 schwer erkrankten Mann bis zu dessen Tod 1861 pflegte. Ihr Leben war zudem eng mit bedeutenden Orten preußischer Geschichte verbunden, insbesondere mit Schloss Sanssouci, das sie ab 1835 bewohnte und das sie zur letzten Bewohnerin des einstigen Refugiums Friedrichs des Großen machte. Nach dem Tod ihres Mannes zog sie sich zunehmend zurück und verbrachte ihre letzten Jahre in Dresden, wo sie am 14. Dezember 1873 im Alter von 72 Jahren verstarb.

Insgesamt erscheint die Ehe Elisabeth Ludovikas mit Friedrich Wilhelm IV. weniger als rein politische Zweckverbindung, sondern vielmehr als eine Partnerschaft, die von gegenseitigem Respekt, kulturellem Austausch und persönlicher Verbundenheit geprägt war und damit exemplarisch für eine differenziertere Betrachtung dynastischer Ehen im 19. Jahrhundert steht.



107 2:1



108 2:1





109

- 109 Silbermedaille 1823, von H. F. Brandt, auf die Vermählung seines Sohnes Friedrich Wilhelm (später König Friedrich Wilhelm IV.) mit Elisabeth Ludovika, der vierten Tochter des bayerischen Königs Maximilian I. (IV.). Joseph. Köpfe des Brautpaares nebeneinander r.//Hymen steht v. v., die Rechte auf den bayerischen und den preußischen Schild gestützt, in der Linken Fackel, r. hinter ihm Altar. 41,36 mm; 36,15 g. Bolzental 118; Lehnert 35; Marienb. 4161 (dort in Bronze); Mues/Olding 499; Witt. 2819.

Selten, besonders in dieser Erhaltung. Prachtexemplar.

Hübsche Patina, winz. Randfehler, fast Stempelglanz

200,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 198, MKB 1943). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



110

- 110 Goldmedaille zu 18 Dukaten 1823, von F. König, auf die Vermählung seines Sohnes Friedrich Wilhelm (später König Friedrich Wilhelm IV.) mit Elisabeth Ludovika, der vierten Tochter des bayerischen Königs Maximilian I. (IV.). Joseph. Köpfe des Brautpaares nebeneinander l.//Hymen bekränzt Brautpaar, das sich über einem Altar die Hände reicht, l. preußischer Adler, r. bayerischer Löwe. 47,45 mm; 62,65 g. Bolzental 117; Marienb. 4159 (dort in Silber); Mues/Olding 501; Slg. Henckel 2447; Witt. 2818. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung **MS 62 DPL** (8588612-001).

GOLD. Sehr attraktives Exemplar mit feinem Prägeglanz, kl. Kratzer, vorzüglich-Stempelglanz

7.500,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 185, MKB 1482). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



111

- 111 Silbermedaille 1823, von F. König, auf die Vermählung seines Sohnes Friedrich Wilhelm (später König Friedrich Wilhelm IV.) mit Elisabeth Ludovika, der vierten Tochter des bayerischen Königs Maximilian I. (IV.). Joseph. Köpfe des Brautpaares nebeneinander l.//Hymen bekränzt Brautpaar, das sich über einem Altar die Hände reicht, l. preußischer Adler, r. bayerischer Löwe. 47,50 mm; 43,30 g. Bolzental 117; Marienb. 4159; Mues/Olding 501; Witt. 2818.

Prachtexemplar. Herrliche Patina, fast Stempelglanz

250,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 165, MKB 1650). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



110 2:1





112

- 112 Goldmedaille 1824, von C. Lesser, auf den Besuch des Kronprinzenpaares Friedrich Wilhelm IV. und Elisabeth Ludovika in der Stadt Breslau. Brustbilder des Kronprinzenpaares nebeneinander l.//Acht Zeilen Schrift in Sternenkranz. 36,07 mm; 16,47 g. F. u. S. 4602 (dort in Silber); Marienb. 4932 (dort in Silber); Mues/Olding 503. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung **MS 65 PL** (8588586-001).

GOLD. In Gold von größter Seltenheit. Prachtexemplar. Fast Stempelglanz

3.000,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 187, MKB 1484). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



113

1,5:1

113

- 113 Silbermedaille 1824, von C. Lesser, auf den Besuch des Kronprinzenpaares Friedrich Wilhelm IV. und Elisabeth Ludovika in der Stadt Breslau. Brustbilder des Kronprinzenpaares nebeneinander l.//Acht Zeilen Schrift in Sternenkranz. 36,14 mm; 13,93 g. F. u. S. 4602; Marienb. 4932; Mues/Olding 503.

Von großer Seltenheit. Herrliche Patina, vorzüglich-Stempelglanz

300,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 737, MKB 295). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



114

1,5:1

114

- 114 Silbermedaille 1825, von H. Gube, auf die Vermählung seiner Tochter Luise Auguste Wilhelmine Amalie, mit Friedrich, Prinz der Niederlande. Beider Brustbilder nebeneinander r.//Eine weibliche Gestalt schwebt r. und streut Blumen, neben ihr Amor mit Fackel. 42,19 mm; 28,07 g. Bolzenthall 123; Marienb. 3919; Mues/Olding 488.

Prachtexemplar. Hübsche Patina, fast Stempelglanz

300,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 164, MKB 1655). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



112 3:1





115 Silbermedaille 1827, von H. Gube, auf die Vermählung seines Sohnes, Prinz Friedrich Karl Alexander mit Maria von Sachsen-Weimar. Beider Brustbilder nebeneinander r.//Der Prinz in antiker Kleidung führt die Prinzessin zu der vom Thron heruntersteigenden Borussia. 42,03 mm; 27,28 g. Bolzenthal 129; Frede 57; Marienb. 3921; Mues/Olding 477.

Herrliche Patina, fast Stempelglanz 300,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 169, MKB 1661). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

Friedrich Karl Alexander wurde am 29.6.1801 als dritter Sohn Friedrich Wilhelms III. und der beliebten Königin Luise geboren. Er heiratete am 26. Mai 1827 Prinzessin Marie von Sachsen-Weimar-Eisenach. Ihr Sohn Friedrich Karl spielte als preußischer General eine bedeutende Rolle in den Kriegen von 1864, 1866 und 1870/1872. Friedrich Karl Alexander starb am 21.1.1883 im Alter von 81 Jahren.



116 Silbermedaille 1829, von Chr. Pfeuffer, auf die Vermählung seines Sohnes, Prinz Friedrich Wilhelm Ludwig (später Wilhelm I.), mit Augusta von Sachsen-Weimar. Die Brustbilder des Brautpaares nebeneinander r.//Auf einem Altarstein die Wappen von Preußen und Sachsen-Weimar, darüber fünf Zeilen Schrift, umher Lorbeer- und Rosenzweige. 42,04 mm; 28,40 g. Frede 59; Marienb. -; Mues/Olding 622; Slg. Merseb. 4043; Sommer P 32.

Prachtexemplar von feinsten Erhaltung. Hübsche Patina, fast Stempelglanz 300,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 118, MKB 1676). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



117

1,5:1

- 117 Silbermedaille 1829, von J. K. Fischer, auf Friedrich von Schuckmann, Mitglied des Preußischen Staatsrates. Kopf Schuckmanns r. // Felicitas steht fast v. v., den Kopf nach r. gewandt, mit Füllhorn und Heroldstab an Sockel mit Lorbeerkrantz gelehnt. 54,16 mm; 102,02 g.

In Silber sehr selten. Prachtexemplar. Herrliche Patina, fast Stempelglanz

200,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 580, MKB 110). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

Friedrich von Schuckmann (1755 in Mölln – 1834 in Berlin) war ein königlich-preußischer Staatsminister und Mitglied des preußischen Staatsrates. Nach seiner Ausbildung an der Ritterakademie in Brandenburg studierte er in Halle und trat 1779 in den Preußischen Staatsdienst ein, in dem er in Berlin und Breslau tätig war. 1791 wurde ihm die Verwaltung der Fürstentümer Bayreuth und Ansbach übertragen.

Im Jahr 1810 stieg er zum Geheimen Staatsrat im Innenministerium auf und leitete dort die Abteilungen für Handel und Gewerbe sowie für Kultus und öffentlichen Unterricht als Nachfolger von Wilhelm von Humboldt. Von 1814 bis 1830 (mit einer Unterbrechung im Jahr 1819) amtierte er als preußischer Innenminister; in den Jahren 1819 bis 1830 unterstand ihm zudem das Polizeiwesen. Anlässlich seines 50-jährigen Dienstjubiläums wurde Schuckmann zum Ehrenbürger von Berlin ernannt. Die vorliegende Medaille erinnert an dieses Ereignis.



118

- 118 Goldmedaille zu 11 Dukaten 1830, von Chr. Pfeuffer, auf die Vermählung seines Sohnes, Prinz Friedrich Heinrich Albrecht mit Marianne, Prinzessin der Niederlande. Brustbilder des Brautpaares nebeneinander r.//Die aneinandergelehnten, gekrönten Wappenschilde von Preußen und den Niederlanden, dahinter Hymen mit Fackel und Kranz auf Sockel. 42,14 mm; 38,72 g. Bolzenthäl 142; Marienb. 3926 (dort in Silber); Mues/Olding 493; Sommer P 40. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 64 DPL (8588607-015).

GOLD. RR Prachtexemplar. Hübscher Prägeglanz, winz. Kratzer, fast Stempelglanz Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 167, MKB 1455). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.

6.000,--

Die Ehe Albrechts und Mariannes wurde im Jahr 1849 wieder geschieden.



119

- 119 Silbermedaille 1830, von Chr. Pfeuffer, auf die Vermählung seines Sohnes, Prinz Friedrich Heinrich Albrecht mit Marianne, Prinzessin der Niederlande. Brustbilder des Brautpaares nebeneinander r.//Die aneinander gelehnten, gekrönten Wappenschilde von Preußen und den Niederlanden, dahinter Hymen mit Fackel und Kranz auf Sockel. 42,12 mm; 28,01 g. Bolzenthäl 142; Marienb. 3926; Mues/Olding 493; Sommer P 40.

R Prachtexemplar. Herrliche Patina, vorzüglich-Stempelglanz Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 167, MKB 1660). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

300,--



120



1,5:1



120

- 120 Silbermedaille 1831/1832, von Chr. Pfeuffer, Werkstatt Loos, auf den Ausbruch der Cholera am 31.8.1831 und auf das Ende am 30.1.1832 in Berlin. Der Todesengel bedroht mit dem Flammenschwert die zusammengesunkene Berolina//Die kniende Berolina im Dankgebet. 36,28 mm; 13,53 g. Slg. Brettauer 1680; Sommer P 48.

Prachtexemplar. Herrliche Patina, winz. Kratzer, fast Stempelglanz Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 697, MKB 227). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

150,--

In Berlin starben 1.423 Menschen an der Seuche, unter ihnen auch der Philosoph Hegel.



118 2,5:1





121



- 121 Goldmedaille 1832, von F. König, bei Loos, Berlin, auf das 100-jährige Jubiläum der Aufnahme der Salzburger Emigranten in Preußen. Die stehende Borussia übergibt einem vor ihr knienden Emigranten die Aufnahmeurkunde und hält Adlerschild und Zepter schützend über ihn//Zwölf Zeilen Schrift. 39,04 mm; 26,64 g. Roll 29 (dort in Silber); Slg. Opitz 3350; Zöttl 2707. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung **MS 64+ DPL** (8588607-003).

GOLD. In Gold von größter Seltenheit. Prachtexemplar. Fast Stempelglanz

4.000,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 106, MKB 1449). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.

Die Aufnahme der Salzburger Emigranten in Preußen ist ein bedeutendes Beispiel für die Verbindung von Religionspolitik und staatlichen Interessen im 18. Jahrhundert. Auslöser war die Vertreibung von rund 20.000 Protestanten durch den Salzburger Erzbischof Leopold Anton Eleutherius Graf Firmian im Jahr 1731, der die konfessionelle Einheit seines Territoriums durchsetzen wollte. Während kleinere Gruppen der Emigranten unter anderem im Raum Lauenburg, in den Niederlanden oder in Nordamerika Aufnahme fanden, wurde der Großteil von Friedrich Wilhelm I. in Preußen angesiedelt. Besonders Ostpreußen bot sich dafür an, da die Region nach einer schweren Pestepidemie zu Beginn des Jahrhunderts stark entvölkert war. Die preußische Regierung unterstützte die Neuansiedlung gezielt, indem sie den Emigranten Land und wirtschaftliche Hilfen bereitstellte. Im Gegenzug sollten diese die verlassenen Gebiete wieder bewirtschaften und zur wirtschaftlichen Erholung beitragen. So verband sich religiöse Aufnahmebereitschaft mit praktischen Überlegungen zur Stärkung des Staates.



122



- 122 Silbermedaille 1832, von F. König, Werkstatt Loos, Berlin, auf das 100-jährige Jubiläum der Aufnahme der Salzburger Emigranten in Preußen. Die stehende Borussia übergibt einem vor ihr knienden Emigranten die Aufnahmeurkunde und hält Adlerschild und Zepter schützend über ihn//Zwölf Zeilen Schrift. 39,06 mm; 18,17 g. Roll 29; Slg. Opitz 3350 a; Zöttl 2707.

Herrliche Patina, winz. Kratzer, fast Stempelglanz

150,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 626, MKB 178). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



123



- 123 Silbermedaille 1833, von H. F. Brandt, auf das 50jährige Dienstjubiläum des Geheimen Staatsrates und Arztes Dr. Chr. Wilhelm Hufeland, *1762 Langensalza, †1836 Berlin. Brustbild Hufelands r. mit umgelegtem Pelzmantel//Zwei allegorische Figuren, darunter Caritas, die einer am Boden liegenden Frau mit zwei Kindern Hilfe spendet; im Hintergrund erhöhter Sessel, auf dem Äskulapstab und eine Schriftrolle liegen. 41,45 mm; 36,42 g. Lehnert 52; Marienb. 10775; Slg. Brettauer 524.

Prachtexemplar. Herrliche Patina, winz. Randfehler, fast Stempelglanz

100,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 1010, MKB 625). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



121 3:1





124



1,5:1



124

- 124 Silbermedaille 1834, von H. F. Brandt, auf den Tod des preußischen Münzmechanicus Johann Gottlieb Ernst Kleinstüber. Kopf Kleinstübers r.//Verschleierte weibliche Figur sitzt r. mit Urne und trauert. 41,43 mm; 35,96 g. Lehnert 65; Wurzbach 4635. **Prachtexemplar.** Herrliche Patina, fast Stempelglanz Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 591, MKB 124). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV. 100,--



125



1,5:1



125

- 125 Silbermedaille 1835, von L. Held, auf die Enthüllung des Denkmals Friedrich Wilhelms I. in Gumbinnen (Ostpreußen) zur Erinnerung an die Aufnahme der Salzburger Emigranten. Büste r.//Ansicht des Denkmals. 42,72 mm; 28,62 g. Marienb. 2689; Mues/Olding 375; Roll 30; Slg. Henckel 3942. **RR Hübsche Patina, vorzüglich-Stempelglanz** Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 128, MKB 1624). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV. 400,--



126



1,5:1



126

- 126 Silbermedaille 1835, von A. L. Held, auf die Truppenschau bei Kalisch. Die Büsten von Nikolaus I. und Friedrich Wilhelm III. von Preußen nebeneinander l.//Ein russischer und ein preußischer Soldat mit ihren Fahnen stehen nebeneinander, im Hintergrund Zeltlager. 33,79 mm; 10,17 g. Diakov 524.2 (R2); Marienb. 3832; Mues/Olding 379. **Herrliche Patina, vorzüglich +** Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 136, MKB 1615). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV. 100,--



- 127 Silbermedaille 1835, von H. F. Brandt, auf die 150-Jahrfeier des Bestehens der französischen Kolonie in Berlin. Die Köpfe von Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, und Friedrich Wilhelm III. nebeneinander l., darunter Schriftband mit 1685 (Gründungsdatum) und 1835 (Jubiläumsdatum)//Sieben Zeilen Schrift in Fünfeck, auf den Kanten die fünf Kirchen der französischen Gemeinde, in denen Gottesdienste abgehalten wurden. 41,43 mm; 22,08 g. Bolzenthall 157; Lehnert 63; Marienb. 3825; Mues/Olding 380. Von großer Seltenheit. Prachtexemplar. Herrliche Patina, fast Stempelglanz 500,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 120, MKB 1609). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



- 128 Goldmedaille 1835, von F. König, auf seinen Besuch in Görlitz. Kopf l. mit Lorbeerkranz//Die Stadtgöttin von Görlitz sitzt l., in der Rechten Lorbeerkranz, den linken Arm auf einen Sockel gelehnt, der mit dem Stadtwappen verziert ist. 38,85 mm; 26,61 g. F. u. S. 4613; Mues/Olding 381; Slg. Henckel 4407. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 65 DPL (8588607-014). GOLD. In Gold von großer Seltenheit. Prachtexemplar. Fast Stempelglanz 4.000,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 114, MKB 1452). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



2:1



129 Silbermedaille 1836, von H. F. Brandt, auf den Geheimen Staatsrat und Arzt Dr. Chr. Wilhelm Hufeland, *1762 Langensalza, †1836 Berlin. Brustbild Hufelands r. mit umgelegtem Pelzmantel//Sechs Zeilen Schrift. 41,47 mm; 36,24 g. Lehnert 66; Slg. Brettauer 525.

In Silber sehr selten. Prachtexemplar. Herrliche Patina, fast Stempelglanz

150,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 584, MKB 115). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



130 Silbermedaille 1838, von H. F. Brandt, auf die 100-Jahrfeier der Aufnahme Friedrichs des Großen in den Freimaurerorden. Jugendlicher Kopf Friedrichs I. in Strahlenkranz//Brennender Altar, darauf Handschlag in Kranz und Freimaureremblem, unten halten zwei Adler eine Girlande. 41,50 mm; 29,14 g. HZC 15; Lehnert 73; Slg. Henckel 2381.

RR Vorzüglich-Stempelglanz

500,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 479, MKB 1589). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

DIE REFORMATIONSMEDAILLE DER STADT BERLIN



Unbekannter Künstler: Einzug der Prediger anlässlich der 300-Jahr-Feier der Reformation in Brandenburg, Lithographie 1839.

Offizielle Medaillen spielen häufig eine Rolle im Zeremoniell der Ereignisse. Nur selten können wir diese Rolle so gut fassen wie bei der Medaille, welche die Stadt Berlin anlässlich der 300-Jahrfeier der Reformation prägen ließ. Dies lag im Trend: In vielen Staaten ging im 19. Jahrhundert die Organisation des Reformationsjubiläums von staatlicher in bürgerliche Hand über. Unter großer Beteiligung der Bevölkerung wurde das Fest vom 1. bis zum 3. November 1839 als Akt des Glaubens inszeniert.

Das Datum verwundert zunächst: Doch feierten die Berliner nicht wie andere protestantische Gemeinden den Thesenanschlag Luthers von 1517, sondern die Bekehrung des Landes zur protestantischen Konfession. Hierfür gab es zwei zentrale Ereignisse. Am 1. November 1539 nahm Joachim II. in der Spandauer Nikolaikirche erstmals das Abendmahl in beiderlei Gestalt und am 2. November 1539 fand ein zweiter protestantischer Gottesdienst in Berlin statt.

Durch den zeitgenössischen Bericht des evangelischen Pfarrers und Historikers Ludwig Frege haben wir genaue Kenntnis darüber, welche Umzüge, Festakte, Gottesdienste und Ansprachen gehalten wurden.

Goldmedaille auf die 300-Jahrfeier der Reformation in Berlin 1839



Zum bleibenden Andenken

Darin geht er detailliert auf die Medaille (Los 131) ein: „Zum bleibenden Andenken an die Jubelfeier hatte die Stadt, deren Behörden bei dieser Gelegenheit weder Kosten noch Mühe gespart hatten, eine Denkmünze prägen lassen. Die künstlerische Ausführung derselben war dem rühmlichst bekannten Medailleur L. Pfeuffer [tatsächlich hieß Pfeuffer mit Vornamen Christoph Carl] übertragen worden, welcher durch die Gelungenheit

seines eben so schön gedachten als reich ausgestatteten Kunstwerkes seinem Talente und seiner Geschicklichkeit ein bleibendes Denkmal gestiftet hat. Noch in den fernsten Zeiten wird diese Denkmünze als ein würdiges Zeichen der Erinnerung an den hochwichtigen Festtag des 2. November betrachtet werden.“

Ein Geschenk an die königliche Familie

Frege hielt in seinem Bericht fest, welchen Personen die Vertreter der Stadt Berlin diese Medaille zukommen ließen: „Von dieser Denkmünze wurden am Tage vor dem Feste Sr. Majestät dem Könige und Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen Exemplare in Gold und Bronze überreicht, desgleichen Exemplare in Silber und Bronze sämtlichen übrigen Mitgliedern der Königlichen hohen Familie. Nicht minder wurden an diesem Tage etwa 2500 Stück dieser Denkmünze an die höchsten und hohen Behörden, an die Geistlichkeit, die Universität, die Direktoren, Vorsteher und Lehrer sämtlicher evangelischen Schulen Berlins, sowie an andere angesehene Personen und an alle in der hiesigen Communal-Verwaltung mitwirkende Mitglieder der Bürgerschaft verteilt. Außerdem wurden an alle evangelischen Kirchen Berlins so wie an die Magistrats-Collegien der Nachbarstädte Potsdam, Brandenburg, Spandow Denkmünzen zu Verteilung und Aufbewahrung übersendet.“

Eine detaillierte Deutung des Münzbilds

Am meisten Platz nimmt die Beschreibung der Medaille ein, die Frege besonders am Herzen lag: „Ihre Vorderseite enthält die Brustbilder des Kurfürsten Joachim II. und Sr. Majestät des Königs, der beiden Fürsten, in deren Tage die wichtigen Tatsachen der Gründung der evangelischen Kirche in der Mark und die dritte Jubelfeier derselben fallen. Im Kurfürsten-Ornate ist Joachim dargestellt, im Königsmantel erscheint des Königs Majestät. Die einfache aber Alles sagende Umschrift gibt die Namen beider Fürsten und die beiden betreffenden Jahreszahlen 1539 und 1839 an.“

Auf der Kehrseite ist die Feier des Gedächtnis-Tages dargestellt. Am Hochaltare des alten auf dem Schloßplatze befindlich gewesen Domes steht unter dem Bilde des gekreuzigten Heilands der Bischof von Brandenburg, Mathias von Jagow, in der rechten Hand den Kelch haltend, welchen er den auf den Stufen des Altar knienden Personen, dem Bürgermeister und einem Ratsherrn darreicht, während die linke Hand zum Segnen erhoben ist. Hinter den Knienden steht mit einer Gebärde, welche Andacht und Erbauung ausspricht, eine Gruppe von Bürgern die Sehnsucht der gesamten Bürgerschaft nach dem heiligen Male andeutend. Als Zeuge dieser heiligen Handlung tritt auf der anderen Seite des

Altars der Kurfürst hervor. Er erscheint mit entblößtem Haupte, den Kurhut vor sich haltend, Ritter des Hofes umgeben ihn. Im Abschnitt stehen die Worte: DIE STADT BERLIN ZUM 2. NOV. 1839. Die Umschrift gibt in derselben Schriftart die beiden recht passend gewählten Bibelstellen Matth. 26 V27 und Ev. Joh. 5 V. 39: „Trinket Alle daraus“ und „Suchet in der Schrift, sie ist's, die von mir zeuget.“

Ursula Kampmann

Zwei Silbermedaillen auf die 300-Jahrfeier der Reformation in der Mark Brandenburg 1839



Los 132



Los 133

Alle Zitate aus L. Frege, Das dritte Brandenburgische Reformations-Jubiläum oder ausführliche Beschreibung aller bei Gelegenheit der 300jährigen Jubelfeier am 1., 2., und 3. November 1839 in Spandow, Berlin und mehreren anderen Städten der Mark stattgefundenen Festlichkeiten. Berlin, 1839, S. 61f.



For the english version of this article simply scan the QR code.



131

2:1

- 131 Goldmedaille zu 25 Dukaten 1839, von Chr. Pfeuffer, auf die 300-Jahrfeier der Reformation in Berlin.
 * KURFÜRST IOACHIM II 1539 • KOENIG FRIEDRICH WILHELM III 1839 Brustbilder von Kurfürst Joachim II. und Friedrich Wilhelm III. nebeneinander l.//TRINKET ALLE DARAUS MATTH • 26 v. 27 * SUCHET IN DER SCHRIFT SIE IST'S DIE VON MIR ZEUGET IOH • 5 v • 39 * In einer Kirche Szene des Abendmahls, in der Mitte ein Geistlicher, der den Kelch verteilt, r. steht Kurfürst Joachim II, im Abschnitt DIE STADT BERLIN / ZUM 2 NOV • 1839. 45,04 mm; 86,99 g. Bolzenthall 164; Marienb. 3844; Mues/Olding 386; Slg. Henckel 2394; Slg. Opitz 3411 Anm.; Slg. Whiting 698 (dort in Zinn); Sommer P 64.

GOLD. In Gold von großer Seltenheit.

Attraktives Exemplar mit feinem Prägeglanz, winz. Kratzer, fast Stempelglanz

12.500,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 108, MKB 1536). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



132 Silbermedaille o. J. (1839), von A. F. König, auf die 300-Jahrfeier der Reformation in der Mark Brandenburg und die erste Kommunion in Spandau. Hüftbild des Kurfürsten Joachim II. r. in Kurornat, mit der Rechten das Zepter schulternd, die Linke am Schwertgriff//In einer Kirche Szene des Abendmahls, in der Mitte der Bischof von Brandenburg, davor der kniende Kurfürst und seine Mutter Elisabeth, umher Geistliche, Räte und Frauen. 48,39 mm; 44,89 g. Marienb. 3841; Slg. Opitz 3409; Slg. Whiting 691. **Selten, besonders in dieser Erhaltung. Herrliche Patina, fast Stempelglanz** 200,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 623, MKB 174). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



133 Silbermedaille 1839, von J. L. Jachtmann, auf die 300-Jahrfeier der Reformation in der Mark Brandenburg. Brustbild von Kurfürst Joachim II. r.//Kelch zwischen zwei Kerzenleuchtern. 38,81 mm; 28,52 g. Slg. Opitz 3413; Slg. Whiting 695. **Prachtexemplar von feinsten Erhaltung. Herrliche Patina, fast Stempelglanz** 100,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 622, MKB 173). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



134 Silbermedaille 1840, von H. Lorenz, auf die Aufnahme seines Sohnes, Prinz Friedrich Wilhelm Ludwig (später Wilhelm I.), in den Freimaurerorden. Kopf des Prinzen l./Eichenstamm, auf dem ein Kissen mit Attributen liegt, vor dem Stamm lehnen die drei großen Logen, oben schwebt der gekrönte Adler mit Palmzweig. 44,34 mm; 37,84 g. Bolzenthal 165; HZC 17; Marienb. -; Mues/Olding 623. Herrliche Patina, vorzüglich-Stempelglanz 200,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 922, MKB 498). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

Kurz vor seinem Tode erteilte Friedrich Wilhelm III. seinem zweiten Sohn, Prinz Friedrich Wilhelm Ludwig, die Erlaubnis zum Eintritt in den Freimaurerorden unter der Bedingung, dass der Prinz nicht einer bestimmten Loge, sondern den Logen insgesamt als deren Protektor angehören solle. Die Aufnahme fand am 22. Mai 1840 im Ordenshause der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland statt und wurde von dem damaligen Landesgroßmeister Br. Graf Henckel von Donnersmarck vollzogen, der dem Prinzen die drei ersten Grade erteilte.



135 Silbermedaille 1840, von Chr. Pfeuffer, Werkstatt Loos, auf den 100. Jahrestag des Regierungsbeginns seines Großonkels Friedrich II. Uniformiertes Brustbild Friedrichs des Großen halbl., den Kopf n. v. gewandt, mit umgelegtem Ordensband und Ordensstern//Das Reiterdenkmal für Friedrich II. von Chr. Rauch in Berlin, Unter den Linden, im Abschnitt zwei Zeilen Schrift und Jahreszahl. 49,82 mm; 47,25 g. Bolzenthal 166; Marienb. 3847; Sommer P 66. Hübsche Patina, vorzüglich + 150,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM -, MKB 1595). Aufgrund kriegsbedingt verschollener Nachweise nicht eindeutig den Nachlässen König Friedrich Wilhelms IV. oder Kaiser Wilhelms I. zuzuordnen.



136

- 136 Goldmedaille zu 20 Dukaten 1840, von H. F. Brandt, auf seinen Tod. Kopf I. mit Schnurrbart//Im Feld: ERINNERUNG, umher Schrift. 44,94 mm; 69,48 g. Bolzenthall 168; Lehnert 81 (dort in Silber und Bronze); Marienb. 10075; Mues/Olding 387. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 63 DPL (8588649-004). **GOLD. RR**

Sehr attraktives Exemplar mit herrlicher Goldpatina, winz. Kratzer, vorzüglich-Stempelglanz

10.000,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 116, MKB 1454). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.

Die Besonderheit dieser Erinnerungsmedaille liegt darin, dass sie von Friedrich Wilhelm III. (1797-1840) am 1. Dezember 1827 selbst gestiftet wurde. Sie sollte an "sämmliche Truppen des Garde-Corps, die am Beisetzungstage in der Parade gewesen oder zum effectiven Stand gerechnet werden" verliehen werden. Die Ausführung in Gold war nach dem Willen des Monarchen bestimmt für die Ränge "vom Regiments-Commandeur incl. aufwärts [...], desgleichen für meine Adjutanten und für die beiden Commandeure der Leibcompagnien". Friedrich Wilhelm III. starb am 7. Juni 1840 in Berlin, 30 Jahre nach seiner Gemahlin, der berühmten "Königin der Herzen" Luise zu Mecklenburg (1776-1810). Insgesamt wurden 58 Exemplare in Gold, 3.790 in Silber und 16.959 in Bronze geprägt (nach Hüsken, A.: Katalog der Orden, Ehrenzeichen und Auszeichnungen des Kurfürstentums Brandenburg, ... Band II: Ehrenzeichen, Auszeichnungen und Ehrengaben 1701-1888, S. 163, Nr. 7.163).



137

1,5:1

1,5:1

- 137 Silbermedaille 1840, von A. F. König, auf seinen Tod. Kopf I.//Todesengel steht v. v. mit gesenkter Fackel und blättert im Buch der personifizierten Geschichte, die neben ihm sitzt, eine Seite um. 41,40 mm; 27,19 g. Bolzenthall 167; Marienb. 3850; Mues/Olding 388. **Herrliche Patina, fast Stempelglanz**

100,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 127, MKB 1623). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



136 2,5:1



KÖNIG FRIEDRICH WILHELM IV. VON PREUSSEN (1795/1840-1861)



Friedrich Georg Weitsch:
König Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise von Preußen
im Park von Charlottenburg, Gemälde 1799.

Anders als bei seinem Vater, scheint eine Charakterisierung der Persönlichkeit König Friedrich Wilhelms IV. unter psychologischen und soziologischen Gesichtspunkten einfacher, da die Quellenlage durch Memoirenliteratur, erhaltene Korrespondenz sowie Selbstzeugnissen deutlich umfangreicher erhalten geblieben ist. Die dichte archivalische Überlieferung ermöglicht es, die Entwicklung seiner individuellen Dispositionen und Handlungsweisen präziser nachzuvollziehen und in ihren historischen Kontext einzuordnen.



Johann Heinrich Schröder:
Kronprinzessin Luise mit ihrem ältesten Sohn
Prinz Friedrich Wilhelm, Pastell 1796.

Friedrich Wilhelm wurde am 15. Oktober 1795 im Kronprinzenpalais zu Berlin als ältester Sohn des künftigen Königs Friedrich Wilhelms III. und seiner Frau Luise geboren. In den ersten Lebensjahren bis 1799 lebte er im Wechsel zwischen dem Palais seiner Eltern in der Straße Unter den Linden, vor allem während der Karnevalssaison, Schloss Charlottenburg im Spätsommer sowie den Potsdamer Residenzen und seinem in der Stadt gelegenen, dortigen Schloss über Ostern und Sanssouci im Frühsommer. Die junge Familie pflegte dabei einen für den preußischen Hof ungewöhnlich familiären Lebensstil, der zwar sehr privilegiert, aber vergleichsweise wenig von höfischen Konventionen bestimmt war. Vor allem im Spätsommer konnte die Familie ihre Vorlieben im ländlichen Paretz, vor den Toren Potsdams im Havelland gelegen, ausleben. Hier gab sich das Königspaar als Gutsherr und -herrin, den



Johann Heinrich Lips nach
Johann Heinrich Schröder:
Friedrich Samuel Gottfried Sack, Stich um 1795.



Unbekannter Künstler:
Ankunft Napoleons in Potsdam,
am 24. Oktober 1806, Aquarell 1806.

Kindern blieb die Möglichkeit, sich in der Natur, beim Fischen oder Jagen auszutoben. Hier befanden sich auch die Nutzgärten, welche Friedrich Wilhelm und seine Geschwister bestellen mussten, um die Ernte an die einheimische Bevölkerung zu verkaufen.

Die frühe Erziehung erfolgte im unmittelbaren Umfeld der Eltern unter Betreuung durch Kinderfrauen und Gouvernanten. In dieser Phase entwickelte sich auch eine für diese Kreise atypisch enge Bindung an die Mutter.

Um 1799 wurden für den Kronprinzen und seinen zwei Jahre jüngeren Bruder Wilhelm getrennte Hofstaaten eingerichtet, die jedoch auf ausdrücklichen Wunsch der Königin faktisch als gemeinsamer Haushalt geführt wurden. Es ist daher zwischen der institutionellen Trennung der Hofstaaten und der praktischen Einheit der Erziehungsorganisation zu unterscheiden. Die Leitung lag bei dem Theologen und Pädagogen Friedrich Delbrück, der bis 1809 als Gouverneur und Oberhofmeister fungierte und bereits zuvor eine vergleichbare Rolle als Erzieher Friedrich Wilhelms III. innehatte. Delbrück war ein entschiedener Vertreter des philanthropischen Erziehungsideals der Aufklärung und prägte die weitere Ausbildung der Prinzen maßgeblich in diesem Sinne.

Zu den wichtigsten Lehrkräften zählten Johann Jakob Engel (1741-1802), der Unterricht in Philosophie, Morallehre, Literatur und Staatskunde erteilte und

damit wesentlich zur intellektuellen Bildung beitrug. Für die militärische Ausbildung war Generalmajor Karl August von Backhoff (1720-1807) verantwortlich. Er hatte wie Delbrück bereits an der Erziehung des Vaters Friedrich Wilhelms mitgewirkt. Die Prinzen erhielten Unterricht in Französisch, Deutsch, Rhetorik und Latein. Das Curriculum umfasste darüber hinaus Geschichte und Staatskunde mit Schwerpunkten auf der preußischen und europäischen Dynastiegeschichte sowie der Vermittlung von Grundlagen staatlicher Verwaltung und politischer Geographie. Die religiöse und ethisch-staatsbürgerliche Bildung wurde maßgeblich durch den reformierten Hofgeistlichen Friedrich Samuel Gottfried Sack (1738–1817) geprägt. Sack setzte sich in zahlreichen Schriften, insbesondere in einer einflussreichen Publikation von 1812, für eine Vereinigung der lutherischen und reformierten Kirche ein, die kurz nach seinem Tod im Zuge des Unionsaufrufs realisiert wurde. Kurz vor seinem Tod wurde er von Friedrich Wilhelm III. noch zum Bischof ernannt.

Nach der für Preußen verheerenden Niederlage in der Doppelschlacht bei Jena und Auerstedt am 14. Oktober 1806, besetzten französische Truppen Berlin: Am 27. Oktober zog Kaiser Napoleon als Sieger in die Stadt ein. Bereits am 17. Oktober floh Delbrück mit den Prinzen nach Königsberg, vereinte sich in Stettin mit der Königin, während König Friedrich Wilhelm III. erst am 9. Dezember in der Hauptstadt Preußens eintraf und gemeinsam ihre Flucht bis nach Memel fortsetzten,



Ernst Gebauer:
Jean Pierre Frédéric Ancillon,
Gemälde 1816.

das am 7. Januar 1807 erreicht wurde. Infolge dieser Ereignisse kam es zu einer abrupten Unterbrechung des regulären Hoflebens. Zwischen 1807 und 1808 bestand ein provisorischer Hof in Memel. Nach der Übersiedelung des Hofes nach Königsberg, wo man aus Sicherheitsgründen bis Ende 1809 blieb, residierte das Königspaar in der kalten Jahreszeit im Königlichen Schloss und bezog während der Sommermonate das Haus auf den Huben, dem kleinen Sommerhaus eines Königsberger Bürgers. Nicht etwa, dass der preußische Adel seine Landschlösser dem Königspaar als standesgemäße Residenz angeboten hätte, doch bestand der König auf diese demonstrative Bescheidenheit, da er bei der Tilgung der gigantischen Kontributionszahlungen, die Frankreich Preußen auferlegte, mit gutem Beispiel vorangehen wollte und für seine Person keine Ausnahme machen wollte.

Der Unterricht der Prinzen wurde durch diese Ereignisse zunächst unterbrochen und konnte nur in unregelmäßiger Form fortgeführt werden. Erst ab Ende 1807 setzte wieder eine kontinuierlichere Erziehung ein. Nach dem Zusammenbruch Preußens wurde die Ausbildung Friedrich Wilhelms zunehmend auf die Anforderungen einer künftigen Regierungsübernahme ausgerichtet. 1809 wurde auf Wunsch der Königin Luise der reformierte Theologe und Philosoph Jean Pierre Frédéric Ancillon (1767–1837), Staatsrat, Professor für Geschichte an der Allgemeinen Kriegsschule, Hofhistoriograph und Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften, zum Gouverneur und Oberhofmeister der Prinzen ernannt.

Diese personelle Entscheidung sollte sich jedoch als Fehlbesetzung erweisen. Ancillon steht sicher für eine antiliberalen, frömmelnde Erziehung des Heranwachsenden. Sie erklärt auch das Verhalten des Königs gegenüber der Revolution von 1848.

1810 wurde Major Carl von Clausewitz als militärischer Lehrer bestellt. Für den Kronprinzen verfasste er 1812 die Lehrschrift „Prinzipien des Krieges“, die als Grundlage des Unterrichts diente. Im selben Jahr beendete Clausewitz seine Lehrtätigkeit, um erneut in preußisch-russische Dienste zu treten und an den Befreiungskriegen gegen Napoleon teilzunehmen. Von etwa 1816 bis 1823 wirkte Generalleutnant Georg Dubislaw Ludwig von Pirch (1763–1838) als Militärgouverneur des Kronprinzen.

Der Tod seiner Mutter, Königin Luise, am 19. Juli 1810 auf Schloss Hohenzieritz in Mecklenburg im Alter von nur 34 Jahren stellte für den vierzehnjährigen Friedrich Wilhelm eine tiefe persönliche Zäsur dar. Dieses Ereignis interpretierte er als göttliche Fügung.



Wilhelm Wach:
General Carl von Clausewitz,
Gemälde um 1818.



Karl Friedrich Schinkel (Entwurf):
Grabmal Georg Dubislaw Ludwigs von Pirch
auf dem Berliner Invalidenfriedhof,
Eisenguss 1838/39.



Franz Gareis:
Friedrich von Hardenberg, gen. „Novalis“,
Gemälde 1799.

Das enge höfische Umfeld beschrieb den Prinzen als künstlerisch begabt und aufgeweckt, zugleich jedoch ungehorsam und eigenwillig, was seinen Erziehern wiederholt Schwierigkeiten bereitete. In späteren Jahren verfügte Friedrich Wilhelm im Gegensatz zu seinem wortkargen Vater über ausgeprägte rhetorische Fähigkeiten. Sein durch den Berliner Wortwitz geprägten Humor, konnte er im persönlichen Gespräch sehr für sich einnehmen. Er gehörte zu den gebildetsten Herrschern seiner Zeit, war phantasievoll, zugleich jedoch auch unbeständig, inkonsequent und wenig praktisch veranlagt. Im Lateinunterricht wurde sein Interesse an der klassischen Antike geweckt. Sein künstlerisches Talent wurde erkannt, so dass man Johann Heusinger als Zeichenlehrer bestellte. Sein Denken wurde in besonderem Maße durch die Lektüre des Autors Novalis

(Friedrich von Hardenberg, 1772–1801) und dessen 1798 erschienene Fragmentsammlung „Glauben und Liebe“ oder „Der König und die Königin“ geprägt. Obwohl Delbrücks Erziehungskonzept dem Philanthropismus und damit einem aufklärerischen Ansatz verpflichtet war, entwickelte sich daraus eine geistige Ausrichtung, die zunehmend von postaufklärerischen Strömungen und insbesondere von der gefühlsbetonten Romantik beeinflusst war.

Den eingeleiteten preußischen Reformen, die auf eine innere Modernisierung des Staates abzielten, stand der Kronprinz insgesamt eher ablehnend gegenüber. Unter dem Einfluss Delbrücks, vor allem aber Ancillons entwickelte er eine ausgeprägte Distanz gegenüber revolutionären Entwicklungen, so dass er für die von



Thomas Lawrence:
Staatskanzler Karl August von Hardenberg,
Gemälde 1817.



Johann Christoph Rincklake:
Freiherr Karl vom und zum Stein,
Gemälde 1804.

Staatskanzler Karl August von Hardenberg (1750–1822) vertretene Idee einer Revolution von oben kein Verständnis aufbrachte. Für Friedrich Wilhelm bedeutete der vom Staatskanzler repräsentierte bürokratische Absolutismus eine Abkehr von dem von ihm bevorzugten ständischen Ordnungsprinzip. Die Reformen erschienen ihm als Annäherung an die gesellschaftlichen Verhältnisse der Französischen Revolution.

Im Gegensatz dazu beschrieb der Vorgänger Hardenbergs, der Freiherr von und zum Stein die Erziehung des künftigen Königs als verweichlicht.

Am 18. Oktober 1805, kurz nach Vollendung seines zehnten Lebensjahres, wurde der Kronprinz nach preußischer Tradition zum Fähnrich ernannt und dem 1. Bataillon Leibgarde (IR 15, I) zugeteilt. Am 10. August 1807 erfolgte im Alter von zwölf Jahren seine Beförderung zum Secondelieutenant.

Wie bereits bei seinem Vater war auch die militärische Ausbildung Friedrich Wilhelms sowohl theoretisch als auch praktisch angelegt und lag in den Händen verschiedener Lehrer. Der theoretische Unterricht umfasste eine grundlegende schulische Bildung sowie Einführungen in Militärstrategie, Taktik und Militärgeschichte. Die praktische Ausbildung bestand aus militärischen Übungen, die teilweise von Unteroffizieren des Garderegiments durchgeführt wurden, und beinhaltete insbesondere Exerzieren und Drill, das Reiten und den Umgang mit Pferden, das Fechten sowie die Handhabung verschiedener Waffen.

Im Unterschied zu seinem jüngeren Bruder Wilhelm und zur Bestürzung seines Vaters entwickelte der Kronprinz jedoch kein ausgeprägtes Interesse an militärischen Angelegenheiten und zeigte weder für die theoretischen noch für die praktischen Aspekte der Kriegskunst eine nachhaltige Neigung. Entsprechend blieb sein Ansehen



Heinrich Anton Dähling:
Friedrich Wilhelm III. und seine Familie, Gouache 1807.

innerhalb des Offizierkorps weit hinter dem seines Bruders zurück und er wurde nie in vollem Maße als überzeugter Soldat wahrgenommen. Gleichwohl war er als preußischer Kronprinz, nach seiner Beförderung zum Stabskapitän im 1. Garde- Regiment zu Fuß am 21. März 1813, zur Teilnahme an den Feldzügen der Befreiungskriege verpflichtet.

Sein Verständnis des Krieges war dabei von einer engen Verknüpfung patriotischer und religiöser Deutungsmuster geprägt. Den Kampf gegen Napoleon interpretierte er als eine Art Kreuzzug gegen die von Frankreich ausgehenden Ideen der Aufklärung und die Französische Revolution. Napoleon und die Franzosen erschienen ihm als Ausdruck einer göttlichen Strafe, die es abzuwehren galt. In zahlreichen zeitgenössischen Korrespondenzen finden sich Hinweise auf religiöse Erfahrungen und Deutungen, die an Motive der pietistischen Erweckungsbewegung anknüpfen, insbesondere an subjektive Gotteserfahrung, die Bedeutung des persönlichen Gebets sowie individuelle Vorstellungen von Heil und Erlösung.

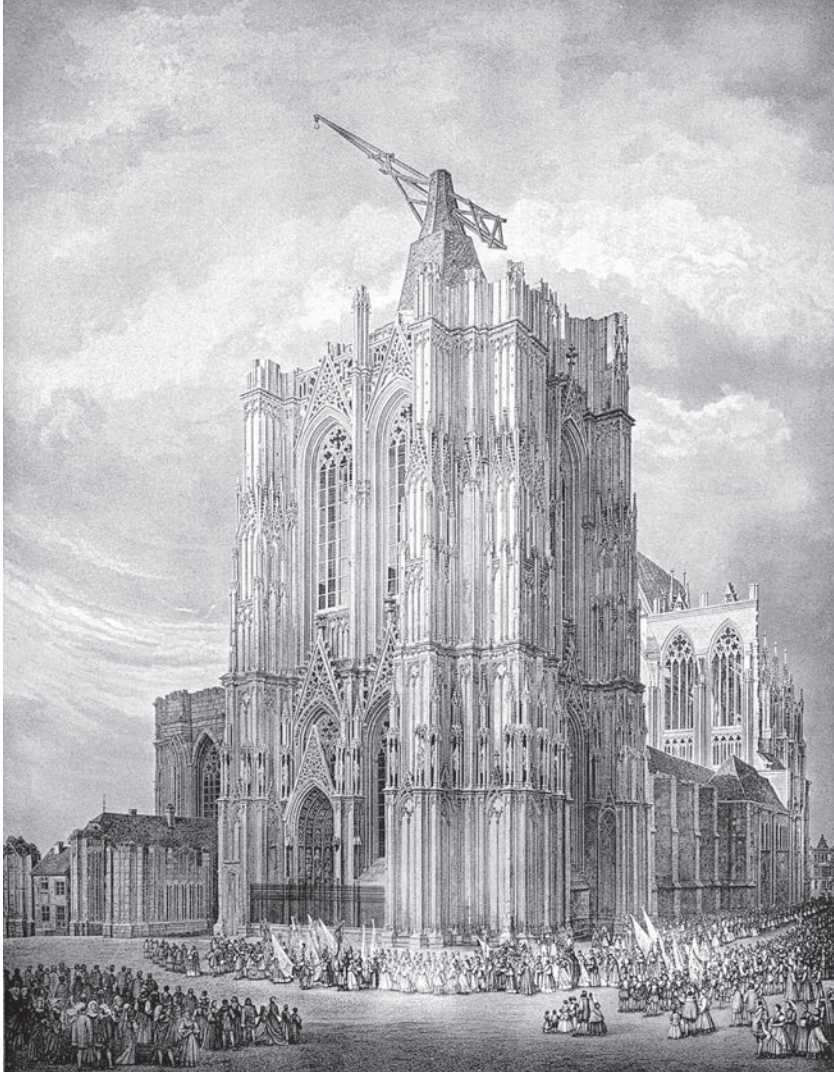
Eine ausgeprägte Frankophobie begleitete Friedrich Wilhelm zeitlebens. Wiederholt äußerte er die Überzeugung, dass der revolutionäre Geist den Franzosen gewissermaßen wesenseigen sei. Die Ereignisse der Revolutionen von 1789, 1830 und 1848 erschienen ihm im Nachhinein als Bestätigung dieser Auffassung. Auch die Herrschaft Napoleons mit ihrer Verbindung absolutistischer, revolutionärer und plebiszitärer Elemente interpretierte er als charakteristischen Ausdruck der französischen Volksart.

Seine ideologisch-ästhetischen Vorstellungen gewannen zunehmend an Bedeutung und traten insbesondere während seiner Reise im Juli 1815 in die infolge des Wiener Kongresses an Preußen gefallene Rheinprovinz deutlicher hervor. Die historisch geprägte Burgenlandschaft des Oberen Mittelrheintals weckte seine ausgeprägte Begeisterung für das Mittelalter. Bereits 1814 hatte er den unvollendeten Kölner Dom kennengelernt, den er nun erneut aufsuchte.

Seit Beginn des 19. Jahrhunderts beschäftigte sich Friedrich Wilhelm mit der Deutung der eigentlich aus Frankreich stammenden gotischen Architektur, als deutsch-nationalem Stil. In Preußen hatte die „einheimische“ Antike ihren Durchbruch durch



Heinrich Anton Dähling:
Kronprinz Friedrich Wilhelm (IV.) von Preußen,
Gouache 1810.



Max Hasak:
Der Dom zu Köln, nach dem Fassadenriss F von 1824,
Buchillustration 1911.

die „Wiederentdeckung“ der Marienburg durch den Baumeister Friedrich Gilly erfahren, der seine Aufmaße und romantisch anmutenden Innenraumansichten 1799 aufwendig publiziert hatte. Sowohl der Kronprinz wie auch sein Vater waren begeistert von der Architektur des Deutschen Ordens.

In den Kölner Dom projizierte Friedrich Wilhelm die idealisierte Vorstellung eines Reichsgedankens, der aus seiner Sicht von gemeinsamen christlichen und monarchischen Prinzipien getragen wurde. Vor diesem Hintergrund entwickelte er die Vision einer Restauration des 1806 untergegangenen Reiches, im Idealfall unter seiner eigenen Führung als römisch-deutscher Kaiser. Bereits als Kronprinz setzte er sich daher für die Vollendung des Kölner Doms ein, ein Vorhaben, das jedoch erst nach seinem Regierungsantritt in die Tat umgesetzt werden konnte.

Das Gottesgnadentums Friedrich Wilhelms IV. war nicht nur zentraler Bestandteil seines Denkens. Er entfernte sich zunehmend von der reformierten Nüchternheit, später auch von den von seiner Mutter vorgelebten lutherischen Religionsansichten und wandte sich immer mehr altkirchlichen Traditionen zu. Diese geistliche Auffassung korrespondierte mit dem professionellen Interesse des Königs an künstlerisch-architektonischen Fragen. Das von ihm initiierte Kirchenbauprogramm sollte der geistigen Erneuerung Preußens dienen.

Der Wandel seiner persönlichen Glaubenswelt beeinflusste auch seinen Lebensstil, insbesondere seine Ernährungsgewohnheiten. In der Kindheit waren Lebensweise und Ernährung bewusst einfach gehalten: Schlichte, zweckmäßige Kost zu festen Zeiten sowie körperliche Ertüchtigung waren Bestandteile dieses Lebenskonzepts. Ab seinem fünfzehnten Lebensjahr nahm Friedrich Wilhelm verstärkt am Hofleben und an gesellschaftlichen Veranstaltungen teil. Dadurch erhielt er Zugang zu einer opulenten Küche. Die Vorlieben für gute Speisen und Wein traten erstmals hervor. Im Erwachsenenalter entwickelte sich daraus eine ausgeprägte Genussskultur als Bestandteil seines ästhetisch geprägten Lebensstils. Diese zeigte sich in einer Vorliebe für gehobene Küche und gepflegte Tischkultur, wobei auch

Einflüsse der italienischen Lebensart, die er auf Reisen kennenlernte, wirksam wurden. Der regelmäßige Konsum an Wein gehörte ebenso dazu, wie eine ausgeprägte Vorliebe für französischen Champagner. Als König bevorzugte er eine reichhaltige Küche. In Verbindung mit der zunehmenden Belastung durch Amtsgeschäfte, Stress sowie wenig körperlicher Bewegung führte dies zu einer deutlichen Gewichtszunahme, so dass Friedrich Wilhelm bereits als junger Mann eine ausgeprägte Korpulenz entwickelte. Mit zunehmendem Alter verschlechterte sich sein Gesundheitszustand merklich. Sein Übergewicht und eine starke Kurzsichtigkeit bereiteten ihm bei militärischen Inspektionen wiederholt erhebliche körperliche Schwierigkeiten. In seinem letzten Lebensjahrzehnt trat eine fortschreitende Verschlechterung seines Gesundheitszustandes ein, die sich in Erschöpfung, Nervenschwäche, Konzentrationsstörungen und



Franz Krüger: König Friedrich Wilhelm IV.
in Generalsuniform,
vor dem Neuen Palais in Potsdam,
Gemälde 1844.



Franz Biow:
König Friedrich Wilhelm IV.
in Generalsuniform,
Daguerreotypie 1847

zerebralen Durchblutungsstörungen äußerte. Im Jahr 1857 erlitt er mehrere Schlaganfälle, die zu Sprachstörungen, Lähmungserscheinungen und einer zunehmenden geistigen Eintrübung führten. Angesichts der fortschreitenden Krankheit übergab er im Oktober 1858 seinem jüngeren Bruder Wilhelm die Regierungsgeschäfte.

Bis zu seinem Tod am 2. Januar 1861 verschlimmerten sich die körperlichen Verfallserscheinungen weiter. Zwar war sein Sprachzentrum gestört, doch konnte er zunächst noch ausgedehnte Spaziergänge unternehmen. Auch eine letzte Italienreise konnte der kranke Monarch antreten, doch nahmen seine Kräfte merklich ab. Ende 1860 und zu Beginn des Jahres 1861 setzten weitere Schlaganfälle seinem Leben ein Ende.

Die vorangegangenen Ausführungen haben verdeutlicht, in welchem Maße die religiös und militärisch geprägte sowie zugleich von aufklärerischen, postaufklärerischen und frühromantischen Elementen bestimmte Ausbildung Friedrich Wilhelms in Kindheit und Jugend seine spätere Persönlichkeit als König formte.

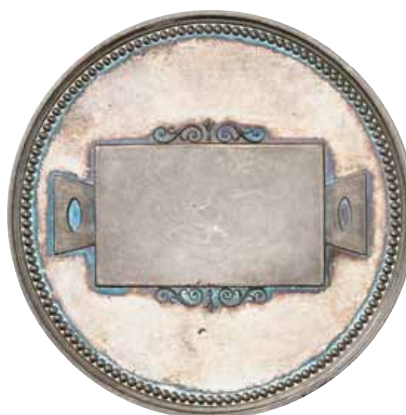
Michael Autengruber

Literatur:

- Barclay, David E.: Anarchie und guter Wille. Friedrich Wilhelm IV. und die deutsche Monarchie. Berlin 1995.
- Blasius, Dirk: Friedrich Wilhelm IV. 1795–1861. Psychopathologie und Geschichte. Göttingen 1992.
- Bußmann, Walter: Zwischen Preußen und Deutschland. Friedrich Wilhelm IV. Berlin 1990.
- Dehio, Ludwig: Friedrich Wilhelm IV. Ein Baukünstler der Romantik. Berlin/München 1961.
- Gotthard, Axel: Friedrich Wilhelm IV. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL). Band 42. Nordhausen 2021. Sp. 439–469.
- Kraus, Hans-Christoph, und Baumgart, Winfried (Hg.): Der König und sein Beichtvater. Friedrich Wilhelm IV. und Carl Wilhelm Saegert. Briefwechsel 1848 bis 1856. (Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts Band 72). Berlin 2016.
- Kroll, Frank-Lothar: Friedrich Wilhelm IV. und das Staatsdenken der deutschen Romantik. Berlin 1990.
- Krüger, Peter, und Schoeps, Julius H. (Hrsg.): Der verkannte Monarch. Friedrich Wilhelm IV. in seiner Zeit. Potsdam 1997.
- Minkels, Dorothea: Briefwechsel des Königspaares Friedrich Wilhelm IV. & Elisabeth von Preussen (Baiern). Norderstedt 2020. Band 1: (1841–1842). Band 2: (1840–1843): Preussens erster moderner König. Band 3: (1844–1845): Der Industrie- und Kunstförderer & die Protektorin sozialer Einrichtungen.
- Ohff, Heinz: Preußens Könige. München 1999. S. 225–258.
- Rothkirch, Malve Gräfin: Der „Romantiker“ auf dem Preußenthron. Porträt König Friedrich Wilhelms IV. Düsseldorf 1990.
- Senn, Rolf Thomas: In Arkadien. Friedrich Wilhelm IV. von Preußen. Eine biographische Landvermessung. Berlin 2013.
- Werquet, Jan: Historismus und Repräsentation. Die Baupolitik Friedrich Wilhelms IV. in der preußischen Rheinprovinz. (Kunstwissenschaftliche Studien. Band 160). Berlin 2010.
- Verschiedene Seiten von [de.wikipedia](https://de.wikipedia.org) und [fr.wikipedia](https://fr.wikipedia.org).



138



KÖNIG FRIEDRICH WILHELM IV., 1840-1861

- 138 Silbermedaille o. J. (1838), von H. F. Brandt. Kronprinzenmedaille. Kopf l./Leere Zierrafel für Gravur. 41,80 mm; 81,68 g. Marienb. 4157 (dort in Bronze); Menadier 423; Mues/Olding 575. RR Herrliche Patina, kl. Kratzer, vorzüglich-Stempelglanz 200,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 211, MKB 1646). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

Die Medaille wurde im Auftrag des Königs vom 22. Februar 1838 anlässlich der Grundsteinlegung des in Halle geplanten Postgebäudes gefertigt. In den Verzeichnissen der Königlichen Münze wird sie als Kupfer-Prämien-Denk Münze geführt. Am 31. März erfolgte die Kostenberechnung für fünf silberne und zwanzig kupferne Exemplare; im Juni ließ der Kronprinz zudem ein Exemplar in Gold zu 30 Dukaten herstellen. (Siehe hierzu Menadier: „Schaumünzen des Hauses Hohenzollern“.



139



- 139 Silbermedaille 1840, von A. F. König, auf seine Thronbesteigung. Büste r./Postament mit adlergeschmückter Decke, darauf Kissen mit Zepter, Schwert, Reichsapfel und Krone. 41,28 mm; 28,66 g. Marienb. 4211; Mues/Olding 505. Herrliche Patina, fast Stempelglanz 150,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM -, MKB 1647). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



140



- 140 Silbermedaille 1840, von H. Lorenz, auf die Huldigungen in Königsberg und Berlin. Kopf r./Der König thront nach l. im Kurornat, mit der Rechten hält er das Zepter über die vor ihm kniende gekrönte Borussia mit Adlerschild, die ihre Rechte zum Schwur erhebt. 41,48 mm; 28,29 g. Marienb. 2583; Mues/Olding 508. Herrliche Patina, vorzüglich-Stempelglanz 100,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM -, MKB 1648). Aufgrund kriegsbedingt verschollener Nachweise nicht eindeutig den Nachlässen König Friedrich Wilhelms IV. oder Kaiser Wilhelms I. zuzuordnen.



141 Silbermedaille 1840, von K. Fischer und Chr. Pfeuffer, auf seine Huldigung in Königsberg. Büste r., darunter zwei Zeilen Schrift//Eisernes Kreuz mit dem gekrönten Adlerschild belegt, davor Schwert, Zepter und Reichsapfel gekreuzt, umher Ordenskette, die mit acht kleinen Wappenschilden belegt ist. 42,33 mm; 29,18 g. Hüsken 7.173.2; Marienb. 2581; Mues/Olding 509; Sommer P 67/2.

Herrliche Patina, fast Stempelglanz

150,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 1018, MKB 654). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



142 Silbermedaille 1840, von K. Fischer und Chr. Pfeuffer, auf seine Huldigung in Königsberg. Büste r., darunter zwei Zeilen Schrift//Eisernes Kreuz mit dem gekrönten Adlerschild belegt, davor Schwert, Zepter und Reichsapfel gekreuzt, umher Ordenskette, die mit acht kleinen Wappenschilden belegt ist. 30,52 mm; 14,49 g. Hüsken 7.174; Marienb. 2582; Mues/Olding 510; Sommer P 67/1.

Prachtexemplar. Herrliche Patina, fast Stempelglanz

100,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 1018, MKB 658). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

VON FRIEDRICH WILHELM III. ZU FRIEDRICH WILHELM IV.



Am 7. Juni 1840 starb Friedrich Wilhelm III. im Alter von 69 Jahren nach 43 Jahren Herrschaft in Berlin. Mit seinem Tod sollte eine Ära zu Ende gehen. Nur die Regenschafften Friedrichs II. sowie des Großen Kurfürsten waren noch länger.

Vorsorge zu Lebzeiten

Eine schmucklose Goldmedaille erinnert an seinen Tod (Los 136). Sie zeigt auf der Vorderseite das Porträt des Verstorbenen. Die Rückseite nennt Geburts- und Sterbedatum. Ähnliche Medaillen waren bereits 1825 anlässlich des Todes von Kaiser Alexander I. an die „Alexandrinern“ verteilt worden. So nannte man die Angehörigen des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1, deren Regimentschef Alexander I. war.

Anlässlich seiner eigenen Beisetzung, so Friedrich Wilhelm III. in seiner „letztwilligen Verordnung“ vom 1. Dezember 1827, sollten „sämtliche Truppen des Garde-Corps, die am Beisetzungstage in der Parade



Goldmedaille auf die Huldigung in Berlin 1840.

gewesen oder zum effectiven Stand gerechnet werden ... eine Gedächtnismünze [erhalten] ... Vom Regiments-Commandeur incl. aufwärts ist sie von Gold, desgleichen für meine Adjutanten und für die beiden Commandeure der Leibcompagnien zu geben...“. Die niederen Ränge erhielten zum Andenken Medaillen in Silber und Bronze. Insgesamt wurden 58 Stücke in Gold, 3.790 in Silber und 16.959 in Bronze hergestellt.



Franz Krüger: Die Huldigung der preußischen Stände vor Friedrich Wilhelm IV. in Berlin am 15. Oktober 1840, Gemälde 1840-43

des Deutschen Bundes (Brandenburg, Pommern, Sachsen, Schlesien, die Rheinprovinzen und Westfalen) am 15. Oktober 1840 in Berlin.

Die Huldigung in Königsberg

Nachdem die Stände dem Herrscher eine

Was ist eine Huldigung?

Rein rechtlich gesehen wurde Friedrich Wilhelm IV. mit dem Tod seines Vaters sofort preußischer König. Einer Krönung bedurfte es daher eigentlich nicht. Jedoch war es für einen legitimistischen Herrscher von besonderer Bedeutung im Rahmen einer Zeremonie, den Übergang der Königswürde auf den Nachfolger zu manifestieren. Um jedoch die enormen Kosten einer Krönung zu reduzieren, gab es seit dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms I. keine Zeremonie dieser Art mehr, sondern lediglich eine Erbhuldigung der Stände des Königsreichs. Dieses aus dem Mittelalter stammende Zeremoniell der Huldigung, einer Art kollektiver Unterwerfung, hatte zudem im Heiligen Römischen Reich auch eine lange Tradition.

Ursprünglich hatten sich Lehnsherr und Lehnsnehmer Schutz resp. Gehorsam und Erfüllung der Lehnspflichten versprochen, entwickelte sich die Huldigung in der frühen Neuzeit zu einer Machtprobe zwischen Fürst und Ständen: Je nach Ausgangssituation (zumeist ging es um die Schulden, die der Vorgänger angehäuft hatte und die die Stände nun tilgen sollten) musste der Fürst mehr oder weniger Privilegien zugestehen.

Das gehörte im Preußen des 19. Jahrhunderts der Vergangenheit an. Die Huldigung war eine Zeremonie, die Friedrich Wilhelm IV. mit seiner besonderen Vorliebe für das Mittelalter sehr wichtig war. Er bot in seinem Convocations-Patent vom 10. August 1840 die Stände aller Provinzen auf. Dabei versammelten sich die Vertreter der Provinzen außerhalb des Deutschen Bundes (Königreich Preußen mit Ost- und Westpreußen sowie das Großherzogtum Posen) am 10. September 1840 in Königsberg und die Vertreter der Provinzen innerhalb

Gedenkschrift mit ihren Bitten überreicht hatten, folgte am Nachmittag der eigentliche Eid. Darin gelobten alle Anwesenden dem gesamten königlichen Hause der Hohenzollern Treue und Gehorsam. Der Herrscher versprach seinerseits, dass er „ein gerechter Richter, ein treuer, sorgfältiger, barmherziger Fürst, ein christlicher König sein“ wolle. In einer mitreißenden Rede, die Einblattdrucke im ganzen Land verbreiteten, bat er die Gesandten um ihre Unterstützung: „Wollen Sie mir helfen und beistehen, die Eigenschaften immer herrlicher zu entfalten, durch welche Preußen mit seinen nur vierzehn Millionen den Großmächten der Erde [gleich] gestellt ist? - nämlich: Ehre, Treue, Streben nach Licht, Recht und Wahrheit, Vorwärtsschreiten in Alters Weisheit zugleich und heldenmüthiger Jugend-Kraft? Wollen Sie in diesem Streben Mich nicht lassen noch versäumen, sondern treu mit Mir ausharren, durch gute wie durch böse Tage - O! dann antworten Sie mir mit dem klaren, schönsten Laute der Muttersprache, antworten Sie mir ein ehrenfestes Ja! - (Dieses Ja ertönte mächtig von allen Seiten des Kopf an Kopf gefüllten Platzes, und man konnte in dem Ausdruck der vieltausendstimmigen Antwort deutlich die Entschiedenheit und Wärme wieder vernehmen, mit welcher die Frage an das Volk gerichtet war.)“

Zur Erinnerung an diese Feier der Eintracht gab Friedrich Wilhelm IV. Medaillen in Auftrag, von denen sich zwei Exemplare in der Imperial Collection befinden (Los 141 und 142). Sie zeigen auf der Vorderseite sein Porträt mit dem Titel „König von Preußen“, unter dem Datum und Anlass zu lesen sind. Die Rückseite präsentiert die Wappen aller preußischen Provinzen, die zusammengehalten werden durch die Kette des Schwarzen Adlerordens. Ihn hatte Kurfürst Friedrich III. in Königsberg am Vorabend seiner Krönung zum König in Preußen gestiftet. Das Motto des Ordens „Suum

Cuique“ (= Jedem das Seine) findet sich am unteren Rand eines erhöhten Rings um die zentrale Darstellung. Sie zeigt das gekrönte Wappen auf dem Eisernen Kreuz, im Vordergrund die königlichen Insignien: Szepter, Schwert und Reichsapfel.

Diese Medaille wurde nicht nur an die bei der Huldigung Anwesenden verteilt. Friedrich Wilhelm IV. nutzte sie später auch als diplomatisches und persönliches Geschenk.

Die Huldigung in Berlin

Die Feierlichkeiten in Berlin fielen wesentlich umfangreicher aus. Sie dauerten vom 15. bis zum 20. Oktober 1840 und begannen mit einem eindrucksvollen Festzug aller Teilnehmenden, der vom Stadtschloss zum Dom führte. Dort fand ein Festgottesdienst statt, ehe die eigentliche Huldigung mit der Eidesleistung vorgenommen wurde, die ähnlich wie die in Königsberg ablief.

Anschließend folgte ein Festschmaus. Es wurden unter anderem programmatisch Rheinlachs und sächsische Mehlspeisen gereicht, während Rinderfilets, Fasane, Rebhühner, Wild und Kalbsbraten (aus Brandenburg, Pommern und Schlesien) den Hauptgang bildeten.

Wir sind deshalb über die Feierlichkeiten so detailliert informiert, weil das Geschehen in zahlreichen zeitgenössischen Programmen, Gemälden und grafischen Darstellungen festgehalten ist. Sie sollten das Geschehen all denjenigen mitteilen, die nicht daran teilnehmen konnten.

Die Huldigungsmedaillen anlässlich der Berliner Feier

Parallel zu den Huldigungsmedaillen für Königsberg wurden auch für Berlin Huldigungsmedaillen produziert, von denen in der Imperial Collection zwei Exemplare in Gold vorliegen (Los 143 und 144).

Neben den zur Erinnerung an die Teilnehmer verteilten Medaillen, die im Auftrag des Königs entstanden, gestaltete der junge Stempelschneider Carl Heinrich Lorenz Medaillen, die ebenfalls an die Huldigung erinnern (Los 140). Ob es sich dabei um eine staatliche Auftragsarbeit handelt oder ob ein privater Medaillen-Unternehmer sie zu kommerziellen Zwecken schuf, muss dahingestellt bleiben. Vieles spricht für letzteres, so zum Beispiel das Fehlen von Goldabschlägen, die vielen verschiedenen Größen und die prominente Verwendung von Bronze. Ferner greift die Inschrift der Rückseite „Ich will ein gerechter Richter, ein treuer sorgfältiger barmherziger Fürst, ein christlicher König sein“, die

Rede Friedrich Wilhelms in Königsberg auf. Damit dürften die Medaillen erst nach dem 10. September 1848 entstanden sein. Dass auf ihnen gleichzeitig an beide Veranstaltungen erinnert wird, könnte ebenfalls auf eine Vergrößerung des potenziellen Kundenkreises zielen.

Eine späte Huldigung auf der Burg Hohenzollern

Aus dem Jahr 1851 stammt eine weitere Huldigungsmedaille der Imperial Collection (Los 171). Sie ist wesentlich seltener als die Medaillen des Jahres 1840 und hat nichts mit den Huldigungen zum Regierungsantritt von Friedrich Wilhelm IV. zu tun. Stattdessen erinnert sie daran, dass die Fürsten Karl Anton zu Hohenzollern-Sigmaringen und sein Vetter Friedrich Wilhelm Konstantin zu Hohenzollern-Hechingen in der Folge der revolutionären Ereignisse des Jahres 1848 auf ihre Souveränität in den beiden hohenzollernschen Fürstentümern verzichtet und am 7. Dezember 1849 vertraglich an Preußen abgetreten hatten.

Am 23. August 1851 reiste Friedrich Wilhelm IV. persönlich nach Hechingen, um dort die Huldigung seiner neuen Untertanen entgegenzunehmen: 300 Deputierte leisteten unter der sogenannten „Königslinde“ im Hof der Burg Hohenzollern, der Stammburg des Geschlechts den Erbhuldigungseid. Am gleichen Tag stiftete der König den Königlichen Hausorden von Hohenzollern, mit der Devise: „Vom Fels zum Meer“.

Das sollte die letzte Huldigung sein, die ein preußischer Herrscher entgegennahm. Freiwillige, auf Gegenseitigkeit beruhende Eide und Unterwerfungen vor einem Herrscher, passten nicht mehr zum Konzept des neuen Nationalstaates.

Ursula Kampmann



Goldmedaille auf die Huldigung in Hohenzollern 1851.



For the english version of this article simply scan the QR code.



143



- 143 Goldmedaille zu 12 Dukaten 1840, von K. Fischer und Chr. Pfeuffer. Große Huldigungsmedaille für Berlin. Kopf r., darunter zwei Zeilen Schrift//Eisernes Kreuz mit dem gekrönten Adlerschild belegt, davor Schwert, Zepter und Reichsapfel gekreuzt, umher Ordenskette, die mit acht kleinen Wappenschilden belegt ist. 42,23 mm; 41,58 g. Hüsken 7.175.1; Marienb. 4217; Mues/Olding 512; Sommer P 68/2. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung **MS 66 DPL** (8588607-007).

GOLD. Kabinettstück. Hübscher Prägeglanz, fast Stempelglanz

6.000,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 183, MKB 1474). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



144



- 144 Goldmedaille zu 6 Dukaten 1840, von K. Fischer und Chr. Pfeuffer. Kleine Huldigungsmedaille für Berlin. Kopf r., darunter zwei Zeilen Schrift//Eisernes Kreuz mit dem gekrönten Adlerschild belegt, davor Schwert, Zepter und Reichsapfel gekreuzt, umher Ordenskette, die mit acht kleinen Wappenschilden belegt ist. 30,54 mm; 20,88 g. Hüsken 7.176.1; Marienb. 4219; Mues/Olding 513; Sommer P 68/1. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung **MS 63 PL** (8588586-005).

GOLD. Sehr attraktives Exemplar, kl. Randfehler und Kratzer, vorzüglich-Stempelglanz

2.500,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 183, MKB 1477). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



145



- 145 Silbermedaille 1840, von Chr. Pfeuffer, auf die 100-Jahrfeier der Stiftung der Loge zu den drei Weltkugeln. Brustbild von Friedrich II. dem Großen halbl. in Uniform und Hut//Auf einer von einer Schlange umwundenen Stange hängt ein Vorhang, der drei Weltkugeln und darüber den preußischen Adler zeigt. 50,50 mm; 56,08 g. HZC 18; Marienb. 4214; Sommer P 69.

Herrliche Patina, vorzüglich-Stempelglanz

400,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 480, MKB 1610). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



143 2:1



144 2:1



144 2:1



143 2:1

EINE ALTERNATIVE ZUM POUR LE MÉRITE FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

Johann Heinrich Hintze: Das königliche Museum in Berlin,
von der Schlossfreiheit aus gesehen.
Gemälde 1832.



Am 31. Mai 1842 gründete Friedrich Wilhelm IV. auf Anregung Alexanders von Humboldt die Friedensklasse des Ordens Pour le mérite unter der Bezeichnung Pour le mérite für Wissenschaften und Künste. Ausgezeichnet werden sollten herausragende Vertreter der Geistes- und Naturwissenschaften sowie der Medizin. Dem Orden durften ausschließlich Männer angehören. Ihre Ernennung erfolgte auf königlichen Vorschlag, aber mit Zustimmung der Mitglieder des Ordens.

Große Preismedaille für Wissenschaft

Man darf sich fragen, warum Friedrich Wilhelm IV. ausgerechnet im Jahr 1842 darüber hinaus neue Stempel für die Große Preismedaille für Wissenschaft anforderte, die Medailleur Johann Ludwig Jachtmann kurz vor seinem Tod am 26. Juli 1842 ablieferte. Einen kleinen Hinweis darauf könnte die Darstellung der Vorderseite geben. Sie ist absolut parallel zur Großen Preismedaille der Akademie für Kunst aufgebaut und zeigt neben dem Porträt des Herrschers in vier

Feldern vier Personifikationen: Oben mit dem Kreuz die Theologie mit ihrem Nimbus; links von ihr die Jurisprudenz, das Schwert in der einen, die Waage in der anderen Hand; unten die Medizin im Stil der antiken Göttin Hygieia, die eine Schlange aus einer Schale füttert; und rechts, ja, was soll das sein? Gemeinhin wird diese Gestalt wegen der antikisierenden Figuren als Archäologie gedeutet.

Damit stellt sich die Frage, wieso ausgerechnet die Archäologie gleichberechtigt neben den drei klassischen Fakultäten der Universität erscheint. Zu erwarten wäre eher die vierte, die Philosophische Fakultät, zu der im Jahr 1840 nicht nur die Archäologie mit allen Geisteswissenschaften zählte, sondern auch die Naturwissenschaften. Als vierte Allegorie erscheint allerdings die philosophische Fakultät. Sie erscheint auf einem Thron sitzend, der von zwei Statuen der Artemis Ephesia flankiert wird. Diese Göttin wurde im 19. Jahrhundert häufig als Symbol des Kosmos mit all seinen Erscheinungen gewählt. Wir kennen sie von der Kosmos-Medaille (Los 154).



Carl Emanuel Conrad:
Rotunde des Alten Museums in Berlin,
Aquarell um 1830.

Damit umfasst die Große Preismedaille alle klassischen Disziplinen der akademischen Wissenschaft. Das könnte darauf hindeuten, dass Friedrich Wilhelm IV. sich die Vergabe eines Wissenschaftspreises neben dem Pour le mérite selbst vorbehalten wollte. Schließlich hatte er die Theologen ausdrücklich von der Verleihung dieses Ordens ausgeschlossen – auf der großen Preismedaille dagegen erscheint die Theologie als Teil der akademischen Welt.

Mit dieser Medaille behielt sich der König also vielleicht die Möglichkeit vor, Wissenschaftler, die er selbst für herausragend hielt, zu ehren, ohne das Urteil der Fachkommission berücksichtigen zu müssen.

Zwei große Staatspreismedaillen in Gold für Wissenschaft und Kunst



Los 146



Große Preismedaille der Akademie für Kunst

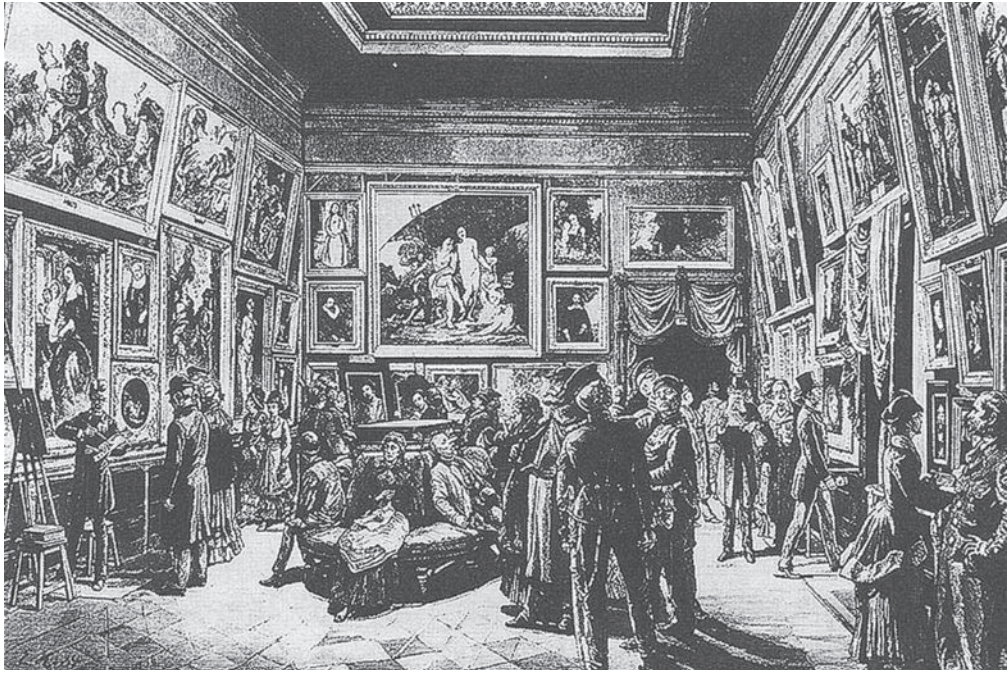
Die Vorderseite der Großen Preismedaille der Akademie für Kunst ist absolut identisch gestaltet und könnte ursprünglich für einen ähnlichen Zweck vorgesehen gewesen sein, nämlich Personen auszuzeichnen, die sich nach königlichem Empfinden in einem Bereich der Künste hervorgetan hatten. Denn sie zeigt in den vier Feldern nicht nur die bildenden Künste – Malerei (oben), Bildhauerei (rechts) und Architektur (links) –, sondern auch die darstellenden Künste, die ein geflügelter Genius mit Leier und Buch im untersten Feld vertritt.

Wir wissen, dass die Große Medaille für Kunst und Wissenschaften vor 1842 auch an Schauspielerinnen wie Sophie Friederike Krickeberg (1837) und Johanna Franul von Weißenthurn (1839) verliehen wurde. Die darstellenden Künste wurden aber nach 1842 nicht mehr bei der Vergabe berücksichtigt. Die berühmte Sängerin Jenny Lind, die Friedrich Wilhelm IV. im Jahr 1844 begeistert haben soll, erhielt diese Auszeichnung nicht.



Los 162





Ernst Henseler: Der Ostsaal des Südflügels der Gemäldegalerie im Königlichen Museum mit Werken der holländischen und flämischen Schule des 17. Jahrhunderts, Holzschnitt 1884.

Die große und kleine Preismedaille entwickelte sich nämlich zu einer Ehrung, die von der Preußischen Akademie der Künste ab 1846 an bildende Künstler verliehen wurde, die während der Akademieausstellungen besonders beeindruckende Werke ausgestellt hatten. Erstmals erfolgte die Verleihung im Jahr 1846. Mit der großen Preismedaille geehrt wurden:

- Karl Begas, Bildhauer – später an der Berliner Siegesallee beteiligt
- Franz Krüger, Hofmaler Friedrich Wilhelms IV.
- Karl Schorn, Historienmaler
- Ludwig Wichmann, Bildhauer – Mitwirkender am Berliner Kreuzberg-Monument
- Eduard Magnus, Porträtist

Die Medaille illustriert meisterhaft die unterschiedliche Wertschätzung, die der bildenden und der darstellenden Kunst unter Friedrich Wilhelm IV. entgegengebracht wurde. Davon spricht auch die Rückseite der Medaille: Sie zeigt das Alte Museum im Lustgarten, wo Besucher das sehen konnten, was im 19. Jahrhundert als die hohe Kunst galt: Werke der Malerei und der Bildhauerei.

Ursula Kampmann

Zwei kleine Staatspreismedaillen in Gold für Wissenschaft und Kunst



For the english version of this article simply scan the QR code.



- 146 Goldmedaille zu 20 Dukaten o. J. (1841), von J. L. Jachtmann und Chr. Pfeuffer. Preismedaille für die Wissenschaft (1. Ausführung). Kopf l., umher ein breites Reliefband, auf dem in allegorischer Darstellung die vier Fakultäten Theologie, Archäologie, Medizin und Jura zu sehen sind//Helios in Sonnenwagen v. v., darunter Tierkreis mit sieben Himmelszeichen. 42,59 mm; 69,69 g. Hüskén 7.177; Marienb. - (vgl. 4170); Mues/Olding 604; Sommer P 106. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung PF 65 Ultra Cameo (8588674-004).

GOLD. Sehr selten, besonders in dieser Erhaltung. Prachtexemplar. Polierte Platte 10.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 178, MKB 1467). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



- 147 Goldmedaille zu 10 Dukaten o. J. (ab 1841), von Chr. Pfeuffer. Kleine Staatspreismedaille für Wissenschaft (2. Form). Kopf l., umher ein breites Reliefband, auf dem in allegorischer Darstellung die vier Fakultäten Theologie, Archäologie, Medizin und Jura dargestellt sind//Helios in Sonnenwagen v. v., darunter Tierkreis, auf dem sieben Himmelszeichen dargestellt sind. 30,59 mm; 34,75 g. Hüskén 7.198; Marienb. 4170; Mues/Olding 605; Sommer P 107/1. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung PF 67 Ultra Cameo (8588607-004).

GOLD. Sehr selten in dieser Erhaltung. Kabinettstück von feinsten Erhaltung. Polierte Platte 5.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 176, MKB 1462). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



148

- 148 Tragbare Goldmedaille zu 10 Dukaten 1842, von K. Fischer, auf die Vermählung seiner Cousine Maria mit dem Kronprinzen Maximilian von Bayern am 12. Oktober. Beider Köpfe nebeneinander r.//Bavaria und Borussia thronen einander gegenüber, in der Mitte steht der Prinz als Hymen dargestellt und führt die Braut von der Borussia abschiednehmend der Bavaria zu. 36,49 mm; 34,74 g. Marienb. 4280 (dort in Silber); Mues/Olding 159 (dort in Silber); Witt. 2839 (dort in Silber). In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 65+ DPL (8588607-012).

GOLD. In Gold von größter Seltenheit. Prachtexemplar. Fast Stempelglanz

5.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 197, MKB 1489). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



149

1,5:1

1,5:1

- 149 Silbermedaille 1842, von B. Wyon, auf seinen Besuch in England am 25. Januar. Büste r.//Der gekrönte Wappenschild von Preußen, zu den Seiten die gekrönten Wappenschilde von Großbritannien und Sachsen-Coburg-Gotha, dahinter Krone mit drei Federn und Spruchband. 45,92 mm; 47,38 g. Eimer 1364; Marienb. 4225 (dort in Bronze); Mues/Olding 516.

RR Herrliche Patina, fast Stempelglanz

400,--

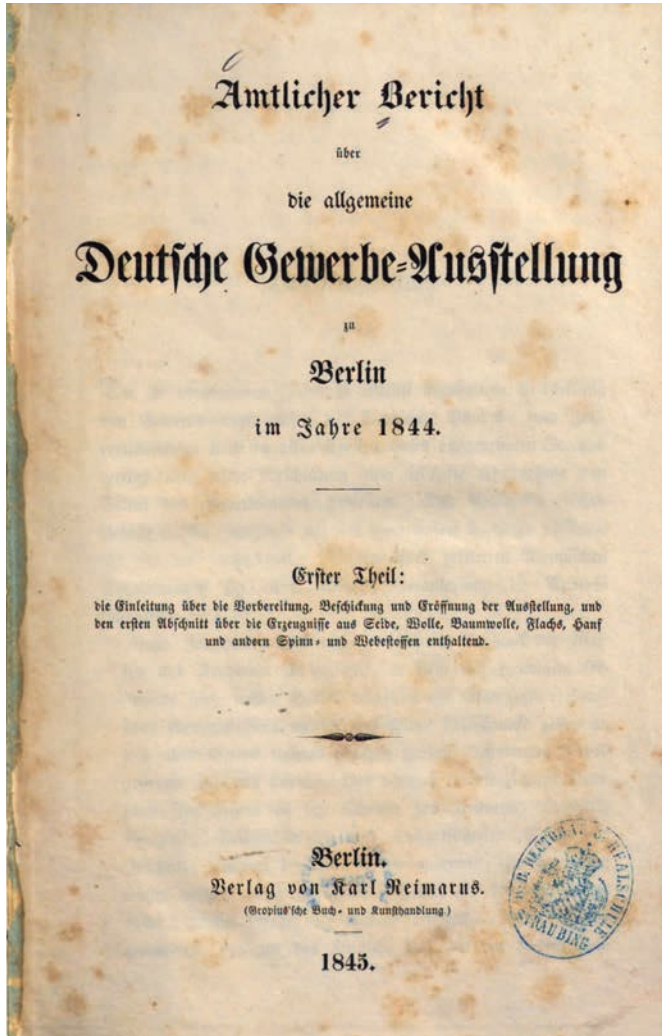
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 742, MKB 301). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



2,5:1



EINE ZEIT DER IMMENSEN VERÄNDERUNGEN



Amtlicher Bericht zur "Allgemeinen Deutschen Gewerbe-Ausstellung", Druck 1845

Das Leben der Deutschen veränderte sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts radikal. Der Wandel erzeugte Gewinner und Verlierer. Medaillen wie Los 150 sind aus dem Blickwinkel der Gewinner zu verstehen.

Die Industrielle Revolution

Für unternehmerisch denkende Menschen bot die Industrialisierung nie gesehene Möglichkeiten. Geschickte Ingenieure, tüchtige Unternehmer konnten Vermögen verdienen, die sie an die Spitze der Gesellschaft katapultierten. Moralische Bedenken kannten sie dabei nicht. Die Theorien von Adam Smith, die sich in Deutschland seit 1800 verbreiteten, gaben ihnen die theoretische Grundlage, die Ausbeutung der Arbeiter zu rechtfertigen.

Inszenierungen des Fortschritts

Zu Schaufenstern des Fortschritts - erst regionalen, dann internationalen - entwickelten sich die Gewerbe- und Industrieausstellungen. Bereits ein knappes Jahrzehnt vor der Great Exhibition in London fand 1842 im hessischen Mainz die „Erste Deutsche Industrieausstellung“ mit 75.000 Besuchern statt.

Das inspirierte die preußische Regierung im Jahr 1844 zur „Allgemeinen Deutschen Gewerbe-Ausstellung“, die mehr als 3.040 Aussteller und 260.000 Besucher aus dem In- und Ausland ins Berliner Zeughaus lockte. Zum Vergleich: 1843 lebten 349.808 Personen in Berlin.

Die Veranstaltung bot den Schaulustigen großartige Attraktionen wie ein Alpen- und ein Nordpolpanorama (mit lebenden Eisbären und Eskimos, wie damals indigene Bewohner Grönlands genannt wurden) oder die Fahrt im ultramodernen Luftkarussell.

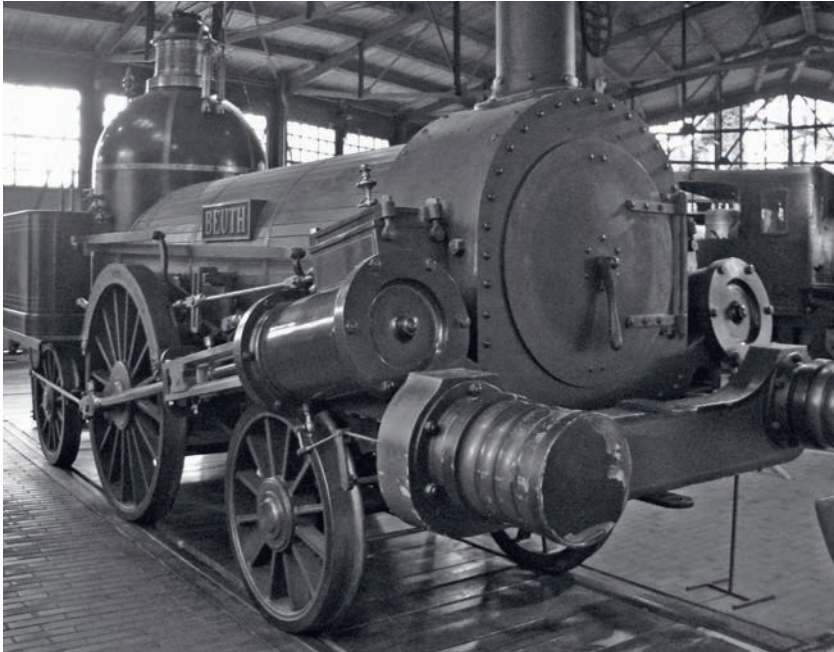
Wichtiger war ein anderer Aspekt: Unternehmer informierten sich hier über die neuesten Maschinen, die in ganz Deutschland entwickelt worden waren. Dazu reisten Fachkommissionen der Gewerbevereine aus ganz Deutschland an. Wer nicht kommen konnte, kaufte den vierbändigen „Amtlichen Bericht über die allgemeine Deutsche Gewerbe-Ausstellung zu Berlin im Jahre 1844“. Dessen Gliederung orientiert sich an der Ausstellung selbst, die sich auch in unserer Medaille spiegelt:

- Textilindustrie mit einem automatischen Webstuhl
- Schifffahrt mit dem Raddampfer Alexandria der Seehandlungs-Maschinen-Bauanstalt und Gießerei in Moabit
- Bergbau mit Hammerwerken und einem Schmelzofen
- Chemie und technisches Gerät
- Landwirtschaft mit landwirtschaftlichem Gerät

Zentral abgebildet ist die Hauptattraktion, die „Beuth“, eine Lokomotive von Borsig, die zum Stolz aller Deutschen ein Wettrennen gegen ein von George Stephenson entwickeltes Modell mit 10 Minuten Vorsprung gewonnen hatte.

Eine private Medaille

Die Medaille (Los 150) ist keine Preismedaille, sondern eine private Souvenirmedaille, die die „Berliner Medaillen-Prägeanstalt Loos“ anlässlich der



Nachbau der Dampflokomotive von Borsig
im Deutschen Technikmuseum Berlin,
Fotografie.



Eine Goldmedaille
auf die Gewerbeausstellung
in Berlin 1844.

Veranstaltung herausbrachte. Sie funktionierte nach marktwirtschaftlichen Kriterien; ihre Darstellungen richteten sich also nach den Vorlieben potentieller Käufer.

Neue Grenzen, neue Gesetze, nationale Gefühle

Umso bemerkenswerter ist, dass auf der Vorderseite keine Personifikation Preußens, sondern Deutschlands abgebildet ist. Das war weniger politisches Statement als ein Verkaufsargument, denn mit Preußen konnten sich viele nicht identifizieren.

Mit dem Reichsdeputationshauptschluss von 1803 hatten knapp 5 Millionen Einwohner - weit mehr als 15% der deutschen Gesamtbevölkerung - ihre Staatszugehörigkeit gewechselt. Der Wiener Kongress zog die Grenzen noch einmal neu. Diesmal erhielten mehr als 4 Millionen Menschen eine neue Obrigkeit und mussten sich an neue Gesetze, neue Steuern, neue Beamte und neue Organisationsstrukturen gewöhnen.

Besonders betroffen war Preußen: Jeder zweite Bürger war erst seit 1815 ein Preuße. Germania war deshalb unverfänglicher. Mit ihr konnten sich alle identifizieren, die die Ausstellung besuchten.

Keine königliche Beteiligung?

Die Ausstellung wurde vom preußischen Finanzminister eröffnet. Eine königliche Beteiligung scheint es nicht gegeben zu haben. Dennoch beobachtete man im

Palast genau, was angeboten wurde. So wissen wir, dass Friedrich Wilhelm IV. am 5. November 1849 den Raddampfer Alexandria erwarb, der erstmals im Rahmen der Gewerbeausstellung zu sehen gewesen war und der auf dieser Medaille im obersten Feld abgebildet ist.

Etwas fehlt

Keine Rolle spielen auf der Medaille die Folgen der Industrialisierung. Das Elend, das die Umverteilung der Arbeit für viele mit sich brachte, hatte keinen Platz in den Industrie- und Gewerbeausstellungen des 19. Jahrhunderts.

Ursula Kampmann



For the english
version of this article
simply scan the
QR code.



150

- 150 Goldmedaille 1844, von Loos & Lorenz & Schilling, auf die Ausstellung deutscher Gewerbezeugnisse zu Berlin. * ERINNERUNG AN DIE AUSSTELLUNG DEUTSCHER GEWERBERZEUGNISSE ZU BERLIN 1844 Germania sitzt nach l., im Abschnitt GERMANIA//VORWAERTS MIT DEUTSCHEM FLEISSE UND DEUTSCHER KRAFT Dampflokotive auf Viadukt umgeben von einem Kranz mit fünf wappenartigen Gewerbedarstellungen: Seefahrt, Bergbau, Erzverarbeitung, Eisenverarbeitung, Weberei. 44,99 mm; 68,84 g. Marienb. 4234 (dort in Silber); Müseler Nachtrag 49.1/41 (dort in Bronze); Slg. Vogelsang -. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 63 PL (8588649-005).

GOLD. In Gold äußerst selten. Feiner Prägeglanz, winz. Kratzer, vorzüglich-Stempelglanz 10.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 909, MKB 1527). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



151

1,5:1

1,5:1

- 151 Silbermedaille o. J. (1844), von Chr. Pfeuffer. Adlermedaille. Ehrengeschenk für besondere Verdienste. Kopf r.//Adler mit Palmzweig in den Fängen. 42,50 mm; 29,10 g. Hüsken 7.182.2; Mues/Olding 583; Sommer P 97/1. **RR Herrliche Patina, vorzüglich-Stempelglanz** 500,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM -, MKB 1654). Aufgrund kriegsbedingt verschollener Nachweise nicht eindeutig den Nachlässen König Friedrich Wilhelms IV. oder Kaiser Wilhelms I. zuzuordnen.



150 2,5:1





152

- 152 Silbermedaille o. J. (1846), von Chr. Pfeuffer, auf die Uraufführung der "Antigone" des Sophokles durch Felix Mendelssohn-Bartholdy in Berlin. Büste des Sophokles r. mit Haarreif, umher griechische Umschrift in zwei Zeilen, unten geflügeltes Wesen, halb Mensch, halb Vogel, das eine Doppelflöte bläst//Antigone, die einen Opferkrug auf ihrem Kopf trägt, schreitet l. an einen Altar, daneben Säule mit Statuette, umher Efeukranz, belegt mit vier Medaillons, auf denen eine Maske, die Köpfe Mendelssohn-Bartoldys und Ludwig Tiecks sowie Musikinstrumente (Harfe und Flöte) zu sehen sind. 63,13 mm; 144,71 g. Niggli 1303; Sommer P 72.

In Silber von großer Seltenheit. Prachtexemplar. Herrliche Patina, fast Stempelglanz

4.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 1045, MKB 1768). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

Klaus Sommer bemerkt zu dieser Medaille: "Die Idee, den antiken Stoff zu vertonen, stammt von Friedrich Wilhelm IV. Auf Vorschlag Ludwig Tiecks wurde Mendelssohn-Bartholdy mit dieser Aufgabe betraut, Tieck half bei der Inszenierung mit. Innerhalb von nur 11 Tagen hatte Mendelssohn-Bartholdy die Musik geschrieben. Die Uraufführung fand in einem kleinen, privaten Kreis in Potsdam und am 28. Oktober 1841 vor geladenem Publikum in Berlin statt. Die ersten öffentlichen Aufführungen folgten am 5. März 1842 in Leipzig und am 13. April 1842 in Berlin. Trotz des anfänglichen Beifalls konnte sich das Stück nicht durchsetzen." Nach den Akten des ehemaligen Stempelarchivs der Berliner Münze wurde diese Medaille im Jahr 1846 geprägt (vgl. GN 307, S. 402 Anm. 50), Klaus Sommer hatte sie noch 1841 datiert.



153

1,5:1

1,5:1

- 153 Silbermedaille 1846, von Chr. Pfeuffer. Widmung der Mansfelder Bergwerksgesellschaften für Friedrich Wilhelm IV. Büste r.//GLÜCK AUF DEM SCHUTZHERRN über Ansicht der Anlagen und Betriebsgebäude der seit 1815 zu Preußen gehörenden Mansfelder Silbergruben. 42,45 mm; 29,16 g. Marienb. 5063; Mues/Olding 523; Müseler 49.1/43; Sommer P 81.

In Silber von großer Seltenheit. Prachtexemplar. Herrliche Patina, vorzüglich-Stempelglanz

300,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 743, MKB 302). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



152 2:1



DER KOSMOS HUMBOLDTS AUF EINER MEDAILLE



Joseph Karl Stieler:
Alexander von Humboldt,
in der Hand das Manuskript
zum ersten Band des
„Kosmos“, Gemälde 1843.

„1845 und 1847 erschienen die beiden ersten Bände des „Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung“ des preußischen Weltreisenden und Gelehrten Alexander von Humboldt (1769-1859). Anlässlich dieses Ereignisses wurde er mit dieser Medaille geehrt, für die Peter Cornelius (1783-1867) den Entwurf fertigte und die von Karl Fischer (1802-1862) ausgeführt wurde. Die Medaille wurde auf Befehl des preußischen Königs und im Auftrag des Generaldirektors der Königlichen Museen, Ignaz von Olfers (1793-1872), in der Berliner Münze geprägt. Der erste Prägeauftrag lautete über die Ausprägung einer Goldmedaille, zehn Exemplaren in Silber und 50 Exemplaren in Kupfer.“¹

Theodor Müller am 17. September 1860 in Humboldts Wohnräumen abgehaltenen Auktion unter Nr. 356 verkauft wurde.²

In der Imperial Collection befindet sich ein Exemplar dieser seltenen Medaille in Gold (Los 154). Sie gehörte zur Medaillensammlung Kaiser Wilhelms I. und gelangte aus dessen Nachlass in das Hohenzollernmuseum. Auch Friedrich Wilhelm IV. hat ein Exemplar besessen. Die Kosmos-Medaillen in Gold sind jedoch von größter Seltenheit. Es existieren weniger als eine Handvoll dieser Stücke, von denen unseres Wissens seit 1860 keines mehr auf den Markt gekommen ist.

Wir wissen allerdings, dass Alexander von Humboldt selbst ein goldenes Exemplar der Medaille besaß, das nicht mit dem Exemplar des Berliner Münzkabinetts identisch ist. Wir wissen außerdem, dass Humboldts Exemplar – ein „Geschenk S. M. des Königs Friedrich Wilhelm IV.“, wie im Katalog zu lesen – in einer vom königlichen Auktionator



Franz Krüger: Alexander von Humboldt (Ausschnitt), auf dem für Nikolaus I. geschaffenen Gemälde Parade auf dem Opernplatz in Berlin“, Gemälde 1829/1830.



Los 154

Goldmedaille auf das Erscheinen des zweiten Bandes des Werkes “Kosmos” 1847



Alexander von Humboldt am Berliner Hof

Alexander von Humboldt muss man wohl niemandem vorstellen. Der deutsche Forschungsreisende gehört zu den bekanntesten Naturwissenschaftlern des 19. Jahrhunderts. Bemerkenswert ist sein ganzheitlicher Ansatz. Wenn wir heute von Ökosystemen sprechen, hat Humboldt dies mit seinen umfassenden Beschreibungen der von ihm erforschten Länder vorgedacht.

Alexander von Humboldt hatte als Sohn des Kammerherrn einer Prinzessin von Preußen sozusagen schon von Geburt an ein enges Verhältnis zum preußischen Königshof. Friedrich Wilhelm II. war sein Taufpate. Nachdem Humboldt als junger Mann durch eine große Erbschaft finanziell unabhängig geworden war, zog es ihn in die weite Welt, wo er die Forschungsreisen absolvierte, die ihn berühmt machen sollten.

¹ Siehe <https://ikmk.smb.museum/object?id=18205202>, abgerufen am 30. März 2026

² Katharina Lepekhina und Christian Stoess, Alexander von Humboldt und seine Münzen und Medaillen. In: Geldgeschichtliche Nachrichten 307 (Januar 2020), S. 400 mit Anm. 49

Sie ruinierten ihn gleichzeitig finanziell, so dass er sich 1805 bereit erklärte, nach Berlin zurückzukehren. Dafür bewilligte ihm Friedrich Wilhelm III. eine jährliche Pension von 2.500 Talern und ernannte ihn zum königlichen Kammerherrn. Damit waren keine konkreten Verpflichtungen verbunden, aber es wurde erwartet, dass der berühmte Gast bei königlichen Einladungen glänzte, der höfischen Gesellschaft aus seinen neuesten Werken vorlas, gelegentlich eine diplomatische Mission übernahm und bei passender Gelegenheit dem König als Reiseführer diente, so zum Beispiel als Friedrich Wilhelm III. 1822 anlässlich eines Kongresses in Verona auch Venedig und Rom besichtigte.

Humboldt zog die anregenden Großstädte Paris und London dem noch etwas provinziellen Berlin vor, doch als er 1827 endgültig zurückkehrte, tat er das auch, um mit dem „Kosmos“ eine Gesamtschau seiner wissenschaftlichen Forschungen zu schreiben.

Welches Werk Humboldts verbirgt sich hinter dem Titel „Kosmos“?

Der Begriff Kosmos ist dem Griechischen entlehnt, wo er die Weltordnung beschreibt. Humboldt griff ihn als Titel für Vorträge auf, die er vom Herbst 1827 bis zum Frühjahr 1828 in Berlin hielt. Dabei sprach er frei und ohne Manuskript, ermöglichte seinen Zuhörern so einen von Details unbeschwertem Zugang zum Verständnis der Natur. Um die unautorisierte Veröffentlichung von Mitschriften der in Berlin begeistert aufgenommenen Vorlesung zu verhüten, entschied sich Humboldt, selbst ein Werk unter diesem Titel zu verfassen. Geplant waren zwei Bände, die im Dezember 1829 erscheinen sollten.

Humboldt war nicht in der Lage, den ambitionierten Zeitplan einzuhalten. Der erste Band, der selbstverständlich König Friedrich Wilhelm IV. gewidmet war, erschien 1845. Zwei Jahre später wurde der zweite Band publiziert. Dessen Erscheinen ist der konkrete Anlass für die Kosmos-Medaille.

Humboldt war sich zu diesem Zeitpunkt im Klaren, dass sein Werk damit nicht abgeschlossen war. Weitere Bände folgten. Ihre Vollendung wurde zu einem Wettlauf des greisen Wissenschaftlers gegen die Zeit und seinem nahen Ende. Selten ging er vor drei Uhr morgens ins Bett. Der Tod nahm ihm 1859 die Feder aus der Hand. Der fünfte Band des Kosmos blieb Fragment.

Die Kosmos-Medaille

Die Rückseite der Kosmos-Medaille ist schon deshalb bemerkenswert, da sie sowohl antike Vorbilder aufgreift, wie auch das neue Naturverständnis des Alexander

von Humboldt künstlerisch zusammenfasst. Auf der Rückseite sitzt ein geflügelter Genius inmitten einer gebirgigen Landschaft. Er hält in seiner linken Hand ein großes Teleskop, um in den Himmel zu schauen. Daran ist ein Senkblei gebunden, mit dem die Tiefen gemessen werden können.

Mit der rechten Hand zieht er den Schleier von einer Kultstatue der Artemis Ephesia, die mit ihren vielen Brüsten und den deutlich zu erkennenden Reliefflechen mit Tierköpfen auf dem Unterleib leicht zu erkennen ist. Artemis Ephesia entwickelte sich im 19. Jahrhundert zur Personifikation der Natur.

Zwischen Genius und Artemis ist die Sphinx abgebildet. Ihr Rätsel löste der junge Ödipus mit der Antwort „Der Mensch“. Im Abschnitt des Kreises ist durch ein antikisierendes Motiv das Meer angedeutet, in dem Delphine schwimmen, deren Darstellung ebenfalls an antike Vorbilder erinnert. Darum herum windet sich ein üppiger Kranz von mehr oder weniger exotischen Pflanzen, der in den Tierkreis und Sternbilder eingebettet ist.

Peter Cornelius fasste mit seiner Darstellung die wesentlichen Gebiete der Forschung Humboldts zusammen: Erde, Meere, Mensch, Pflanzen und Tiere, die sich mit dem sie umgebenden Weltall vereinen zu dem, was der Forscher als Kosmos verstand.

Humboldt schätzte die Darstellung sehr. Eine gerahmte Entwurfszeichnung hing in seiner Wohnung. Sie stammte, wie uns eine im Versteigerungskatalog des Nachlasses von Humboldt zitierte Aufschrift mitteilt,³ nicht nur von Peter Cornelius, der als alleiniger Schöpfer auf der Medaille genannt ist, sondern auch von dem wesentlich weniger bekannten Heinrich Asmus. Das in einem prachtvollen Holzrahmen gefasste Bild war ein persönliches Geschenk von König Friedrich Wilhelm IV. an Humboldt.

Es dürfte wohl keine Medaille geben, die für die Forschungsgeschichte des 19. Jahrhunderts von größerer Bedeutung ist. Sie würdigt die herausragenden Leistungen des bekanntesten Naturwissenschaftlers des 19. Jahrhunderts, der mit seinen Publikationen unser Denken heute noch prägt.

Ursula Kampmann

³ a.a.O. S. 396 mit Anm. 14



For the english version of this article simply scan the QR code.



154



- 154 Goldmedaille zu 80 Dukaten 1847, von K. Fischer, auf den Naturwissenschaftler Alexander von Humboldt, *1769 Berlin, †1859 Berlin und das Erscheinen des zweiten Bandes seines Werkes "Kosmos". Büste r./Isis (Symbol für Humboldts wissenschaftliches Genie) entschleierte eine Statue (die Geheimnisse der Natur), zu ihren Füßen Sphinx, umher Blumenkranz, im äußeren Ring zwölf Tierkreiszeichen zwischen Sternen. 63,34 mm; 278,64 g. Slg. Brettauer 530 (dort in Silber und Bronze). In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 65 PL (8588613-002).

GOLD. In Gold äußerst selten. Prachtexemplar. Feiner Prägeglanz, fast Stempelglanz

40.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 219, MKB 1493). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



155



- 155 Silbermedaille 1847, von K. Fischer, auf den Naturwissenschaftler Alexander von Humboldt, *1769 Berlin, †1859 Berlin und das Erscheinen des zweiten Bandes seines Werkes "Kosmos". Büste r./Isis (Symbol für Humboldts wissenschaftliches Genie) entschleierte eine Statue (die Geheimnisse der Natur), zu ihren Füßen Sphinx, umher Blumenkranz, im äußeren Ring zwölf Tierkreiszeichen zwischen Sternen. 63,31 mm; 146,24 g. Slg. Brettauer 530.

RR Prachtexemplar. Herrliche Patina, winz. Randfehler, fast Stempelglanz

1.500,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 784, MKB 347). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



154 1,5:1





155 1,5:1



SILBERNE HOCHZEIT ANGESICHTS SCHWERER ZEITEN



Unbekannter Künstler:
Erinnerung an den
Befreiungskampf in der
verhängnisvollen Nacht vom
18. auf den 19. März 1848,
Lithographie, koloriert, 1848.

Am Rande des Abgrunds

Sie lässt nicht ahnen,
dass das Jahr 1848 einige
Herrscher in Europa den
Thron kostete.

Die Pariser Revolution
im Februar des Jahres
1848 hatte eine Welle

Manchmal ist das Fehlen einer Information auf einer Medaille aussagekräftiger als die Darstellung selbst. Wüssten wir es nicht, wir kämen nie auf den Gedanken, dass – während die Verantwortlichen sie schufen – eine Revolution die Hohenzollernmonarchie erschütterte. Die Silberne Hochzeit des Herrscherpaares wurde zum Anlass für das königstreue Preußen, seine Loyalität zum Ausdruck zu bringen.

Liebe überwindet die Zeit

Die Lose 156 und 157 zeigen auf der Vorderseite das Doppelporträt König Friedrich Wilhelms IV. und seiner Frau Elisabeth von Bayern, die – wie im Abschnitt auf der Rückseite zu lesen – am 29. November 1848 ihre Silberne Hochzeit feierten. Die meisterhafte Darstellung der Rückseite zeigt einen mit Rosen bekränzten Amor, der deutlich am Bogen in seiner linken Hand zu erkennen ist. Über ihm strahlt seine mythische Mutter Venus als Stern der Liebe. Amor hält den gefesselten Chronos nieder und bringt so zum Ausdruck, dass die wahre Liebe die Folgen des Alterns nicht fürchten muss. Welch passende Darstellung für eine Silberne Hochzeit! Den Entwurf lieferte der damals sehr bekannte Maler Peter von Cornelius.

von Aufständen ausgelöst. Auch Berlin war betroffen. Friedrich Wilhelm IV. versuchte durch Zugeständnisse zu deeskalieren. Doch während einer Massenkundgebung auf dem Schlossplatz lösten sich – wohl unbeabsichtigt – zwei Schüsse. Daraufhin begannen die Radikalen, Barrikaden zu bauen.

Friedrich Wilhelm IV. entschied sich, gegen den ausdrücklichen Rat des Militärs, für eine friedliche Lösung. Mit großem persönlichen Mut trat er den Aufständischen entgegen, um seine Kompromissbereitschaft zu signalisieren. Das anschließende Geschehen, bei dem ihn die Revolutionäre zwangen, ihren Gefallenen die Reverenz zu erweisen und sein Haupt zu entblößen, kostete den König öffentliches Ansehen, bei einem Teil der Gesellschaft, vor allem aber den Rückhalt der eigenen Armee. Aber auch die radikalen Kräfte verloren. Sie lösten durch ihr Verhalten bei vielen Berlinern die Furcht vor Zuständen aus, wie sie während der Französischen Revolution geherrscht hatten.

Zum Glück siegte in Preußen die Vernunft. Die gemäßigten Kräfte arbeiteten zusammen, um eine neue Grundlage für ein Miteinander von Herrscher und Volk zu schaffen.



Unbekannter Künstler:
Silberne Hochzeit des
preußischen Königspaares.
Friedrich Wilhelm IV.
nimmt Glückwünsche des
Berliner Bürgermeisters
entgegen, während die
Königin von einer
Ehrenjungfrau ein Vivatband
überreicht bekommt,
Lithographie, koloriert,
um 1848.

Silberne Hochzeit in Potsdam

So konnte das Königspaar ein gutes halbes Jahr später in Potsdam Geschenke und Glückwünsche von Volksvertretern entgegennehmen. Ein Neuruppiner Bilderbogen beschreibt das Geschehen folgendermaßen: „Während fast in ganz Europa Unruhen und Revolutionen, Krieg, Cholera und schwere Zeiten die Völker bedrückten, von denen auch wir Preußen nicht frei blieben, haben wir doch auch einen Tag der reinsten Freude erlebt, einen Tag, der es in so bewegter Zeit bewiesen hat, wie tief die Liebe zu unserm erlauchten Königshause in den Herzen des Volkes wurzelt, den Tag, zu welchem unser geliebtes Königspaar seine silberne Hochzeit feierte. Im ganzen Lande erregte er die frohesten Gefühle und von fern und nahe kamen Deputationen, um dem erhabenen Ehepaar die herzlichsten Glückwünsche zu überbringen.“

Tatsächlich erhielten Friedrich Wilhelm und Elisabeth derart viele Glückwunschedressen und Gedichte, dass die Idee entstand, sie als Beweis der Liebe des eigenen Volkes zum Herrscherpaar in einem Buch veröffentlichen zu lassen. 444 Seiten umfasst der Prunkband. Der Erlös aus seinem Verkauf wurde das Gründungskapital der Königin-Elisabeth-Vereins-Stiftung. Ihr Stiftungszweck war es, verdiente Ehepaare aller Religionen, die im Gebiet der preußischen Monarchie lebten, anlässlich von deren runden Ehejubiläen zu beschenken.

Ursula Kampmann



Goldmedaille auf die Silberhochzeit von Friedrich Wilhelm IV. und Elisabeth Ludovika 1848.



For the english version of this article simply scan the QR code.



156

156 Goldmedaille zu 30 Dukaten 1848, von K. Fischer, auf seine Silberhochzeit mit Elisabeth Ludovika, Tochter Maximilian I. Josephs von Bayern. Die Büsten des Königspaares nebeneinander r.//Auf einem Felsblock sitzender Genius mit Bogen hält mit der Rechten den gefesselten Saturn nieder, oben strahlender Stern. 50,44 mm; 104,54 g. Marienb. 4244 (dort in Silber); Mues/Olding 531. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 65 DPL (8588614-002).

GOLD. Von größter Seltenheit. Wohl zweites im Handel bekanntes Exemplar. Prachtexemplar.

Fast Stempelglanz

15.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 188, MKB 1485). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



157

1,5:1

1,5:1

157 Silbermedaille 1848, von K. Fischer, auf seine Silberhochzeit mit Elisabeth Ludovika, Tochter Maximilian I. Josephs von Bayern. Die Büsten des Königspaares nebeneinander r.//Auf einem Felsblock sitzender Genius mit Bogen hält mit der Rechten den gefesselten Saturn nieder, oben strahlender Stern. 50,49 mm; 73,04 g. Marienb. 4244; Mues/Olding 531.

RR Herrliche Patina, winz. Randfehler, Stempelglanz

400,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM -, MKB 1643). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



156 2:1



SÜNDEBOCK DER RADIKALEN, IDENTIFIKATIONSGESTALT DER KONSERVATIVEN, HOFFNUNGSTRÄGER DER NATIONALEN

O. Roth: Am Bildstöckel von Muggensturm während des Gefechts bei Bischofsweier am 29. Juni 1849. Holzschnitt um 1850. Dass ein feindliches Artilleriegeschoss während des Kampfes einen Bildstock traf und nicht den daneben stehenden Prinzen Wilhelm, wurde von vielen Konservativen als Zeichen Gottes interpretiert.

Wenn wir Geschichte rekonstruieren wollen, besteht das zentrale Problem darin, dass wir ihren Ausgang kennen. Deshalb beobachten wir vor allem die Kräfte, denen die jeweilige Epoche die Hauptrolle zugeteilt hat. Das führt häufig zur Überschätzung oder Fehlinterpretation der Bedeutung von Persönlichkeiten oder gesellschaftlichen Entwicklungen aus der Perspektive nachgeborener Generationen. Ein wichtiges Beispiel dafür sind die radikalen Demokraten des Jahres 1848.

Die Akteure

Am extremsten verhielten sich die Radikalen. Ihre Antwort auf den industriellen Wandel und die gesellschaftlichen Probleme war es, alle Ungerechtigkeiten durch eine Neuverteilung des Besitzes und aller Privilegien zu beseitigen. Diese Position wurde nur von einem winzigen Teil der Bevölkerung geteilt. Viele forderten dagegen eine Mitbestimmung an den Gesetzen eines Staates, den sie mit ihren Steuern finanzierten. Wir würden diese große Gruppe als „Liberale“ bezeichnen. Ihre Zahl wurde nur übertroffen durch die schweigende Masse der Konservativen, die alten Werten nachtrauerten und glaubten, eine Rückbesinnung auf alte Zeiten könne Napoleon und die Ideen der Französischen Revolution ungeschehen machen.

Vertreter aller drei Gruppen wollten das Beste für ihr Land, auch wenn sie sich nicht einig waren, was das Beste war.

Identifikationsgestalt der Konservativen

Prinz Wilhelm von Preußen, fühlte sich seit seinem Eintritt ins Heer im Alter von 10 Jahren eng dem Militär verbunden. Seine Kameraden boten ihm eine geistige Heimat. Wilhelm dankte es ihnen mit unverbrüchlicher Treue und die Übernahme ihrer Ideale: Keine Bevölkerungsgruppe war



konservativer als das vom Adel dominierte Heer. Wilhelms erzkonservative Haltung stieß in Preußen und bei den Verbündeten durchaus auf breite Zustimmung.

Im März 1848 hatte er auf Demonstranten schießen lassen und zog daher als „Kartätschenprinz“ den Zorn der Öffentlichkeit auf sich. Wilhelm, der sich auf der Pfaueninsel in der Havel versteckt hielt, musste auf dem Höhepunkt der Revolution nach Großbritannien ins Exil. Friedrich Wilhelm IV. hatte Königin Victoria gebeten, seinen Bruder bis zur Beruhigung der Lage, in England aufzunehmen.

Sündenbock der Radikalen

Doch als Wilhelm nach der Thronbesteigung seines kinderlosen Bruders Friedrich Wilhelm IV. zum Thronfolger avancierte, rückte er ins Licht der Öffentlichkeit. Seine zum Teil sehr undiplomatischen



Peter Lenk: Denkmal der Badischen Revolution in Schopfheim. Der preußische Gegner wird zur gesichtslosen Kriegsmaschine, Guss 2004 (Detail).

Äußerungen empörten Radikale und Liberale gleichermaßen. Wilhelm wurde zur Hassgestalt der Revolutionäre, vor allem als ihn sein Bruder zum Militärgouverneur am Rhein und in Westphalen ernannte.

Um Schlimmes zu verhüten, sandte ihn sein königlicher Bruder auf dem Höhepunkt der Revolution nach Großbritannien.

Hoffnungsträger der Nationalen

Wilhelm blieb nur wenige Wochen. Er kehrte am 21. Juni 1848 nach Berlin zurück. Möglich machte dies seine Wahl in die Preussische Nationalversammlung als Vertreter des Kreises Wirsitz / Posen. Diese Wahl ist bezeichnend für den Umgang Wilhelms mit missliebigen Veränderungen: Er nutzte sie zu seinem Vorteil.

So fand er auch ein pragmatisches Verhältnis zur Frage, wie ein zukünftiges Deutschland aussehen sollte. Großdeutsch (mit Österreich) oder kleindeutsch (ohne Österreich). Während Friedrich Wilhelm auf der Treue gegenüber Österreich beharrte, scharte Wilhelm nationale Kräfte hinter sich, indem er auf die nationale Karte setzte.

Im Bündnis gegen die radikalen Kräfte

Auf dieser Basis konnten sich liberale und konservative Kräfte mit Wilhelm arrangieren. Denn die schweigende Mehrheit des bürgerlichen Deutschlands hatte genug von Revolutionen. Sie forderten geregelte Verhältnisse. Nur so wird die durchaus provokante Rückseite der Medaille auf diese Ereignisse (Los 158) verständlich. Sie ordnet die Niederschlagung der Revolution in der Pfalz und in Baden des Jahres 1849 in ein göttliches Heilsgeschehen ein. Wilhelm war von Friedrich Wilhelm IV. zum Oberbefehlshaber der Operationsarmee ernannt worden. Das Motiv assoziiert ihn mit dem Erzengel Michael, der

den Schlüssel zum Paradies hält und einen sich heftig sträubenden Drachen (die Revolution) als Sinnbild des Teufels an die Kette legt.

Keine Abbildung zeigt deutlicher, wie gespalten die Gesellschaft im Deutschland des Jahres 1849 war. Wilhelm erlebte dies wiederholt am eigenen Leibe: Fünf Attentate wurden zwischen 1849 und 1871 auf ihn verübt.

Ursula Kampmann

Zwei Medaillen auf die Niederschlagung der Badischen Revolution 1849



Los 158



Los 159



For the English version of this article simply scan the QR code.



158



- 158 Goldmedaille zu 25 Dukaten 1849, von F. W. Kullrich, auf die Niederschlagung der Badischen Revolution durch Kronprinz Friedrich Wilhelm (später König bzw. Kaiser Wilhelm I.). FRIED • WILH • PR • V • PREUSSEN OBERBEFEHLSHABER D • ARMEE A • RHEIN Büste des Kronprinzen r., darunter * 1849 *//Der Erzengel Michael mit Schlüssel in der Rechten steht halbr. und vernichtet den Drachen. 50,80 mm; 87,04 g. Marienb. -; Mues/Olding 625; Slg. Henckel 2721; Sommer K 2. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 64 DPL (8588649-001).

GOLD. In Gold von größter Seltenheit. Prachtexemplar. Winz. Kratzer, fast Stempelglanz

12.500,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 232, MKB 1497). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



159

1,5:1

1,5:1

- 159 Silbermedaille 1849, unsigniert, auf die Niederschlagung der Badischen Revolution durch Kronprinz Friedrich Wilhelm (später König bzw. Kaiser Wilhelm I.). Der Kronprinz mit Degen reitet l., im Hintergrund Soldaten zu Pferde//Gekrönter Adler auf Armaturen, oben Initiale W in Kranz. 40,80 mm; 21,97 g. Marienb. 4408 (dort in Zinn); Mues/Olding 626; Slg. Henckel 2722.

Prachtexemplar. Herrliche Patina, fast Stempelglanz

400,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM -, MKB 1673). Aufgrund kriegsbedingt verschollener Nachweise nicht eindeutig den Nachlässen König Friedrich Wilhelms IV. oder Kaiser Wilhelms I. zuzuordnen.



158 2:1





160

- 160 Silbermedaille 1850, von J. K. Fischer, auf den Tod von Friedrich Wilhelm, Graf von Brandenburg. Kopf des Grafen l.//Der Graf als antiker Krieger mit Steuerruder steht an Säule gelehnt und wird von Fama geleitet und von Viktoria bekränzt. 50,45 mm; 58,27 g. Marienb. 10728; Mues/Olding 160.

In Silber sehr selten. Prachtexemplar. Herrliche Patina, fast Stempelglanz

200,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 1039, MKB 929). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

Friedrich Wilhelm Graf von Brandenburg wurde 1792 in Berlin als Sohn des preußischen Königs Friedrich Wilhelm II. geboren. Er trat 1807 in die Armee ein und machte eine erfolgreiche militärische Karriere, in deren Verlauf er sich besonders in den Befreiungskriegen auszeichnete und schließlich zum General aufstieg. Im Jahr 1848 wurde er zum Ministerpräsidenten von Preußen ernannt und spielte während der Revolution eine entscheidende politische Rolle. So löste er die Nationalversammlung auf und setzte eine vom König bestimmte Verfassung durch. Zudem gelang es ihm durch diplomatisches Geschick, einen Krieg gegen Österreich zu verhindern. Bereits 1818 hatte er Mathilde von Massenbach geheiratet, mit der er acht Kinder bekam. Friedrich Wilhelm Graf von Brandenburg starb im Jahr 1850 in Berlin.



161

- 161 Silbermedaille o. J. (1850), unsigniert. Staatspreismedaille für gewerbliche Leistungen. Kopf r., umher Kranz aus stilisierten Blüten//Gekrönte Borussia mit Lorbeerkrantz und Stab wird von einem Adler getragen. 41,80 mm; 43,75 g. Hüskel 7.201.2; Marienb. 10112; Mues/Olding 586.

Sehr attraktives Exemplar mit herrlicher Patina, vorzüglich-Stempelglanz

200,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 211, MKB 1646). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



162

- 162 Goldmedaille zu 20 Dukaten o. J. (1850), von J. L. Jachtmann und Chr. Pfeuffer. Preismedaille für die Kunst. FRIEDR. • WILHELM IV - KOENIG V • PREUSSEN Kopf l., umher ein breites Reliefband, auf dem in allegorischer Darstellung die Malerei, Bildhauerei, Musik und Baukunst zu sehen sind, dazwischen Verzierungen//Ansicht des alten Berliner Museums, darüber Helios in Sonnenwagen v. v. 42,54 mm; 69,75 g. Hüskel 7.199; Marienb. 4173 (dort in Bronze); Mues/Olding 592; Sommer P 104. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung PF 67 Ultra Cameo (8588674-003).

GOLD. Sehr selten, besonders in dieser Erhaltung. Kabinettstück. Polierte Platte

10.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 180, MKB 1471). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



162 2,5:1





- 163 Goldmedaille zu 10 Dukaten o. J. (1850), von Chr. Pfeuffer. Kleine Preismedaille für Kunst. Kopf l., umher ein breites Reliefband, auf dem in allegorischer Darstellung die Malerei, Bildhauerei, Musik und Baukunst zu sehen sind, dazwischen Verzierungen//Ansicht des alten Berliner Museums, darüber Helios in Sonnenwagen v. v. 30,55 mm; 34,86 g. Hüsenk. 7.200; Marienb. 4174 (dort in Bronze); Mues/Olding 593; Sommer P 105. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung PF 68 Ultra Cameo (8588607-005).

GOLD. Äußerst selten in dieser Erhaltung. Kabinettstück von feinsten Erhaltung. Polierte Platte 5.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 175, MKB 1461). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



- 164 Silbermedaille o. J. (nach 1850), von J. K. Fischer. Büste r.//Büste seiner Gemahlin, Elisabeth Ludovika von Bayern, l. mit Diadem. 36,33 mm; 24,78 g. Marienb. 4165; Mues/Olding 607.

Von großer Seltenheit. Prachtexemplar. Herrliche Patina, fast Stempelglanz 300,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 1020, MKB 671). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

EIN MYTHOS WIRD BEGRÜNDET: DAS DENKMAL FÜR KÖNIG FRIEDRICH DEN GROSSEN IN BERLIN



Eduard Gaertner:
Die Straße Unter den Linden,
Gemälde 1852.

Als die Ritterschaft der Provinz Brandenburg anlässlich der Erbhuldigung von 1840 nach Berlin reiste, wurde ihr ganz besondere Unterhaltung geboten. In zwölf lebenden Bildern führte man ihnen die gesamte preußische Geschichte vor. Warum das an dieser Stelle Erwähnung findet: Drei der zwölf Bilder waren Friedrich II. gewidmet, während die anderen Ahnen mit lediglich einem Bild bedacht wurden. Die Hohenzollern knüpften so nach über fünfzig Jahren an eine Epoche der militärischen Stärke und kulturellen Ausstrahlung an. Friedrich II. wurde zum Vorbild der eigenen Politik.

Ein Denkmal für den „Alten Fritz“

In diesem Zusammenhang besaß das lange liegengebliebene Denkmalprojekt für Friedrich II. einen besonderen Stellenwert. Erst 1836 hatte Friedrich Wilhelm III. den endgültigen Auftrag für die Realisierung des Denkmals erteilt. Den Auftrag erhielt einer der wichtigsten Bildhauer seiner Zeit, Christian Daniel Rauch. Er lieferte einen Entwurf zu einem Reiterstandbild in realistischer Manier, das Friedrich in Uniform auf seinem Lieblingssperd Condé zeigte. Die Kosten in Höhe von 200.000 Taler übernahm die Staatskasse. Eine Spendenaktion wurde abgelehnt. Bei einem derart zentralen Symbol wollte das Königshaus die Kontrolle behalten.

Die Grundsteinlegung

Am 31. Mai 1840 – anlässlich des 100. Jahrestags der Thronbesteigung Friedrichs II. am 31. Mai 1740 – legte Kronprinz Friedrich Wilhelm den Grundstein. Sein

Vater, der König, konnte auf Grund einer hartnäckigen Influenza, die ihn bereits schwer gezeichnet hatte, nur vom Fenster seines Arbeitszimmers der Zeremonie beiwohnen. Bereits eine Woche darauf verstarb er. Eine offizielle Medaille zu diesem Anlass wurde nicht beauftragt. Die Medaillen, die zur Erinnerung an dieses Ereignis verkauft wurden, stammen aus der Berliner Medaillen-Münze des Unternehmers und Münzmeisters Gottfried Loos (Los 165). Die Rückseite zeigt ein dem späteren Denkmal sehr ähnliches Bild, weil das Modell, an dem Rauch arbeitete, allgemein bekannt war.

Guss im ehemaligen Münzgebäude

Der Guss der Statue erfolgte gegen Mitternacht des 11. Juli 1846 durch den Kunstgießer Friebe, der noch viele weitere Bronzestatuen schaffen und die „Berliner Kunstgießerei“ zu großer Bekanntheit führen sollte. Wegen der Größe des Standbilds errichtete man für den Guss eigens eine neue Halle. Sie stand auf dem Gelände der alten Münzstätte an der Münzstraße 10. Das ehemalige Münzgebäude wurde ebenfalls genutzt. Da für den Sockel noch viele weitere Figuren erforderlich waren, stellte Fries das komplexe Kunstwerk erst Ende des Jahres 1849 fertig.

Die Enthüllung der Statue zum großen Friedrichsfest am 31. Mai 1851

Die Nachwehen der Revolution von 1848 verzögerten die Enthüllung und Fertigstellung der Statue. Schließlich war es so weit: Mit einer bis ins kleinste Detail geplanten

Inszenierung, dem sogenannten „Friedrichsfest“, wurde das Denkmal am 31. Mai 1851 eingeweiht.

Das Militär war die zentrale Zielgruppe, während sich die Medien darüber beschwerten, dass der Berliner Bevölkerung der Zugang zur Veranstaltung verwehrt blieb. Um eine Kontinuität zu den Feldzügen Friedrichs II. herzustellen, hatte man 80 noch lebende Veteranen seines Heeres ausfindig gemacht und als Ehrengäste geladen.

Um 11.00 Uhr – wie eine Festchronik erzählt – „(...) sprengt des Prinzen von Preußen König. Hoheit, hoch und stattlich wie der Kriegsgott selbst“ heran. Gemeint ist Wilhelm, der im Kreis des Heeres auf den königlichen Bruder wartet. Der betrat unter den Klängen des Marschs Friedrichs des Großen als letzter die Szenerie, hinter ihm eine Schar von illustren Gästen aus den mit Preußen verbündeten Fürstenthäusern. Auch wenn keine regierenden Häupter kamen, schickten viele ihre Kronprinzen. Unter den Salutschüssen der 30.000 anwesenden Soldaten ließ Friedrich Wilhelm IV. die Statue enthüllen. Mit dem Choral „Nun danket Alle Gott!“ endete der Festakt.“

Die Medaille

Diesmal hatte Friedrich Wilhelm IV. eine Medaille auf den Anlass anfertigen lassen. Der erste, der sie erhielt, war der Bildhauer selbst, wie eine Festchronik berichtet: „Die Medaille, von der Se. Majestät der König dem Meister Rauch am Denkmal selbst Exemplare in Gold, Silber und Bronze reichten, ist von Kullrich geschnitten und zeigt auf dem Avers das Brustbild Friedrichs des Großen, auf dem Revers die ganze Reiterstatue.“

Hinsichtlich der Beschreibung der Stücke unterlag der Autor einem Irrtum, wahrscheinlich weil er die im königlichen Auftrag gefertigten Medaillen nicht zu sehen bekam. Er mag an die von der privaten Berliner Medaillen-Münze Loos hergestellten Stücke gedacht haben, die allerdings auch nicht den König Friedrich zu Pferde, sondern die Porträts von Friedrich Wilhelm III. und Friedrich Wilhelm IV. zeigten (Los 165). Diese privat angefertigten Medaillen kosteten – so jedenfalls der Autor – in Gold die wirklich beachtliche Summe von 50 Talern; in Silber bekam sie ein Sammler für 2 1/2 Taler,

Zwei Medaillen auf die Enthüllung des Reiterdenkmals Friedrichs des Großen unter den Linden in Berlin 1851



Los 165



Los 166



in Bronze bereits für einen Taler. Er mag auch hier nicht korrekt informiert gewesen sein, denn ein zugehöriger Einlagentext in einem Originalaletui nennt als Verkaufspreis in Gold 40 Friedrichsd'or, in Silber 12 Taler und in Bronze zwei Taler.

Inspiration der Friedrich-Verehrung

Natürlich war die Erinnerung an Friedrich II. in Preußen nie ganz verschwunden, aber die Errichtung des monumentalen Standbilds löste in der Bevölkerung einen wahren Boom aus. Autoren, Künstler, Buchhandlungen und Theater befriedigten die Nachfrage: In den Zeitungen erschienen lange Oden auf den König. Nie wurden mehr Theaterstücke aufgeführt, die Friedrich II. gewidmet waren (freilich unter den strengen Augen der Zensoren). Noten zu den Militärmärschen, die man damals für Kompositionen des Königs hielt, verkauften sich



Adolph von Menzel:
Flötenkonzert Friedrichs
des Großen in Sancssouci.
Gemälde 1852.

blendend. Und das obwohl sie $\frac{1}{3}$ bis $\frac{2}{3}$ Taler pro Stück kosteten. Adolf von Menzel malte ein schmeichelhaftes Bild des „volkstümlichen“ Königs nach dem anderen.

Die Gesamtausgabe der Werke des literarisch dilettierenden Monarchen, wurde in 18 Bänden neu aufgelegt. Die Kosten waren enorm und betrugen 20 Taler für alle 18 Bände.

Wenn die beliebtesten Filme der Ufa noch in den 1920er Jahren Friedrich den Großen zum Thema hatten, wenn der Alte Fritz heute noch weltweit eine Marke ist, dann lässt sich dieser neuentfachte, bisher nicht enden wollende Mythos mit einiger Sicherheit auf das Jahr 1851 zurückführen, als das Reiterstandbild des preußischsten aller Preußenkönige errichtet wurde.

Das Friedrich-Denkmal als touristische Attraktion

Das Reiterstandbild befand sich an einer so zentralen Stelle Berlins, dass Besucher der Stadt es nicht übersehen konnten. Tatsächlich lassen sich immer wieder Hinweise in zeitgenössischer Briefliteratur finden. So schrieb der amerikanische Philosoph William James im Oktober 1867 an seine Schwester Alice: „Nach dem Abendessen unternahm ich einen längeren Spaziergang Unter den Linden und am Schloss und Museum vorbei. Es gibt hier unzählige Statuen (viele davon Reiterstatuen), und man kann sich gar nicht vorstellen, wie sie den Ort erhellen.“

George Bancroft, ein amerikanischer Historiker, ehemaliger Marineminister und von 1867 bis 1874 Gesandter der Vereinigten Staaten in Berlin, macht sich über die vielen Statuen lustig. Er habe „die imposante Reiterfigur des ehrenwerten Geo. Bancroft“



Unbekannter Künstler: Illustration mit dem Denkmal für Friedrich II. aus dem Bericht von Kume Kunitakes über die Iwakura-Mission, Holzschnitt um 1873.

gesucht. Anscheinend konnte er sich bei den vielen Reiterstandbildern nicht vorstellen, dass irgendeine Persönlichkeit ohne diese Ehrung geblieben sein soll.

Das größte Kompliment machte die japanische Iwakura-Mission der Statue Friedrichs des Großen. Kume Kunitake bildete sie in seinem offiziellen Bericht über die Ergebnisse der Iwakura-Mission ab.

Ursula Kampmann



For the english
version of this article
simply scan the
QR code.



165



- 165 Silbermedaille 1851, von C. Rauch und H. Bubert, Werkstatt G. Loos, auf die Enthüllung des Reiterdenkmals Friedrichs des Großen auf dem Boulevard "Unter den Linden" in Berlin. Köpfe Friedrich Wilhelms III. (Gründer) und Friedrich Wilhelms IV. (Vollender) hintereinander gestaffelt r.//Ansicht des Denkmals. 60,91 mm; 114,61 g. Marienb. 4249; Mues/Olding 544; Slg. Henckel 2597.

In Silber selten. In Originaltut. Hübsche Patina, winz. Kratzer, fast Stempelglanz

750,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 1035, MKB 890). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



165 2:1





166



- 166 Goldmedaille zu 50 Dukaten 1851, von F. W. Kullrich, auf die Enthüllung des Reiterdenkmals Friedrichs des Großen auf dem Boulevard "Unter den Linden" in Berlin. Ansicht der Reiterstatue nach r./Ansicht des vollständigen Denkmals, l. Schrift: FRIEDRICH / DEM GROSSEN / FRIEDRICH / WILHELM / DER DRITTE / MDCCCXXXX, r. Schrift: VOLLENDET / UNTER / FRIEDRICH / WILHELM / DEM VIERTEN / MDCCCLI; auf der Abschnittsline: CHRISTIAN RAUCH INV. ET SCULP; im Abschnitt: XXXI MAI, auf dem Rand: KULLRICH F. 62,41 mm; 173,05 g. Marienb. 4251 (dort in Silber); Mues/Olding 545; Slg. Henckel 2599; Sommer K 4. In US-Plastikhölder der NGC mit der Bewertung MS 63 PL (8588672-002). **GOLD. In Gold von größter Seltenheit.**

Sehr attraktives Exemplar mit feiner Goldpatina, winz. Kratzer, fast Stempelglanz

25.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 214, MKB 1491). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



167



- 167 Silbermedaille 1851, von F. W. Kullrich, auf die Enthüllung des Reiterdenkmals Friedrichs des Großen auf dem Boulevard "Unter den Linden" in Berlin. Ansicht der Reiterstatue nach r./Ansicht des vollständigen Denkmals. 62,44 mm; 115,56 g. Marienb. 4251; Mues/Olding 545; Slg. Henckel 2599; Sommer K 4. **RR Hübsche Patina, winz. Kratzer, vorzüglich-Stempelglanz**

500,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 481, MKB 1746). Schenkung an das Museum von Major Schmack (Posen).



166 1,5:1





168

168 Silbermedaille 1851, von A. Mertens, Werkstatt Loos, Berlin, auf die Enthüllung des Reiterdenkmals Friedrichs des Großen auf dem Boulevard "Unter den Linden" in Berlin. Kopf des Bildhauers Christian Rauch I./Ansicht des Denkmals. 60,94 mm; 115,94 g. Marienb. 7760; Slg. Henckel 2603.

In Silber äußerst selten. Prachtexemplar. Herrliche Patina, winz. Kratzer, Stempelglanz
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 778, MKB 334). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

500,--



169

169 Silbermedaille 1851, von F. W. Kullrich, auf die Enthüllung des Reiterdenkmals Friedrichs des Großen auf dem Boulevard "Unter den Linden" in Berlin. Brustbild Friedrichs II. I. mit Hut, umgelegtem Mantel und Ordensstern//Ansicht des oberen Teils des Denkmals. 37,74 mm; 21,80 g. Marienb. 4253; Sommer K 5.

Herrliche Patina, vorzüglich-Stempelglanz
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 482, MKB 1593). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

100,--



170

1,5:1

170

170 Silbermedaille o. J. (graviert 1851), von F. A. Wruck, auf das 500jährige Bestehen der Schützengilde zu Königsberg. Die Köpfe Winrichs von Kniprode und Friedrich Wilhelms einander gegenüber//Sieben Zeilen gravierte Schrift, umher Eichenkranz. 42,01 mm; 25,97 g. Mues/Olding 601.

Von großer Seltenheit. Sehr attraktives Exemplar mit schöner Portraitdarstellung und hübscher Patina, vorzüglich-Stempelglanz
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 1146, MKB 1282). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

250,--



2:1



171

- 171 Goldmedaille zu 6 Dukaten 1851, von Chr. Pfeuffer, auf seine Huldigung in Hohenzollern. Kopf r.//Der gekrönte preußische Adler mit Zepter und Reichsapfel in den Fängen, auf seiner Brust der Zollernschild. 30,50 mm; 20,90 g. Hüsk. 7.204.1; Marienb. 5560 (dort in Silber); Mues/Olding 547; Sommer P 87. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 66 DPL (8588586-006). **GOLD. Sehr selten, besonders in dieser Erhaltung. Prachtexemplar. Stempelglanz** 3.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 184, MKB 1481). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



2:1

172

2:1

- 172 Silbermedaille 1851, von Chr. Pfeuffer, auf seine Huldigung in Hohenzollern. Kopf r.//Der gekrönte preußische Adler mit Zepter und Reichsapfel in den Fängen, auf seiner Brust der Zollernschild. 30,51 mm; 14,60 g. Hüsk. 7204.2; Marienb. 5560; Mues/Olding 547; Sommer P 87. **Prachtexemplar. Herrliche Patina, fast Stempelglanz** 100,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 1025, MKB 731). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



173 Silbermedaille 1853, von F. W. Kullrich, nach einem Entwurf von P. von Cornelius, auf die Vermählung seiner Nichte Anna, Tochter seines Bruders Carl, mit Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen, am 26. Mai. Beider Büsten nebeneinander r.//Hymen mit Fackel steht v. v. und führt den r. stehenden Fürsten mit dem hessischen Löwen zur l. thronenden, antik gekleideten Prinzessin mit dem preußischen Adler neben sich. 50,84 mm; 58,22 g. Marienb. 4285; Mues/Olding 485; Schütz 2053; Sommer K 7.
RR Herrliche Patina, fast Stempelglanz
 Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 203, MKB 1685). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

500,--



174 Silbermedaille 1853, von F. W. Kullrich, auf das Blücher-Mausoleum in Krieblowitz (Schlesien). Büste des preußischen Feldherrn Gebhard Leberecht von Blücher l.//Ansicht des Mausoleums. 50,84 mm; 58,25 g. F. u. S. 3706; Marienb. 7633; Mues/Olding 554; Slg. Julius 4091; Sommer K 8.

In Silber sehr selten. Vorzüglich

300,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 558, MKB 84). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

DIE FRAU AN SEINER SEITE: AUGUSTA VON SACHSEN-WEIMAR-EISENACH



Franz Xaver Winterhalter:
Porträt von Augusta von Sachsen-Weimar-Eisenach.
Gemälde von 1853.

Dass eine Ehe „keine bloße Familien Angelegenheit, sondern eine Staatsangelegenheit ist, sollte Dir, denke ich, einleuchten,“ schrieb Friedrich Wilhelm III. im Jahr 1822 an seine Tochter Charlotte. Damit rief er ihr in Erinnerung, dass ein Mitglied des preußischen Königshauses sich verpflichtet fühlen müsse, bei der Eheschließung die Belange des Königreichs im Auge zu behalten.

Das private Glück in einer Ehe zu finden, war in Kreisen des Hochadels keine Option. Auch wenn das Familienleben der Herrschenden gerade nach der 1848er Revolution im bürgerlichen Stil inszeniert wurde, blieb die Ehe eine Zweckgemeinschaft zum Wohl der Dynastie und des Staates.

Eine Schwiegermutter mit Ambitionen

So war es sicher nicht Liebe, die Prinz Wilhelm (I.) zur Heirat mit Prinzessin Augusta von Sachsen-Weimar-Eisenach veranlasste. Sein jüngerer Bruder Carl hatte sich in ihre ältere Schwester verliebt. Doch die Schwiegermutter in spe – eine Schwester von Kaiser Alexanders I. und dessen jüngeren Bruder Großfürst Nikolaus (I.) – hatte andere Ambitionen: Sie stimmte der Ehe nur unter der Bedingung zu, dass Wilhelm ihre jüngere Tochter heiraten würde. Schließlich begann es sich zu diesem Zeitpunkt bereits abzuzeichnen, dass die Ehe des preußischen Kronprinzen Friedrich Wilhelms (IV.) kinderlos bleiben und Wilhelm so eines Tages zum Thronfolger avancieren würde. Dieser durchschaute die Intrige. Er schrieb, dass einige Mitglieder des Berliner Hofes entschlossen seien, „mir A[ugusta] coute qui coute [= koste es, was es wolle] anzuschnallen.“

Letztendlich tat Wilhelm aber dann genau das, was man von ihm erwartete: Im Oktober 1828 hielt er um die Hand Augustas an. Es war eine Verbindung, die – wie er selbst schreibt – „mehr durch die Vernunft als das Herz dictiert“ wurde.

Eine intelligente, liberale Frau

Dass die Ehe trotzdem ein dynastischer und politischer Erfolg wurde, zeugt von der hohen sozialen Intelligenz des Paares. Wilhelm akzeptierte Augusta als Partnerin, deren Rat er stets akzeptierte.

Doch nur selten tat er, was sie empfahl, denn die politische Grundeinstellung des Paares war zu verschieden. Während Wilhelm extrem konservative Ansichten vertrat, war Augusta zutiefst liberal.

Es dürfte für Augusta auch keine leichte Aufgabe gewesen sein, sich mit den stadtbekanntten Affären ihres Mannes abzufinden. Man arrangierte sich und ging größtenteils getrennte Wege. Ihre Silberhochzeit fällt in die so genannten Koblenzer Jahre, als Wilhelm zwischen 1850 und 1858 das Amt eines Generalgouverneurs der Rheinprovinz und Westfalen bekleidete. Die gemeinsame Residenz war in Koblenz, wo der Ehemann seine Gattin monatelang allein ließ, um selbst in Berlin zu residieren.



Die kaiserliche Familie: Im Zentrum übergroß Wilhelm I., darüber Kaiserin Augusta. Links ihr Sohn Friedrich III. und seine Gemahlin Victoria; darunter der Enkel, Wilhelm II. und seine Gemahlin Auguste Viktoria, ganz unten der Urenkel Friedrich Wilhelm. Auf die weiblichen und jüngeren Kinder verzichtet diese Graphik vollständig.



Los 175



Goldmedaille 1854 auf die Silberhochzeit von Prinz Friedrich Wilhelm Ludwig (später Wilhelm I.) mit Prinzessin Augusta von Sachsen-Weimar.

Nichtsdestotrotz nahm Augusta immer wieder Einfluss auf die Tagespolitik. Sie verfasste durchdachte Memoranden, in denen sie wiedergab, was sie erfahren hatte. Wilhelm ermutigte sie dazu. Sehr zum Ärger von Bismarck, der immer wieder versuchte, ihren Einfluss zu beschneiden. Wilhelm schrieb: „...höre so viele Urteile wie Du willst, teile sie mir nach wie vor mit, denn das ist Deine Pflicht, aber glaube nur nicht, dass jene Urteile immer die allein richtigen sind, weil sie nicht die meinigen und nicht die der Regierung sind.“

Augusta tat, wie ihr geheißen. Sie schrieb. Insgesamt 5.800 Briefe der Korrespondenz des Herrscherpaares sind erhalten.

Silberhochzeit

Als Wilhelm und Augusta am 11. Juni 1854 ihre Silberhochzeit begingen, war dies also ein öffentliches,

kein privates Fest. Es bot den Untertanen die Möglichkeit, ihre Loyalität zum künftigen Herrscherpaar zu bekunden. Mit Konzerten, Gottesdiensten, Volksfesten und Bällen wurde der Tag im ganzen preußischen Königreich feierlich begangen.

Als Zeichen der Loyalität ist auch die Medaille zu verstehen. Wer seine Anhänglichkeit zum Königshaus in seiner Münzsammlung beweisen wollte, kaufte sie. Damit jeder sich eine Medaille leisten konnte, wurden sie nicht nur in Gold, sondern auch in Silber, Bronze und Zinn angeboten.

Ursula Kampmann



For the english version of this article simply scan the QR code.



175



- 175 Goldmedaille zu 25 Dukaten 1854, von F. W. Kullrich, nach einem Entwurf von E. Daege, auf die Silberhochzeit seines Bruders, Prinz Friedrich Wilhelm Ludwig (später Wilhelm I.) mit Prinzessin Augusta von Sachsen-Weimar. ★ FRIEDR. WILH. PR. V. PREUSSEN • AUGUSTE PRINZESS. V. PR. G. PR. V. SACHSEN. Beider Büsten nebeneinander r. // Das Prinzenpaar reicht sich über einem Altar die Hand, zu den Seiten Brautführer und Brautjungfer, in der Mitte geflügelter Genius, der zwei Kränze über das Paar hält; im Abschnitt die gekrönten und verbundenen Wappenschilder von Preußen und Sachsen. 50,81 mm; 86,97 g. Marienb. 10131 (dort in Silber); Mues/Olding 627; Sommer K 10. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 65 DPL (8588649-006).

GOLD. In Gold von großer Seltenheit. Prachtexemplar. Feiner Prägeglanz, fast Stempelglanz

12.500,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 4310, MKB 1532). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I. (aus Schloss Koblenz).



176



- 176 Silbermedaille 1854, von F. W. Kullrich, nach einem Entwurf von E. Daege, auf die Silberhochzeit seines Bruders, Prinz Friedrich Wilhelm Ludwig (später Wilhelm I.) mit Prinzessin Augusta von Sachsen-Weimar. Beider Büsten nebeneinander r. // Das Prinzenpaar reicht sich über einem Altar die Hand, zu den Seiten Brautführer und Brautjungfer, in der Mitte geflügelter Genius, der zwei Kränze über das Paar hält; im Abschnitt die gekrönten und verbundenen Wappenschilder von Preußen und Sachsen. 50,82 mm; 57,93 g. Marienb. 10131; Mues/Olding 627; Sommer K 10.

Herrliche Patina, fast Stempelglanz

200,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 929, MKB 510). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



175 2:1





176 2:1





177

- 177 Silbermedaille 1855, von K. Fischer, auf die Vermählung seiner Nichte, Prinzessin Marie Luise Anna, mit Alexis, Landgraf von Hessen-Philippsthal-Barchfeld im Jahre 1854. Büsten des Brautpaares nebeneinander r.//Amor und Hymen geleiten den Landgrafen r. zu seiner Gemahlin, die auf einem verzierten Sessel sitzt, an dessen Seite steht der preußische Adler; im Abschnitt befinden sich die gekrönten Wappenschilde von Hessen und Preußen. 50,58 mm; 58,24 g. Marienb. 4289; Mues/Olding 484.

Von großer Seltenheit, besonders in dieser Erhaltung. Herrliche Patina, fast Stempelglanz
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 201, MKB 1683). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

500,-



178

- 178 Goldmedaille zu 50 Dukaten 1855, von F. W. Kullrich, nach einem Entwurf von L. Rosenfelder, auf das 600jährige Stadtjubiläum von Königsberg, gestiftet vom Festkomitee. Ein rundes Medaillon mit dem Brustbild Friedrich Wilhelms IV. r., umher fünf achteckige Medaillons mit den Brustbildern und Namen von Ludwig von Erlichshausen, Friedrich Wilhelm dem Großen Kurfürsten, Friedrich dem Großen, Albrecht von Preußen und Winrich von Kniprode, umher Lorbeer- und Eichenzweige, unten der preußische Ordens- und der gekrönte Königsschild//Der preußische Adler sitzt auf einem Rahmen, in dem die Stadtansicht von Königsberg mit dem Schloss dargestellt ist, unten die Wappen von Königsberg, Löbenicht und Kneiphof auf Eichenzweigen. 62,36 mm; 174,35 g. Marienb. 2702 (dort in Silber); Mues/Olding 556; Sommer K 14. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 66 PL (8588614-001).

GOLD. In Gold äußerst selten, besonders in dieser Erhaltung. Prachtexemplar.
Winz. Randfehler, fast Stempelglanz
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 11154, MKB 1537). Aufgrund kriegsbedingt verschollener Nachweise nicht eindeutig den Nachlässen König Friedrich Wilhelms IV. oder Kaiser Wilhelms I. zuzuordnen.

25.000,-

Das 600jährige Stadtjubiläum von Königsberg wurde im Jahr 1855 gefeiert. Zu diesem Anlass gab es besondere Feierlichkeiten, darunter die Herausgabe eines Jubelgedichts sowie die Stiftung von Medaillen durch das Festkomitee.

Im Jahr 1255 ließ der Deutsche Orden auf Empfehlung des böhmischen Königs Ottokar II. eine Burg errichten, um sich gegen die heidnischen Samländer zu schützen. Zu Ehren des Königs erhielt sie den Namen Königsberg. Bereits ein Jahr später entstand in ihrer Nähe eine Siedlung, aus der die spätere Altstadt hervorging. Nach ihrer Zerstörung durch die Preußen im Jahr 1263 wurde sie wieder aufgebaut und erhielt 1286 das Kulmer Stadtrecht. Später kamen zwei weitere Städte hinzu: Löbenicht im Osten (1300) und Kneiphof im Süden (1327). Diese drei Städte, die auch zur Hanse gehörten, wurden zusammen mit den umliegenden Vororten („Freiheiten“) erst 1724 unter Friedrich Wilhelm I. zu einer einzigen Stadt vereint. Königsberg war bereits zuvor von gemeinsamen Befestigungsanlagen umgeben. Im 19. Jahrhundert wurde die Stadt weiter stark ausgebaut, was jedoch zu einer dichten Bebauung führte und ihre Entwicklung zunächst hemmte. Erst ab 1920 konnte sie sich durch Eingemeindungen erneut ausdehnen.



178 1,5:1



Nachdem die Marienburg verloren gegangen war, verlegte der Hochmeister des Deutschen Ordens, Ludwig von Erlichshausen, seine Residenz nach Königsberg. Unter Albrecht I. blieb die Stadt bis 1618 Sitz der preußischen Herzöge. Später verlor sie diesen Status, blieb jedoch bedeutend: 1701 und 1861 fanden hier die Krönungen der preußischen Könige statt. Zudem war Königsberg von 1808 bzw. 1815 bis 1945 Hauptstadt Ostpreußens.

Im Zweiten Weltkrieg wurde die Stadt stark zerstört. Seit 1946 gehört sie zur damaligen RSFSR (Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik) und heutigen Russischen Föderation, wurde in Kaliningrad umbenannt und ist heute Hauptstadt der gleichnamigen Region.



179

- 179 Goldmedaille zu 50 Dukaten 1855, von F. W. Kullrich, geprägt zu Ehren der Feldmarschälle Ludwig von York, Graf von Wartenburg, Gebhard Leberecht von Blücher, Fürst von Wahlstatt und August Wilhelm Anton Neidhardt, Graf von Gneisenau. Büsten der drei Generäle nebeneinander r., umher ein Reliefband mit Szenen aus den Befreiungskriegen//Standbilder der drei Feldmarschälle auf dem Boulevard "Unter den Linden" in Berlin, darunter gekrönter Adler. 62,37 mm; 173,98 g. F. u. S. 3709; Marienb. 10125 (dort in Kupfer); Sommer K 15. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung **MS 62 DPL (8588672-004). GOLD. In Gold äußerst selten.**

Sehr attraktives Exemplar mit herrlichem Prägeglanz, kl. Kratzer, fast Stempelglanz

25.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 221, MKB 1494). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.

Zwischen 1813 und 1815 wurden in Mitteleuropa die Befreiungskriege, auch Freiheitskriege geführt, mit denen die Vormachtstellung Frankreichs in Mitteleuropa beendet wurde. Nachdem Frankreich seit 1792 unter napoleonischer Herrschaft in weiten Teilen des europäischen Kontinents die Vorherrschaft erlangt hatte, bildeten die eroberten Staaten wechselnde Allianzen und Bündnisse, um sich von der französischen Besatzung zu befreien und wurden zunehmend auch von anderen Staaten unterstützt – etwa Preußen. Nach einem wechselhaften Kriegsverlauf konnte Napoleon schließlich 1815 in der Schlacht bei Waterloo von Großbritannien und Preußen endgültig besiegt werden. In den folgenden Jahren wurden vielerorts Denkmäler für die Befreiungskriege und für die von den Zeitgenossen als „Helden der Befreiungskriege“ wahrgenommenen Persönlichkeiten errichtet. Zu diesen gehörten auch die drei Feldmarschälle, zu deren Ehren die vorliegende Medaille geprägt wurde:

Ludwig von York, Graf von Wartenburg befehligte 1812 das preußische Hilfskorps in Napoleons Russlandfeldzug und schloss am 30. Dezember 1812 in eigener Verantwortung mit Russland die Konvention von Tauroggen. Damit ermöglichte er die Koalition Preußens und Russlands gegen Napoleon. 1813 veranlasste er die Volksbewaffnung in der Provinz Preußen, nahm an der Schlacht bei Katzbach und schließlich an der Völkerschlacht bei Leipzig teil und trug in diesen entscheidend zum Sieg über Napoleon bei.

Gebhard Leberecht von Blücher, Fürst von Wahlstatt widmete sich mit ganzer Leidenschaft dem Befreiungskampf gegen Frankreich: 1813 wurde er Oberbefehlshaber der Schlesischen Armee und erzielte mit seinen Truppen sowohl in der Schlacht bei Katzbach als auch in der Völkerschlacht bei Leipzig große Erfolge. Dennoch ließ von Blücher die französischen Truppen nicht einfach ziehen, sondern verfolgte sie bis nach Paris. Im März 1814 besetzten seine Truppen die Stadt und zusammen mit Wellington siegte seine Armee bei Waterloo 1815 endgültig über Napoleon. Es war diese Unterstützung durch die preußische Armee unter General Blücher auf die sich der berühmte Ausspruch Wellingtons „Ich wollte, es wäre Nacht oder die Preußen kämen!“ bezog, als dessen Truppen auf dem Höhepunkt der Schlacht ins Wanken gerieten.

Der preußische Generalleutnant Graf August Wilhelm Neidhardt von Gneisenau war nicht nur ein erfolgreicher Befehlshaber während der Befreiungskriege, sondern auch Heeresreformer. Berühmt wurde er zunächst durch die Verteidigung der Festung Kolberg bis zum Frieden von Tilsit 1807. In den folgenden Jahren widmete er sich zusammen mit Gerhard von Scharnhorst der Modernisierung der preußischen Armee im Sinne der Aufklärung und führte unter anderem die allgemeine Wehrpflicht ein. Ab 1813 wirkte von Gneisenau dann als Stabschef Blüchers und war in dieser Funktion maßgeblich an der strategischen und operativen Planung der Völkerschlacht beteiligt. Auch 1815 hatte Gneisenau als Stabschef der blücherschen Armee wesentlichen Anteil an der Niederlage Napoleons bei Waterloo – ein eigenes Kommando blieb ihm jedoch verwehrt. Das ihm gegenüber aufgrund früherer politischer Äußerungen zur Volksbewaffnung am preußischen Hof herrschende Misstrauen, wog letztlich zu schwer.

Bis heute stehen die drei Denkmäler in Berlin; seit 1963 jedoch nicht mehr an ihrem ursprünglichen Standort an der Prachtstraße Unter den Linden, sondern auf der Grünfläche des Bebelplatzes.



179 2:1





180

- 180 Silbermedaille 1855, von F. W. Kullrich, geprägt zu Ehren der Feldmarschälle Ludwig von York, Graf von Wartenburg, Gebhard Leberecht von Blücher, Fürst von Wahlstatt und August Wilhelm Anton Neidhardt, Graf von Gneisenau. Büsten der drei Generäle nebeneinander r., umher ein Reliefband mit Szenen aus den Befreiungskriegen//Standbilder der drei Feldmarschälle auf dem Boulevard "Unter den Linden" in Berlin, darunter gekrönter Adler. 62,43 mm; 116,57 g. Marienb. 10125 (dort in Kupfer); Sommer K 15. **In Silber äußerst selten. Prachtexemplar.** Herrliche Patina, Stempelglanz

1.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 559, MKB 86). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



181

1,5:1

1,5:1

- 181 Silbermedaille 1856, von F. W. Kullrich, auf den Tod des preußischen Polizeidirektors Carl Ludwig Friedrich von Hinckeldey (*1805, Schloss Sinnershausen; †1856, Berlin). Büste 1./Nach 1. sitzende Berolina stützt sich auf Berliner Stadtschild, in der Rechten Lorbeerkranz. 42,36 mm; 28,28 g. Sommer K 18. **In Silber selten.** Herrliche Patina, winz. Kratzer, fast Stempelglanz

150,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 793, MKB 355). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

Die vorliegende Medaille wurde zum Gedenken an den Berliner Polizeipräsidenten von Hinckeldey gestiftet und diente der Unterstützung bedürftiger Bürger. Der Erlös aus ihrem Verkauf kam einer entsprechenden Stiftung zugute. Von Hinckeldey (1805–1856) war seit 1848 Polizeipräsident in Berlin, engagierte sich für soziale Einrichtungen wie öffentliche Speiseanstalten, Badehäuser und die Feuerwehr, ging jedoch auch hart gegen liberale Kräfte vor. Nach der Schließung eines adeligen Spielclubs wurde er in einem Duell tödlich verletzt.



180 2:1





182



182 Goldmedaille zu 30 Dukaten 1858, von F. W. Kullrich, auf die Vermählung seines Neffen, des späteren Kaisers Friedrich III., mit Victoria, Prinzessin von Großbritannien. FRIEDR. WILH. PR. v. PR. - VICTORIA PR. R. v. GR. BR. u. I. Die Köpfe des Brautpaares nebeneinander r.//Das kniende Brautpaar wechselt vor einem stehenden Engel die Ringe, unten das preußische und englische Wappen mit Spruchband. 50,84 mm; 104,18 g. Eimer -; Marienb. 6491 (dort in Silber); Mues/Olding 770; Sommer K 22. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 64 DPL (8588672-005).

GOLD. In Gold äußerst selten. Sehr attraktives Exemplar mit hübschem Prägeglanz, fast Stempelglanz

15.000,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 299, MKB 1504). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



1,5:1

183

183

183 Silbermedaille 1858, von F. W. Kullrich, auf die Vermählung seines Neffen, des späteren Kaisers Friedrich III., mit Victoria, Prinzessin von Großbritannien. Die Köpfe des Brautpaares nebeneinander r.//Das kniende Brautpaar wechselt vor einem stehenden Engel die Ringe, unten das preußische und englische Wappen mit Spruchband. 50,87 mm; 65,76 g. Eimer -; Marienb. 6491; Mues/Olding 770; Sommer K 22.

Prachtexemplar. Herrliche Patina, Stempelglanz

400,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 1032, MKB 845). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



182 2:1





184

- 184 Silbermedaille 1858, von L. C. Wyon, auf die Vermählung seines Neffen, dem späteren Kaiser Friedrich III., mit Victoria, Prinzessin von Großbritannien. Die Büsten des Brautpaares nebeneinander l./Drei Zeilen Schrift in Blumenkranz. 63,23 mm; 119,94 g. Eimer 1517; Marienb. 6494 (dort in Bronze); Mues/Olding 775.

Selten, besonders in dieser Erhaltung. Prachtexemplar.

Herrliche Patina, kl. Tuscheziffer "4313" (Inventarnummer) auf dem Rand, fast Stempelglanz Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 4315, MKB 1402). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I. (aus Schloss Koblenz).

400,--



1,5:1



185



- 185 Silbermedaille o. J. (1859), unsigniert, von F. W. Kullrich (Vorderseite). Schiller-Staatspreismedaille, verliehen für besondere literarische Leistungen. Büsten des Prinzen Friedrich Wilhelm Ludwigs (später Wilhelm I.) und der Prinzessin Augusta von Sachsen-Weimar nebeneinander r./Büste Schillers mit Lorbeerkranz l. 56,01 mm; 73,92 g. Hüsen 7.211 (dort in Gold); Mues/Olding 630; Sommer K 30.

R Hübsche Patina, fast Stempelglanz

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 239, MKB 1753). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.

400,--

WILHELM I. DEUTSCHER KAISER UND KÖNIG VON PREUSSEN (1797/1861-1888)



Henriette Félicité Tassaert nach
Johann Friedrich August Tischbein:
Kronprinzessin Luise von Preußen,
Pastell 1796.

Henriette Félicité Tassaert nach
Johann Friedrich August Tischbein:
Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen,
Pastell 1796.



Es erscheint bemerkenswert, in welchem Maße sich die Persönlichkeitsprofile zweier nahezu gleichaltriger Personen, die unter der Anleitung derselben Erzieher und innerhalb vergleichbarer Rahmenbedingungen aufwuchsen, aufgrund ihrer unterschiedlichen Dispositionen divergierend entwickelten. Während sich Kronprinz Friedrich Wilhelm (IV.) zu einem ästhetisch gebildeten, genussaffinen Romantiker entwickelte, dem militärische Belange fernlagen, hatte sein zwei Jahre jüngerer Bruder Wilhelm (I.) bereits früh ein Interesse an allem Soldatischen und Militärischen entwickelt. Diese Interessen blieben zeitlebens von zentraler Bedeutung (vgl. Wolfram Siemann).

Gleichzeitig ist jedoch festzustellen, dass gemeinsame Erfahrungen auch vergleichbare Prägungen hervorriefen. Wie im Falle Friedrich Wilhelms, ermöglicht die vergleichsweise dichte Quellenlage bei Kaiser

Wilhelm I. eine differenzierte Rekonstruktion der charakterlichen Entwicklung des künftigen Kaisers.

Wilhelm Friedrich Ludwig, Prinz von Preußen, wurde am 22. März 1797 im Kronprinzenpalais in Berlin als zweiter Sohn des preußischen Kronprinzenpaares geboren. In den ersten Lebensjahren (ca. 1797 bis 1798/99) lebte er im Wechsel zwischen dem Kronprinzenpalais, dem Schloss Charlottenburg sowie den Potsdamer Residenzen. Die Familie pflegte dabei einen familiären, nahezu bürgerlich geprägten Lebensstil, der nur wenig von höfischen Konventionen bestimmt war. Die frühe Erziehung erfolgte im unmittelbaren Umfeld der Eltern unter Betreuung durch Kinderfrauen; in dieser Phase entwickelte sich – wie auch bei seinem älteren Bruder Friedrich Wilhelm – eine sehr enge Bindung an die gemeinsame Mutter – Königin Luise. Mehr noch als sein älterer Bruder verehrte er seine Mutter ein Leben lang.

Um 1798/99 wurden für Prinz Wilhelm und seinen älteren Bruder formal getrennte Hofstaaten eingerichtet, die jedoch als gemeinsamer Haushalt geführt wurden. Wilhelm wurde von denselben Lehrern wie sein älterer Bruder unterrichtet, hatte aber im Unterschied zu diesem, nicht dessen schnelle Auffassungsgabe. Dagegen brillierte Wilhelm in allen körperlichen Übungen.

Der Krieg gegen Frankreich, der Untergang der preußischen Armee bei Jena im Oktober 1806 und die anschließende Flucht nach Preußen, die erst nahe der russischen Grenze in Memel endete, hinterließen bei dem Jungen einen tiefen, ja traumatischen Eindruck.

In Memel schlossen der Kronprinz und Prinz Wilhelm eine lebenslange Freundschaft mit Friedrich Wilhelm August Argelander (1799-1875), der später ein bedeutender Astronom werden sollte.

Nach der Rückkehr aus Ostpreußen 1809 erhielten die beiden Prinzen einen neuen Erzieher, den Theologen und Philosophen Jean Pierre Frédéric Ancillon, der zu ihrem Gouverneur und Oberhofmeister ernannt wurde. Während die religiöse Erziehung bei Friedrich Wilhelm verfangen, stieß sie bei Prinz Wilhelm auf nur wenig Resonanz.

Da sein Vater für Prinz Wilhelm eine militärische Laufbahn vorsah, wurde er am 22. März 1807, seinem zehnten Geburtstag, zum Fähnrich ernannt. Nach Einschätzung seiner Mutter war der häufig kränkelnde Prinz den Anforderungen des militärischen Diensts zunächst nicht gewachsen.

Der Tod der Mutter, der populären Königin Luise am 19. Juli 1810, war für den sensiblen Jungen ein traumatisches Erlebnis. Seine Tante, Prinzessin Marianne von Preußen (1785-1846), wurde nach dem Tod der Mutter zu seiner wichtigsten weiblichen Bezugsperson.

Nach dem katastrophalen Ausgang von Napoleons Russlandfeldzug im Jahr 1812 begann Preußen, das seit dem Frieden von Tilsit vom 7. Juli 1807 und seit dem Allianz- und Subsidienvvertrag vom 24. Februar 1812 an Frankreich gebunden war, sich schrittweise von diesem Bündnis zu lösen. Anfang 1813 bildete sich eine russisch-preußische Koalition, der sich bald auch Großbritannien und Österreich anschlossen.

Im Winter 1813/1814 entsprach Friedrich Wilhelm III. dem Wunsch seines nahezu siebzehnjährigen Sohnes, ebenfalls ins Feld ziehen zu dürfen. Wilhelm nahm jedoch aus relativer Distanz an den Kampfhandlungen teil, um militärische Erfahrungen zu sammeln. Am 27. Februar 1814 nahm er gemeinsam mit seinem



Wilhelm von Schadow:
Prinzessin Marianne von Preußen in altdeutscher Tracht,
Gemälde 1812.

Vater an der Schlacht bei Bar-sur-Aube in der Champagne teil, wobei beide unter französisches Gewehrfeuer gerieten, jedoch unverletzt blieben.

Für seine vermeintliche Tapferkeit erhielt Wilhelm am 5. März 1814 den russischen St. Georgs-Orden IV. Klasse sowie am 10. März 1814 das preußische Eiserne Kreuz II. Klasse. Er selbst sah diese Auszeichnungen jedoch eher seiner Stellung geschuldet denn als persönlichen Verdienst. Am 30. Oktober 1814 wurde er schließlich zum Sekondeleutnant befördert.

Diese Erfahrungen hinterließen bei Prinz Wilhelm nachhaltige Eindrücke. Sowohl die preußische Niederlage von 1806/1807 als auch seine Teilnahme an den Befreiungskriegen wirkten hierbei entscheidend. Soldat zu sein bedeutete für Wilhelm vor allem Treue gegenüber Gott, König und Vaterland. Bereits als Sechzehnjähriger zeigte er ein ausgeprägtes Verantwortungsbewusstsein, eine ernsthafte Auffassung seines Amtes als Offizier sowie ein hohes Maß an persönlicher Disziplin. Der Dienst erschien ihm als sittliche Verpflichtung und nicht



Carl von Steuben: Prinz Wilhelm von Preußen mit der Alliiertenbinde, Gemälde 1814.



Franz Krüger: Wilhelm I. als Prinz von Preußen, Gemälde 1858.

als Gelegenheit zur Selbstdarstellung. Zeitgenössische Berichte betonten seine Anspruchslosigkeit im Quartier, seine Ausdauer bei Märschen sowie seine Bereitschaft, die Bedingungen des Feldlebens vorbehaltlos zu akzeptieren.

Während des Feldzugs von 1814 wurden sein ruhiges Verhalten, ohne Übermut oder panische Reaktionen beobachtet. Er suchte keine exponierte Heldenrolle, zeigte jedoch Standhaftigkeit und Selbstbeherrschung – Eigenschaften, die ihn von impulsiveren Offizieren unterschieden und sein weiteres Leben prägen sollten.

Im Unterschied zu anderen Prinzen akzeptierte er die militärische Hierarchie uneingeschränkt und respektierte erfahrene Generäle. Sein Interesse galt dem Lernen, nicht der Einflussnahme.

Schon früh zeigte sich seine enge Verbundenheit mit der traditionellen Ordnung sowie eine Skepsis gegenüber weitreichenden Reformideen. Diese Haltung gründete sowohl in seinen frühen Begegnungen mit den von der Revolution geprägten französischen Soldaten als auch

in seinen Eindrücken in Russland, das er 1826 kurz nach dem Dekabristenaufstand besuchte.

Bereits in jungen Jahren verkörperte er den Typus des altpreußischen Linienoffiziers mit ausgeprägtem monarchischem Verantwortungsbewusstsein. Eng mit seiner militärischen Prägung verbunden war Wilhelms Religiosität. Als altpreußischer Pflichtprotestant verstand er Religion weniger als Ausdruck individueller Innerlichkeit sondern als Grundlage von Gottesfurcht, Verantwortung und staatsbezogener Moral. In calvinistischer Tradition war er zudem von der Vorstellung der Prädestination geprägt, die er als Gottes ewigen Ratschluss beziehungsweise Ausdruck der göttlichen Vorsehung interpretierte; entsprechend war er überzeugt, dass Gott aktiv in den Gang der Geschichte eingreife.

Wilhelm war weder Mystiker noch theologischer Denker und schon gar kein kirchlicher Reformator. Dem von Friedrich Wilhelm III. 1817 eingeleiteten Zusammenschluss der lutherischen und reformierten Kirche zur Evangelischen Kirche in Preußen stand

er grundsätzlich zustimmend und loyal gegenüber. Er verstand diesen Schritt als Akt staatlicher Kirchenordnung und nicht als theologische Reform, die er als loyaler Untertan unterstützte. Auch den späteren Veränderungen in Kirchen-, Hof-, Liturgie- und Abendmahlsordnung stand er grundsätzlich aufgeschlossen gegenüber, blieb jedoch in seiner persönlichen Frömmigkeit weiterhin der calvinistischen Prägung verpflichtet.

Auch in kirchenpolitischen Fragen argumentierte Wilhelm nur selten theologisch. Im Kontext des sogenannten Kulturkampfes äußerte er sich zurückhaltender als Reichskanzler Otto von Bismarck. Seine Positionen waren überwiegend staatsrechtlich geprägt. Den universalistischen Anspruch Papst Pius IX. (1792–1878) deutete er in erster Linie als politische Herausforderung an die staatliche Autorität. In diesem Zusammenhang formulierte er das Credo, „dass er keine Gewalt über ihm anerkenne als Gott. Er sei durch Gottes Gnade König von Preußen und der Papst mag in geistlichen Dingen herrschen, in Preußen herrsche ich.“ Zugleich äußerte er die Sorge, eine zu starke Bindung an Rom könne die staatliche Loyalität der Untertanen untergraben: „Ich werde niemals dulden, dass Untertanen in ihrem Gewissen dem Staat entfremdet werden.“

Nach den Attentaten von 1878 mäßigte er seine Haltung gegenüber der katholischen Kirche. Er erklärte nun, dass er keinen Religionskrieg wolle. Diese veränderte Position trug indirekt zur späteren Annäherung an Papst Leo XIII. (1810–1903) bei.

Wilhelms persönliche Frömmigkeit beeinflusste seinen gesamten Lebensstil deutlich, insbesondere auch seine Alltagsführung und Ernährungsgewohnheiten. Zeitgenössische Beschreibungen charakterisieren ihn als maßvoll, obwohl er eine exquisite Küche schätzte und an seinem Hof französische Köche bevorzugte. Er galt als großer Frauenverehrer, galt als Kavalier des 19. Jahrhunderts und stand einem zwar nicht überbordenden, jedoch außerordentlich elegantem Hof vor.

Sein Pflichtbewusstsein spiegelte sich in einem streng geregelten Tagesablauf wider. Er stand in der Regel gegen 6.30 Uhr auf, nahm ein einfaches Frühstück ein und widmete sich anschließend mehrere Stunden der Militärkorrespondenz sowie dem Studium von Akten, die er mit eigenhändigen Marginalien (etwa „Einverstanden“, „Vortrag erbeten“, „Mit Gottes Hilfe“, „So Gott will“, „Gott schütze Preußen“ oder „Mit Gott für König und Vaterland“) versah. Es folgten Audienzen, die in der Regel stehend vorgenommen wurden.



Adolphe Braun: Papst Pius IX., Fotografie 1875.



Adolphe Braun: Papst Leo XIII., Fotografie 1878.

Unbekannter Künstler
nach Franz Xaver Winterhalter:
König Wilhelm I. in der Galauniform
des Regiments Garde du Corps,
Gemälde um 1861.





Paul Bülow: Wilhelm I.
in seinem Arbeitszimmer,
Gemälde 1883.

Das Diner fand gewöhnlich um 13.00 Uhr nach den Regeln des Hofzeremoniells mit fester Sitzordnung statt. Der Kaiser aß nur wenig. Während der Mahlzeiten sprach er wenig und vermied längere politische Diskussionen. Der Nachmittag war häufig Spaziergängen oder Ausritten vorbehalten, bevor erneut Audienzen und Aktenstudium folgten. Gegen 19.00 Uhr nahm er an gesellschaftlichen Zusammenkünften teil oder empfing Gäste im kleineren Kreis. Er schätzte insbesondere Märsche und Militärmusik und zeigte nur geringes Interesse an der Oper. Gegen 22.00 Uhr zog er sich in der Regel zurück. Insgesamt maß er der Regelmäßigkeit seines Tagesablaufs deutlich größere Bedeutung

bei als repräsentativem gesellschaftlichem Glanz. Diese ausgeprägte Disziplin bewahrte er bis ins hohe Alter. Noch jenseits des 85. Lebensjahres widmete er sich täglich intensiv der Aktenarbeit.

Kurz vor Wilhelms Tod am 9. März 1888 kam es zu der letzten Begegnung zwischen ihm und Bismarck in seinem Schlafzimmer im Alten Palais Unter den Linden in Berlin. Im Verlauf dieser Begegnung soll der Kaiser zu Bismarck gesagt haben: Es war nicht immer leicht, unter Ihnen Kaiser zu sein. Diese Äußerung ist erstmals vom Reichstagsabgeordneten Ludwig Bamberger (1823-1899) im Jahre 1899, also über zehn Jahre nach Wilhelms Tod



Anton von Werner:
Kaiser Wilhelm I. auf dem Sterbebett,
am 9. März 1888, Gemälde 1898.

kolportiert worden. Um mit Giordano Bruno (1548- 1600) zu sprechen: „Se non è vero, è ben trovato!“, was zu deutsch bedeutet: „Wenn es auch nicht wahr ist, so ist es gut erfunden“.

Wilhelm I. blieb zeitlebens ein calvinistisch geprägter, gläubiger Soldat – fest verwurzelt im Gottesgnadentum und überzeugt davon, dass göttliche Vorsehung und menschliche Geschichte untrennbar miteinander verbunden seien.

Michael Autengruber

Literatur:

Bismarck, Otto von: Gedanken und Erinnerungen. Essen 1990.
Fischer, Robert-Tarek Fischer: Wilhelm I. Vom preußischen König zum ersten Deutschen Kaiser. Köln 2020.
Herre, Franz: Kaiser Wilhelm I. Der letzte Preuße. Köln 1980.
Markert, Jan: Der verkannte Monarch. Wilhelm I. und die Herausforderungen wissenschaftlicher Biographik.
In: Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte. Neue Folge 31 (2021), S. 231–244.
Markert, Jan: Ein System von Bismarcks Gnaden? Kaiser Wilhelm I. und seine Umgebung – Plädoyer für eine Neubewertung monarchischer Herrschaft in Preußen und Deutschland vor 1888. In: Pyta, Wolfram, und Voigt, Rüdiger (Hrsg.): Zugang zum Machthaber (Staatsverständnisse 171). Baden-Baden 2022, S. 127–156.
Markert, Jan: Wilhelm I.: Vom „Kartätschenprinz“ zum Reichsgründer. Berlin 2024.

(Schneider, Louis:) Erdient und Verdient! - Die Orden, militärischen Ehrenzeichen und Kriegs-Denk Münzen Seiner Majestät des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen Wilhelm I. Berlin 1875.
Schulze-Wegener, Guntram: Wilhelm I. Deutscher Kaiser, König von Preußen, Nationaler Mythos. Hamburg und Bonn 2015.
Siemann, Wolfram: Gesellschaft im Aufbruch. Deutschland 1849 – 1871. Frankfurt am Main 1990.
Walter, Dierk: Der Berufssoldat auf dem Thron. Wilhelm I. (1797–1888). In: Walter, Dierk, Förster, Stig und Pöhlmann, Markus (Hrsg.): Kriegsherren der Weltgeschichte. 22 historische Porträts. München 2006, S. 217–233.
Weber, Rita: Wilhelm I. Nicht zum König geboren. Nicht zum König erzogen. In: Weinland, Martina (Hrsg.): Im Dienste Preußens. Wer erzog Prinzen zu Königen? Berlin 2001.
Verschiedene Seiten von [de.wikipedia](https://de.wikipedia.org) und [fr.wikipedia](https://fr.wikipedia.org).



186


KÖNIG WILHELM I., 1861-1888 (KAISER VON 1871 BIS 1888)

- 186 Goldmedaille zu 12 Dukaten 1861, von Chr. Pfeuffer (von F. W. Kullrich überarbeitet). Erinnerungsmedaille auf die Krönung des Königspaares in Königsberg / 3. Form. Die gekrönten Brustbilder Wilhelms I. und seiner Gemahlin Augusta nebeneinander r.//Das Eiserne Kreuz mit dem gekrönten Adlerschild belegt, davor Schwert, Zepter und Reichsapfel gekreuzt, umher Ordenskette, die mit acht kleinen Wappenschilden belegt ist. 42,19 mm; 41,82 g. Hüsken 7.229.1; Mues/Olding 638; Sommer P 94. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 63 DPL (8588607-006).

GOLD. R Prachtexemplar. Fast Stempelglanz 6.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 1113, MKB 1529). Alter Bestand des Museums seit 1878.



1,5:1

187

187

- 187 Silbermedaille 1863, von K. Fischer, auf die 50-Jahrfeier des durch seinen Vater Friedrich Wilhelm III. ausgerufenen Krieges gegen Frankreich, mit den Worten "An mein Volk". Kopf Friedrich Wilhelms III. r.//Nach I. stürmende Germania mit erhobenem Schwert und Schild zu den Seiten IM / JAHRE - DES / HEILS, umher DAS VOLK STAND AUF - DER STURM BRACH LOS. 53,24 mm; 57,34 g. Marienb. 10388; Mues/Olding 393; Slg. Henckel 2773.

Selten, besonders in dieser Erhaltung.

Sehr attraktives Exemplar mit herrlicher Patina, fast Stempelglanz

750,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 243, MKB 1625). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



186 2,5:1





188

- 188 Silbermedaille 1866 (gefertigt 1869), von F. W. Kullrich, auf den siegreichen Krieg gegen Österreich. Kopf r., umher breiter Rand mit matten Feldern und den Namen des Ministerpräsidenten Graf Bismarck, des Kriegsministers von Roon und der elf kommandierenden Generäle//Die Siegesgöttin Viktoria mit Palmzweig und Kranz in der erhobenen Rechten schwebt r. 84,89 mm; 312,04 g. Bennert 2; Marienb. 4417; Mues/Olding 671; Sommer K 54.

R Nur 100 Exemplare in Silber geprägt. Kl. Tintenschrift im Feld der Rückseite, fast Stempelglanz

1.250,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 229, MKB 1754). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.

Die anhaltende Rivalität zwischen Preußen und Österreich prägte das 19. Jahrhundert. Daran vermochte auch der 1864 gemeinsam errungene Sieg im Deutsch-Dänischen-Krieg nichts zu ändern. Vielmehr kam es im Frühjahr 1866 zu einer gravierenden Zuspitzung des preußisch-österreichischen Gegensatzes. Für Spannungen sorgten nicht nur die Rüstungsbemühungen beider Staaten, sondern auch die mit verschiedenen europäischen Staaten geschlossenen Geheimverträge. Zur Eskalation der Situation führte schließlich der Verwaltungskonflikt um Holstein und Schleswig, bei dem Preußen durch das österreichische Agieren zunehmend in die Defensiv gedrängt wurde und Gefahr lief, seinen Einfluss auf die nördlichen Gebiete endgültig zu verlieren. Eine offizielle Kriegserklärung sprach keiner der beiden Staaten aus. Allerdings erhielten die Österreicher im Juni 1866 von Seiten Preußens Notifikationen, die deutlich machten, dass Preußen und Österreich sich nun im Kriegszustand befänden. Schon nach wenigen Wochen wurde der Krieg in der Schlacht von Königgrätz am 3. Juli 1866 zugunsten Preußens entschieden. Der preußische Ministerpräsident Graf Otto von Bismarck hatte sich nach der Schlacht zu einem schnellen Waffenstillstand mit Österreich entschieden: zum einen, um ein Eingreifen weiterer ausländischer Mächte in den Krieg zu verhindern und zum anderen, um den aktuellen Gegner als zukünftigen Bundesgenossen zu gewinnen. Mit dem Frieden von Prag vom 23. August 1866 fand der auch als ‚Deutscher Krieg‘ bezeichnete preußisch-österreichische Krieg ein Ende. Für Österreich nahm der Konflikt ein recht glimpfliches Ende: Es musste zwar der Auflösung des Deutschen Bundes und einer Neugestaltung Deutschlands ohne Österreich zustimmen sowie die vollständige Annexion Schleswig-Holsteins durch Preußen akzeptieren; es brauchte jedoch, abgesehen von Venetien, das an Italien fiel, keine Gebietsabtretungen hinzunehmen. Die österreichischen Verbündeten Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt wurden dagegen von Preußen annektiert. Dadurch erstreckte sich das preußische Staatsterritorium nun lückenlos von der Memel im Osten bis zum Rhein im Westen. Damit besaß Preußen schließlich die uneingeschränkte Vormachtstellung in Mitteleuropa und gründete den Norddeutschen Bund.



188 1,5:1





189

189 Bronzemedaille 1866 (gefertigt 1869), von F. W. Kullrich, auf den siegreichen Krieg gegen Österreich. Kopf r., umher breiter Rand mit matten Feldern und den Namen des Ministerpräsidenten Graf Bismarck, des Kriegsministers von Roon und der elf kommandierenden Generäle//Die Siegesgöttin Viktoria mit Palmzweig und Kranz in der erhobenen Rechten schwebt r. 84,94 mm; 335,86 g. Bennert 2; Marienb. 4417 (dort in Silber); Mues/Olding 671; Sommer K 54.

R Nur 150 Exemplare in Bronze geprägt. Fast Stempelglanz

500,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 229, MKB 1905). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



190

1,5:1

1,5:1

190 Silbermedaille 1871, von H. Bovy, auf den Deutsch-Französischen Krieg von 1870/1871. Behelmtes und uniformiertes Brustbild des Reichskanzlers Otto Fürst von Bismarck (*1815 Schönhausen, †1898 Friedrichsruh) halbl.//Weibliche Gestalt sitzt fast v. v. auf Sockel, in der Rechten Ölzweig, in der Linken Schwert, l. Merkurstab, r. Fackel. 44,74 mm; 50,26 g. Bennert 11 (dort in Bronze und Zinn); Marienb. 7466. **Prachtexemplar von feinsten Erhaltung.** Herrliche Patina, fast Stempelglanz

500,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 1117, MKB 1246). Alter Bestand des Museums seit 1878.

DIE GENERALITÄTSMEDAILLE UND DIE BERLINER SIEGESPARADE AM 16. JUNI 1871



Unbekannter Fotograf: Das Brandenburger Tor mit Festschmuck, bereit zum Triumphzug der einziehenden Truppen nach dem Deutsch-Französischen Krieg, Fotografie 1871.

25 Exemplare der „Generalitätsmedaille“ zu 120 Dukaten gab Wilhelm I. in Auftrag, um damit diejenigen zu beschenken, die in seinen Augen den Sieg über Frankreich und damit die Einigung Deutschlands möglich gemacht hatten. Die „Generalitätsmedaille“ ist damit ein zentrales Zeugnis deutscher Geschichte. Und doch ist diese Medaille nur ein winziger Bestandteil, ein kleiner Zeitzeuge eines aufwändig inszenierten Spektakels.

Die Berliner Siegesparade am 16. Juni 1871

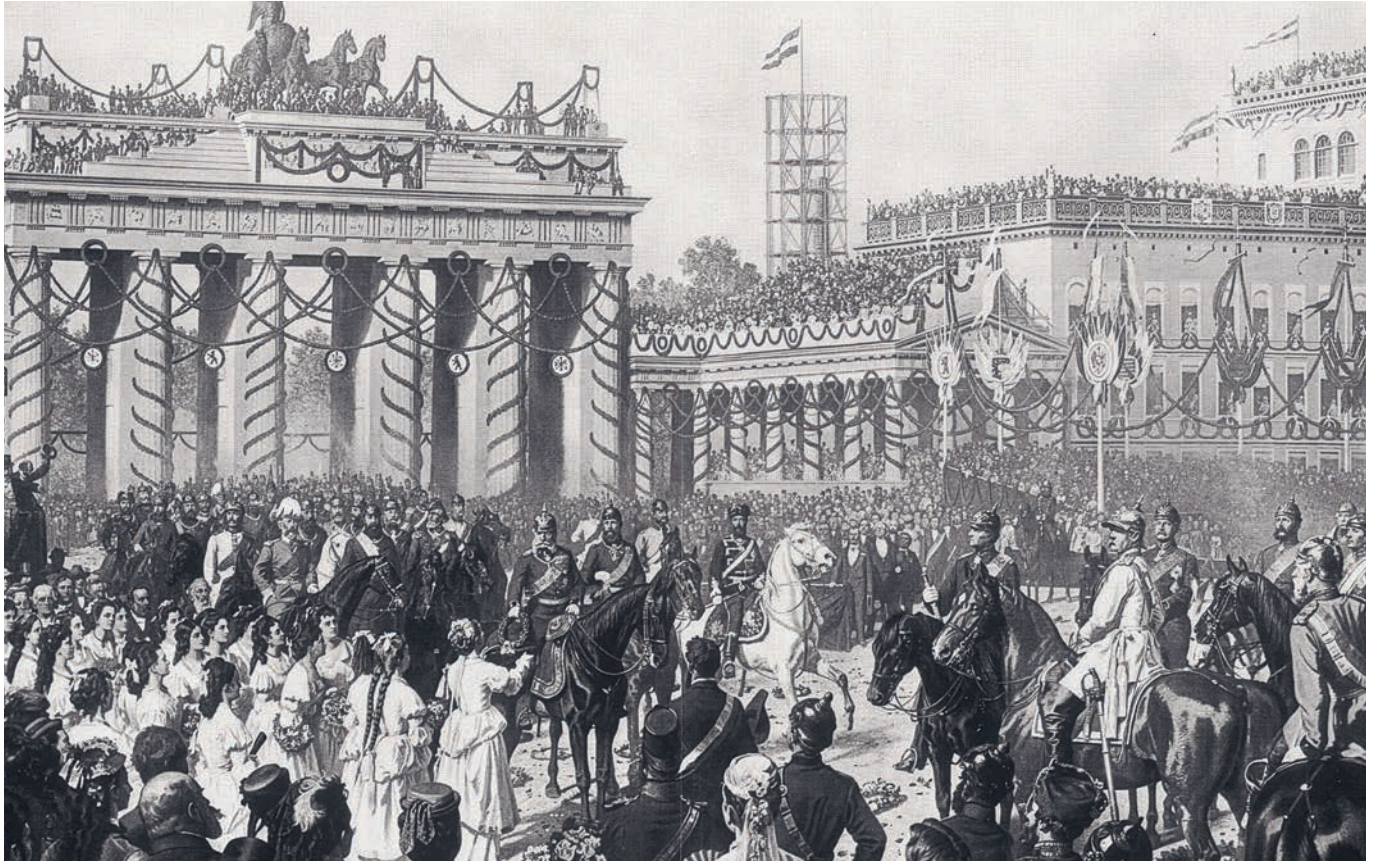
Im Mittelpunkt stand das siegreiche Heer, dem die deutsche Zivilbevölkerung ihren Dank für den Sieg abstattete. In vielen Städten und Dörfern wurde an jenem 16. Juni 1871 gefeiert. Auch wenn die zentrale Siegesparade natürlich der neuen Hauptstadt Berlin vorbehalten blieb.

Das Datum war sorgfältig gewählt: Exakt fünf Jahre zuvor war das preußische Heer in Sachsen, Hannover und Hessen einmarschiert. Damit eskalierte der Konflikt zwischen Preußen und Österreich um die Vorherrschaft

im Deutschen Bund. In nur fünf Jahren war es dem politischen Duo Bismarck und Wilhelm I. gelungen, aus vielen Kleinstaaten ein mächtiges Reich zu schmieden. Das vereinte Deutschland zwang das übermächtige Frankreich militärisch in die Knie. Dieser Sieg bedeutete für viele das Ende eines Traumas, das mit der Besetzung Deutschlands durch Napoleon begonnen hatte. Dieser Aspekt wurde in vielen Details des Festzuges betont.

So zogen also 40.000 Soldaten stellvertretend für das gesamte Heer im Triumphzug durch Berlin – vom Halleschen Tor durch das Brandenburger Tor vorbei am königlichen Schloss zum Lustgarten. Die zentrale Zeremonie fand auf dem Pariser Platz statt. Der trug seinen Namen im Angedenken an die Eroberung von Paris während der Befreiungskriege von 1814.

Jeder einzelne Soldat, der an der Siegesparade teilnahm, wurde beschenkt. Die Gemeinen erhielten einen, die Unteroffiziere zwei Taler, und die Berliner Bevölkerung sorgte gemeinsam für eine reichliche Verköstigung.



Unbekannter Künstler nach Wilhelm Camphausen: Einzug durch das Brandenburger Tor, am 16. Juni 1871.
Ehrenjungfer Jeanne Blaeser überreicht Kaiser Wilhelm I. den Lorbeerkranz. Lithographie 1871.

Die Generäle an der Spitze der Truppen

An ihrer Spitze ritt „Papa Wrangel“, preußischer Generalfeldmarschall und Veteran der Befreiungskriege. Der würdige Herr zählte zum Zeitpunkt des Triumphzugs bereits 87 Jahre und war nicht mehr Teil der aktiven Generalität, weshalb er keine Medaille erhielt.

Ihm folgten die Offiziere des Kriegsministeriums und des Generalstabs, die Mitarbeiter des Sanitätswesens und die Adjutanten sowie die General-Gouverneure.

Erst jetzt kamen, hoch zu Ross und bejubelt von der gesamten Bevölkerung, die kommandierenden Generäle, die auf der Generalitätsmedaille gelistet sind. Sie ritten in einer exakt festgelegten Reihenfolge, die sich in der Nennung ihrer Namen und Ämter auf der Generalitätsmedaille spiegelt.

Vereinfacht gesagt: Je höher der Rang, umso weiter oben ist die Person auf der Medaille genannt. In der Prozession war die Zusammensetzung umgekehrt, weil sie dem militärischen Zeremoniell entsprach: Die hochrangigsten Militärs ritten im Zug an letzter Stelle.

Voraus ritt die Gruppe der kommandierenden Generäle in dieser Reihenfolge:

- General der Infanterie Prinz Georg von Sachsen
- General der Infanterie von Alvensleben
- General der Infanterie von Voigts-Rhetz
- General der Kavallerie von Tümping
- General der Infanterie von Zastrow
- General der Infanterie von Manstein
- General der Infanterie von Hartmann
- General der Infanterie Freiherr von der Tann
- General der Infanterie von Fransecky
- General der Infanterie von Kirchbach
- General der Infanterie von Werder
- General Lieutenant von Bose
- General Lieutenant von Alversleben



G. Schucht:
Am Ende der Siegesstraße:
Die Figur der Germania
in kaiserlicher Tracht,
vor dem Lustgartenflügel
des Berliner Schlosses,
Fotografie 1871.

Danach folgte der deutsche Hochadel, an der Spitze Mitglieder des Hauses Hohenzollern. Diese wurden angeführt von den beiden kommandierenden Generalfeldmarschällen der Familie: Kronprinz Friedrich Wilhelm und sein Vetter Prinz Friedrich Karl, der sogenannte „Rote Prinz“.

Es folgten die Fürsten der deutschen Bundestaaten. Unter ihnen befanden sich sowohl Staatsoberhäupter wie der Großherzog von Baden, der Herzog von Anhalt oder Großherzog von Hessen und

bei Rhein, wie auch Prinz Luitpold von Bayern, der statt Ludwig II. anreiste.

Von ihnen abgesetzt, in einer eigenen Gruppe ritten hinter ihnen die vier Oberbefehlshaber:

- Friedrich Franz, Großherzog von Mecklenburg-Schwerin,
- Albert, Kronprinz von Sachsen
- Feldmarschall von Steinmetz
- General der Kavallerie Freiherr von Manteuffel

Es folgte eine Dreiergruppe um Fürst Bismarck, der zwischen dem Chef des Generalstabs der Armee, General der Infanterie Graf von Moltke, und dem Kriegsminister, General der Infanterie von Roon, ritt.

Der Einzug gipfelte im obersten Kriegsherrn: Wilhelm I., Deutscher Kaiser und König von Preußen. Er ritt ganz allein, mit Abstand zu den anderen Personen. Diese einzigartige Stellung nimmt er auch auf der Generalitätsmedaille ein: Er ist der einzige, dessen Namen in der Legende nicht erwähnt wird. Wir sehen „nur“ sein Porträt – eine Ehre, die nur ihm zukommt.

Warum zwei der auf der Medaille genannten Generäle – General der Infanterie von Goeben und General der Kavallerie August von Württemberg – gemäß zeitgenössischer Quellen am Triumphzug nicht teilnahmen, darüber können wir nur mutmaßen.

Eine Ehrung in Form einer Medaille

Während die einfachen Soldaten und Unteroffiziere ihre Taler in die Hand gedrückt bekamen, überreichte Wilhelm I. den kommandierenden Generälen eine numismatische Kostbarkeit in Form einer exklusiven Goldmedaille im Gewicht von 120 Dukaten, die er in nur 25 Exemplaren hatte anfertigen lassen: 24 für die am Sieg zentral beteiligten Politiker und Militärs, eines für den Kriegsherrn Kaiser Wilhelm I. Es handelt sich um genau dieses Exemplar des Obersten Kriegsherrn, welches in dieser Auktion versteigert wird.

Das neue Deutschland: Bürgerlich und militärisch stark

Das Motiv der Rückseite entwarf der Dresdner Bildhauer und Historienmaler Franz Theodor Grosse. Es lohnt sich, seine Germania genauer zu betrachten. Sie trägt, wie viele andere allegorischen Darstellungen dieser Zeit, Waffen, darunter ein Schwert und einen Schild, der geschickt so gedreht ist, dass der Betrachter selbst entscheiden kann, ob er darauf den Hohenzollernadler oder den doppelköpfigen Reichsadler erkennen will. Außergewöhnlich ist das Kettenhemd unter dem kaiserlichen Purpurmantel, mit dem der Künstler die Personifikation Deutschlands bekleidet. Auch die friedlich thronende Germania bleibt wachsam und verteidigungsbereit.

Bekränzt ist Germania nicht etwa mit dem Lorbeer des Siegers, sondern mit Eichenblättern, die mehrfach in der Rückseitendarstellung erscheinen. So bringt die geflügelte Victoria Germania Kränze aus Eichenblättern, nicht, wie zu erwarten, aus Lorbeer; und Fortuna reicht Germania einen Eichenzweig, nicht wie sonst üblich, einen Ölzweig.

Nun könnte man natürlich auf die Eiche als den deutschen Baum schlechthin verweisen, doch das wäre zu kurz gegriffen. Die damals in klassischer Literatur und römischer Geschichte bestens bewanderten Betrachter fühlten sich sofort an Kaiser Augustus erinnert. Ihm hatte der Senat die goldene Bürgerkrone zugesprochen, um ihm für das Ende der Bürgerkriege zu danken. Mit dieser Darstellung assoziierte der Betrachter automatisch, dass auch Germania alle Bürgerkriege zwischen den deutschen Staaten beenden werde.

Das Eiserne Kreuz, das mit den beiden Daten auf den Deutsch-Französischen Krieg verweist, tritt optisch völlig in den Hintergrund.

Zeitgenössische Deutung und historische Wirklichkeit

Wir wissen heute, welche Folgen der Deutsch-Französische Krieg hatte. Seine Zeitgenossen wussten das freilich nicht. Die damaligen Zeiten ließen hoffnungsvoll in die Zukunft blicken. Und so beschrieb einer von ihnen die 6 Meter hohe Germania, die direkt vor dem Berliner Schloss aufgestellt war: „Das geeinigte, das in seinen alten Grenzen hergestellte, das sich seiner Stärke in der Einigkeit bewusst gewordene Deutschland ist der Kampfpreis, mit dem die Vorsehung Anstrengung und Opferwilligkeit von Fürsten und Völkern im Dienste des gemeinsamen geliebten Vaterlandes begnadet hat.“

Ursula Kampmann



Los 191



Sogenannte Generalitätsmedaille
auf den Sieg über Frankreich 1871 in Gold



For the english
version of this article
simply scan the
QR code.



191



- 191 Goldmedaille zu 120 Dukaten 1871, von E. Weigand und F. W. Kullrich. Generalsmedaille auf den Sieg über Frankreich. Kopf r., umher ein breites Band mit den Namen der deutschen Generäle, des Reichskanzlers von Bismarck sowie des Kriegs- und Marineministers Graf von Roon//Germania sitzt v. v. auf einem Podest, in der Rechten ein Schwert, die Linke auf einen Schild gestützt, l. die stehende Siegesgöttin, die einen Kranz über Germania hält, r. die stehende Friedensgöttin mit Eichenzweig und Füllhorn, im Abschnitt das Eiserne Kreuz zwischen den Jahreszahlen 1870 - 1871. 84,76 mm; 417,24 g. Hüsen 7.277.1; Sommer K 70 und W 17.

GOLD. In Gold nur 25 Exemplare geprägt. Von größter Seltenheit. Prachtexemplar.

Kl. Kratzer, fast Stempelglanz 75.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 230, MKB 1496). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



191 2:1



191 2:1



192

192 Silbermedaille 1871, von E. Weigand und F. W. Kullrich. Generalsmedaille auf den Sieg über Frankreich. Kopf r., umher ein breites Band mit den Namen der deutschen Generäle, des Reichskanzlers von Bismarck sowie des Kriegs- und Marineministers Graf von Roon//Germania sitzt v. v. auf einem Podest, in der Rechten ein Schwert, die Linke auf einen Schild gestützt, l. die stehende Siegesgöttin, die einen Kranz über Germania hält, r. die stehende Friedensgöttin mit Eichenzweig und Füllhorn, im Abschnitt das Eiserne Kreuz zwischen den Jahreszahlen 1870 - 1871. 84,81 mm; 321,61 g. Hüsen 7.277.2; Sommer K 70 und W 17.

Von großer Seltenheit. Nur 100 Exemplare geprägt. Prachtexemplar.
Hübsche Patina, fast Stempelglanz

2.500,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 245, MKB 1755). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



193

193 Silbermedaille 1873, Vorderseite vermutlich von A. Mertens und E. Weigand, auf die Enthüllung der Siegessäule in Berlin. Kopf l.//Ansicht der Siegessäule. 60,94 mm; 107,90 g. Marienb. 6111; Sommer W 21.
Hübsche Patina, kl. Kratzer und Tuscheschrift im Feld der Rückseite, vorzüglich-Stempelglanz

150,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 248, MKB 1757). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



1921,5:1





194

194 Silbermedaille 1877, unsigniert, von K. Schwenzer, auf den Einzug des Kaisers in Straßburg. Wilhelm I. im Kaiserornat thront v. v. mit erhobenem Schwert und Reichsapfel//Die personifizierte Stadt steht v. v. unter einem Portal zwischen zwei Schilden, in der Rechten Palmzweig. 60,13 mm; 83,46 g. Marienb. 6124.
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 4311, MKB 1399). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I. (aus Schloss Koblenz).

500,--



195

195 Silbermedaille 1877, von O. Krohm, auf das 70jährige Dienstjubiläum des Kaisers. Kopf mit Lorbeerkrantz r.//Sieben Zeilen Schrift. 69,71 mm; 147,96 g. Marienb. -.
In Silber von allergrößter Seltenheit. Herrliche Patina, fast Stempelglanz
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 924, MKB 500). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

750,--



196

196 Silbermedaille 1877, von D. Loos, auf die 100-Jahrfeier des Kur- und Neumärk.-Ritterschaftl. Credit Instituts. Brustbild Friedrichs II. des Großen r. mit Lorbeerkrantz//Adler mit Zepter und Füllhorn in den Fängen, darüber 15 JUNI 1877. 42,51 mm; 29,70 g. Marienb. -; Olding -.
Sehr selten, besonders in dieser Erhaltung. Prachtexemplar. Herrliche Patina, fast Stempelglanz
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 301, MKB 1594). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.

400,--



197

- 197 Silbermedaille 1878, unsigniert. Prämienmedaille für Ärzte und Pflegerinnen nach dem Attentat auf den Kaiser. Gekrönte Initiale "W" / "Erinnerung / 1878", umher Eichenkranz. 29,23 mm; 14,11 g. Marienb. 6133.

Prachtexemplar. Herrliche Patina, fast Stempelglanz
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 1114, MKB 1520). Alter Bestand des Museums seit 1878.

150,--

Am 11. Mai 1878 schoss der Klempnergeselle Max Hödel auf den Kaiser, ohne ihn zu treffen. Hödel wurde enthauptet. Kurze Zeit darauf erfolgte ein weiteres Attentat auf Kaiser Wilhelm. Bismarck versuchte, die Empörung in der Bevölkerung über die Attentate für seine Politik gegen die Sozialdemokraten auszunutzen, obwohl beide Attentäter mit der Sozialdemokratischen Partei nichts zu tun hatten.



198

- 198 Silbermedaille 1878, von F. W. Kullrich, auf die Errichtung des Reiterdenkmals für seinen Vater Friedrich Wilhelm III. auf dem Heumarkt in Köln. Büsten Wilhelms I. und seiner Gemahlin Augusta (*1811, †1890), Tochter des Großherzogs Carl Friedrich von Sachsen-Weimar-Eisenach, nebeneinander r. // Ansicht des Denkmals. 60,93 mm; 99,10 g. Marienb. 6141; Sommer K 84.

In Silber sehr selten. Winz. Randfehler, fast Stempelglanz

500,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 4312, MKB 1756). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I. (aus Schloss Koblenz).



199

- 199 Silbermedaille 1878, von J. P. Menger, auf die Vermählung von Prinz Heinrich von Oranien-Nassau mit Prinzessin Marie von Preußen. Büsten des Prinzen und seiner Gemahlin nebeneinander r. // 13 Zeilen Schrift. Mit Randpunze: Merkurstab. 63,00 mm; 117,49 g.

In Silber sehr selten. Hübsche Patina, fast Stempelglanz

500,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 240, MKB 1762). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



200



- 200 Goldmedaille 1881, von F. W. Kullrich, auf die Vermählung seines Enkels, des Prinzen Wilhelm (ab 1888 Kaiser Wilhelm II.) mit Auguste Viktoria, Tochter Friedrichs VIII. von Schleswig-Holstein-Augustenburg. VICTORIA PR. Z. SCHLESW. HOLST. WILHELM PR. V. PREUSSEN Die Brustbilder des Brautpaares einander gegenüber, oben Krone//VERMAEHLT BERLIN 27 FEBRUAR 1881 Gekröntes Wappen von Preußen und Schleswig-Holstein, zu den Seiten die gekrönten Initialen W und AV. 50,96 mm; 80,17 g. Lange 571 (dort in Bronze); Marienb. 6784 (dort in Silber); Sommer K 95. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 63 DPL (8588649-002).

GOLD. Von größter Seltenheit. Sehr attraktives Exemplar, fast Stempelglanz 12.500,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 272, MKB 1501). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.

An der Gestaltung der vorliegenden Medaille hat die Kronprinzessin Victoria, die Mutter Wilhelms, mitgearbeitet. Als Vorlage diente eine Medaille auf die Vermählung ihrer Mutter, der Königin Victoria von England.



201

1,5:1

1,5:1

- 201 Silbermedaille 1882, von Lemcke und Schultz. Schützenmedaille, geprägt auf das siebte Mitteldeutsche und siebte Brandenburgische Bundesschießen in Berlin. Kopf Wilhelms I. r.//Stadtschild über den Schilden des Deutschen Reiches und Preußens in Dreipass. 34,32 mm; 13,82 g. Marienb. 6198 (dort mit Trageöse); Slg. Peltzer 851.

Sehr selten, besonders in dieser Erhaltung. Prachtexemplar. Herrliche Patina, fast Stempelglanz 200,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 305, MKB 1668). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



200 2:1





1,5:1

202

- 202 Silbermedaille 1882, von F. W. Kullrich, auf die Geburt seines Urenkels, Kronprinz Friedrich Wilhelm. Die Büsten Wilhelms I. und seiner Gemahlin Augusta nebeneinander r., darunter die Büsten von Friedrich III. mit seiner Gemahlin Victoria nebeneinander r. und die Büsten der Eltern, Wilhelms II. und seine Gemahlin Auguste Viktoria nebeneinander l.//Schwebender Engel mit dem Kind auf den Armen. 54,61 mm; 57,94 g. Marienb. 7400; Sommer K 102. Hübsche Patina, fast Stempelglanz

400,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 1760, MKB 1760). Schenkung an das Museum von Kreisrichter a. D. Schnaase (Danzig).



203

- 203 Goldmedaille zu 15 Dukaten 1885, von K. Schwenzer, auf den 70. Geburtstag und das 50. Dienstjubiläum des Reichskanzlers Otto Fürst von Bismarck, *1815 Schönhausen, †1898 Friedrichruh. Uniformiertes Brustbild r.//Mit Fürstenhut bedecktes Familienwappen, welches von zwei gekrönten Löwen mit Fahnen gehalten wird, umher Eichenzweige. 38,07 mm; 51,89 g. Bennert 34 (dort in Bronze); Marienb. 7483 (dort in Bronze). In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 64 DPL (8588607-011). **GOLD. In Gold von größter Seltenheit.** Fast Stempelglanz

6.000,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 254, MKB 1499). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



203 2,5:1





204

- 204 Silbermedaille 1886, von O. Schultz, auf sein 25jähriges Regierungsjubiläum. Uniformiertes Brustbild halbl.//Der gekrönte preußische Adler mit den Krönungsinsignien auf der Brust, auf den ausgebreiteten Flügeln liegen zwei Orden auf, l. das Düppeler-Sturmkreuz und r. das Erinnerungskreuz Königgrätz, der Schwanz ist mit dem Eisernen Kreuz belegt, umher die Kette des Ordens vom Schwarzen Adler. 70,03 mm; 129,26 g. Marienb. 6227.
 Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 242, MKB 1758). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.

400,-



205

- 205 Silbermedaille 1887, Werkstatt Loos, auf das 80jährige Dienstjubiläum des Kaisers. Brustbild r. in Uniform//Drei Zeilen Schrift in Eichenkranz. 38,60 mm; 24,43 g. Marienb. 6259.
 Herrliche Patina, min. Randfehler, fast Stempelglanz
 Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 311, MKB 1666). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.

75,-



206



1,5:1



206

- 206 Silbermedaille 1887, von E. Encke, auf die akademische Kunstausstellung in Berlin. Weiblicher Kopf l. zwischen Emblemen der Bildhauerkunst und Malerei//Großer Stern und sechs Zeilen Schrift. 39,12 mm; 24,86 g. Marienb. 6286.
 Herrliche Patina, fast Stempelglanz
 Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 312, MKB 1692). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.

75,-

WILHELM II. DEUTSCHER KAISER UND KÖNIG VON PREUSSEN (1859-1941/1888-1918)



Arthur von Ferraris: Kaiser Wilhelm II.
in der Galauniform der kgl. ungarischen Generäle,
Gemälde 1898.

Friedrich Wilhelm Viktor Albert, Prinz von Preußen, wurde am 27. Januar 1859 im Berliner Kronprinzenpalais als ältester Sohn des späteren Kaisers Friedrichs III. und seiner Frau Prinzessin Victoria von Großbritannien und Irland, geboren.

Die komplizierte Steißgeburt des Prinzen machte das Eingreifen von Professor Dr. Eduard Arnold Martin (1809–1875) sowie Notmaßnahmen unter Einsatz von Chloroform notwendig. Als Folge traten eine Lähmung des linken Arms und ein Schiefhals auf. Die Ursachen dafür wurden bereits zeitgenössisch kontrovers bewertet.

Zunächst wurde Wilhelm in der evangelisch-unierten Religion unterwiesen und erhielt Unterricht in Lesen und

Schreiben, Französisch, Geschichte und Geographie, Musik und Zeichnen. Die Erziehung übernahm 1866 bis zu Wilhelms Volljährigkeit 1877 weitgehend der reformierte Pädagoge Dr. Georg Ernst Hinzpeter (1827–1907) mit streng autoritärem Konzept, das jedoch als wenig erfolgreich galt und die Persönlichkeit des Thronfolgers nachhaltig prägte. Er unterhielt Unterricht in Religion, Deutsch, Französisch, Englisch und Latein, in Geschichte, Mathematik und Physik, in Staats- und Verfassungslehre. Ab 1874 besuchte er das Fridericianum (das heutige Friedrichsgymnasium) in Kassel, wo er am 20. Januar 1877 sein Abitur bestand.

Unter verschiedenen Offizieren wurde Prinz Wilhelm umfangreich in den theoretischen wie auch praktischen militärischen Fächern unterrichtet. Am 27. Januar 1877, dem Tag seines 18. Geburtstags, wurde er zum Sekondelieutenant im 1. Garderegiment zu Fuß ernannt, wo er am 9. Februar in der 6. Kompanie unter dem Hauptmann Ernst Karl Gustav von Petersdorff (1841–1903) seinen effektiven Militärdienst antrat.

Am 27. April 1881 heiratete er in Berlin Prinzessin Auguste Viktoria zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg (1858–1921), mit der er seit 1880 verlobt war. Mit ihr hatte er sechs überlebende Söhne, darunter Kronprinz Wilhelm (1882–1951), die Prinzen Eitel Friedrich (1883–1942), Adalbert (1884–1948), August Wilhelm (1847–1949), Oskar (1888–1858) und Joachim (1890–1920) sowie die Tochter Prinzessin Viktoria Luise (1892–1980), ab 1913 die letzte Herzogin von Braunschweig.

Bis 1888 war der Prinz verschiedenen Garde-Einheiten zugeteilt, zuletzt als Kommandeur einer Brigade; seine schnelle militärische Karriere wurde durch wiederholte Beurlaubungen zur Ausbildung in der Verwaltung ergänzt, blieb jedoch angesichts der politischen Lage fragmentarisch. Die Regierungsstruktur war weiterhin maßgeblich durch den preußischen Ministerpräsidenten und Reichskanzler Fürst Otto von Bismarck (1815–1898) geprägt, der die zentrale politische Steuerung innehatte und auch unter dem neuen Kaiser seinen Einfluss zu behaupten versuchte.

Nach dem Tod seines Vaters Kaiser Friedrichs III. am 15. Juni 1888 bestieg Wilhelm II. im Alter von nur 29 Jahren den deutsch-preußischen Thron.

Seine dreißigjährige Herrschaft war durch den Anspruch geprägt, das Deutsche Reich als Großmacht zu etablieren. Dies ging mit militärischer Aufrüstung, expansiver Kolonialpolitik und einer zunehmend konfrontativen Außenpolitik, besonders gegen das Britische Empire, einher, wobei Fehleinschätzungen und inkohärente Entscheidungen zur internationalen Isolation beitrugen. Zugleich führte die demonstrative Militärorientierung zu einer tiefen gesellschaftlichen Verankerung militaristischer Normen, in denen Rang und Militärdienst zentrale soziale Aufstiegsriterien bildeten.

Der wirtschaftliche und technologische Aufschwung begünstigte eine ausgeprägte Fortschrittsgläubigkeit. Sozialpolitisch knüpfte Wilhelm II. an Reformen Bismarcks an, ohne jedoch strukturelle Veränderungen oder eine Demokratisierung durchzusetzen; die monarchische Entscheidungsgewalt blieb dominant. Sein persönliches Regiment erwies sich dabei als inkonsistent und stark von wechselnden Einflüssen abhängig.

Innenpolitisch verhinderten strukturelle Defizite des politischen Systems sowie Konflikte zwischen den Parteien stabile Regierungsverhältnisse. Sozialpolitische Initiativen blieben nur begrenzt wirksam und konnten weder die politische Integration der Arbeiterschaft noch den Aufstieg der Sozialdemokratie aufhalten. Insgesamt erscheint Wilhelms Herrschaft gekennzeichnet durch Modernisierungsschübe bei gleichzeitiger politischer Rückständigkeit, institutioneller Schwäche und außenpolitischer Fehlsteuerung.

In der Julikrise 1914 agierte Wilhelm II. widersprüchlich: Zwar bemühte er sich durch persönliche Diplomatie um Deeskalation, förderte jedoch zugleich die Eskalation, indem er der österreichisch-ungarischen Politik faktisch Rückendeckung gewährte. Diese Politik beschleunigte die Zuspitzung der Krise und trug wesentlich zum Kriegsausbruch bei. Strategische Fehleinschätzungen, insbesondere hinsichtlich Russlands und des Panslawismus, verstärkten die Dynamik.

Mit Kriegsbeginn verlagerte sich die Entscheidungsgewalt rasch auf die militärische Führung; politische Steuerung wurde zugunsten operativer Logik aufgegeben. Öffentliche Stellungnahmen Wilhelms dienten vor allem der Mobilisierung und propagandistischen Vereinheitlichung (sog. Burgfrieden), während tatsächliche Einflussmöglichkeiten schwanden. Spätestens ab 1916 wurde er durch die Oberste Heeresleitung unter Generalfeldmarschall Paul (von Beneckendorff und) von Hindenburg (1847–1934) und Generalquartiermeister Erich Ludendorff (1865–1937) weitgehend marginalisiert; das Regierungssystem nahm Züge einer Militärdiktatur an. Zentrale

Entscheidungen wie die Wiederaufnahme des uneingeschränkten U-Boot-Krieges, dessen erklärter Gegner er eigentlich war, traf er im Sinne der Militärs, mit weitreichenden Folgen wie dem Kriegseintritt der Vereinigten Staaten von Amerika am 6. April 1917.

Wilhelms expansive und teils unrealistische Kriegsziele – umfassende Annexionen, Satellitenstaaten in Osteuropa sowie große koloniale Zugewinne – blieben politisch weitgehend folgenlos, da seine tatsächliche Steuerungsfähigkeit begrenzt war. Insgesamt kennzeichnet die Kriegsphase einen fortschreitenden Machtverlust des Kaisers bei gleichzeitiger Radikalisierung der Zielvorstellungen und struktureller Dominanz militärischer Entscheidungsinstanzen.

Nach dem militärischen Zusammenbruch 1918 leitete die Oberste Heeresleitung den Übergang zu Waffenstillstandsverhandlungen und zur Parlamentarisierung ein. Unter dem Einfluss des amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson (1856–1924) wurde die Abdankung Wilhelm II. zur zentralen Voraussetzung eines Friedensschlusses. Zugleich radikalisierte sich die innenpolitische Lage: Revolutionäre Unruhen, der Kieler Matrosenaufstand und der Druck der Mehrheitsparteien machten den Fortbestand der Monarchie unmöglich.

Der Kaiser verlor in dieser Situation faktisch jede Handlungsfähigkeit. Militärische Optionen – etwa ein Vorgehen gegen die Revolution – scheiterten an der fehlenden Loyalität der Truppen, während alternative Szenarien politisch unrealistisch blieben. Am 9. November 1918 wurde seine Abdankung eigenmächtig durch den Reichskanzler Prinz Max von Baden, dem letzten badischen Thronfolger (1867–1929, Reichskanzler 1918) verkündet, parallel zur Ausrufung der Republik. Wilhelm wich daraufhin am 10. November 1918 ins niederländische Exil aus.

Die formelle Abdankung erfolgte am 28. November 1918 auf Schloss Amerongen in der Nähe von Utrecht und besiegelte das Ende der Monarchie. Insgesamt markiert diese Phase den vollständigen Zusammenbruch der kaiserlichen Herrschaft, bedingt durch militärische Niederlage, politische Delegitimierung und revolutionären Druck.

Die Niederlande verweigerten 1920 die geforderte Auslieferung Wilhelms II. an die Alliierten. Ab 1920 bewohnte er das von ihm erworbene Haus Doorn bei Utrecht, wo er de facto als Internierter behandelt wurde. Hier radikalisierte sich sein Denken, insbesondere durch antisemitische und verschwörungsideologische Deutungen seines Sturzes. Während des Zweiten

Weltkriegs verhielt er sich passiv und reagierte opportunistisch auf deutsche Erfolge. Aber insgesamt war seine Exilzeit von politischer Irrelevanz, ideologischer Verhärtung und illusionären Restaurationsansprüchen geprägt. Mit der Besetzung der Niederlande durch die deutsche Wehrmacht im Mai 1940 wurde das Areal Haus Doorn von der Geheimen Feldpolizei abgeriegelt, Wilhelm II. verblieb dort weiterhin als Internierter, jetzt der Deutschen.

Am 4. Juni 1941 starb Wilhelm II. im Alter von 82 Jahren um 12:30 Uhr im Haus Doorn an einer Lungenembolie. Er wurde im kleinsten Kreis (Familie und einige ehemalige Offiziere) zunächst in einer Kapelle nahe des Doorner Torhauses beigesetzt und später in das nach seinen Plänen errichtete Mausoleum im Park von Haus Doorn überführt, wo er heute noch ruht.

Wilhelm II. wuchs unter emotional belastenden Bedingungen und mit einer körperlichen Behinderung auf, was vermutlich Unsicherheit, Kränkbarkeit und kompensatorische Selbstinszenierung förderte; psychiatrische Diagnosen bleiben umstritten. Seine Persönlichkeit war von Impulsivität, Geltungsbedürfnis und begrenzter Empathie geprägt. Er griff häufig direkt in die Politik ein, bevorzugte militärische Milieus und zeigte geringe personelle Konstanz. Öffentlichkeitswirksame Selbstdarstellung machte ihn zu einem Medienmonarchen, führte jedoch auch zu politischen Fehlritten. Insgesamt kennzeichnen Inszenierungsdrang und mangelnde Urteilskonsistenz sein Handeln.

Michael Autengruber

Literatur:

- Clark, Christopher: Wilhelm II. Die Herrschaft des letzten deutschen Kaisers. Aus dem Englischen. von Norbert Juraschitz und Thomas Pfeiffer. München 2008.
- König, Wolfgang: Wilhelm II. und die Moderne. Der Kaiser und die technisch-industrielle Welt. Paderborn u. a. 2007.
- Krockow, Christian Graf von: Kaiser Wilhelm II. und seine Zeit. Berlin 1999.
- Röhl, John C. G.: Wilhelm II.
Band 1: Die Jugend des Kaisers, 1859–1888.
2. Auflage München 2001.
- Band 2: Der Aufbau der Persönlichen Monarchie, 1888–1900.
München 2001.
- Band 3: Der Weg in den Abgrund, 1900–1941. München 2008.
- Röhl, John C. G.: Wilhelm II. München 2013.
- Schönberger, Paul und Schimmel, Stefan: Kaisertage – Die unveröffentlichten Aufzeichnungen (1914 bis 1918) der Kammerdiener und Adjutanten Wilhelms II. Konstanz 2018.
- Verschiedene Seiten von [de.wikipedia](https://de.wikipedia.org), [en.wikipedia](https://en.wikipedia.org) und [fr.wikipedia](https://fr.wikipedia.org).



207


KÖNIG UND KAISER WILHELM II., 1888-1918

- 207 Versilberte Bronzemedaille 1905, von E. Torff, auf die Einweihung des Berliner Doms. Brustbilder Wilhelms II. und seiner Gemahlin Auguste Viktoria nebeneinander l.//Medaillon mit der Ansicht des Doms, dahinter Strahlen, umher vier vertiefte ins Kreuz gestellte Segmentfelder mit blumenartigen Ornamenten. 64,62 mm; 119,53 g. Marienb. 7214; Slg. Opitz 3729.

Kl. Tuscheziffer "8669." (Inventarnummer) auf dem Rand, fast prägefrisch

100,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 8669, MKB 1419). Aufgrund kriegsbedingt verschollener Nachweise nicht eindeutig als Überweisung Kaiser Wilhelms II. an das Museum nachweisbar.



208



- 208 Silbermedaille 1913, von A. M. Wolff, auf sein 25jähriges Regierungsjubiläum, gewidmet vom Verein für die Geschichte Berlins. Geharnischtes Brustbild l. mit umgelegter Ordenskette, in der Rechten Kommandostab//Kaiser und Kronprinz reiten r. vor dem Berliner Stadtschloss, davor Menschenmenge. Mit Randpunze: 925. 75,12 mm; 180,08 g. Marienb. -. In Silber sehr selten. Mattiert. Fast prägefrisch

400,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 263, MKB 1761). Schenkung an das Museum von Professor Rohloff.

DEUTSCHE MÜNZEN UND MEDAILLEN



ANHALT

DAS HERZOGTUM ANHALT-BERNBURG

Alexius Friedrich Christian, 1796-1834

- 209 Silbermedaille 1830, von Chr. Pfeuffer, auf die 300-Jahrfeier der Übergabe der Augsburger Konfession. Luther und Melancthon stehen neben Altar//Darstellung der Übergabe der Konfession an Kaiser Karl V. Mit Randschrift. 44,16 mm; 27,02 g. Mann 1015; Slg. Opitz 3291; Slg. Whiting 659; Sommer P 37-2. **Kabinetstück.** Herrliche Patina, fast Stempelglanz 150,--
 Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 621, MKB 172). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



DAS FÜRSTENTUM ANHALT-DESSAU, SEIT 1806 HERZOGTUM

Leopold Friedrich Franz, 1751-1817

- 210 Silbermedaille 1801, von F. W. Loos und J. V. Döll, auf sein 50jähriges Regierungsjubiläum. Uniformiertes Brustbild l.//Minerva sitzt v. v., den Kopf nach l. gewandt, mit dem linken Arm auf den anhalt-dessauischen Wappenschild gelehnt, in der erhobenen Rechten hält sie zwei Kränze; zu ihren Füßen ruht ein Bär, umher liegen Attribute der Staatsklugheit, der Gerechtigkeit sowie der Künste und Wissenschaften. 44,17 mm; 33,80 g. Mann 917 a; Sommer A 84. **Prachtexemplar von feinsten Erhaltung.** Fast Stempelglanz 300,--
 Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 538, MKB 71). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



211

1,5:1

211

Leopold Friedrich, 1817-1871

- 211 Silbermedaille 1854, von F. W. Kullrich und E. Daege, auf die Vermählung seiner Tochter Maria Anna mit Prinz Friedrich Karl von Preußen, dem Neffen Friedrich Wilhelms IV. Köpfe des Brautpaares nebeneinander r.//Das Brautpaar in antiker Kleidung reicht sich vor einem Altar, der mit den Wappen von Preußen und Anhalt geschmückt ist, die Hand, im Abschnitt Kranz. 50,84 mm; 58,37 g. Mann 972 a; Marienb. 4287; Sommer K 13. **R Prachtexemplar.** Herrliche Patina, fast Stempelglanz

400,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 4308, MKB 1679). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I. (aus Schloss Koblenz).

Friedrich Karl von Preußen, *1828, †1885, führte 1864 die preußischen Truppen gegen die Dänen und war im Krieg 1870/71 Armeeführer. Die Herstellung dieser Medaille wurde "auf allerhöchsten Befehl" ausgeführt.



2:1

212

2:1

DIE STADT AUGSBURG

- 212 Silbermedaille 1755, unsigniert, auf die 200-Jahrfeier des Religionsfriedens. Drei Hände greifen nach Zweigen//Früchtekorb. 29,94 mm; 10,02 g. Forster 125; Slg. Opitz 3055; Slg. Whiting 496.

Herrliche Patina, vorzüglich

100,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 962, MKB 552). Schenkung an das Museum aus Anlass des 81. Geburtstags Kaiser Wilhelms I. von Kaufmann Maas (Berlin), 22. März 1878.



DAS GROSSHERZOGTUM BADEN-DURLACH

Friedrich I., 1852-1856-1907

- 213 Silbermedaille 1856, von J. K. Fischer, auf seine Vermählung mit Luise, Tochter Wilhelms I. von Preußen, Schwester Friedrichs III. Büsten des Paares nebeneinander r.//Hymen und Eros mit Hochzeitsfackel, Kranz, Bogen, Pfeil und Köcher schweben l. 50,63 mm; 65,65 g. Marienb. 10129; Mues/Olding 813; Wielandt/Zeit 284. **Prachtexemplar.** Herrliche Patina, fast Stempelglanz 300,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 4290, MKB 1681). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I. (aus Schloss Koblenz).

Friedrich I., geboren am 9.9.1826 in Karlsruhe, war der zweite Sohn des Großherzogs Leopold. Nach Studien in Bonn und Heidelberg trat er 1852 die Regentschaft für seinen älteren, geisteskranken Bruder Ludwig II. (gestorben 1858) an und übernahm 1856 endgültig die Regierung. Nach seiner Hochzeit mit Luise, der Tochter des späteren preußischen Königs Wilhelm I., am 20. September 1856 unterstützte er die Einigung Deutschlands unter preußischer Führung. Dabei versuchte er, seine liberalen Ansichten auch in Preußen durchzusetzen, wobei er im Einklang mit seinem Schwager, dem späteren Kaiser Friedrich III. stand. Weil Großherzog Friedrich I. die Politik Bismarcks entschieden ablehnte, wandte er sich im Deutsch-Österreichischen Krieg gegen die Familie seiner Gemahlin der österreichischen Seite zu, schloss aber sofort nach der Niederlage bei Königgrätz ein Schutz- und Trutzbündnis mit Preußen, das im Ernstfall den Oberbefehl den preußischen über das badische Heer bedeutete. Bei den Verhandlungen über die Reichsgründung wirkte der Großherzog entscheidend auf die deutschen (vor allem die süddeutschen) Fürsten im Sinne seines Schwiegervaters ein und brachte bei der Kaiserproklamation das Hoch auf Wilhelm I. aus. Nicht vergangen war jedoch die Abneigung Friedrichs I. gegen Bismarck, an dessen Sturz durch seinen Neffen Wilhelm II. er beteiligt war. Nach der Reichsgründung widmete sich Friedrich I. weitgehend der Kultur und den Wissenschaften in seinem Land und förderte insbesondere den Ausbau der Universitäten und Hochschulen. Am 28.9.1907 starb Friedrich I. im Alter von 81 Jahren auf der Insel Mainau.



- 214 Silbermedaille 1856, von M. Sebald, auf seine Vermählung mit Luise, Tochter Wilhelms I. von Preußen, Schwester Friedrichs III. Büsten des Paares nebeneinander r.//Die gekrönten Wappen von Baden und Preußen, umher Rosenkranz, oben strahlender Stern. 40,72 mm; 26,81 g. Marienb. -; Mues/Olding 814; Wielandt/Zeit 285. **Herrliche Patina, min. Randfehler, fast Stempelglanz** 100,--
- Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 236, MKB 1686). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



1,5:1

215

1,5:1

- 215 Silbermedaille 1883, von F. W. Kullrich, auf das 25jährige Jubiläum der Pferderennen in Baden-Baden. Köpfe von Friedrich und seiner Gemahlin Luise nebeneinander 1.//Stadtansicht von Baden-Baden, im Vordergrund der Rennplatz. 49,95 mm; 52,15 g. Sommer K 109; Wielandt/Zeit 342.

Herrliche Patina, min. Kratzer im Feld der Rückseite, fast Stempelglanz

100,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 4291, MKB 1376). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I. (aus Schloss Koblenz).

Das Rennen auf dem Rennplatz zu Iffezheim bei Baden-Baden war am 6. September 1858 auf Betreiben des Spielbankpächters Edouard Bénazet nach dem Muster der französischen Turfs zu Longchamps und Auteuil eingerichtet worden. Die vom 14. August bis 8. September 1883 dauernden Festlichkeiten in Baden-Baden mit Bällen, Ausstellungen, Dinners, Pferderennen, Gartenfesten und verschiedenen Sportveranstaltungen wurden von einem Festkomitee geleitet, dem Karl Egon, Erbprinz zu Fürstenberg, vorstand.



1,5:1

216

1,5:1

DAS KURFÜRSTENTUM BAYERN, SEIT 1806 KÖNIGREICH

Maximilian I. (IV.) Joseph, 1799-1806-1825

- 216 Goldgulden 1803. Neujahrsgoldgulden. Präsent der Stadt Würzburg. 3,22 g. Divo/S. 235 (dort unter Würzburg); Fb. 284; Schl. 928.1 (dort unter Würzburg).

GOLD. RR Prachtexemplar. Fast Stempelglanz

3.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 392, MKB 1714). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.

Die Stadt Würzburg war seit dem 15. Jahrhundert verpflichtet, ihrem jeweiligen Landesherren als Herzog von Franken eine Zahlung von 50 Goldgulden zum Neujahr eines jeden Jahres zu leisten, vermutlich in Ablösung einer alten Naturalabgabe. Auch nachdem Würzburg an Bayern gefallen war, wurde dieser Brauch beibehalten.



217

2:1

217 8 Dukaten 1818, geprägt mit den Stempeln des Konv.-Talers. 27,88 g. Verfassung. AKS 59 Anm.; Dav. zu 553; Fb. -; J. 15 Anm.; Kahnt 69 d; Schl. S. 120, A 3; Thun zu 45; Witt. 2595. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 64 (Top Pop) (8588674-002).

GOLD. Sehr selten, besonders in dieser Erhaltung. Winz. Kratzer, vorzüglich-Stempelglanz

15.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 384, MKB 1533). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.

Auf Betreiben seines leitenden Ministers Montgelas führte König Maximilian I. Joseph in Bayern einschneidende Staatsreformen durch. Die links- und rechtsrheinisch verstreuten Landesteile wurden administrativ weitestmöglich integriert und 1813 wurde ein einheitliches modernes Strafrecht eingeführt. Bereits am 1. Januar 1808 erhielt Bayern als zweiter deutscher Staat (nach dem Königreich Westfalen) eine Verfassung, durch die alle überkommenen Vorrechte der Kirche, des Adels, der Korporationen und der Gemeinden beseitigt wurden. Um dem Staat eine festere Einheit zu geben und um dem nationalen Gedanken ein Gegengewicht entgegenzusetzen, entschloss sich der König zu weitergehenden liberalen Reformen. Nach der Entlassung des absolutistisch gesinnten Ministers Montgelas erließ er am 26. Mai 1818 ein Grundgesetz, mit dem erstmalig in einem deutschen Staat eine Volksvertretung mit zwei Kammern eingeführt wurde. Die neue Verfassung sicherte den Bayern Gleichheit vor dem Gesetz und in der Besteuerung, Freiheit und Sicherheit der Person und des Eigentums, Glaubensfreiheit sowie andere staatsbürgerliche Rechte zu. Die Gesetzgebung und die Besteuerung wurde an die Zustimmung des Landtages gebunden. Die Einführung der neuen Verfassung wurde der Bevölkerung stolz mit dem attraktiven Taler vor Augen geführt. Wir freuen uns, den vorliegenden, äußerst seltenen Goldabschlag von den Talerstempeln anbieten zu können, der vermutlich bei der feierlichen Verkündung der Konstitution an bedeutende Teilnehmer ausgegeben wurde.



1,5:1

218

1,5:1

- 218 Konv.-Taler 1818. Verfassung. 27,84 g. AKS 59; Dav. 553; Kahnt 69 b; Thun 45. **Selten in dieser Erhaltung. Prachtexemplar.** Hübsche Patina, Stempelglanz 300,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 515, MKB 52). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



1,5:1

219

1,5:1

- 219 Silbermedaille 1810, von B. Andrieu, auf den Besuch des bayerischen Königspaares in der Medaillenprägestalt von Paris. Büsten von Maximilian I. Joseph und Caroline von Baden nebeneinander r.//Sieben Zeilen Schrift. 40,35 mm; 38,72 g. Slg. Julius 2237; Witt. 2486; Zeitz 109 (dort in Bronze). **Herrliche Patina, kl. Kratzer, fast Stempelglanz** 200,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 519, MKB 53). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

KÖNIG MAXIMILIAN I. JOSEPH VON BAYERN UND SEIN 25JÄHRIGES REGIERUNGSGEBURTSTAG



Moritz Kellerhoven:
König Maximilian I. Joseph
von Bayern,
Gemälde 1806.

Die Medaille zum 25jährigen Regierungsjubiläum bezeichnet Maximilian I. Joseph auf der Rückseite als Vater des Vaterlandes (pater patriae); auf dem Triumphbogen bekrönt mit dem bayerischen Löwen werden vier Daten genannt.

16. Februar 1799 – Herrschaftsübernahme

Am 16. Februar 1799 starb der bayerische Kurfürst Karl Theodor (1742/1777–1799) ohne Erben. Maximilian Joseph war als Herzog von Zweibrücken sein nächster Verwandter. Dennoch lohnte es sich, schnell zu handeln und dies war ihm möglich, da die Witwe Karl Theodors, Maria Leopoldine von Österreich-Este, ihn

unverzüglich benachrichtigt hatte. So konnte er sein Erbe ohne Schwierigkeiten antreten und wurde als Maximilian IV. Joseph Kurfürst von Bayern. In seinen ersten Regierungsjahren steuerte er mit Hilfe seines Ministers Montgelas das Land durch Gewalt in die Moderne (Säkularisation, Steuerreform, Heeresreform und Wehrdienst).

1. Januar 1806 – König von Bayern

In seiner Jugend war er bereits in der französischen Armee tätig, so dass er sich einem Bündnis mit Frankreich 1805 nicht verschloss. Dies brachte ihm zunächst auch mehrere Vorteile territorialer Art



Ingrid Glatt: Der Königsstein bei Freising, Fotografie 2007.

(Ansbach, Tirol, Vorarlberg) sowie die Standeserhöhung zum König von Bayern. Als König nahm er den Namen Maximilian I. Joseph an. Das Siegesblatt wandte sich im Russlandfeldzug, als von den 38.000 Bayern gerade einmal 2.297 Soldaten zurückkehrten. Als die Alliierten bayerisches Territorium bedrohten, schwenkte Max I. zehn Tage vor der Völkerschlacht bei Leipzig 1813 in das Lager der Alliierten und verließ das Bündnis mit Österreich und Frankreich. So hatte er gerade noch rechtzeitig die Seiten gewechselt, um im Wiener Kongress für den Verlust von Tirol und Vorarlberg angemessen entschädigt zu werden.



Goldmedaille auf das 25jährige Regierungsjubiläum von Maximilian I. Joseph von Bayern 1824

26. Mai 1818 – Verfassung

Als erster der fünf Könige in Deutschland und als achter Staat des Deutschen Bundes gab Maximilian I. eine geschriebene Verfassung heraus. Sie ging auf die erste Verfassung von 1808 zurück, als das Königreich mit seinen neuen Gebieten eine Einheit bilden wollte. Damals konnte Bayern einer von Frankreich oktroyierten Konstitution zuvorkommen. 1818 war es nun eine drohende Bundesverfassung durch den österreichischen Kanzler Metternich, die das Werk beschleunigte. Die bayerische Verfassung beinhaltete einen fortschrittlichen Grundrechtekatalog und teilte die Ständeversammlung in zwei Kammern auf, deren Zustimmung für Gesetze fortan zwingend notwendig sein würde. Bayern wurde damit zur konstitutionellen Monarchie.

16. Februar 1824 – 25jähriges Herrschaftsjubiläum

Auch wenn er zu Anfang seiner Herrschaft mit seinen Reformen die Moderne in Bayern erzwungen hatte, galt der sich bürgernah gebende König, der meist zu Fuß und ohne viele Begleiter durch München ging und sich zwanglos mit seinen Untertanen unterhielt, zu seinem 25jährigen Herrschaftsjubiläum als „der gute Vater Max“, wie es die Rückseitenlegende der Medaille auf Latein ausdrückt. Etliche Denkmäler wurden ihm zu Ehren errichtet, so unter anderem der Königsstein in Freising, der an das Herrschaftsjubiläum und die Verfassung erinnert.

Martin Ziegert



For the english version of this article simply scan the QR code.



- 220 Goldmedaille zu 18 Dukaten 1824, von J. Lösch, auf sein 25jähriges Regierungsjubiläum. MAXIMILIANO IOSEPHO BAVARIAE REGI Büste r., darunter die Stempelschneidersignatur LOSCH F.//PATRI PATRIAE, darunter Triumphbogen, in dessen Feldern die Regierungsdaten notiert sind, oben auf dem Bogen ruhender Löwe l., im Abschnitt: QVINQVE LVSTRIS / PERACTIS. 47,66 mm; 62,66 g. Hauser 112; Witt. 2519. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 65 PL (8588672-006).

GOLD. Von großer Seltenheit und herausragender Erhaltung. Prachtexemplar. Fast Stempelglanz 10.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 387, MKB 1517). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



221



1,5:1



221

Ludwig I., 1825-1848

- 221 Konv.-Taler 1826. Verlegung der Ludwig Maximilians-Hochschule von Landshut nach München. 28,15 g. AKS 115; Dav. 557; Kahnt 78; Thun 50. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 63 (8588668-003). **Prachtexemplar.** Herrliche Patina, fast Stempelglanz 750,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 530, MKB 65). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



222



1,5:1



222

- 222 Konv.-Taler 1826. Reichenbach-Fraunhofer. 27,97 g. AKS 114; Dav. 558; Kahnt 77; Thun 51. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 64 (8588660-003). **Prachtexemplar.** Herrliche Patina, fast Stempelglanz 1.000,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 529, MKB 64). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



223



1,5:1



223

- 223 Konv.-Taler 1827. Bayerisch-Württembergischer Zollverein. 28,00 g. AKS 116; Dav. 559; Kahnt 79; Thun 52. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 65 (8588660-004). **Prachtexemplar.** Herrliche Patina, fast Stempelglanz 1.250,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 525, MKB 59). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



224



1,5:1



224

224 Konv.-Taler 1827. Ludwigs-Orden. 27,95 g. AKS 118; Dav. 560; Kahnt 80; Thun 53. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 65 (8588660-005).

Prachtexemplar. Herrliche Patina, fast Stempelglanz 1.250,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 523, MKB 56). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



225



1,5:1



225

225 Konv.-Taler 1827. Theresien-Orden. 27,94 g. AKS 119; Dav. 561; Kahnt 81; Thun 54. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 63 (8588660-006).

Prachtexemplar. Herrliche Patina, fast Stempelglanz 750,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 524, MKB 57). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



226



1,5:1



226

226 Konv.-Taler 1828. Verfassungssäule. 28,07 g. AKS 123; Dav. 562; Kahnt 82; Thun 55. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 64 (Top Pop) (8588668-001).

Prachtexemplar. Herrliche Patina, fast Stempelglanz 1.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 527, MKB 62). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



227



1,5:1



227

227 Konv.-Taler 1828. Segen des Himmels. 27,96 g. AKS 121; Dav. 563; Kahnt 83; Thun 56.

Prachtexemplar. Herrliche Patina, fast Stempelglanz

500,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 521, MKB 54). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

Dieser bayerische Geschichtstaler, der auf der Rückseite die Königin Theresa und die acht Kinder des Königs paares zeigt, soll dem russischen Kaiser Nikolaus I. so sehr gefallen haben, dass er selbst eine ähnliche Gedenkmünze mit den Porträts seiner Familie, den sogenannten Familienrubel, prägen ließ.



228



1,5:1



228

228 Konv.-Taler 1829. Handelsvertrag zwischen Bayern, Preußen, Württemberg und Hessen. 27,95 g. AKS 124; Dav. 564; Kahnt 84; Thun 57. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 65 (Top Pop) (8588660-007).

Prachtexemplar. Herrliche Patina, fast Stempelglanz

1.250,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 525, MKB 58). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



229



1,5:1



229

229 Konv.-Taler 1830. Bayerns Treue. 27,96 g. AKS 125; Dav. 566; Kahnt 85; Thun 58. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 64 (8588668-002).

Prachtexemplar. Herrliche Patina, fast Stempelglanz

1.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 528, MKB 63). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



230



1,5:1



230

230 Konv.-Taler 1832. Otto Prinz von Bayern, Griechenlands erster König. 28,08 g. AKS 127; Dav. 568; Kahnt 87; Thun 60. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 64 (8588660-008).

Prachtexemplar. Herrliche Patina, fast Stempelglanz

1.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 522, MKB 55). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



231



1,5:1



231

231 Konv.-Taler 1833. Zollverein. 28,10 g. AKS 128; Dav. 569; Kahnt 89; Thun 61. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 64 (8588660-010).

Prachtexemplar. Herrliche Patina, fast Stempelglanz

1.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 60, MKB 525). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



232



1,5:1



232

232 Konv.-Taler 1833. Denkmal der 30.000 Bayern, welche im russischen Kriege den Tod fanden. 28,15 g. AKS 129; Dav. 570; Kahnt 88; Thun 62. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 64 (8588660-009).

Prachtexemplar. Herrliche Patina, fast Stempelglanz

1.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 526, MKB 61). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



233



- 233 Goldmedaille zu 12 Dukaten 1842, von A. F. König, Werkstatt Loos, auf die Vermählung seines ältesten Sohnes Maximilian mit Maria, Prinzessin von Preußen durch Prokuration am 5. Oktober. Beider Köpfe nebeneinander r. // Borussia im Waffenschmuck geleitet die Braut zu Maximilian, der von Bavaria begleitet wird, zu den Seiten Thronstühle. 42,56 mm; 41,56 g. Marienb. 4277 (dort unter Maximilian II.); Mues/Olding 158; Witt. 2838. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 64+ DPL (8588607-013). **GOLD. Von großer Seltenheit. Prachtexemplar von polierten Stempeln.** Herrlicher Prägeglanz, fast Stempelglanz

6.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 197, MKB 1486). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.

Im 19. Jahrhundert war insbesondere bei fürstlichen Personen der Abschluss eines Ehevertrags durch Stellvertretung (Prokuration) möglich. Dieser Vermählung, bei der der abwesende Teil durch einen Bevollmächtigten vertreten wurde, folgte regelmäßig eine nochmalige Einsegnung des Paares.

Der älteste Sohn König Ludwigs I. und der Königin Therese wurde am 28. November 1811 in München geboren. Sein Studium in Göttingen und Berlin, ausgedehnte Reisen und Kontakte zu Wissenschaftlern verschiedener Fächer führten dazu, dass Maximilian II. während seiner Regierung u. a. durch Gründung der Historischen Kommission der Akademie der Wissenschaften und durch die Berufung zahlreicher Wissenschaftler die Forschung und die Künste stark förderte. Als Kurprinz heiratete er am 12. Oktober 1842 in München die 17jährige preußische Prinzessin Marie, mit der er eine glückliche Ehe führte und die beiden Söhne und Nachfolger Ludwig und Otto hatte. Die Kronprinzessin hielt sich am liebsten in dem von Maximilian wiederaufgebauten Schloss Hohenschwangau auf und wurde eifrige Bergsteigerin.

Nach der Abdankung seines Vaters 1848 war die Deutsche Frage das wichtigste politische Problem König Maximilians II. Er überließ die Leitung der Außenpolitik weitgehend seinem aus Österreich stammenden Minister Ludwig von der Pforden, der sich eng an Österreich anlehnte und die Trias-Idee verfocht, die den Zusammenschluss der deutschen Mittelstaaten unter bayerischer Führung als dritte Macht neben Preußen und Österreich vorsah. In der Innenpolitik wurden in der Regierungszeit Maximilians II. bedeutende Reformen wie die Einführung der Ministerverantwortlichkeit, die Trennung von Verwaltung und Justiz, die Einführung von freien Wahlen, Versammlungsfreiheit und Schwurgerichten durchgeführt. Der König, von dem in München heute die von ihm bebaute Maximilianstraße zeugt, starb am 10. März 1864 im Alter von 52 Jahren in München.



234



- 234 Silbermedaille 1842, von A. F. König, Werkstatt Loos, auf die Vermählung seines ältesten Sohnes Maximilian mit Maria, Prinzessin von Preußen durch Prokuration am 5. Oktober. Beider Köpfe nebeneinander r. // Borussia im Waffenschmuck geleitet die Braut zu Maximilian, der von Bavaria begleitet wird, zu den Seiten Thronstühle. 42,58 mm; 28,70 g. Marienb. 4277 (dort in Gold); Mues/Olding 158; Witt. 2838 (dort in Gold).

Sehr attraktives Exemplar mit herrlicher Patina, winz. Kratzer, fast Stempelglanz

250,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 770, MKB 328). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



233 2,5:1





235

1,5:1

235

DIE STADT BONN

- 235 Silbermedaille 1865, von F. F. Helfricht, auf die Philologen-Versammlung in Bonn. Kopf des Archäologen Carl Otfried Müller halbl.//Zwölf Zeilen Schrift. 45,11 mm; 52,51 g. Pick 30.
In Silber sehr selten. Herrliche Patina, fast Stempelglanz 200,--
 Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 582, MKB 112). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



1,5:1

236

1,5:1

BRANDENBURG IN FRANKEN

**DIE MARKGRAFSCHAFT BRANDENBURG-BAYREUTH
 Christian, 1603-1655**

- 236 Dukat 1642 (Jahreszahl im Stempel aus 1641 geändert), Nürnberg. 3,47 g. Fb. 370; Slg. Grüber (Auktion Künker 267) 3452; Slg. Wilm. 558.
GOLD. Vorzüglich 1.500,--
 Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 40, MKB 1522). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



1,5:1

237

1,5:1

**DIE MARKGRAFSCHAFT BRANDENBURG-ANSBACH
 Johann Friedrich, 1667-1686**

- 237 Dukat 1684. 3,44 g. Geharnischtes Brustbild r. mit umgelegtem Mantel//Vier gekrönte, ins Kreuz gestellte Doppelmonogramme, darunter die Jahreszahl 1684. Fb. 335; Slg. Grüber (Auktion Künker 267) -; Slg. Wilm. -.
GOLD. Von größter Seltenheit. Sehr schön 5.000,--
 Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 42, MKB 1514). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



238

1,5:1

238

BRAUNSCHWEIG UND LÜNEBURG

DAS FÜRSTENTUM BRAUNSCHWEIG-WOLFENBÜTTEL

Karl II., 1815-1830. Selbständige Regierung, 1823-1830

238 Silbermedaille 1815, von L. Leclerc und P. Lévêque, für zivile Verdienste. Brustbild l.//Drei Zeilen Schrift und die Jahreszahl, umher Lorbeerkranz. 33,44 mm; 18,30 g. Brockmann 553.

In Silber sehr selten. Entfernte Trageöse, kl. Kratzer und Randfehler, fast Stempelglanz

150,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 536, MKB 69). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

Der Herzog stiftete Anfang der 1820er Jahre neben der Medaille zur (nachträglichen) Belohnung von Verdiensten aus dem Kriegsjahr 1815 (Brockmann 552) auch die hier vorliegende Variante für zivile Verdienste.



239



DAS FÜRSTENTUM BRAUNSCHWEIG-LÜNEBURG-CELLE

Christian Ludwig, 1648-1665

239 Löser zu 3 Reichstalern 1664, Clausthal. Ausbeute der Harzer Gruben. Mit Wertpunze; 86,28 g. Münzmeister Lippold Wefer. Dav. 188; Duve 12 A II; Kluge (Slg. Preussag) 14.1; Müseler 10.4.1/64; Preussag Collection (Auktion London Coin Galleries/Künker 1) 163 var.; Welter 1496.

Prachtvolle Patina, vorzüglich

3.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 443, MKB 1716). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



240



DAS FÜRSTENTUM BRAUNSCHWEIG-CALENBERG-HANNOVER

Georg Wilhelm, 1648-1665

- 240 Löser zu 1 1/4 Reichstalern 1662, Zellerfeld. Mit Wertpunze; 35,42 g. Dav. 6531; Duve 4; Preussag Collection (Auktion London Coin Galleries/Künker 1) 184; Welter 1568. Hübsche Patina, sehr schön + 750,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 446, MKB 1701). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



241



242



DIE STADT ELBERFELD

- 241 Goldmedaille 1825, unsigniert, auf den Deutsch-Amerikanischen-, auch Deutsch-Mexikanischen, Bergwerksverein in Elberfeld. Fünf Zeilen gravierte Schrift//Sieben Zeilen gravierte Schrift. Mit Randgravur: DEUTSCH-AMERIKANISCHER BERGWERKS=VEREIN IN ELBERFELD. 35,04 mm; 19,59 g. **GOLD. Von allergrößter Seltenheit.** Kl. Kratzer, winz. Randfehler, vorzüglich-Stempelglanz 1.500,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 736, MKB 1526). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

Die vorliegende Medaille wurde dem preußischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm IV. am 30. Juli 1825 in Elberfeld feierlich überreicht. Sie gilt als symbolischer „Erstling“ der Bergbauerträge des Deutsch-Amerikanischen Bergwerksvereins, einer frühen deutschen Aktiengesellschaft mit Bergbauprojekten in Mexiko, und verweist auf die großen wirtschaftlichen Hoffnungen, die mit dem Engagement deutscher Unternehmer im mexikanischen Bergbau verbunden waren.

Der Deutsch-Amerikanische-, auch Deutsch-Mexikanische, Bergwerksverein bestand von 1824 bis 1837 und zählt zu den ersten Montan-Aktiengesellschaften Preußens. Gegründet in einer Zeit, in der sich Mexiko nach seiner Unabhängigkeit für ausländische Investitionen öffnete, betrieb der Verein vor allem Silberbergwerke sowie Hüttenanlagen vor Ort. Zu den prägenden Persönlichkeiten gehörte der Elberfelder Unternehmer und Finanzier Heinrich Kamp. Trotz vielversprechender Anfänge blieb der wirtschaftliche Erfolg aus: Logistische Schwierigkeiten, politische Unsicherheiten und hohe Betriebskosten führten schließlich 1837 zum Scheitern des Unternehmens. Die Medaille steht damit nicht nur für frühe transatlantische Wirtschaftsbeziehungen, sondern auch für eines der ersten, letztlich gescheiterten Auslandsinvestitionsprojekte der deutschen Wirtschaft im 19. Jahrhundert und veranschaulicht die Anfänge globaler Verflechtungen von Industrie und Finanzwesen.

- 242 Silbermedaille 1825, unsigniert, auf den Deutsch-Amerikanischen-, auch Deutsch-Mexikanischen, Bergwerksverein in Elberfeld. Acht Zeilen gravierte Schrift//Sieben Zeilen gravierte Schrift. 35,19 mm; 22,68 g. **Von allergrößter Seltenheit.** Kl. Kratzer und Randfehler, vorzüglich-Stempelglanz 300,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 736, MKB 294). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



1,5:1

243

1,5:1

DIE STADT FRANKFURT AM MAIN

- 243 Silbermedaille 1835, von H. F. Brandt, auf den preußischen Generalpostmeister Karl Ferdinand Friedrich Nagler (*1770, Ansbach; †1846, Berlin). Brustbild r.//Geflügelte weibliche Gestalt mit Merkurstab fliegt auf Adler, am Rand Postkutschen. 41,41 mm; 28,98 g. J. u. F. 1830 (dort in Bronze); Lehnert 58 (Abb. 59, Fotos dort vertauscht).

Herrliche Patina, kl. Randfehler, vorzüglich-Stempelglanz

100,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 792, MKB 353). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.





245



1,5:1



245

DIE STADT HALBERSTADT

- 245 Silbermedaille 1835, von H. F. Brandt, auf das 50jährige Dienstjubiläum des preußischen Ober-Militärarztes Dr. Johann Arnold Josef Büttner, *1767 Halberstadt, †1844 Berlin. Büste Büttners l./Askulap sitzt l., umgeben von kriegerischen Emblemen, r. die Statue der Artemis von Ephesos. 47,47 mm; 43,85 g. Lehnert 62; Marienb. 10734; Slg. Brettauer 187.

In Silber sehr selten. Herrliche Patina, winz. Kratzer, vorzüglich-Stempelglanz

200,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 583, MKB 113). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



1,5:1



246



1,5:1

DAS GROSSHERZOGTUM HESSEN-DARMSTADT

Ludewig (X.) I., (1790-) 1806-1830

- 246 Silbermedaille 1827, von P. Bruckmann, auf seine Goldene Hochzeit mit Luise, gewidmet von der Großherzogin an ihren Gemahl. Tressenmedaille. Sieben Zeilen Schrift, umher Eichenkranz//Altar, geschmückt mit Rosengirlande und der Jahreszahl der Vermählung, darauf eine brennende Fackel mit zwei Myrtenkränzen, oben strahlendes Gottesauge. 37,88 mm; 30,09 g. Schütz 3306.

Prachtexemplar. Hübsche Patina, vorzüglich-Stempelglanz

200,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 694, MKB 225). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

Das Metall der vorliegenden Medaille wurde von der fast blinden Großherzogin aus den Tressen ihrer abgelegten Garderobe gezupft.



1,5:1

247

1,5:1

DAS FÜRSTENTUM HOHENZOLLERN-SIGMARINGEN

Carl Anton, 1848-1849

- 247 Doppelgulden 1849. 21,21 g. AKS 18; Dav. 721; Kahnt 277; Thun 209.
R Nur 1.210 Exemplare geprägt. Kabinettstück. Prachtvolle Patina, fast Stempelglanz 2.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 1124, MKB 1253). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



1,5:1

248

1,5:1

DAS ERZBISTUM KÖLN

Ferdinand August von Spiegel zum Desenberg, 1824-1835

- 248 Silbermedaille 1833, von Francke. Widmung der Diözese zur Genesung des Erzbischofs Ferdinand August von Spiegel zum Desenberg, 1824-1835. Brustbild des Erzbischofs in Mozzetta und mit umgelegtem Kreuz 1.//Fünf Zeilen Schrift in Palmenkranz mit Efeublättern. 41,14 mm; 36,34 g. Slg. Brettauer 4568; Weiler 2241. Herrliche Patina, winz. Randfehler, vorzüglich-Stempelglanz 100,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 570, MKB 99). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



249

DIE STADT MAINZ

249 Goldmedaille zu 8 Dukaten 1840, unsigniert, von A. F. König, auf die 400-Jahrfeier des Buchdrucks. Brustbild von Johannes von Gutenberg I. mit Fellmütze und Mantel//Gutenberg sitzt l. zwischen Druckerpresse und Letternkasten und prüft einen Druckbogen. 39,23 mm; 27,72 g. Jehne 34 (dort in Bronze); Slg. Walther - (vgl. 897). In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 65 DPL (8588607-002). **GOLD.** In Gold von größter Seltenheit. **Prachtexemplar** von polierten Stempeln.

Vorzüglich-Stempelglanz

3.500,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 285, MKB 1502). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



250

1,5:1

1,5:1

250 Silbermedaille 1840, von A. F. König, auf die 400-Jahrfeier des Buchdrucks. Brustbild von Johannes von Gutenberg I. mit Fellmütze und Mantel//Gutenberg sitzt l. zwischen Druckerpresse und Letternkasten und prüft einen Druckbogen. 51,29 mm; 57,64 g. Jehne 36; Slg. Walther 896.

R Prachtexemplar. Herrliche Patina, fast Stempelglanz

200,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 822, MKB 388). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



249 2,5:1



2,5:1



251



1,5:1



251

DAS GROSSHERZOGTUM MECKLENBURG-SCHWERIN

Friedrich Franz II., 1842-1883

251 Silbermedaille 1849, von H. Wilck, auf die Errichtung des Denkmals für seinen Vater, Großherzog Paul Friedrich, in Schwerin. Kopf Paul Friedrichs r.//Ansicht des Denkmals. 45,88 mm; 46,89 g. Kunzel 71.

Sehr selten, besonders in dieser Erhaltung. Herrliche Patina, min. Kratzer, vorzüglich-Stempelglanz Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 753, MKB 316). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

500,-



252



1,5:1



252

MÜNSTER

DAS BISTUM MÜNSTER

Clemens August von Bayern, 1719-1761

252 Silbermedaille 1724, von G. W. Vestner, auf den ersten Spatenstich zum Kanalbau zwischen Münster und Zwolle. Brustbild r. in geistlichem Ornat//Minerva steht nach r., mit Spaten und Füllhorn, r. vor ihr ein Warenballen mit Merkurstab. 48,77 mm; 42,66 g. Bernheimer 214; Witt. 2020.

R Herrliche Patina, winz. Klebereste, vorzüglich Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 457, MKB 1684). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

750,-

Bischof Clemens August tat unter feierlichem Aufwand am 9. Mai 1724 den ersten Spatenstich für den "Max-Clemens-Schiffahrtskanal" von Münster nach Zwolle mit einem silbernen Spaten. Man hatte sich jedoch überhaupt nicht mit der niederländischen Seite über den Bau des Kanals verständigt. Da in Overijssel an dem Projekt kein Interesse bestand, wurde der Wasserweg nur etwa 30 km bis Clemenshafen bei Rheine gebaut, wo er als Sackgasse endete. Das Teilstück, auf dem es nur bescheidenen Schiffsverkehr gab, wurde 1731 eröffnet.



253



Maximilian Friedrich von Königsegg-Rothenfels, 1762-1784

- 253 Silbermedaille 1767, von Epli und J. Kohlhaas, auf die Grundsteinlegung des Fürstbischöflichen Schlosses. Stadtgöttin lehnt sich nach l. auf den Wappenschild von Münster, mit der Rechten entleert sie eine Schale mit Münzen, vor ihr ein aus Wolken kommender Arm mit dem Medaillonbild des Kurfürsten//Ansicht des Schlosses, dahinter Grundriss der ehemaligen Zitadelle. 41,33 mm; 27,48 g. Merle 31; Slg. Weweler 205. Attraktives Exemplar mit hübscher Patina, vorzüglich-Stempelglanz Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 475, MKB 1687). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV. 200,--



254



Caspar Maximilian von Droste-Vischering, 1826-1846

- 254 Silbermedaille 1845, von Chr. Pfeuffer, auf sein 50jähriges Priesterjubiläum. Brustbild l. in geistlichem Ornat//Sechs Zeilen Schrift in Palm- und Lorbeerkranz. 42,45 mm; 29,15 g. Slg. Weweler 215; Sommer P 79. Nur 200 Exemplare in Silber geprägt. Herrliche Patina, vorzüglich-Stempelglanz Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 800, MKB 365). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV. 75,--



255



DIE STADT MÜNSTER

- 255 Taler 1534. Wiedertäufer. 27,80 g. Dav. 9584; Geisberg 13. Spätere Prägung des 17. Jahrhunderts. Herrliche Patina, vorzüglich Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 424, MKB 11b). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV. 400,--

Am 15. Februar 1533 wurde die Reformation in Münster durch einen Vertrag zwischen Bürgerschaft und Bischof Franz von Waldeck legalisiert. Der ursprünglich lutherisch predigende Theologe Rothmann übernahm zunehmend die Lehren der Wiedertäufer. Die Partei der Wiedertäufer gewann schließlich die Ratsmehrheit, plünderte Klöster, Kirchen und Archive, schaffte Privateigentum und Einehe ab und sorgte für Zugang von auswärtigen Eiferern, was zahlreiche einheimische Bürger zum Verlassen der Stadt bewog. Bischof Franz von Waldeck konnte die Stadt zunächst militärisch nicht einnehmen. Erst mit Hilfe von Straßenkämpfen wurde Münster am 24. Juni 1535 erobert. Die Anführer der Wiedertäuferbewegung wurden nach gescheiterten Bekehrungsversuchen am 22. Januar 1536 auf dem Marktplatz der Stadt grausam hingerichtet. Ihre Leichen wurden in eisernen Körben am Turm der Lamberti-kirche aufgehängt.



2:1



258

DIE STADT PYRITZ IN POMMERN

258 Goldmedaille zu 4 Dukaten 1824, von Gube und Loos, auf die 700-Jahrfeier der Christianisierung Pommerns durch Bischof Otto von Bamberg. Treffen des Bischofs mit dem polnischen Herzog Boleslaw III. zu Pyritz//Großes Taufbecken unter Eichenbäumen. 30,07 mm; 13,82 g. Marienb. 4981 (dort in Silber). **GOLD. In Gold äußerst selten. Prachtexemplar.** Winz. Randfehler, Stempelglanz 2.000,--
 Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 115, MKB 1453). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



1,5:1

259

1,5:1

SACHSEN

**DAS KÖNIGREICH SACHSEN
 Anton, 1827-1836**

259 Goldmedaille zu 2 Dukaten 1828, von A. Thomas, auf die Geburt des Prinzen Friedrich August Albert (der spätere König Albert), Sohn seines Neffen Johann. Knabe in Füllhorn//Fünf Zeilen Schrift. 23,83 mm; 6,79 g. Slg. Merseb. 2281 (dort in Silber). **GOLD. Von großer Seltenheit. Prachtexemplar.** Fast Stempelglanz 1.000,--
 Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 411, MKB 1523). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



1,5:1



260



1,5:1

Friedrich August II., 1836-1854

- 260 Silbermedaille 1843, von K. Fischer, auf die 300-Jahrfeier der Fürstenschule in Pforta (Schulpforta). Brustbild des Begründers Moritz, Kurfürst von Sachsen, r. in Pelzmantel//Sieben Zeilen Schrift. 42,19 mm; 29,05 g. Marienb. 5062; Slg. Merseb. 2810. Herrliche Patina, winz. Kratzer, fast Stempelglanz 150,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 823, MKB 390). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

Die Fürstenschule in Pforta war ursprünglich ein 1132 in Schmölln gegründetes und 1137-1140 nach Pforta verlegtes Zisterzienserkloster. Es war Mutterkloster für Altzelle, Leubus und die baltischen Klöster Dünamünde und Falkenau. 1540 wurde das Kloster aufgehoben und 1543 auf Anregung des Theologen und Humanisten J. Rivius von Kurfürst Moritz von Sachsen in ein Gymnasium für protestantische Alumnen umgewandelt. Die Fürstenschule Pforta hat bis in die Neuzeit eine wichtige Rolle gespielt. Berühmte Personen wie Fichte, Klopstock und Nietzsche waren Schüler des Alumnats.



1,5:1



261



1,5:1

- 261 Silbermedaille 1847, von C. R. Krüger, auf die silberne Hochzeit seines Bruders und Nachfolgers, Herzog Johann mit Amalie von Bayern. Beide Brustbilder nach r.//Stehender Glaube mit Kirchenmodell. 37,87 mm; 28,31 g. Hannig, Dresdner Numismatische Hefte, Bd. 3, 57; Slg. Merseb. 2232. In Silber sehr selten.

Hübsche Patina, winz. Kratzer im Feld der Vorderseite, min. Randfehler, vorzüglich-Stempelglanz 300,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 747, MKB 308). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



1,5:1

262

1,5:1

Johann, 1854-1873

- 262 Goldabschlag von den Stempeln des doppelten Vereinstalers 1872. Goldene Hochzeit. 48,20 g. Beider Brustbilder nebeneinander r.//Krone über Jubiläumsdatum 1822 / 10. NOVEMBER / 1872, umher gebundene Eichen- und Myrtenzweige, unten die Signatur "B" (Gustav Julius Buschik, Münzmeister in Dresden 1860-1887). Mit glattem Rand. AKS 160 Anm.; Dav. zu 899; J. 133 Anm.; Kahnt 479 c; Schl. 989; Thun zu 352. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung PF 65+ Ultra Cameo (Top Pop) (8588611-001). **GOLD. Von großer Seltenheit. Nur 86 Exemplare geprägt. Prachtexemplar.**
Winz. Probierspür am Rand, polierte Platte

7.500,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 412, MKB 1524). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.

Das Goldene Hochzeitsjubiläum des sächsischen Königspaares Johann I. und seiner Frau Amalie Auguste war ein gesellschaftliches Großereignis, bei dem nicht nur das königliche Paar, sondern auch das Königshaus und die Monarchie öffentlichkeitswirksam gefeiert wurden. In diesen Kontext ist auch die Ausgabe des doppelten Vereinstalers und insbesondere die der hier vorliegende Variante in Gold einzuordnen, deren Exemplare an die königlichen Hofbeamten verteilt worden sein sollen.

Begangen wurde das Jubiläum mit mehrtägigen Festivitäten, zu denen zahlreiche geladene Gäste, unter anderem das deutsche Kaiserpaar, anreisten. Die Feierlichkeiten umfassten neben der Einsegnung des Paares im Dresdner Schloss auch einen Festzug, einen Gottesdienst in der Hofkirche sowie ein Festbankett, einen Festakt im Hoftheater und schließlich einen Lampionumzug mit Feuerwerk. Auch die sächsische Bevölkerung nahm regen Anteil und sendete genauso wie viele andere Herrscherhäuser diverse Glückwünsche und Geschenke für das Jubelpaar.

Ihre Goldene Hochzeit war für Johann und Amalie Auguste jedoch auch ein persönlicher Höhepunkt ihres langen gemeinsamen Lebens. Kennengelernt hatten sich die geborene Prinzessin von Bayern und der spätere König von Sachsen am 13. März 1822, als Johann von Sachsen seine Bildungsreise durch Italien nach dem plötzlichen Tod seines Bruders überraschend abbrechen musste und über München nach Dresden zurückkehrte. Er selbst schrieb dazu in seinen Lebenserinnerungen: „Der Tag, der nun anbrach, der 13. März 1822, war einer der wichtigsten in meinem Leben“ (zitiert nach: B. Finger: Königin Amalie Auguste, S. 181). Nur wenige Monate später, im November 1822, fand die Hochzeit der Beiden statt. Es folgte eine lange und glückliche Ehe, aus der insgesamt neun Kinder hervorgingen. Das Verhältnis des Paares zueinander war von Fürsorglichkeit und Vertrautheit geprägt; Amalie Auguste interessierte sich für die politische Entwicklung des Landes und die Beiden unternahm diverse gemeinsame Reisen, unter anderem nach Italien. Außerdem verband das Paar eine enge Freundschaft mit dem preußischen Kronprinzen und späteren König Friedrich Wilhelm IV. und seiner Gemahlin Elisabeth – der Schwester Amalie Augustes. Neben zahlreichen gegenseitigen Besuchen und dem Austausch von Geschenken und Glückwünschen, etwa zur Geburt des sächsischen Thronfolgers, bringt dies vor allem der vertraute Ton in den Briefwechseln zwischen Johann und Friedrich Wilhelm IV. zum Ausdruck. So schrieb Friedrich Wilhelm 1830 anlässlich einer bevorstehenden Reise nach Sachsen an Johann: „O! Hansy! Hansy!!!! Denk dir unser Glück! Wir haben die Erlaubniß, Euch zu besuchen“ (zitiert nach: B. Finger: Königin Amalie Auguste, S. 186). Obwohl es im Laufe der Jahrzehnte immer wieder zu politischen Spannungen zwischen den beiden deutschen Staaten kam, blieb das gute Verhältnis im Privaten stets bestehen. Vgl. Finger, Birgit: Königin Amalie Auguste von Sachsen (1801 - 1877). Ein Kurzporträt, in: Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen. Jahrbuch 2007/2008, 15 (2008), S. 181 - 190.



263



DAS GROSSHERZOGTUM SACHSEN-WEIMAR-EISENACH

Carl August, 1775-1828

- 263 Silbermedaille 1817, von D. F. Loos, auf die 300-Jahrfeier der Reformation. Hand zieht Vorhang zur Seite, dahinter aufgeschlagene Bibel vor Sternenhimmel//Sechs Zeilen Schrift. 39,43 mm; 18,82 g. Slg. Merseb. 4016 (dort in Bronze); Slg. Opitz 3188; Slg. Whiting 591.

Herrliche Patina, fast Stempelglanz

100,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 618, MKB 170). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

Der Entwurf zu dieser Medaille stammt von Johann Wolfgang von Goethe.



264



Carl Alexander, 1853-1901

- 264 Silbermedaille 1857, von F. F. Helfricht, auf den 100. Geburtstag von Carl August. Büste I./Büste Carl Augusts r. 35,79 mm; 25,24 g. Frede 35; Pick 73 (dort in Bronze); Slg. Merseb. 4049 (dort in Bronze).

Herrliche Patina, fast Stempelglanz

250,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 4301, MKB 1387). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I. (aus Schloss Koblenz).



265



DAS FÜRSTENTUM WALDECK

Georg Victor, 1852-1893

- 265 Silbermedaille o. J., von G. Langer, auf den Tod des Bildhauers Christian Rauch. Kopf I./Genius fliegt auf Adler, in der Linken Lorbeerkranz. 45,06 mm; 43,80 g. Slg. Hennig 267; Slg. Kayser 341.

Herrlich Patina, vorzüglich-Stempelglanz

150,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 4316, MKB 1403). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I. (aus Schloss Koblenz).

Christian Daniel Rauch (*1777, Arolsen; †1857, Dresden) war ein bedeutender deutscher Bildhauer des Klassizismus und Begründer der Berliner Bildhauerschule. Geboren in Arolsen, prägte er durch sein umfangreiches Werk - darunter Statuen, Büsten und Reliefs, wie das Denkmal für Königin Luise - die Kunst des 19. Jahrhunderts maßgeblich.



266



267



266

DIE STADT WITTENBERG

- 266 Silbermedaille 1846, Werkstatt Loos, auf den 300. Todestag von Martin Luther. Brustbild Luthers l. im Talar//Sechs Zeilen Schrift. 42,29 mm; 28,62 g. Slg. Opitz 74 a (dort in Weißmetall); Slg. Whiting 722. Herrliche Patina, fast Stempelglanz 75,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 1141, MKB 1277). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

DAS KÖNIGREICH WÜRTTEMBERG

Wilhelm I., 1816-1864

- 267 Kronentaler 1833. Handelsfreiheit. 29,37 g. Die Vorderseitenumschrift beginnt vor der Mitte des Halsabschnittes. AKS 67 var.; Dav. 955; Kahnt 587 g; Thun 435. Selten in dieser Erhaltung. Prachtexemplar. Herrliche Patina, min. justiert, kl. Flecken auf der Rückseite, fast Stempelglanz 300,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 532, MKB 67). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



268



Karl, 1864-1891

- 268 Silbermedaille o. J., von K. Schwenzer. Prämie der geographischen Gesellschaften Deutschlands für erfolgreiche Forscher und Pfadfinder. Weibliche Gestalt mit Lorbeerkranz in der Rechten und Fackel in der Linken schwebt l., im Hintergrund Eismeer//Sieben Zeilen Schrift, darunter Stern, umher Eichenkranz. 74,10 mm; 204,42 g. Klein (Schwenzer) 75; Marienb. 7233 (dort in Bronze). Sehr selten, besonders in dieser Erhaltung. Fast Stempelglanz 500,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 310, MKB 1766). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.

HABSBURGISCHE ERBLANDE-ÖSTERREICH



1,5:1

269

1,5:1

DAS RÖMISCH-DEUTSCHE REICH

Leopold I., 1657-1705

269 Satirische Silbermedaille 1690, von M. Brunner, auf die Krönung seines Sohnes Joseph (später Kaiser Joseph I., 1705-1711) zum römischen König in Augsburg. Ludwig XIV. von Frankreich eilt auf einen Tisch zu, auf dem Kaiserkrone und Zepter liegen und wird von einem mit Schwert bewaffneten Arm aus Wolken abgewehrt//Der gekrönte römische König wird von sieben aus Wolken kommenden Händen auf einem Schild getragen. Mit Randschrift. 48,45 mm; 45,60 g. Coll. Fieweger 854; Slg. Montenuovo 1222.
RR Herrliche Patina, vorzüglich
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 455, MKB 1703). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.
Die sieben aus Wolken kommenden Hände auf der Vorderseite symbolisieren die sieben Kurfürsten. Die Randschrift enthält das Chronogramm der Jahreszahl 1690.

500,--



270

DAS KAISERREICH ÖSTERREICH

Ferdinand I., 1835-1848

270 Silbermedaille o. J. (1840), von J. M. Scharff, auf seinen Bruder Erzherzog Franz Karl, den Protektor des Wiener Blindenwesens. Kopf des Protektors l.//Tobias, von einem Engel geführt, schreitet r. 44,95 mm; 34,97 g. Slg. Brettauer 4709; Slg. Horsky 3707.
Sehr attraktives Exemplar mit hübscher Patina, winz. Kratzer, vorzüglich-Stempelglanz
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 759, MKB 319). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

200,--

EUROPÄISCHE MÜNZEN UND MEDAILLEN



1,5:1

271

1,5:1

DAS KÖNIGREICH FRANKREICH

Louis XVIII, 1814, 1815-1824

- 271 5 Francs 1814 A, Paris. 25,08 g. Dav. 86; Gadoury 591; Mazard 667. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 66 (Top Pop) (8588660-001).
Selten in dieser Erhaltung. Prachtexemplar. Fast Stempelglanz/Stempelglanz 750,--
 Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 720, MKB 267). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms III. (aus Schloss Charlottenburg).



272

1,5:1

272

Louis Philippe, 1830-1848

- 272 Silbermedaille 1838, von H. F. Brandt, auf Horace Vernet (*1789, Paris; †1863, ebenda, Historien- und Militärmaler sowie Lithograf, Direktor der Academie de France in Rom) und die Villa Medici. Kopf Vernets r./Gebäudeansicht. 46,47 mm; 43,53 g. Lehnert 72.
In Silber sehr selten. Herrliche Patina, winz. Kratzer, vorzüglich-Stempelglanz 200,--
 Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 600, MKB 134). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



273

Napoléon III, 1852-1870

273 Goldmedaille zu 20 Dukaten 1855, von A. Barre. Prämienmedaille zur Weltausstellung in Paris. Kopf l.//Zwei Zeilen Schrift, umher Lorbeerkrantz und Umschrift. Mit Randpunze: (Hand) OR. 44,35 mm; 69,74 g. Augustin 53 (dort in Bronze); Page-Divo/Divo -. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 63 PL (8588614-003).

GOLD. Sehr attraktives Exemplar von polierten Stempeln, vorzüglich-Stempelglanz Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 4289, MKB 1531). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I. (aus Schloss Koblenz).

7.500,-



274

1,5:1

1,5:1

DAS KÖNIGREICH GRIECHENLAND

Otto I., 1832-1862

274 Silbermedaille 1832, von C. Voigt, auf seinen Regierungsantritt. Kopf r.//Weibliche Gestalt (das personifizierte Griechenland) sitzt nach l. mit Lanze und Füllhorn auf Prora. 41,26 mm; 36,50 g. Witt. 2892; Wurzbach 7023 (dort in Bronze).

Sehr selten, besonders in dieser Erhaltung. Herrliche Patina, vorzüglich-Stempelglanz

1.000,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 551, MKB 78). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



273 2,5:1



DIE KRÖNUNG GEORGS IV. ZUM KÖNIG VON GROSSBRITANNIEN UND IRLAND



Unbekannter Künstler:
Ankunft Prinzessin Carolines von Braunschweig-Wolfenbüttel, die künftige Prinzessin von Wales, wird von ihrem zukünftigen Ehemann Georg Prinz von Wales in Carlton House begrüßt, London 1795.

Erst im vergleichsweise hohen Alter von 58 Jahren wurde Georg IV. 1820 zum britischen König gekrönt. Bereits seit 1811 war er Prinzregent für seinen kranken, an Porphyrie leidenden Vater König Georg III.

Politisch gelang ihm die Durchsetzung einer Emanzipation der Katholiken, also einer gesetzlichen Gleichstellung mit den Anglikanern. Während der ersten fünf Jahre seiner Regentschaft musste er sich mit dem Kampf gegen Kaiser Napoleon und der französischen Kontinental Sperre befassen. Im privaten Umfeld versuchte Georg seine ungeliebte Frau Caroline von Braunschweig zu isolieren und sich von ihr offiziell scheiden zu lassen.

Hochzeit und Ehekrise

Georg hatte durch eine ausschweifende Lebensweise enorme Spielschulden angehäuft, die das Parlament aber nur unter der Zustimmung des Prinzen von Wales, seine braunschweigischen Cousine Caroline zu heiraten, zu begleichen gedachte. Bereits seit der ersten Begegnung herrschte zwischen dem Paar eine Antipathie. Neun Monate nach der Hochzeitsnacht, die der Thronfolger nur

schwer alkoholisiert überstand, kam das einzige legitime Kind des Paares, Prinzessin Charlotte Augusta auf die Welt. Nach der Geburt stellte Georg Überlegungen an, sich von seiner Frau zu trennen. Das schlechte Verhältnis zwischen den Eheleuten wurde auch im Volk wahrgenommen: Während die Parteigänger des Prinzen seine Ehefrau mieden, stellten sich weite Teile der britischen Presse auf die Seite der Prinzessin. Seit 1797 wohnten sie getrennt, die Tochter allerdings bei ihrem Vater, der ihr nur selten Zugang zur Mutter gewährte. Georg nahm für sich sexuelle Freiheiten in Anspruch, billigte diese bei seiner von ihm getrenntlebenden Frau jedoch nicht. Auf sein Drängen wurde 1806 eine hochrangige Untersuchungskommission eingesetzt, um die Lebensführung Carolines von Braunschweig zu überprüfen (Delicate Investigation).

Öffentliche Schlammschlacht

Im Januar 1813 setzte Carolines Rechtsberater Henry Brougham einen Brief an den Prinzregenten auf, um Carolines Rechte als Mutter einzufordern. Als der Prinzregent den Brief unbeantwortet ließ, spielte Brougham ihn der Presse zu. Fast alle Zeitungen druckten ihn vollständig ab. Der Prinz konterte, indem er die



Thomas Lawrence: König Georg IV., Gemälde 1821.

ermächtigen sollte, mit einfacher Mehrheit die Ehe zu annullieren, wenn die Königin nicht ihres Amtes für würdig befunden worden wäre (Pains and Penalties Bill). Um dieses Ziel zu erreichen, hatte der König Zeugen in Mailand bestechen lassen, die Caroline kompromittieren sollten. Die Zeitung „The Times“ kritisierte den Gesetzesentwurf scharf, weil darin nur ein Ehepartner überprüft werden sollte. Am 5. Juni 1820 kehrte Caroline von Braunschweig nach England zurück und wurde von Menschenmengen frenetisch begrüßt.

Die Anhörung des Gesetzesentwurfs im Oberhaus fand am 17. August 1820 statt. Henry Brougham konnte im Kreuzverhör die Glaubwürdigkeit der gekauften Zeugen demontieren. Durch den Prozess erlangte das Ansehen des Königs einen Tiefpunkt und seine Krönung fand daher erst ein Jahr später, am 19. Juli 1821 statt. Der extravagante Geschmack des Königs trieb die Gesamtkosten der Feierlichkeiten auf das 24fache der Kosten der Krönung seines Vaters Georg III., 58 Jahre zuvor. Der fettleibige Georg IV. hatte unter dem schweren neuen Ornat und der neuen Krone an diesem heißen Julitag so zu leiden, dass er später sagte, dass er für kein weiteres Königreich solche Strapazen noch einmal erdulden wolle. Die Medaille zeigt dagegen das Idealbild des Königs, im Stile eines römischen Imperators.

Martin Ziegert

Anklagepunkte für die Delicate Investigation an die Zeitungen durchstach, Brougham antwortete mit dem Untersuchungsergebnis, das Caroline freigesprochen hatte. Die öffentlich ausgetragene Schlammschlacht untergrub mehr und mehr das Ansehen Georgs in der Öffentlichkeit. Viele Zeitungen stellten sich erneut auf die Seite der Prinzessin. Mit der Zusicherung einer jährlichen Apanage von 35.000 Pfund verließ Caroline von Braunschweig Großbritannien, bereiste Europa und Nordafrika, um schließlich in Italien zu leben.

Versuch der Scheidung

Nachdem Georg am 29. Januar 1820 offiziell König wurde, weigerte er sich, seine Frau als Königin anzuerkennen. Er ließ eine Gesetzesvorlage ausarbeiten, die das Parlament



Goldmedaille auf die Krönung von Georg IV. 1821.



For the english version of this article simply scan the QR code.



275

DAS KÖNIGREICH GROSSBRITANNIEN

George IV, 1820-1830

275 Goldmedaille zu 9 Dukaten 1821, von B. Pistrucci, auf seine Krönung am 19. Juli. Büste l. mit Lorbeerkranz//Der König thront nach l. und wird von der hinter ihm stehenden Viktoria gekrönt, vor ihm stehen die Personifikationen von England, Irland und Schottland und schwören an brennendem Altar. 34,77 mm; 31,18 g. Eimer 1146 a. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung **PF 63+ Ultra Cameo (Top Pop)** (8588653-001). **GOLD. Prachtexemplar.** Winz. Kratzer, polierte Platte 4.000,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 350, MKB 1507). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



1,5:1



276



Victoria, 1837-1901

276 Silbermedaille 1866, von L. C. Wyon, auf die Vermählung ihrer Tochter Helena Augusta Viktoria mit Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg (1831-1917). Die Büsten des Brautpaares nebeneinander l.//Krone über den Schilden Schleswig-Holsteins und Englands und Doppelschleife in Sechspass. 63,90 mm; 155,74 g. Eimer 1583; Lange 696.
Herrliche Patina, winz. Kratzer und Tuscheziffer "23" (Inventarnummer) im Feld der Vorderseite, fast Stempelglanz 400,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 4300, MKB 1386). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I. (aus Schloss Koblenz).



275 3:1





277


ITALIEN
DER KIRCHENSTAAT/VATIKAN
Leo XIII., 1878-1903

- 277 Goldmedaille ANNO X (1887/1888), von F. Bianchi, auf den päpstlichen Schiedsspruch im Karolinen-Konflikt von 1885. Brustbild l. in geistlichem Ornat//Ecclesia steht richtend v. v. zwischen Germania und Hispania. 43,57 mm; 54,77 g. Rinaldi 81 (dort in Silber). In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung **MS 64 DPL** (8588611-002). **GOLD. In Gold sehr selten.**

Sehr attraktives Exemplar von polierten Stempeln, vorzüglich-Stempelglanz

6.000,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 4297, MKB 1534). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I. (aus Schloss Koblenz).

Zwischen Spanien und Deutschland kam es zu einem heftigen Streit um die Karolinen-, Marianen- und Palau-Inseln, der erst 1899 endgültig gelöst wurde, indem Deutschland die Kolonien den Spaniern abkaufte. 1919 kamen die Inseln unter japanisches Mandat, 1947 wurden sie Treuhandgebiet der U.S.A.



1,5:1



278



1,5:1

DIE STADT LUCCA
Elisa Bonaparte und Felix Baciocchi, 1805-1814

- 278 5 Franchi 1808, Florenz. 24,91 g. Dav. 203; Pagani 254. Attraktives Exemplar mit herrlicher Patina und hübschem Prägeglanz, vorzüglich

400,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 708, MKB 237). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



277 2,5:1





279

NIEDERLANDE

DIE STADT AMSTERDAM

279 Tragbare, silberne Hohlgußmedaille o. J. (1648), von P. van Abeele (Medailleursignatur wurde entfernt und durch "I. PUTMAN" ersetzt), auf den Spanisch-Niederländischen Frieden und die Privilegierung der Stadt Amsterdam mit Wappenverleihungen durch den Grafen Wilhelm von Holland 1342 und durch Kaiser Maximilian als Graf von Holland 1488. Kaiser Maximilian mit Baret, Harnisch, Schwert und umgelegtem Mantel steht mit seinem Gefolge auf zwei Stufen und hält mit der Rechten eine Krone über das Amsterdamer Wappen, das ihm von vier barhäuptigen Männern entgegengehalten wird, zu seinen Füßen ein Hund, umher Eichenkranz//Der unter einem Baldachin thronende Graf Wilhelm von Holland mit seinem Gefolge, neben ihm ein geharnischter Mann, der ihm eine Wappenurkunde entgegenhält, r. ein Hund und vier barhäuptige Männer, umher Eichenkranz. Mit Trageöse, bestehend aus einem Ring, angebracht an einem Engel und einer auf der einen Seite abgebrochenen Schleife mit der Aufschrift: tot Kevelaar in den - Jaar ... / ... 3 Oratien - gedaan door Anna Maria Mensing. 82,52 mm; 155,21 g. Deth./Ord. Abbildung S. 41 (dort falsche Beschreibung und andere Signatur); Pax in Nummis -; v. Loon I, S. 254 (dort dem Jahrgang 1578 zugeordnet und andere Signatur); Winter 101 Anm.

R Spätere Anfertigung. Hübsche Patina, sehr schön

400,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 421, MKB 10). Erwerbung für das Museum von der Fa. Rudolf Lepke's Kunst-Auctions-Haus (Berlin) für 50 Mark, November 1913.



1,5:1



283



1,5:1

DAS KÖNIGREICH POLEN

Stanislaus August, 1764-1795

POLEN

- 283 Konv.-Taler 1766 F-S, Warschau. 27,83 g. Dav. 1618; Kopicki 2456 (R2). Sehr schön + 500,--
 Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 478, MKB 1705). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



1,5:1



284



1,5:1

DIE STADT THORN

- 284 Reichstaler 1637, mit Titel Wladislaus IV. (1632-1648). 28,33 g. Dav. 4374; Dutkowski/Suchanek 1486 (R6); Kopicki 8276 (R3). R Hübsche Patina, sehr schön + 1.500,--
 Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 439, MKB 1707). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



285

DAS KAISERREICH RUSSLAND

Peter I., der Große, 1682-1725

- 285 Silbermedaille 1709, von S. Judin und I. G. Jaeger (geprägt um 1765), auf den Sieg Peters des Großen über die Schweden bei Poltawa am 28. Juni 1709 (nach gregorianischem Kalender am 8. Juli 1709). Kaiser Peter I. reitet in voller Rüstung nach l. über einen am Boden liegenden Gefangenen hinweg, im Hintergrund Schlachtdarstellung und die befestigte Stadt//Herkules mit Löwenfell und Keule steht fast v. v. auf Kriegstrophäen und deutet mit der Linken auf das Schlachtfeld, das in Vogelperspektive zwischen der Stadt Poltawa, dem Fluss Worskla und dem russischen Lager dargestellt ist. 65,53 mm; 109,12 g. Diakov 27.10 (R2).

RR Späterer Abschlag von den leicht korrodierten Originalstempeln, fast Stempelglanz

2.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 663, MKB 185). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

Die Vorderseitenumschrift (HIC HONOR IN NOBIS INVIDIOSVS ERIT) stammt aus den Texten Ovids und bedeutet sinngemäß: "Dieser Sieg wird Neid gegen uns erzeugen".



286

287

286

Alexander I., 1801-1825

- 286 Silbermedaille 1807, von A. Abramson, auf die Zusammenkunft von Napoléon I., Alexander I. und Friedrich Wilhelm III. von Preußen am 26. Juni anlässlich des Friedens von Tilsit zwischen Frankreich, Russland und Preußen. Büsten von Alexander I. und Friedrich Wilhelm III. nebeneinander r., ihnen gegenüber die Büste Napoléons I.//Die über dem Meer aufgehende Sonne vertreibt die Wolken. 42,35 mm; 27,91 g. Diakov 312.2 (R2); Hoffmann 113; Marienb. 2740; Mues/Olding 224; Pax in Nummis 743; Slg. Julius 1754.

Sehr selten, besonders in dieser Erhaltung. Herrliche Patina, winz. Kratzer, fast Stempelglanz

750,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 604, MKB 138). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

- 287 Silbermedaille 1814, unsigniert. Russische Militärverdienstmedaille auf die Einnahme von Paris. Büste r. mit Lorbeerkranz, darüber strahlendes Gottesauge//Fünf Zeilen Schrift, umher Lorbeerkranz. 28,65 mm; 14,14 g. Diakov 375.1 (R2); Slg. Julius 2862.

Sehr selten, besonders in dieser Erhaltung. Prachtexemplar. Herrliche Patina, fast Stempelglanz

750,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 660, MKB 182). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

DAS DENKMAL, DAS KREUZBERG SEINEN NAMEN GAB

Friedrich Wilhelm III. griff mit seinem Plan, ein Denkmal zu Ehren der in den Befreiungskriegen Gefallenen zu errichten, eine Idee auf, die in der Berliner Bürgerschaft entstanden war. Er betraute den Architekten Karl Friedrich Schinkel mit der Planung.

Pläne für das Denkmal

Schinkel entwarf einen gewaltigen Dom der Freiheit, dessen gigantische Ausmaße die finanziellen Möglichkeiten des vom Krieg ausgebluteten Preußens sprengten. Das Großprojekt wurde also auf einen Turm von 19 Meter Höhe reduziert, den ein Eisernes Kreuz bekrönte. Das war symbolisch. Die preußische Bevölkerung hatte mit der Aktion „Gold gab ich für Eisen“ Eisen zu einem patriotischen Metall gemacht. Das Eisene Kreuz war außerdem eine 1813 von Friedrich Wilhelm III. geschaffene militärische Auszeichnung.

Der neugotische Stil des Denkmals war von symbolischer Bedeutung und griff romantische Motive auf. Die Gotik wurde im Zeitalter der Romantik - historisch inkorrekt - als der deutsche Stil schlechthin empfunden.

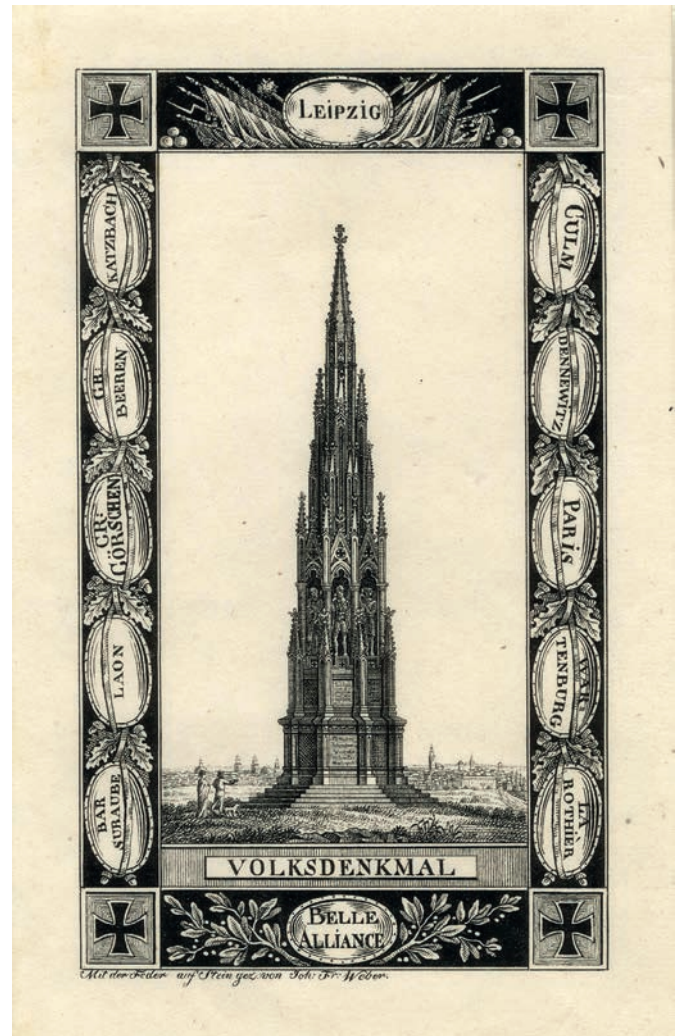
Als Ort der Aufstellung wurde die höchste Stelle des damaligen Tempelhofer Bergs ausgewählt. Der Platz lag einsam, weit vor der Stadt und war durch seine Lage exponiert. Selbst vom Berliner Stadtschloss aus konnte man das Kreuz sehen.

Kosten und Finanzierung

Auftraggeber des Monuments war der preußische König. Wie hoch die Gesamtkosten waren, ist unbekannt. Allerdings schätzte die mit der Herstellung der Einzelteile betraute Königliche Eisengießerei bereits die Kosten des Gusses der einzelnen Denkmalteile und Figuren auf 20.646 Taler.

Die Grundsteinlegung

Die prachtvolle Goldmedaille aus dem Besitz von Kaiser Wilhelm I. (Los 288) wurde anlässlich der Grundsteinlegung am 19. September 1818 geprägt. Die Zeremonie war ein politisches und diplomatisches Spektakel, an dem nicht nur die preußische Königsfamilie, sondern auch Kaiser Alexander I. teilnahm. In Anwesenheit von über 20.000 Soldaten und 50.000 Zivilisten nahm Alexander I. - begleitet von Salven aus 56 dafür eigens aufgestellten Geschützen - die drei



Unbekannter Künstler:

Das Volksdenkmal auf dem Kreuzberg, Berlin.
Lithographie 1819.

symbolischen Hammerschläge auf den Grundstein vor. Es folgten die Hammerschläge durch den König, die Prinzen und andere Würdenträger. Am selben Tag erließ Friedrich Wilhelm III. eine Kabinettsorder, in der er dieses Denkmal dem Volk widmete. Er kündigte an, es im Verlauf eines Jahres vollendet zu haben.

Die Einweihung

Tatsächlich fand die Einweihung erst am 30. März 1821 statt. Der Tag war bewusst gewählt. Es handelte sich um den Jahrestag der Erstürmung des Montmartre während der Schlacht bei Paris im Jahr 1814. Dieser militärische Erfolg galt als Schlüsselgeschehen für den (ersten) Sturz



Franz Krüger:
König Friedrich Wilhelm III.
zu Pferd, im Hintergrund
das Kreuzbergdenkmal,
Gemälde 1832.



Los 288



Goldmedaille auf die
Grundsteinlegung
des Siegesdenkmals
auf dem Kreuzberg in Berlin
am 19. September 1818.

von Napoleon. Anlässlich der Einweihung erhielt der bis dahin als „Tempelhofer Berg“ bekannte Hügel den Namen „Kreuzberg“, der sich später auf den ganzen Stadtbezirk übertragen sollte.

Das Maß in Sachen Höhe

Als das Berlin der Gründerzeit wuchs und Häuser das Denkmal zu verdecken drohten, erließ das Berliner Polizeipräsidium eine Verordnung, die die Errichtung von Gebäuden untersagte, die die Sicht versperrten. Dieses Verbot fiel am 14. Juni 1882, als das Preußische Oberverwaltungsgericht festhielt, dass es die Aufgabe der Baupolizei sei, Gefahren abzuwehren, nicht ästhetische Urteile zu fällen.

Zu diesem Zeitpunkt hatte Kaiser Wilhelm I. bereits veranlasst, das 18,83 Meter hohe und 200 Tonnen schwere Denkmal hydraulisch anzuheben, in dem er es auf ein 8 Meter hohes Podest stellen ließ.

Ursula Kampmann



For the english
version of this article
simply scan the
QR code.



288

- 288 Goldmedaille zu 25 Dukaten 1818, von H. F. Brandt, auf die Grundsteinlegung des Siegesdenkmals auf dem Kreuzberg in Berlin, gemeinsam mit König Friedrich Wilhelm III. von Preußen, zur Erinnerung an die Siege über Napoléon I. Die Büsten von Alexander I. von Russland und Friedrich Wilhelm III. von Preußen nebeneinander l., umher Lorbeerkrantz//Ansicht des Siegesdenkmals, umher die Jahreszahlen 1813, 18 - 14, 1815 sowie ein dreizeiliger Schriftkreis. 50,06 mm; 86,15 g. Diakov 409.1 (dort nur in Silber und Bronze); Lehnert 25; Marienb. 3793 (dort in Silber); Mues/Olding 348. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 64 DPL (8588672-001).

GOLD. Von größter Seltenheit. Prachtexemplar von polierten Stempeln. Fast Stempelglanz 20.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 109, MKB 1450). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



288 2:1



DIE MEDAILLE AUF DEN AACHENER KONGRESS: WIE EINE MEDAILLE ENTSTEHT



William Heath: Zeitgenössische Karikatur mit dem Titel "Ein Kuss während des Kongresses, eine legitime Umarmung in Aachen zwischen Alexander dem Großen und Ludwig dem Umfangreichen sowie andere Figuren des Geschehens." Kolorierter Kupferstich 1818. Dargestellt sind von rechts nach links: Friedrich Wilhelm III., der Herzog von Richelieu, Ludwig XVIII., Alexander I., der Herzog von Wellington?, Fürst Metternich und eine unbekannte Person.

Vom 29. September bis zum 21. November 1818 fand in Aachen eine Versammlung hochkarätiger Politiker statt, welche den Rückzug der Alliierten Besatzungen in Frankreich verhandelten, das gerade dabei war, die letzte Rate der im Wiener Kongress verhandelten Reparationszahlungen zu begleichen. Zu den Anwesenden zählten unter anderen Alexander I., Franz I. mit seinem Kanzler Fürst Metternich, Friedrich Wilhelm III. und Staatskanzler Fürst Hardenberg, der Herzog von Wellington sowie der neue Außenminister Frankreichs, der Herzog von Richelieu. Der geniale französische Diplomat Talleyrand war nicht mehr dabei. Er hatte an Macht verloren, weil er dem neuen Regime zu liberal war.

Überhaupt stand der Aachener Kongress im Zeichen der Reaktion. Alexander I. legte die Denkschrift

„Über den gegenwärtigen Zustand Deutschlands“ vor, in der er strenge Maßnahmen zur Überwachung der Intellektuellen forderte. Dies sollte langfristige Folgen haben.

Idee und Auftrag

Die Idee, den Kongress auf einer Medaille zu verewigen, entstand erst ein Jahr später. Am 14. Oktober 1819 richtete der Aachener Altertumsforscher Carl Franz Meyer, von Friedrich Wilhelm III. während des Aachener Kongresses zum preußischen Hofrat ernannt, ein Denkschreiben an den König, in dem er anregte, auch auf den Aachener Kongress eine Medaille prägen zu lassen. Schließlich seien anlässlich früherer Kongresse in Aachen ebenfalls Medaillen entstanden. Dem König gefiel die Idee. Er beauftragte Staatskanzler Hardenberg am 6. November,

passende Entwürfe zu liefern. Dafür wendete er sich an die Akademie der Wissenschaften, die ihre historisch-philosophische Klasse damit betraute.

Am 12. Dezember war der Bericht samt Zeichnungen fertig. Auf der Vorderseite der Medaille sollten die drei Fürsten, Alexander I., Franz I. und Friedrich Wilhelm III. dargestellt sein mit der Umschrift „Consensus Principum“ (= Einvernehmen der Fürsten). Für die Rückseite wurde eine Personifikation der Stadt Aachen „mit der Mauerkrone auf dem Kopfe, den ehemaligen Kaiserstab in der Linken haltend und auf der Rechten die noch vorhandene Palastkapelle Karl des Großen, über deren Runddachung das Bild der Maria, welches der Kapelle geweiht war, sitzend erscheint.“ Als Umschrift schlug die Kommission „Concordiae pactis inter christianos Europae principes“ (= wegen der Eintracht durch Verträge zwischen den Fürsten des christlichen Europas) vor. Sie wurde gewählt, begründete die Kommission, weil alle großen christlichen Fürsten Europas teilgenommen hätten.

Der König fand die Entwürfe unbefriedigend. In seinen Augen waren sie weder zeitgemäß noch ästhetisch ansprechend. Der Inschrift fehle es außerdem an Präzision. Er beauftragte am 6. Januar 1820 Karl Friedrich Schinkel mit dem Entwurf der Medaille. Warum dieser vom Vorschlag der Akademie abwich, begründete der Künstler ausführlich: „Die Gedanken, welche die Akademie aufgestellt hat, sind zum Teil dabei zu Grunde gelegt, in der Komposition und Charakteristik aber ist manches motiviert worden. Auf der Hauptseite habe ich das personifizierte Aachen beibehalten, die Prachtkapelle Karls des Großen aber genau nach ihrer ursprünglichen Form gezeichnet, auch um den Ort in Beziehung auf die Veränderung des Namens, die hier nicht übel steht, näher zu bezeichnen, habe ich an dem Thron eine Hygieia, an einem Quell stehend, angebracht. Auf der Kehrseite möchten die, von der Akademie vorgeschlagenen Köpfe der drei Monarchen die beiden anderen Hauptmächte Europas, welche bei dem Kongress mitgewirkt, zu sehr ausschließen, ich habe deshalb geglaubt, durch einen nach antiker Art stark gewundenen Lorbeerkranz, in welchem die Wappen Preußens, Russlands, Österreichs, Englands und Frankreichs verflochten sind, – durch einen Fascis in der Mitte und durch die Umschrift Concordia Pactis inter christianos Europae Principes (= Eintracht durch Verträge zwischen den christlichen Herrschern Europas) dem Gegenstande allgemeiner entsprechen zu können.“

Die Ausführung

Der König genehmigte den Entwurf und Henri François Brandt, damals gerade zum Ersten Medailleur der

Königlich Preußischen Münzstätte ernannt, fertigte die Stempel. Am 26. Dezember 1821 legte Hardenberg dem König die ersten Abschläge vor und zwar in Silber und Gold. Brandt hatte schriftlich erklärt, dass er die Garantie übernehmen würde, dass man bis zu 1.000 Medaillen aus dem Stempelpaar prägen könne. Falls man mehr bräuchte, müsse er einen zweiten Stempel schneiden. Jeden Stempel müsse er mit 100 Friedrich's d'or berechnen. Falls der König ein anderes Zahlungsmodell bevorzuge, sei er auch bereit, sich anteilig auszahlen zu lassen, und zwar mit 4 Groschen pro Medaille.

Ein Geschenk für die Teilnehmer...

Der König war mit Brandts Arbeit mehr als zufrieden. Er ließ 12 goldene, 52 silberne und 6 bronzene Medaillen herstellen, die er den Kongressteilnehmern als persönliches Geschenk zusandte.

...und ein gutes Geschäft für die Münzstätte

Danach durfte die Münzstätte auf Bestellung prägen. Sie verkaufte seit September 1822 die Medaille auf den Kongress von 1818 in Gold für 81 Taler, 15 Silbergroschen, 9 Pfennige, in Silber für 4 Taler, 20 Silbergroschen, in Bronze für 10 Silbergroschen, 7 1/2 Pfennige. Die detaillierten Informationen zur Entstehung der Medaille auf den Aachener Kongress sind erhalten geblieben, weil Hildegard Lehnert, Enkelin von Henri François Brandt, im Jahr 1897 ein Buch über Leben und Werk ihres Großvaters veröffentlichte. Darin wertete sie im Nachlass erhaltenes Archivmaterial aus.

Ursula Kampmann



Goldmedaille auf den Aachener Fürstenkongress 1818.



For the english version of this article simply scan the QR code.



289

- 289 Goldmedaille zu 25 Dukaten 1818, von H. F. Brandt, auf den Aachener Fürstenkongress. Sitzende Stadtgöttin mit dem Modell des Aachener Doms//Fascesbündel, umgeben von Lorbeerkranz mit den Wappen von Russland, Österreich, Preußen, England und Frankreich. 50,17 mm; 87,16 g. Diakov 412.1 (dort in Silber); Lehnert 29; Mues/Olding 349. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 64 DPL (8588613-001).

GOLD. In Gold von allergrößter Seltenheit. Prachtexemplar von polierten Stempeln.

Fast Stempelglanz

12.500,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 105, MKB 1448). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



290

- 290 Silbermedaille 1825, von A. Klepikow, auf seinen Tod. Büste r. mit Lorbeerkranz, umher Schlangerring//Strahlendes Gottesauge. 68,04 mm; 117,38 g. Diakov 429.2 (R2).

Selten, besonders in dieser Erhaltung. Prachtexemplar. Winz. Kratzer, Stempelglanz

1.500,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 666, MKB 188). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



289 2:1





2:1



291



Nikolaus I., 1825-1855

291 Rubel 1834, St. Petersburg. 20,71 g. Bitkin 174; Dav. 283.

Äußerst selten in dieser Erhaltung. Hübsche Patina, min. Wachsreste, polierte Platte
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 710, MKB 239). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

5.000,--



2:1



292



2:1

292 1/2 Rubel (Poltina) 1834, St. Petersburg. 10,33 g. Bitkin 238 (R). In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 64 (Top Pop) (8588670-001).

Selten, besonders in dieser Erhaltung. Prachtexemplar. Fast Stempelglanz
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 712, MKB 241). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

2.000,--



293 25 Kopeken 1834, St. Petersburg. 5,16 g. Bitkin 274. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung PF 65 (8588586-008). **Sehr selten in dieser Erhaltung.** Herrliche Patina, polierte Platte 2.500,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 713, MKB 242). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



294 20 Kopeken 1834, St. Petersburg. 4,11 g. Bitkin 314. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung PF 64 (8588586-007). **Sehr selten in dieser Erhaltung.** Herrliche Patina, polierte Platte 2.000,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 713, MKB 243). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



295 10 Kopeken 1834, St. Petersburg. 2,05 g. Bitkin 349. **Sehr selten in dieser Erhaltung.** Hübsche Patina, min. Wachsreste, polierte Platte 750,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 713, MKB 245). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



296 5 Kopeken 1834, St. Petersburg. 1,03 g. Bitkin 387. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 65 (8588668-007). **Sehr selten in dieser Erhaltung.** Herrliche Patina, Stempelglanz 500,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 713, MKB 246). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

DER SELTENSTE TYP DER RUSSISCHEN FAMILIENRUBEL AUS DEM BESITZ FRIEDRICH WILHELMS IV.



Igor Bottmann: Kaiser Nikolaus I. vor dem Cottage in Peterhof, Gemälde 1849.



George Dawe: Kaiserin Alexandra Fjodorowna, Gemälde 1826.

Alexandra Fjodorowna, die auf der Rückseite des Familienrubels im Zentrum dargestellt ist, wurde 1798 als Prinzessin Charlotte von Preußen und damit als Schwester von Kronprinz Friedrich Wilhelm (IV.) und Prinz Wilhelm (I.) geboren.

Nach der Verbannung Napoleons auf die Insel Elba im April 1814 und in Vorbereitung des Wiener Kongresses weilte Großfürst Nikolaus mit seinem Bruder Michael im Herbst des Jahres in Berlin. Bereits zu diesem Zeitpunkt soll es Verhandlungen über eine Heirat zwischen Charlotte und Nikolaus gegeben haben. Verliebt haben sich die beiden, wie man aus Briefwechseln und Tagebucheinträgen der

preußischen Prinzessin entnehmen kann, wohl bei Nikolaus zweitem Besuch in Berlin im Jahr 1815. Das junge Paar verlobte sich zwar noch vor seiner Rückkehr nach Russland, doch bis zur Hochzeit sollten zwei Jahre vergehen. Im Juni 1817 reiste Charlotte mit ihrem Bruder Wilhelm nach St. Petersburg, wo sie zum russisch-orthodoxen Glauben übertrat und den Namen Alexandra Fjodorowna annahm. An ihrem 19. Geburtstag, dem 13. Juli 1817, wurde schließlich die Hochzeit mit Großfürst Nikolaus Pawlowitsch vollzogen. Auch wenn es sich um eine Liebeshochzeit gehandelt haben dürfte, sollte die Verbindung in erster Linie der politischen Stärkung des Bündnisses zwischen Preußen und Russland dienen.



Los 227

Dennoch muss die Ehe äußerst glücklich und von tiefer Harmonie geprägt gewesen sein. Als 1837 Teile des Winterpalais von Sankt Petersburg durch ein Feuer zerstört worden waren, soll Nikolaus erleichtert gewesen sein, dass eine Schatulle mit Briefen Charlottes aus der Zeit ihrer Verlobung die Flammen überstanden hatte.

Bereits ein Jahr nach der Hochzeit, am 29. April 1818, kam Alexander, der spätere Kaiser Alexander II. zur Welt. Mit ihm besuchte das Paar verschiedene europäische Herrscherhäuser und zeigte sich dabei stets als glückliche und unbeschwerte Familie. Nikolaus soll ein strenger, aber liebevoller Ehemann und Familienvater gewesen sein.

Auch von Russland aus, hielt Charlotte ihre engen Beziehungen zu Preußen aufrecht, durch wöchentliche, später monatliche Briefe an ihre beiden älteren Brüder Kronprinz Friedrich Wilhelm (IV.) und besonders an Prinz Wilhelm (I.). Das Verhältnis des russischen Kaisers zu Charlottes Brüdern war herzlich, trübte sich jedoch nach der Revolution von 1848 ein.

In Berlin hatte sich Wilhelm mit seinem erkonservativen Auftreten zum Feindbild der Revolutionäre gemacht und musste auf Befehl seines Bruders im März 1848 nach London ins Exil abreisen. Charlotte schrieb ihm im Juni 1848, er möge die Regierung in Preußen anstelle seines älteren Bruders übernehmen, doch wies der Thronfolger dieses Ansinnen zurück. Nikolaus erwog ernsthaft, in Preußen einzumarschieren, um die Reformen wieder rückgängig zu machen.

Der erste Entwurf nach bayerischem Vorbild

Im Jahr 1828 wurde in Bayern der Geschichtstaler „Segen des Himmels“ (Los 227) ausgegeben, der auf der Vorderseite das Porträt Ludwigs I. (1825–1848) zeigte, auf der Rückseite dagegen das Brustbild seiner Frau Therese im Zentrum, umgeben von Brustbildern ihrer acht Kinder. Diese Münze faszinierte den russischen Botschafter Fürst Grigorij Iwanowitsch Gagarin, der im September 1835 ein Exemplar an Graf Kankrin, den russischen Finanzminister, schickte.



Los 297

2:1



Graf Kankrin gefiel die bayerische Münze ebenfalls und da das zehnjährige Thronjubiläum des Kaiser Nikolaus I. am 24. Dezember 1835 bevorstand, erteilte der Finanzminister den Auftrag für den sogenannten Familienrubel.

Der erste Entwurf

Den Auftrag Kankrins übernahm der noch junge, jedoch bereits sehr talentierte Stempelschneider Pawel Petrowitsch Utkin. Da auf dem bayerischen Vorbild auf der Vorderseite der Herrscher abgebildet ist, entstand mit dem Familienrubel die einzige zeitgenössische Münze von Nikolaus I., die auch sein Porträt zeigt. Auf der Rückseite wurde im Zentrum Kaiserin Alexandra Fjodorowna angeordnet, umher die Brustbilder der sieben Kinder.



Franz Krüger:
Bildnis des Großfürsten
Alexander Nikolajewitsch,
Gemälde 1847.



Christina Robertson:
Bildnis der Großfürstin
Maria Nikolajewna,
Gemälde 1841.



Christina Robertson:
Bildnis der Großfürstin
Olga Nikolajewna,
Gemälde 1841.



Franz Krüger:
Bildnis des Großfürsten
Konstantin Nikolajewitsch,
Gemälde 1847.



Christina Robertson:
Bildnis der Großfürstin
Alexandra Nikolajewna,
Gemälde 1840.



Franz Krüger:
Bildnis des Großfürsten
Nikolai Nikolajewitsch,
Gemälde 1847.



Franz Krüger:
Bildnis des Großfürsten
Michail Nikolajewitsch,
Gemälde 1847.

Anfang Dezember 1835 konnte Utkin seinen ersten Entwurf vorlegen. Die Ikonographie war dem bayerischen Vorbild noch sehr nahe, doch war die Legende stark reduziert worden: Weder der Name des Kaisers oder seiner Familie auf der Rückseite noch der Anlass der Prägung (das zehnjährige Herrscherjubiläum) wurden genannt.

Verbesserungswünsche des Kaisers

Am 6. Dezember 1835 legte Kankrin dem Kaiser 36 Exemplare zur Begutachtung vor. Nikolaus I. billigte die Idee einer Gedenkmünze, forderte jedoch einige Verbesserungen an dem ersten Entwurf. Besonders das Bild seiner Frau gefiel ihm nicht, es soll ihm mit dem Doppelkinn zu alt vorgekommen sein. Vom zweiten überarbeiteten Stempel mit jugendlicherem Porträt der Kaiserin entstammten 50 Exemplare, bevor er Risse bekam und der dritte Stempel hergestellt werden musste. Von diesem dritten Stempel sind 150 Stück in mehreren Produktionen geprägt worden sowie Novodels, die nach den offiziellen Prägungen zu Geschenk- und Sammlerzwecken mit den Originalstempeln geprägt wurden. Ein vierter Stempel wurde schließlich notwendig, weil beim dritten der Rand abplatze.

Wir wissen nicht, wie der Familienrubel (Los 297) in den Besitz von Friedrich Wilhelm IV. gekommen ist. Denkbar ist, dass die Münze ein Geschenk von Nikolaus an seinen Schwager war. In jedem Fall handelt es sich bei dem vorliegenden Stück um einen Abschlag des ersten, abgelehnten Stempelpaares und damit um eine der seltensten und populärsten Prägungen der russischen Numismatik.

Sebastian Steinbach und Martin Ziegert



For the English version of this article simply scan the QR code.



297



- 297 1 1/2 Rubel (10 Zlotych) 1835, St. Petersburg. Familienrubel. 30,91 g. Büste r.//Medaillon, darin die Büste seiner Gemahlin Alexandra Feodorowna (Friederike Luise Charlotte Wilhelmine, Tochter Friedrich Wilhelms III. von Preußen) r. mit Diadem, umher die Büsten ihrer sieben Kinder Alexander (später Kaiser Alexander II.), Maria, Alexandra, Nikolai, Michael, Konstantin und Olga in Medaillons. Bitkin 885 (R3); Dav. 286. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 64 (Top Pop) (8588592-001).

Von größter Seltenheit. Nur 36 Exemplare geprägt. Kabinettstück von polierten Stempeln.

Prachtvolle Patina, fast Stempelglanz 250.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 677, MKB 205). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



297 2,5:1





2:1



298



298 Rubel 1834, St. Petersburg. Denkmal für Alexander I. 20,69 g. Bitkin 894; Dav. 285. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung PF 65 Cameo (Top Pop) (8588589-002).

Selten, besonders in dieser Erhaltung. Kabinettstück. Herrliche Patina, polierte Platte

7.500,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 665, MKB 187). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



299



1,5:1



299

299 Ku.-10 Kopeken 1830, St. Petersburg. Novodel der Probe; 45,37 g. Mit glattem Rand. Bitkin H 922 (R2). In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 63 BN (8588668-004).

Äußerst selten. Vorzüglich-Stempelglanz

750,-

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 714, MKB 249). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



300 Ku.-5 Kopeken 1830, St. Petersburg, Novodel; 22,63 g. Mit glattem Rand. Bitkin H 924 (R2). In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 65 BN (Top Pop) (8588660-002).
Sehr selten, besonders in dieser Erhaltung. Fast Stempelglanz 500,--
 Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 714, MKB 252). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



301 Ku.-2 Kopeken 1830, St. Petersburg, Probe; 9,19 g. Mit glattem Rand. Bitkin 925 (R2). In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung Proof Details - Rev Damage (8588668-006).
RR Hübsche Kupferpatina, Kratzer im Feld der Rückseite, vorzüglich 300,--
 Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 714, MKB 253). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



302 Ku.-Kopeke 1830, St. Petersburg, Novodel der Probe; 4,49 g. Mit glattem Rand; Bitkin H 928 (R2). In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 64 BN (Top Pop) (8588668-005).
RR Hübsche Kupferpatina, fast Stempelglanz 750,--
 Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 714, MKB 255). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



- 303 1 1/2 Rubel (10 Zlotych) 1834, St. Petersburg, für Polen. 31,08 g. Bitkin 1086 (R); Dav. 284. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 64 (Top Pop) (8588589-001).
 Herrliche Patina, fast Stempelglanz 1.000,--
 Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 710, MKB 238). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



- 304 3/4 Rubel (5 Zlotych) 1834, St. Petersburg, für Polen. 15,53 g. Bitkin 1098 (R). In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung PF 64 (8588589-003).
 Selten, besonders in dieser Erhaltung. Feine Tönung, polierte Platte 5.000,--
 Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 710, MKB 240). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



- 305 15 Kopeken (1 Zloty) 1834, St. Petersburg, für Polen. 3,10 g. Bitkin 1114 (R1). In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung Proof Details - Rev Scratched (8588586-003).
 Selten, besonders in dieser Erhaltung. Herrliche Patina, Kratzer im Feld der Rückseite, polierte Platte 500,--
 Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 713, MKB 244). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



306



306 Silbermedaille 1826, von V. Alexeev und I. Lavretsov, auf seine Krönung in Moskau am 22. August. Büste r./Krone liegt auf einer Säule, an der eine Tafel mit russischer Inschrift ("Das Gesetz") angebracht ist, oben strahlendes Gottesauge. 64,39 mm; 122,71 g. Diakov 446.2 (R2).

RR Herrliche Patina, winz. Kratzer, Stempelglanz 2.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 670, MKB 196). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



307



307 Silberjeton 1826, unsigniert, auf seine Krönung in Moskau. Gekröntes Monogramm//Zwei Zeilen Schrift, oben Krone, unten Jahreszahl. 22,15 mm; 7,02 g. Diakov 446.9.

Herrliche Patina, fast Stempelglanz 100,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 681, MKB 211). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



308



308 Silbermedaille 1826, von F. Tolstoi, auf die 100-Jahrfeier der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg. Kopf r./Minerva mit Speer und Schild thront v. v. und hält einen Lorbeerkranz über eine Säule mit Januskopf, der aus den Gesichtern von Peter I. und Alexander I. besteht, r. Eule. 64,92 mm; 145,92 g. Diakov 447.1 (R2). Von großer Seltenheit. Herrliche Patina, kl. Kratzer, fast Stempelglanz 2.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 671, MKB 207). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



309

1,5:1

1,5:1

- 309 Silbermedaille 1826, von F. Tolstoi, auf das 50jährige Ehejubiläum seiner Eltern, der Kaiserin Maria Feodorowna (Sophie Dorothee Auguste Luise von Württemberg) und des bereits 1801 verstorbenen Kaisers Paul I. Büste Maria Feodorownas r. mit Eichenkranz//Ein Blumen- und ein Lorbeerkrantz ineinander verschlungen, darin die Jahreszahlen 1776 und 1826. 41,90 mm; 52,55 g. Diakov 448.1 (R2).

In Silber sehr selten. Fast Stempelglanz

1.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 668, MKB 194). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

Die vorliegende Medaille wurde von der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg gestiftet. Klein/Raff führt das Stück unter 59 b auf.



310

1,5:1

1,5:1

- 310 Silbermedaille o. J., von V. Alexeev und A. Lyalin. Prämie für die Pockenimpfung in Finnland, verliehen an Impfärzte. Büste r.//Hygieia steht v. v. und hält beschützend ihre Arme über sieben Kinder, die um sie versammelt sind. 38,83 mm; 30,56 g. Diakov 465.1 (R3, dort als tragbare Medaille); Slg. Brettauer 1657.

Von großer Seltenheit. Herrliche Patina, fast Stempelglanz

1.500,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 676, MKB 204). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



1,5:1

311

311

311 Silbermedaille 1828, von P. Utkin und H. Gube, auf den Tod seiner Mutter Kaiserin Maria Feodorowna (Sophie Dorothee Auguste Luise von Württemberg). Büste der Kaiserin l. mit Lorbeerkranz und Diadem//Ein Engel steht fast v. v. zwischen zwei Kindern, das eine mit einem Buch, das andere die Hände zum Gebet gefaltet; der Engel hält in seiner Rechten einen Schlangenring, mit der Linken deutet er nach oben auf einen mit Strahlen umgebenen Sternkranz hin, in dem der Name MARIA steht. 67,87 mm; 117,41 g. Diakov 468.1 (R3); Klein/Raff 60 a.

Von größter Seltenheit. Prachtexemplar. Herrliche Patina, fast Stempelglanz

5.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 669, MKB 195). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

Sophie Dorothee Auguste Luise von Württemberg wurde am 25. Oktober 1759 in Stettin geboren. Sie war das vierte von insgesamt zwölf Kindern und die älteste Tochter aus der Ehe von Herzog Friedrich Eugen von Württemberg und seiner Gemahlin Friederike Dorothea Sophia von Brandenburg-Schwedt. Im April 1776 verlobte Sophie Dorothee sich zunächst mit Ludwig von Hessen-Darmstadt, auf Wunsch Friedrichs des Großen und Katharinas der Großen kam es dann aber am 23. Juli 1776 zur Verlobung mit dem russischen Thronfolger Paul. Sie trat zum orthodoxen Glauben über und nahm den Namen Maria Feodorowna an, die Hochzeit fand am 7. Oktober 1776 in St. Petersburg statt.

Aus der Ehe mit Paul gingen zehn Kinder hervor. Am 17. November 1796 übernahm Paul, nach dem Tod der Kaiserin Katharina, die Regentschaft. Im Jahre 1801 wurde er bei einem Staatsstreich ermordet und die Nachfolge trat sein und Sophie Dorothees Sohn Alexander I. an.

Maria Feodorowna liebte die Künste und malte selbst Aquarellbilder, entwarf Gemmen und Schmuckstücke aus Elfenbein, die sie gerne an Freunde und Gäste verschenkte. Darüber hinaus interessierte sie sich für Musik, Literatur und Gartenbaukunst. Außerdem hat sie sich gerne mit dem Schneiden und Gravieren von Edelsteinen und Medaillenstempeln beschäftigt. Aus ihrer Hand stammen mehrere russische Medaillen. Trotzdem fand sie noch genügend Zeit, sich für den Ausbau von Bildungs- und Wohltätigkeitseinrichtungen im Kaiserreich einzusetzen, aus denen später das sogenannte "Ressort der Anstalten der Kaiserin Maria" hervorging.

Maria Feodorowna starb am 5. November 1828 in Pawlowsk im Alter von 69 Jahren.



312 Silbermedaille 1828, von F. Tolstoi, auf den 250. Jahrestag der Gründung der Universität Wilno. Büste von Kaiser Nikolaus I. r.//Die belorbeerten Büsten von Kaiser Alexander I. und Stephan Bathory nebeneinander r. 65,67 mm; 184,74 g. Diakov 469.1 (R3).

Von großer Seltenheit. Prachtexemplar. Fast Stempelglanz

3.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 673, MKB 199). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



313 Silberne Verdienstmedaille 1828, unsigniert, verliehen an die Teilnehmer im Russisch-Persischen Krieg 1826-1828. Drei Jahreszahlen in zwei Zeilen, darüber strahlendes Gottesauge//Drei Zeilen Schrift. 26,09 mm; 14,05 g. Diakov 472.1 (R1).

R Entfernte Trageöse, herrliche Patina, winz. Kratzer, fast Stempelglanz

300,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 682, MKB 212). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



314 Silberne Verdienstmedaille 1829, unsigniert, verliehen an die Teilnehmer im Russisch-Türkischen Krieg 1828-1829. Strahlendes Kreuz auf Halbmond//Drei Zeilen Schrift, umher Lorbeerkranz. 26,05 mm; 13,72 g. Diakov 473.1 (R1). R Entfernte Trageöse, herrliche Patina, fast Stempelglanz 300,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 683, MKB 215). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



315 Silbermedaille 1829, von V. Alexeev, auf den Besuch des persischen Prinzen Khosrow Mirza in St. Petersburg. Büste r.//Vier Zeilen persische Schrift, im Abschnitt die Jahreszahl, umher Lorbeerkranz. 64,38 mm; 122,69 g. Diakov 474.1 (R3). Von großer Seltenheit. Herrliche Patina, winz. Kratzer, fast Stempelglanz 5.000,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 674, MKB 202). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



316

1,5:1

316 Silbermedaille 1828, von V. Alexeev, auf den Frieden mit Persien. Der Berg Ararat mit der Arche Noah auf dem Gipfel, im Vordergrund Wellen und Felsen, im Hintergrund l. strahlende Sonne, oben die Jahreszahl "2242"//Ansicht einer persischen Stadt vor dem Berg Ararat, oben Kreuz zwischen der geteilten Jahreszahl 18 - 28, umher Strahlen. 64,59 mm; 103,41 g. Diakov 476.1 (R3).

Von großer Seltenheit. Prachtexemplar. Herrliche Patina, Stempelglanz

5.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 678, MKB 206). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



317

1,5:1

317 Silbermedaille 1829, von V. Alexeev und A. Klepikow, auf den Frieden von Adrianopel (Edirne) mit der Türkei. Stadtansicht von Burgas mit der Schwarzmeerküste im Hintergrund, oben der gekrönte russische Doppeladler mit Lorbeerzweigen in den Schnäbeln und Blitzen in den Fängen, darüber die Jahreszahl 1829//Stadtansicht von Adrianopel. 64,00 mm; 122,27 g. Diakov 477.1 var. (R3, dort mit anderen Stempelschneidern).

Sehr selten, besonders in dieser Erhaltung. Prachtexemplar. Hübsche Patina, fast Stempelglanz

3.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 661, MKB 183). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



318



1,5:1



318

- 318 Silbermedaille 1829, von A. Ljalin. Preismedaille der Seefahrtsschule für Handelsschiffahrt in St. Petersburg. Büste r./Sitzende Minerva l. hält einen Kranz und ein Zepter, dahinter ein Schiff. 41,71 mm; 34,80 g. Diakov - (vgl. 488). **RR Herrliche Patina, vorzüglich-Stempelglanz** 500,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 672, MKB 198). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



319

1,5:1

1,5:1

- 319 Silbermedaille o. J., von P. Utkin. Preismedaille für Studenten der Akademie der schönen Künste in St. Petersburg, verliehen für besondere Leistungen in der Malerei. Gekrönter Doppeladler auf Sockel, zu den Seiten eine männliche Büste und eine Farbpalette//Geflügelter Genius nach l., sitzt auf einem Sockel, einen Stab und zwei Kränze in der Rechten haltend und auf einer Leier ruhend. 51,12 mm; 55,48 g. Diakov 492.1 (R2). **Sehr selten, besonders in dieser Erhaltung. Prachtexemplar. Herrliche Patina, fast Stempelglanz** 1.000,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 680, MKB 209). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



320 Silbermedaille o. J. (1830), unsigniert. Preismedaille für Schüler des Ukrainischen Slobodskaja Gymnasiums. Unter einem Lorbeerbaum sitzender Schüler nach r., in der Linken ein Buch, mit der Rechten macht er Notizen, neben ihm am Boden verschiedene Attribute der Wissenschaft und Navigation//Drei Zeilen Schrift. 40,03 mm; 33,31 g. Diakov 493.1 (R2).

RR Herrliche Patina, vorzüglich-Stempelglanz 500,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 679, MKB 208). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



321 Silberne Verdienstmedaille 1831, unsigniert, auf die Erstürmung Warschau, verliehen an Soldaten, Mediziner und Priester. Gekrönter Doppeladler mit Zepter, Schwert und Reichsapfel in den Fängen, auf der Brust gekrönter Wappenmantel mit dem polnischen Adler, oben Krone//Strahlendes Kreuz über fünf Zeilen Schrift, umher Lorbeerkranz. 26,05 mm; 10,67 g. Diakov 498.2 (R1).

R Entfernte Trageöse, herrliche Patina, fast Stempelglanz 300,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 684, MKB 216). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



322 Silbermedaille 1832, von P. Utkin, auf die Errichtung der Alexandersäule. Ansicht der Säule, im Abschnitt 1832//Vier Zeilen Schrift, darüber Stern. 71,75 mm; 153,43 g. Diakov 501.1 (R3).

Von großer Seltenheit. Prachtexemplar. Feine Patina, fast Stempelglanz 4.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 664, MKB 186). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



322 1,5:1





323 Silbermedaille 1833, unsigniert, Verdienstmedaille für Teilnehmer am Türkisch-Ägyptischen Krieg. Gekröntes Monogramm Nikolaus' I./Jahreszahl, umher Lorbeerkranz. 26,27 mm; 13,87 g. Diakov 505.1 (R2). **In Silber sehr selten.** Entfernte Trageöse, herrliche Patina, min. Kratzer, fast Stempelglanz Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 685, MKB 218). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV. 500,--



324 Silbermedaille 1834 (Ziffer 4 graviert), von V. Alexeev, auf den Besuch des Kaisers in der St. Petersburger Münze. Büste r./Vier Zeilen Schrift über Abschnittslinie, darunter Jahreszahl 1834 (die letzte Ziffer ist graviert) sowie eine Zeile gravierte Schrift, umher Lorbeerkranz. 64,75 mm; 121,86 g. Diakov 510.1 var. (R3, dort ohne Signatur). **Von großer Seltenheit. Prachtexemplar.** Hübsche Patina, fast Stempelglanz Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 675, MKB 203). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV. 5.000,--

DIE SCHLACHT BEI KULM



Alexander von Kotzebue: Schlacht bei Kulm am 17. August 1813, Gemälde 1843.

Die Schlacht bei Kulm war eine der Schlachten der Befreiungskriege im Jahr 1813 zwischen den Alliierten und dem Kaiserreich Frankreich.

Bündnispolitik

Der antinapoleonischen Koalition, zu der zunächst Russland, Preußen und Schweden gehörten, traten im Juni 1813 in den Reichenbacher Konventionen auch Großbritannien und Österreich bei. Die Koalition stellte die bis dahin größte militärische Streitmacht während der Befreiungskriege dar und bildete drei Armeen: Die Nordarmee, die Schlesische Armee und die Böhmisches Armee. Den Plan arbeiteten der österreichische Generalstabschef Marschall Radetzky sowie der schwedische Kronprinz Karl Bernadotte aus, der als ehemaliger Marschall von Frankreich ein intimer Kenner der napoleonischen Armee war.

Schlacht um Dresden

Am 24. August 1813 griff die Böhmisches Armee unter dem Fürsten Schwarzenberg das französisch besetzte Dresden an. Da er aber zu lange mit dem Hauptangriff wartete, war es Napoleon möglich, Verstärkungen in die Stadt zu bringen. Die Schlacht verlief für die Alliierten ungünstig, so dass sie sich zurückziehen mussten. Die Franzosen setzten nach und überquerten unter General Dominique Joseph Vandamme die Elbe. Bald wurden die Russen im Raum Königstein von den Franzosen eingeholt, die jedoch für einen Tag durch ein russisches Infanteriekorps unter der Führung General Prinz Eugen von Württembergs aufgehalten werden konnte, so dass der russischen Hauptarmee der Rückzug über den Nollendorfer Pass nach Böhmen gelang.



Rückseite seiner Stellung vom preußischen II. Armeekorps unter General von Kleist bedroht wurde. Nun griffen die Russen im Zentrum an, während die österreichische Kavallerie den linken Flügel umging. Als die Kavallerie der Verbündeten das Dorf Prieten vor Kulm einnehmen konnte, war ein großer Teil der französischen Infanterie vom Rest der Truppe abgeschnitten. Diese musste nach hoffnungslosem Kampf schließlich kapitulieren. 12.000 Franzosen, darunter General Vandamme gingen in Gefangenschaft und die gesamte Artillerie mit 80 Geschützen gelangte in die Hände der Verbündeten. Die beiden anwesenden Monarchen Kaiser Alexander I. und König Friedrich Wilhelm III. hatten die Schlacht vom Schlossberg Teplitz beobachtet und waren nach Ankunft der Preußen am Schlachtfeld erschienen.

Denkmäler

Alle kriegsbeteiligten Nationen stellten später Denkmäler auf, zunächst die Preußen 1817, dann die Österreicher 1825, die Russen 1835 und 1913 zur Hundertjahrfeier auch die Franzosen. Das Bild auf der Medaille zeigt den russischen Obelisk mit Victoriastatue naturgetreu. Den Grundstein legte der österreichische Kaiser Ferdinand II., wie die Medailleurückseite angibt.

Martin Ziegert

Unbekannter Fotograf:
Der Russische Obelisk in Erinnerung
der Schlacht bei Kulm (Böhmen) 1835,
Fotografie 2014.

Schlacht bei Kulm

Während die Franzosen näher kamen, formierten sich die Russen in einer Abwehrstellung an den Berghängen der Kulm-Teplitzer-Straße. Zunächst hielten am ersten Kampftag, dem 29. August 1813, die Russen unter großen Verlusten den Franzosen stand. Gegen Abend kam Verstärkung durch die Böhmisches Armee (Österreich). Am zweiten Kampftag war die Situation der Alliierten daher völlig anders, obwohl der Vorteil zunächst auf französischer Seite lag. General Vandamme war sich des Sieges schon sicher, da er eigene Verstärkungen erwartete, als ihm um 10 Uhr vormittags gemeldet wurde, dass die



Goldmedaille auf das Denkmal für die in der Schlacht bei Kulm
gefallenen russischen Soldaten 1835.



For the english
version of this article
simply scan the
QR code.



325

325 Goldmedaille zu 15 Dukaten 1835, unsigniert, auf die Errichtung des Denkmals für die in der Schlacht am 30. August 1813 bei Kulm (Böhmen) gefallenen russischen Soldaten. Ansicht des Denkmals//Sieben Zeilen Schrift. 44,07 mm; 52,34 g. Diakov 526.1 (R5); Slg. Julius 3934; Slg. Montenuovo 2551. In US-Plastikholder der NGC mit der Bewertung MS 63 DPL (8588607-010).

GOLD. Von größter Seltenheit.

Sehr attraktives Exemplar von polierten Stempeln, kl. Kratzer, vorzüglich-Stempelglanz

7.500,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 339, MKB 1506). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.

Die Schlacht fand am 29. und 30. August 1813 statt. Auf der vorliegenden Medaille wurde daher durch Einritzen einer römischen I die römische Zahl XXX in IXXX verändert.



326

1,5:1

1,5:1

326 Silbermedaille 1841, von H. F. Brandt, auf die Vermählung des Kronprinzen Alexander, des späteren Kaisers Alexander II., mit Maria von Hessen-Darmstadt, Tochter des Großherzogs Ludwig II. Beider Büsten nebeneinander r.//Gekröntes, ineinander verschlungenes Monogramm von Alexander und Maria, darunter das Datum der Vermählung. 41,47 mm; 36,98 g. Diakov 563.1 (R3); Lehnert 82; Schütz 3444. **Von großer Seltenheit. Kabinettstück. Herrliche Patina, fast Stempelglanz**

2.500,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 771, MKB 329). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



325 2,5:1





1,5:1

327

1,5:1

- 327 Silbermedaille 1842, unsigniert. "Kürassiertaler", gefertigt auf sein 25jähriges Jubiläum als Chef des 6. preußischen Kürassier-Regiments. Gekröntes Monogramm über zwei Zeilen Schrift//Die Jahreszahlen 1817 / - * - / 1842, umher Lorbeerkranz. 34,01 mm; 21,35 g. Diakov 566.2 (R1); Marienb. 4227. **Selten, besonders in dieser Erhaltung.** Herrliche Patina, fast Stempelglanz
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 830, MKB 398). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

750,--



1,5:1

328

- 328 Silbermedaille 1854, von A. Facius, auf das 50jährige Wirken seiner Schwester, Großherzogin Maria Pawlowna, in Sachsen-Weimar-Eisenach. Büste Maria Pawlownas r.//Sechs Zeilen Schrift, umher Kranz, oben Stern. 55,50 mm; 72,98 g. Diakov 611.1 (R2); Frede 14; Slg. Merseb. 4041 (dort in Bronze). **R Prachtexemplar.** Herrliche Patina, fast Stempelglanz
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 1171, MKB 1305). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.
Maria Pawlowna wurde am 15. Februar 1786 als Tochter von Paul I. und seiner Gemahlin Sophie Dorothea Auguste Luise von Württemberg geboren. Sie heiratete am 3. August 1804 den Kronprinzen und späteren Großherzog Karl Friedrich von Sachsen-Weimar-Eisenach, der in der Nacht vom 7. zum 8. Juli 1853 verstarb.

750,--



329



Alexander II., 1855-1881

- 329 Silbermedaille 1856, von A. Lyalin und M. Kuchkin, auf seine Krönung. Büste r./Gekrönter Doppeladler mit Zepter und Reichsapfel in den Fängen, auf der Brust St. Georgsschild, umher die Kette des Andreasordens, auf den Flügeln je vier weitere Wappenschilde, oben Krone. 64,73 mm; 117,37 g. Diakov 653.1 (R1). R Herrliche Patina, feine Haarlinien, fast Stempelglanz 1.000,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 761, MKB 320). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



330



- 330 Silbermedaille 1856, von V. Alexeev und R. Ganneman, auf seine Krönung. Büste r./Gekrönter Doppeladler mit Zepter und Reichsapfel in den Fängen, auf der Brust St. Georgsschild, umher die Kette des Andreasordens, auf den Flügeln je vier weitere Wappenschilde, oben Krone. 50,92 mm; 79,52 g. Diakov 653.2 (R1). RR Herrliche Patina, vorzüglich-Stempelglanz 1.500,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 761, MKB 321). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.



332



331



332

- 331 Silberjeton 1856, unsigniert, auf seine Krönung in Moskau. Gekröntes Monogramm//Zwei Zeilen Schrift, oben Krone, unten Jahreszahl. 21,98 mm; 4,32 g. Diakov 653.3. Hübsche Patina, fast Stempelglanz 100,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 913, MKB 485). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

Alexander III., 1881-1894

- 332 Rubel 1883, St. Petersburg, auf seine Krönung. 20,76 g. Bitkin 217; Dav. 291. Fast Stempelglanz 400,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 330, MKB 1700). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



333



TÜRKEI (OSMANISCHES REICH)

Abdul Mejid, 1839-1861

- 333 Vergoldete Bronzemedaille 1850, von L. J. Hart, auf die Erneuerung des Osmanischen Reiches. Türkische Festung im Meer, umgeben von tosenden Wellen//Tughra über Trophäen. 100,45 mm; 389,29 g. Pere 1104.

Von großer Seltenheit. Vorzüglich

1.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 348, MKB 1923). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



334



1,5:1



334

DAS KÖNIGREICH UNGARN

Ferdinand I., 1835-1848

- 334 Silbermedaille 1837, von J. D. Böhm, auf die Einweihung der von Erzbischof Ladislaus Pyrker (1722-1847) erbauten Kathedrale in Erlau. Ansicht der Kathedrale//Sieben Zeilen Schrift. 38,71 mm; 26,21 g. Hauser 70. **Prachtexemplar.** Herrliche Patina, fast Stempelglanz 150,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 699, MKB 231). Aus dem Nachlass König Friedrich Wilhelms IV.

MÜNZEN UND MEDAILLEN AUS ÜBERSEE



335



1,5:1



335

DAS KAISERREICH BRASILIEN

Pedro II., 1831-1889

- 335 Goldmedaille 1842, unsigniert, von Costa, auf den Besuch des Prinzen Adalbert von Preußen am 5. September in Rio de Janeiro. Uniformiertes Brustbild des Prinzen I.//Fünf Zeilen Schrift zwischen Palmzweigen. 38,90 mm; 44,93 g. Slg. Fonrobert 8675. **GOLD.** Von größter Seltenheit. Kl. Schürfspur, kl. Kratzer, etwas berieben, vorzüglich 5.000,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 286, MKB 1503). Aus dem Nachlass Kaiser Wilhelms I.



336



DAS KAISERREICH MEXIKO

Maximilian, 1864-1867

- 336 1 Peso 1866 Mo, Mexiko City. 27,04 g. Grove 5442; K./M. 388.1. Etwas fleckige Patina, vorzüglich 200,--
Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 1155, MKB 1286). Alter Bestand des Museums seit 1878.

DIE ERSTE MÜNZE DER ZUID-AFRIKAANSCHEN REPUBLIK

Unbekannter Fotograf:
Goldbergbau in Pilgrims Rest.



Die Imperial Collection beinhaltet eine der seltensten Münzen der Zuid-Afrikaanschen Republic (ZAR), die es überhaupt gibt. Vom so genannten Burgers Pond existieren zwei Varianten. Uns liegt die seltenere der beiden vor.

Pilgrims Rest und die ersten südafrikanischen Goldfunde

Um 1870 stand die ZAR - gerne auch als Transvaal bezeichnet - kurz vor dem Staatsbankrott. Ihre Banknoten wurden im Ausland nicht akzeptiert. Selbst innerhalb des Landes kursierten sie zu höchstens einem Viertel ihres Nominalwerts. Thomas François Burgers, seit 1872 Präsident der ZAR, sah darin eines der zentralen Probleme des Landes.

Das goldreiche Südafrika kurz vor dem Staatsbankrott? Aber bei Burgers Amtsantritt waren die Goldfelder am Witwatersrand noch nicht entdeckt. Am 15. August 1873 erschien in der regierungsnahen Zeitung „Volkstem“ folgender Bericht: „Eine Gruppe von drei Männern holte [in Pilgrims Rest] 28 Unzen Gold heraus (die ich gesehen habe), das Ergebnis von sechswöchigem Waschen. Ungefähr ein Drittel davon bestand aus wunderschönen

Goldnuggets, die Stücke wogen zwischen einem halben und zweieinhalb Pennyweights [1 Pennyweight = 24 grains = ca. 1,55 g, Anm. d. Verf.], während der Rest größtenteils aus Feingold bestand.“ Inwieweit dieser Bericht mit Burgers Reise nach Pilgrims Rest im gleichen Monat zusammenhängt, lässt sich nicht rekonstruieren. Was wir jedoch wissen, ist, dass daraufhin die Zahl der Goldsucher rasant zunahm.

Burgers hatte zu diesem Zeitpunkt bereits einen Teil des Goldes gekauft und mit seinem Generalkonsul in London Kontakt aufgenommen. Er teilte ihm am 9. Februar 1874 schriftlich mit, dass er plane, Münzen mit seinem Porträt prägen zu lassen. Das möge der Herr Generalkonsul doch bitte in die Wege leiten. Sein Portät und 300 Unzen Gold legte er der Sendung bei.

Feiner und rauer Bart

So fertigte Wyon von der British Royal Mint den Stempel an, mit dem Ralph Heaton & Sons in Birmingham die Prägung durchführten. Im August 1874 erreichten die ersten 695 Stücke das Staatsoberhaupt Transvaals. Burgers stellte seine stabile Goldwährung im Volksraad vor. Zu seiner Überraschung teilten die 28 tiefgläubigen

Unbekannter Künstler: Mphome Mission der Berliner
Missionsgesellschaft, Druck (Postkarte) 1886.



Abgeordneten seine Begeisterung nicht. Im Gegenteil. Sie regten sich über seine Anmaßung auf, das eigene Porträt auf die Münze setzen zu lassen. Erst nach zwei Tagen hitziger Debatten erklärte sich der Volksraad bereit, die Münzen unter dem Namen „Staatspond“ als Zahlungsmittel anzuerkennen.

Allerdings spielte das Burgers Pond keine Rolle im Geldumlauf. Es gab einfach nicht genug davon, obwohl im September noch einmal 142 Stück geliefert wurden. Erst die Numismatiker des 20. Jahrhunderts erkannten, dass es sich bei den Nachlieferungen um eine Variante handelte. Der originale Stempel war nämlich zerbrochen, ein neuer gefertigt worden. Man spricht deshalb von der Variante mit dem „fine beard“ und der selteneren Variante mit dem „course beard“.

Wie kam eine seltene südafrikanische Münze in den Besitz des deutschen Kaiserhauses?

Wir haben keine schriftliche Quelle, wie das „Burgers Pond“ in die Sammlung des Hohenzollernmuseums kam. Es kann sich natürlich um ein diplomatisches Geschenk gehandelt haben, aber diplomatische Kontakte mit dem Kaiserreich gab es erst zu einem wesentlich späteren Zeitpunkt. Paul Kruger reiste erstmals vom 7. bis zum 10. Juni 1884 an der Spitze einer Delegation nach Berlin, um sich dort mit Wilhelm I. und Bismarck zu treffen.

Private Kontakte bestanden zwischen Berlin und Transvaal allerdings schon lange vorher, denn die Berliner Missionsgesellschaft war dort sehr aktiv. Preußische Geistliche betreuten südafrikanische Missionsstationen, um - wie viele andere europäische Missionsgesellschaften



Das sehr seltene südafrikanische Burgers Pond aus dem Jahr 1874

auch - den Ureinwohnern ihre Religion und das zu bringen, was damals als Bildung galt.

Wir stehen dem heute skeptisch gegenüber. Im 19. Jahrhundert dagegen stieß die Mission auf breite Zustimmung und eine hohe Spendenbereitschaft. Um Spenden einzusammeln, reisten Missionare immer wieder in die Heimat, erzählten von ihrem Einsatzgebiet und brachten exotische Objekte mit, die sie oft großzügigen Spendern schenkten.

Ursula Kampmann



For the english
version of this article
simply scan the
QR code.



337



4:1

DIE SÜDAFRIKANISCHE REPUBLIK

337 Pound 1874. Coarse beard. 7,32 g Feingold. Fb. 1 a.

GOLD. Von größter Seltenheit. Nur 174 Exemplare geprägt.

Kl. Probierspuren am Rand, vorzüglich-Stempelglanz

10.000,--

Bestand Hohenzollernmuseum Schloss Monbijou, Berlin (HM 1149, MKB 1530). Alter Bestand des Museums seit 1878.

Das Stück kann innerhalb der EU als Anlagegold umsatzsteuerfrei verkauft werden. / The Lot can be sold within the EU as investment gold free of VAT.

Bildnachweise

Die Münz- und Medallensammlungen des preußischen Königshauses 1640 bis 1918

Abb. 1: Lorenz Beger - Wikimedia Commons: gemeinfrei.

Abb. 2: Gerard Dagly - bpk / Kunstgewerbemuseum, SMB / Tomasz Samek

Abb. 3: Unbekannter Künstler - bpk / Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg / Hagen Immel

Abb. 4: Johann Heinrich Hintze - Potsdam, Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg

Abb. 5: Franz Krüger - Potsdam, Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg

Abb. 6: Karl Friedrich Schinkel - Potsdam, Stiftung Hohenzollernscher Kunstbesitz (SPSG)

Abb. 7: Eduard Mertens - bpk-Fotoarchiv / Eduard Mertens

Abb. 8: Konrad Siemenroth - Potsdam, Stiftung Hohenzollernscher Kunstbesitz (SPSG)

Abb. 9: Eduard Mertens - bpk-Fotoarchiv / Eduard Mertens

Abb. 10: Paul Bülow - Potsdam, Stiftung Hohenzollernscher Kunstbesitz (SPSG)

Abb. 11: Unbekannter Fotograf - bpk-Fotoarchiv / Fotograf unbekannt

Abb. 12 und 13: Unbekannter Möbeltischler - Potsdam, Eigentum des Hauses Hohenzollern, Georg Friedrich Prinz von Preußen

Abb. 14: Unbekannter Fotograf - Museum Stichting Huis Doorn (Niederlande)

Abb. 15: Unbekannter Fotograf der Messbildanstalt - bpk-Fotoarchiv / Fotograf unbekannt

Abb. 16: Abraham Abramson - Museum Stichting Huis Doorn (Niederlande)

Die Münzen- und Medallensammlung des Hohenzollernmuseums nach 1945 - Einleitung Fritz Rudolf Künker

bpk | Michael Sobotta.

Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg (1595/1619-1640)

Unbekannter Künstler: Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg - Stiftung Hohenzollernscher Kunstbesitz (SPSG)

Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, der „Große Kurfürst“ (1629/1640-1688)

Govert Flinck: Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg - Wikimedia Commons: gemeinfrei.

Stiftung Preußische Schlösser und Gärten, Berlin-Brandenburg.

Vermittlung Friedrich Wilhelms im Zweiten Englisch-Niederländischen Krieg

Hendrik van Minderhout: Die Seeschlacht bei Lowestoft - Wikimedia Commons, gemeinfrei.

Wolfgang Heimbach: Porträt des Fürstbischofs von Münster - Wikimedia Commons, gemeinfrei.

Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg später König Friedrich I. in Preußen (1657/1688–1713)

Antoine Pesne: König Friedrich I. - Wikimedia Commons: gemeinfrei. Stiftung Preußische Schlösser und Gärten, Berlin-Brandenburg.

König Friedrich Wilhelm I. in Preußen, der „Soldatenkönig“ (1688/1713–1740)

Antoine Pesne (Werkstatt): König Friedrich Wilhelm I. - Wikimedia Commons, gemeinfrei. Deutsches Historisches Museum, Berlin

König Friedrich II. in Preußen, seit 1772 von Preußen, genannt der „Große“ (1712/1740–1786)

Johann Georg Ziesenis: König Friedrich II. - Stiftung Hohenzollernscher Kunstbesitz (SPSG)

König Friedrich Wilhelm II. von Preußen (1744/1786–1797)

Anton Graff: König Friedrich Wilhelm II. - Stiftung Hohenzollernscher Kunstbesitz (SPSG)

König Friedrich Wilhelm III. von Preußen (1770/1797-1840)

Edward Francis Cunningham: Prinz Friedrich Wilhelm (III.) von Preußen - Stiftung Hohenzollernscher Kunstbesitz (SPSG)

Anton Graff: König Friedrich Wilhelm II. von Preußen - Stiftung Hohenzollernscher Kunstbesitz (SPSG)

Anton Graff: Königin Friederike Luise von Preußen - Stiftung Berliner Stadtmuseum

Johann Heinrich Schröder: Friedrich Delbrück - Stiftung Hohenzollernscher Kunstbesitz (SPSG)

Bildnis Karl August von Backhoff, 1751/1800, anonyme Punktiermanier und Radierung /Papier, 10,1 x 5,5 cm (Blatt), Gleimhaus Halberstadt;

Bilddatei: glca-1387; Aufn.-Datum: 2012

Anton Graf: Johann Jakob Engel - Wikimedia Commons: gemeinfrei. Stiftung Preußische Schlösser und Gärten, Berlin-Brandenburg.

Friederike Julie Lisiewska: Johann Friedrich Zöllner - Wikimedia Commons: gemeinfrei.

Bernhard Rode: Johann Joachim Spalding - Wikimedia Commons: gemeinfrei. Museum der deutschen Aufklärung Gleimhaus, Halberstadt

Daniel Berger: August Friedrich Wilhelm Sack - Wikimedia Commons: gemeinfrei. Stiftung Stadtmuseum, Berlin

Wilhelm Böttner: König Friedrich Wilhelm III. von Preußen - Stiftung Hohenzollernscher Kunstbesitz (SPSG)

Wilhelm Böttner: Königin Luise von Preußen - Stiftung Hohenzollernscher Kunstbesitz (SPSG)

Johann Gottfried Schadow: König Friedrich Wilhelm III. von Preußen - Creative-Commons-Lizenz CCo 1.0 Verzicht auf das Copyright

Ernst Gebauer nach François Gérard: König Friedrich Wilhelm III. - Stiftung Preußische Schlösser und Gärten, Berlin-Brandenburg.

Thomas Lawrence: König Friedrich Wilhelm III. - Wikimedia Commons: gemeinfrei. Royal Collection, London.

Franz Krüger: König Friedrich Wilhelm III. - bpk / Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg / Wolfgang Pfau

Das Europäische Trauma: Kaiser Napoleon I. Bonaparte

Charles Meynier: Einzug Kaiser Napoleons I. - Wikimedia Commons: gemeinfrei.

Ernst Keil Illustration: Wikimedia Commons: gemeinfrei.

Königin Luise: Mutter und Mythos

Johann Gottfried Schadow: Kronprinzessin Luise und Prinzessin Friederike von Preußen - bpk / Nationalgalerie, SMB / Andres Kilger

Anton von Werner: König Wilhelm I. - Wikimedia Commons: gemeinfrei. Nationalmuseum Warschau,

vormals Schlesisches Museum der Bildenden Künste, Breslau.

Vereint Gegen Frankreich

Unbekannt: Einzug der Verbündeten - Wikimedia commons, gemeinfrei.

Georg Friedrich Kersting: Wikimedia commons, gemeinfrei. Staatliche Museen zu Berlin, Alte Nationalgalerie

König Friedrich Wilhelm III. und die Uhrmacher von La Chaux-de-Fonds

Wikimedia commons, gemeinfrei. Schweizerische Nationalbibliothek

Der wichtigste Bündnispartner: Russland

Franz Ludwig Catel: Friedrich Wilhelm III., Luise und Alexander I. - Wikimedia commons, gemeinfrei.

Potsdam, Potsdam Museum für Kunst und Geschichte

Franz Krüger: Kaiserin Alexandra Fjodorowna - bpk / Alfredo Dagli Orti

Franz Krüger: Kaiser Nikolaus I. - bpk / Jürgen Liepe

Die Reformationsmedaille der Stadt Berlin

Unbekannter Künstler - gemeinfei

König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen (1795/1840-1861)

Friedrich Georg Weitsch: König Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise von Preußen - bpk /

Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg / Jörg P. Anders

Johann Heinrich Schröder: Kronprinzessin Luise - Wikimedia commons, gemeinfrei. Stiftung Preußische Schlösser und Gärten, Berlin-Brandenburg

Johann Heinrich Lips nach Johann Heinrich Schröder: Friedrich Samuel Gottfried Sack - Wikimedia commons, gemeinfrei.

Staatliche Museen zu Berlin, Kupferstichkabinett

Unbekannter Künstler: Ankunft Napoleons in Potsdam - bpk / GrandPalaisRmn / Franck Raux

Ernst Gebauer: Jean Pierre Frédéric Ancillon - Potsdam, Stiftung Hohenzollernscher Kunstbesitz (SPSG)

Wilhem Wach: General Carl von Clausewitz - Wikimedia commons, gemeinfrei.

Karl Friedrich Schinkel: Grabmal Georg Dubislaw Ludwigs von Pirch - GNU Free Documentation License, Version 1.2,

Creative Commons 4.0 International, 3.0 Unported, 2.5 Generic, 2.0 Generic and 1.0 Generic license.

Franz Gareis: Friedrich von Hardenberg - Wikimedia commons, gemeinfrei. Novalis-Stiftung, Schloss Oberwiederstedt

Thomas Lawrence: Karl August von Hardenberg - Wikimedia commons, gemeinfrei. Royal Collection, London

Johann Christoph Rincklake: Freiherr Karl vom und zum Stein - Wikimedia commons, gemeinfrei. LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte

Heinrich Anton Dähling: Friedrich Wilhelm III. und seine Familie - Wikimedia commons, gemeinfrei.

Stiftung Preußische Schlösser und Gärten, Berlin-Brandenburg

Heinrich Anton Dähling: Kronprinz Friedrich Wilhelm (IV.) von Preußen - Privatbesitz

Max Hasak: Der Dom zu Köln - Privatbesitz

Franz Krüger: König Friedrich Wilhelm IV. - bpk / Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg / Roland Handrick

Franz Biow: König Friedrich Wilhelm IV. - Stiftung Preußische Schlösser und Gärten, Berlin-Brandenburg - Wikimedia commons, gemeinfrei.

Stiftung Preußische Schlösser und Gärten, Berlin-Brandenburg

Von Friedrich Wilhelm III. zu Friedrich Wilhelm IV.

Friedrich August Stüler: Huldigung in Königsberg - Wikimedia commons, gemeinfrei.

Potsdam, Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg

Franz Krüger: Huldigung in Berlin - bpk / Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg / Roland Handrick

Eine Alternative zum Pour le mérite für Wissenschaften und Künste

Johann Heinrich Hintze: Das königliche Museum in Berlin - Wikimedia commons, gemeinfrei. Berlin, Stiftung Stadtmuseum

Carl Emanuel Conrad: Rotunde des Alten Museums in Berlin - Wikimedia commons, gemeinfrei. Potsdam,

Stiftung Preußische Schlösser und Gärten, Berlin Brandenburg

Ernst Henseler: Der Ostsaal des Südflügels - Wikimedia commons, gemeinfrei.

Eine Zeit der immensen Veränderungen

Amtlicher Bericht zur "Allgemeinen Deutschen Gewerbe-Ausstellung", Druck 1845 - gemeinfrei
Unbekannter Fotograf: Nachbau der Dampflokomotive - GNU Free Documentation License, Version 1.2,
Creative Commons 3.0 Unported, 2.5 Generic, 2.0 Generic and 1.0 Generic license

Der Kosmos Humboldts auf einer Medaille

Joseph Karl Stieler: Alexander von Humboldt - Wikimedia commons, gemeinfrei. Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (SPSG)
Franz Krüger: Alexander von Humboldt (Ausschnitt) - Wikimedia commons, gemeinfrei. Alte Nationalgalerie

Silberne Hochzeit angesichts schwerer Zeiten

Unbekannter Künstler: Erinnerung an den Befreiungskampf - Wikimedia commons, gemeinfrei.
Unbekannter Künstler: - Silberne Hochzeit des preußischen Königspaares - Staatliche Museen zu Berlin,
Museum Europäischer Kulturen /Public Domain Mark 1.0

Sündenbock der Radikalen, Identifikationsgestalt der Konservativen, Hoffnungsträger der Nationalen

O. Roth: Am Bildstöckel von Muggensturm - Wikimedia commons: gemeinfrei. Stuttgart, Landesarchiv Baden-Württemberg
Peter Lenk: Denkmal der Badischen Revolution in Schopheim - Foto: K.W.

Ein Mythos wird begründet: Das Denkmal für König Friedrich den Großen in Berlin

Eduard Gaertner: Die Straße Unter den Linden - Wikimedia commons, gemeinfrei.
Berlin, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, Alte Nationalgalerie
Adolph von Menzel: Flötenkonzert - Wikimedia commons, gemeinfrei. Berlin, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, Alte Nationalgalerie
Unbekannter Künstler: Illustration mit dem Denkmal für Friedrich II. - Wikimedia commons, gemeinfrei. Illustration von Kume Bei-O kairan jikki

Die Frau an seiner Seite: Augusta von Sachsen-Weimar-Eisenach

Franz Xaver Winterhalter: Augusta von Sachsen-Weimar-Eisenach - Wikimedia commons, gemeinfrei.
Die kaiserliche Familie - gemeinfrei

Wilhelm I. Deutscher Kaiser und König von Preußen (1797/1861-1888)

Henriette Félicité Tassaert nach Johann Friedrich August Tischbein:
Kronprinzessin Luise von Preußen - bpk | Eigentum des Hauses Hohenzollern | Jörg P. Anders
Henriette Félicité Tassaert nach Johann Friedrich August Tischbein:
Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen - Potsdam, Stiftung Hohenzollernscher Kunstbesitz (SPSG)
Wilhelm von Schadow: Prinzessin Marianne von Preußen - bpk / Museum Georg Schäfer Schweinfurt
Carl von Steuben: Prinz Wilhelm von Preußen - Potsdam, Stiftung Hohenzollernscher Kunstbesitz (SPSG)
Franz Krüger: Wilhelm I. als Prinz von Preußen - bpk / Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg / Wolfgang Pfauder
Adolphe Braun: Papst Pius IX. - Wikimedia commons, gemeinfrei.
Adolphe Braun: Papst Leo XIII. - Wikimedia commons, gemeinfrei.
Unbekannter Künstler nach Franz Xaver Winterhalter: König Wilhelm I. - Potsdam, Eigentum des Hauses Hohenzollern, Georg Friedrich Prinz von Preußen
Paul Bülow: Kaiser Wilhelm I. - Wikimedia commons, gemeinfrei.
Anton von Werner: Kaiser Wilhelm I. - Wikimedia commons, gemeinfrei.

Die Generalitätsmedaille und die Berliner Siegesparade am 16. Juni 1871

Unbekannter Fotograf: Das Brandenburger Tor mit Festschmuck - Wikimedia commons, gemeinfrei.
Unbekannter Künstler nach Wilhelm Camphausen: Einzug durch das Brandenburger Tor - Wikimedia commons, gemeinfrei.
G. Schucht: Am Ende der Siegesstraße: Die Figur der Germania - gemeinfrei

Wilhelm II. Deutscher Kaiser und König von Preußen (1859–1941/1888-1918)

Arthur von Ferraris: Kaiser Wilhelm II. - Burg Hohenzollern, Georg Friedrich Prinz von Preußen) - Burg Hohenzollern, Georg Friedrich Prinz von Preußen

König Maximilian I. Joseph und sein 25jähriges Regierungsjubiläum

Moritz Kellerhoven: König Maximilian I. Joseph von Bayern - Wikimedia commons, gemeinfrei. München, Bayerische Staatsgemäldesammlungen
Ingrid Glatt: Der Königsstein bei Freising - Fotografie: MZ

Die Krönung Georgs IV. zum König von Großbritannien und Irland

Unbekannter Künstler: Ankun Prinzessin Carolines von Braunschweig-Wolfenbüttel - Wikimedia commons, gemeinfrei.
Thomas Lawrence: König Georg IV. - Wikimedia commons, gemeinfrei.

Das Denkmal, das Kreuzberg seinen Namen gab

Unbekannter Künstler: Das Volksdenkmal auf dem Kreuzberg, Berlin - gemeinfrei. British Museum.

Franz Krüger: König Friedrich Wilhelm III. - Potsdam, Eigentum des Hauses Hohenzollern, Georg Friedrich Prinz von Preußen

Die Medaille auf den Aachener Kongress: Wie eine Medaille entsteht

William Heath: Zeitgenössische Karikatur - Wikimedia commons, gemeinfrei

Der seltenste Typ der russischen Familienrubel aus dem Besitz Friedrich Wilhelms IV.

Igor Bottmann: Kaiser Nikolaus I. - Wikimedia commons, gemeinfrei

George Dawe: Kaiserin Alexandra Fjodorowna -

Franz Krüger: Großfürst Alexander Nikolajewitsch - Staatl. Ermitage, St. Petersburg

Christina Robertson: Großfürstin Maria Nikolajewna - Staatl. Ermitage, St. Petersburg

Christina Robertson: Großfürstin Olga Nikolajewna - Staatl. Ermitage, St. Petersburg

Franz Krüger: Großfürst Konstantin Nikolajewitsch - Staatl. Museum-Rervat Zarskoje Selo

Christina Robertson: Großfürstin Alexandra Nikolajewna - Staatl. Ermitage, St. Petersburg

Franz Krüger: Großfürst Nikolai Nikolajewitsch - Staatl. Museum-Rervat Zarskoje Selo

Franz Krüger: Großfürst Michail Nikolajewitsch - Staatl. Museum-Rervat Zarskoje Selo

Die Schlacht bei Kulm

Alexander von Kotzebue: Schlacht bei Kulm - Wikimedia commons, gemeinfrei.

Unbekannter Fotograf: Der Russische Obelisk in Erinnerung der Schlacht bei Kulm - Wikimedia commons, gemeinfrei

Die erste Münze der Zuid-Afrikaanschen Republik

Unbekannter Fotograf: Goldbergbau in Pilgrims Rest - gemeinfrei

Unbekannter Künstler: Mphome Mission der Berliner Missionsgesellschaft - Wikimedia commons, gemeinfrei

HAMBURGER KUNSTHALLE



24. Apr 2026
bis 11. Apr 2027

SKULPTURAL

Die neuen Galerien

Makedonien: Alexandros III,
323–317 v. Chr., Foto: Christoph Irrgang, Design: htz.de


Ermöglicht durch

Dorit & Alexander Otto
STIFTUNG 

Gefördert von

 FREUNDE DER
KUNSTHALLE

Mit außergewöhnlicher Unterstützung

 Musée d'Orsay

Medienpartner

 Hamburger Abendblatt

Kulturpartner

 NDR kultur

UNSERE TERMINE 2026. WIR FREUEN UNS AUF SIE!



Auktions- und Messetermine 2026

eLive Auction 92	18.-22. Mai 2026
Bratislava Collectors Days	5.-6. Juni 2026
Sommer-Auktionen 2026	23.-26. Juni 2026
eLive Auction 93	20.-24. Juli 2026
World's Fair of Money, Pittsburgh	25.-29. August 2026
Sberatel, Prag	4.-5. September 2026
Herbst-Auktionen 2026	21.-25. September 2026
Coinex, London	25.-26. September 2026
eLive Auction 94	5.-9. Oktober 2026
Munich Show, München	23.-25. Oktober 2026
eLive Auction 95	1.-4. Dezember 2026

Profitieren Sie von unserem Service und liefern auch Sie bei uns ein!

Fritz Rudolf Künker GmbH & Co. KG

Telefon: +49 541 96202 0 · Gebührenfrei: 0800 5836537

Fax: +49 541 96202 22 · service@kuenker.de

Nobbenburger Straße 4a · 49076 Osnabrück · www.kuenker.de

eLive Auctions,
Online-Shop
und online bieten –
direkt auf
www.kuenker.de

INVESTITION IN EDELMETALLE ALS SICHERE WERTANLAGE



Neben der Numismatik bieten wir Ihnen ein breites Spektrum aller klassischen Anlageprodukte in Gold, Silber und anderen Edelmetallen. Mit unserer langjährigen Erfahrung und unserem umfangreichen Wissen im Edelmetallhandel unterbreiten wir Ihnen gerne ein individuelles Angebot, was genau auf Ihre Bedürfnisse abgestimmt ist:

- › Umfassende professionelle Beratung
- › Zuverlässige und sichere Abwicklung
- › Tagesaktuelle Preise

Profitieren Sie von unserem Service und liefern auch Sie bei uns ein!

Fritz Rudolf Künker GmbH & Co. KG

Telefon: +49 541 96202 0 · Gebührenfrei: 0800 5836537

Fax: +49 541 96202 22 · service@kuenker.de

Nobbenburger Straße 4a · 49076 Osnabrück · www.kuenker.de

eLive Auctions,
Online-Shop
und online bieten –
direkt auf
www.kuenker.de



Leitfaden zur erfolgreichen schriftlichen Auktionsteilnahme

- › Studieren Sie den Katalog sorgfältig und notieren Sie alle Lose, die interessant für Sie sind.
- › Legen Sie für jedes Los Ihr persönliches Limit fest, das Sie maximal zu zahlen bereit sind.
- › Füllen Sie das beiliegende Formular aus (siehe rechts) und tragen Sie für jedes Los Ihr Höchstgebot ein.
- › Schicken Sie uns Ihren Auftrag frühzeitig. Bei gleich hohen Geboten erhält das zuerst eingegangene Gebot den Zuschlag.
- › Die Summe Ihrer Gebote beträgt 10.000 Euro, Sie möchten jedoch nur 2.000 Euro ausgeben, das ist kein Problem: Sie geben als Gesamtlimit (ohne Aufgeld) 2.000 Euro an.
- › Wenn Sie Fragen haben: Die MitarbeiterInnen unserer Kundenbetreuung sind für Sie da: Telefon 0800 5836537 (gebührenfrei).
- › Wenn Sie telefonisch an unseren Auktionen teilnehmen möchten, ist das ab einer Schätzung von 500 Euro pro Los möglich. Bitte teilen Sie uns diesen Wunsch mindestens einen Werktag vor Beginn der Versteigerung schriftlich mit.

Wie entsteht der Preis einer Auktion?

Der im Auktionskatalog angegebene Preis ist ein Schätzpreis, der durch unsere Experten festgelegt wurde. Das Mindestgebot liegt bei 80 % dieses Wertes. Die Zuschlagpreise sind oft deutlich höher als die Schätzpreise. Als Auktionshaus müssen wir bereits vor der Auktion alle schriftlichen Gebote koordinieren. Folgende Beispiele sind im Bietverfahren möglich:

Beispiel 1 (Schätzpreis: 1.000 Euro)

Es liegt kein schriftlicher Auftrag vor: Der Auktionator ruft das Los in der Auktion mit 800 Euro aus. Wenn im Saal nur ein Bieter darauf ein Gebot abgibt, erhält der Saalbieter den Zuschlag für 800 Euro.

Beispiel 3 (Schätzpreis: 1.000 Euro)

Es liegt dem Auktionator nur ein schriftliches Gebot von 850 Euro vor: Das Los wird in der Auktion mit 800 Euro ausgerufen. Falls kein Bieter im Saal ein Gegenangebot abgibt, erhält der schriftliche Bieter den Zuschlag bei 800 Euro.

Beispiel 2 (Schätzpreis: 1.000 Euro)

Es liegen dem Auktionator drei schriftliche Gebote vor:

Bieter 1:	Limit	2.900 Euro
Bieter 2:	Limit	1.800 Euro
Bieter 3:	Limit	800 Euro

Nach der Versteigerungsordnung muss der Auktionator im Interesse von Bieter 1 und 2 angemessen überbieten (um ca. 5 bis 10%). Der Ausrufpreis in der Auktion beträgt daher im Interesse von **Bieter 1** 1.900 Euro (obwohl die Schätzung 1.000 Euro beträgt). Falls keine höheren Gebote aus dem Saal erfolgen, erhält **Bieter 1** den Zuschlag für 1.900 Euro. Das Höchstangebot von 2.900 Euro musste nicht ausgeschöpft werden.

Beispiel 4 (Schätzpreis: 1.000 Euro)

Es liegt dem Auktionator nur ein schriftliches Gebot von 1.200 Euro vor: Der Auktionator ruft das Los mit 800 Euro aus. Gibt es im Saal keinen Gegenbieter, erhält der schriftliche Bieter den Zuschlag bei 800 Euro. Falls es im Saal Gegenbieter gibt, bietet der Auktionator für seinen schriftlichen Bieter bis maximal 1.200 Euro und erteilt einem Gegenbieter im Saal erst bei mehr als 1.200 Euro den Zuschlag.

Beispiel 5 (Schätzpreis: 1.000 Euro)

Es liegen drei Gebote von je 975 Euro vor: Um Missverständnisse zu vermeiden, überzieht der Auktionator das zuerst eingegangene Gebot geringfügig und erteilt den Zuschlag bei 1.000 Euro.

Antworten auf Fragen, die uns oft gestellt werden

- › Zuschlagpreis/Aufgeld: Für Lose, die der **Differenzbesteuerung** unterworfen sind, berechnen wir für Kunden in Deutschland und der Europäischen Union ein Aufgeld von 25% auf den Zuschlagpreis. Darin ist die gesetzliche Mehrwertsteuer enthalten. Für Lose, die der **Regelbesteuerung** unterliegen berechnen wir Kunden in Deutschland und in Ländern der Europäischen Union ein Aufgeld von 20% auf den Zuschlagpreis zzgl. der Umsatzsteuer des jeweiligen EU-Mitgliedstaates auf den Gesamtbetrag (Zuschlagpreis + Aufgeld). Kunden **in Drittländern**, z. B. Norwegen, Schweiz, USA, berechnen wir ein Aufgeld von 20%, wenn die Münzen durch uns **exportiert** werden.

Beispiel 1, Differenzbesteuerung Kunde in Deutschland

Zuschlagpreis	100 Euro
Aufgeld 25 % (inkl. MwSt)	25 Euro
Rechnungs-Betrag (ohne Versandkosten**)	125 Euro

Beispiel 2, Regelbesteuerung Kunde in Deutschland

Zuschlagpreis	100 Euro
Aufgeld 20 %	20 Euro
Mehrwertsteuer (7%*)	8,40 Euro
Rechnungs-Betrag (ohne Versandkosten**)	128,40 Euro

Beispiel 3, Export in Drittländer Kunde in Norwegen

Zuschlagpreis	1.000 Euro
Aufgeld 20 %	200 Euro
Rechnungs-Betrag (ohne Versandkosten**)	1.200 Euro

- › Bitte beachten Sie, dass einige Objekte der Auktion der Regelbesteuerung unterliegen. Diese Objekte sind auf der vorherigen Seite aufgelistet. Bitte beachten Sie hierzu die damit verbundene Aufgeldregelung in §8 in unseren Versteigerungsbedingungen sowie im vorhergehenden Beispiel 2.
- › Seit dem 01.01.2000 sind einige Goldmünzen, die nach 1800 geprägt wurden, steuerfrei. Bei Fragen zu der MwSt-Berechnung rufen Sie uns an, gebührenfrei unter: 0800 5836537.
- › Rücklosverkauf: Alle Lose, die in der Auktion nicht verkauft wurden, können Sie innerhalb von vier Wochen nach der Versteigerung zu 80% des Schätzpreises (zzgl. 25% Aufgeld inkl. Mehrwertsteuer) erwerben. Achtung: Viele Rücklose sind schnell vergriffen.
- › Unser Spezialservice: Alle Bieter erhalten gratis die Ergebnisliste innerhalb von zwei Wochen nach der Auktion. Im Internet können Sie die Ergebnisliste der Auktion sofort nach der Auktion unter www.kuenker.de einsehen.

* nach aktueller Rechtslage Stand November 2024; Einzelfälle können abweichen.

Bei Fragen wenden Sie sich an unsere Kundenbetreuung.

** Die Kosten für Versand und Versicherung werden nach Aufwand berechnet.

Musterauftrag für schriftliche Gebote

Name, Adresse, Telefon

Ihre vollständige Anschrift ist wichtig, damit wir Ihren Auktionsauftrag annehmen und bearbeiten können. Ihre Telefonnummer brauchen wir, um Sie bei Rückfragen zu Ihren Geboten schnell erreichen zu können.

Ihre Kundennummer

Die Angabe Ihrer Kundennummer unterstützt uns bei der Bearbeitung Ihres Auktionsauftrages. Viele Vorarbeiten für die Auktion werden dadurch einfacher und es werden Fehler vermieden.

Überschreitung Ihrer Limits pro Einzellos

In der Praxis zeigt sich, dass oft mehrere Bieter mit ihren Geboten dicht beieinander liegen. Deshalb empfiehlt es sich, an dieser Stelle einer geringfügigen Überschreitung Ihrer Gebote zuzustimmen. Dadurch erhöhen sich Ihre Chancen, im Wettbewerb mit anderen den Zuschlag zu erhalten.

Begrenzung Ihres Gesamtlimits

Hier können Sie die Gesamtsumme Ihrer Gebote begrenzen und festlegen, was Sie insgesamt maximal bereit sind, auszugeben. Aufgeld und Mehrwertsteuer kommen später noch hinzu.

Losnummern und Gebote

Listen Sie alle Lose, für die Sie sich interessieren, mit ihrer Katalognummer auf und legen Sie für sich selbst fest, wie viel Sie bereit sind, für jedes einzelne Los zu bieten.

„Oder“-Gebote

Wenn Sie sich für mehrere Münzen interessieren, aber nur ein Stück davon erwerben wollen, können Sie Ihre Gebote einfach mit einem „Oder“ verbinden.

Unterschreiben Sie Ihren Auktionsauftrag ...

... nachdem Sie Ihre Angaben noch einmal überprüft haben. Ihre Unterschrift ist wichtig, denn damit bestätigen Sie uns, dass Sie tatsächlich teilnehmen wollen.

AUFTRAG FÜR DIE BERLIN-AUKTION 418
BID FORM FOR THE BERLIN AUCTION SALE 418

29. Januar 2025

Name: Max Mustermann

Strasse: Bahnhofstraße 22

PLZ/Ort: 00000 Musterstadt

Land: Deutschland

Telefon: 0099-452280

E-Mail: max.mustermann@muster.de

Bemerkungen: _____

Kunden-Nr.

Customer no. _____

Hiermit beauftrage ich Sie, die folgenden Nummern zu den verzeichneten Limiten auf Grund der im Katalog erwähnten Auktionsbedingungen zu ersteigern. Falls erforderlich darf der Auktionator die Limits um 3-5% überschreiten. Für diesen Auftrag sind nur die aufgeführten Nummern maßgebend. Die angegebenen Preise sind Schätzpreise. Die Mindestgebote liegen bei 80% der Schätzpreise.

Please bid on my behalf for the following lots within the limits indicated and according to the conditions of auction. If necessary, the auctioneer is allowed to increase the bids by 3-5%. Please process my order according to the limits I have entered. Prices are estimated prices. The lowest bid is 80 percent of the estimated price.

Ich möchte telefonisch bieten.
 Unter folgender Telefonnummer erreichen Sie mich während der Auktion:
 I wish to bid via telephone.
 Please, contact me during the auction under the following telephone number:

Sie werden ermächtigt, die angegebenen Gebote im Bedarfsfall zu überschreiten:
 If necessary to gain the lots Kuenker may increase my bids by: 10% 20% 50% %

Mein Gesamtlimit (ohne Aufgeld) soll folgenden Höchstbetrag nicht übersteigen:
 My total bids (without buyer's premium) should not exceed the following amount: € 2.000,-

Nummer	Limit €	Bemerkungen	Nummer	Limit €	Bemerkungen
130	180,-		2890	570,-	
131	220,-		oder		
245	130,-		2891	600,-	
380	1850,-				
700	270,-		3070	120,-	
1120	1.100,-		3085	300,-	
1558	300,-				

Ich möchte meine ersteigerten Stücke nach Vereinbarung am folgenden Künker Standort abholen:
 I will collect the objects at the following locations by prior appointment:

Osnabrück
 München
 Maximiliansplatz
 München
 Künker am Dom

Bitte beachten Sie, dass Ihre Gebote per Brief, Fax, Email oder online über Ihren myKuenker Zugang bis spätestens 24 Stunden vor Auktionsbeginn bei uns eintreffen sollten. Bei späterem Empfang können wir für die Auftragsbearbeitung nicht mehr garantieren.
 Please note that your bids must be submitted by either mail, email, fax or via your myKuenker account 24 hours at the latest before of the auction. If we receive the bids at a later point in time, we cannot guarantee processing.

26.11.2022 Max Mustermann
 Datum, Unterschrift
 Hiermit akzeptiere ich die allgemeinen Geschäftsbedingungen und die Versteigerungsbedingungen.
 Date, Signature
 Herewith I agree to the general terms and conditions and the terms and conditions of auction.

Fritz Rudolf Künker GmbH & Co. KG USt-IdNr. DE 256 270 181
 Nobbenhäger Straße 4a Amtsgericht Osnabrück HRA 200 755
 49076 Osnabrück, Germany Komplementärin: Fritz Rudolf Künker Verwaltungs-GmbH
 Tel +49 541 96202-0 - Fax +49 541 96202 22 Sitz Osnabrück - Amtsgericht Osnabrück HRB 20 12 74
 service@kuenker.de - www.kuenker.de Geschäftsführer: Dr. Andreas Kaiser, Ulrich Künker, Timo Niermann

Besuchen Sie uns doch einmal persönlich auf der Auktion!

- Wir freuen uns sehr, wenn Sie persönlich nach Osnabrück kommen möchten. Das Flair einer Auktion und die Stimmung im Auktionssaal sind ein besonderes Erlebnis für Sie als Sammler. Osnabrück ist außerdem immer eine Reise wert und die persönliche Betreuung durch unsere Mitarbeiter wissen immer mehr Kunden zu schätzen.
- Bitte rufen Sie uns rechtzeitig an, damit wir Ihnen Tipps für die Anreise geben und Ihnen ein Hotelzimmer reservieren können. Sie erreichen uns gebührenfrei unter: 0800 5836537.
- Als erfolgreicher Bieter können Sie Ihre neu erworbenen Stücke gleich persönlich mit nach Hause nehmen.



Guidelines for successful participation in a written auction

- › Study the catalogue carefully and make a note of all the items that interest you.
- › Set your personal limit for each item, i.e. the maximum you are prepared to pay.
- › Fill out the attached form (see right) and enter your maximum bid for each item.
- › Send us your instructions well ahead of the deadline. If two or more bids are the same, the first one received will be accepted.
- › Your bids total 10,000 euros, but you only want to spend 2,000 euros? That's not a problem: you simply enter 2,000 euros as your total limit (excluding premium).
- › If you have any questions, our Customer Service team is there for you: call 0800 5836537 (toll-free).
- › If you would like to participate in our auctions by telephone, this is possible with an estimate of at least 500 euros per lot. Please let us know of your wish in writing at least one working day before the auction begins.

How is the auction price determined?

The price stated in the auction catalogue is an estimated price determined by our experts. The minimum bid is 80% of this value. The hammer prices are often significantly higher than the estimated prices. As an auction house, we have to coordinate all written bids before the auction. The following examples are possible in the bidding process:

Example 1 (estimated price: 1,000 euros)

There is no written bid: The auctioneer calls the lot in the auction at 800 euros. If only one bidder in the room bids on it, the room bidder wins with the bid of 800 euros.

Example 3 (estimated price: 1,000 euros)

The auctioneer has only a written bid of 850 euros: The lot is called out at 800 euros. If no bidder in the auction room makes a counter-offer, the written bidder is awarded the bid at 800 euros.

Example 2 (estimated price: 1,000 euros)

The auctioneer has received three written bids:

Bidder 1:	limit	2,900 euros
Bidder 2:	limit	1,800 euros
Bidder 3:	limit	800 euros

According to the auction rules, the auctioneer must overbid in the interest of bidders 1 and 2 (by about 5 to 10%). The starting price in the auction is therefore 1,900 euros in the interest of **Bidder 1** (although the estimate is 1,000 euros). If there are no higher bids from the room, **Bidder 1** wins with the bid of 1,900 euros. The maximum bid of 2,900 euros did not have to be exhausted.

Example 4 (estimated price: 1,000 euros)

The auctioneer has only received one written bid of 1,200 euros:

The auctioneer calls out the lot at 800 euros. If there is no counterbidder in the room, the written bidder wins at 800 euros. If there are counterbidders in the room, the auctioneer bids for his written bidder up to a maximum of 1,200 euros, and only awards the bid to a counterbidder in the room if the bid exceeds 1,200 euros.

Example 5 (estimated price: 1,000 euros)

There are three bids of 975 euros each: To avoid misunderstandings, the auctioneer slightly exceeds the first bid received, and accepts the bid at 1,000 euros.

Answers to questions we are often asked

- › **Hammer Price/Premium:** For lots subject to **differential taxation**, we charge customers in Germany and the European Union a premium of 25% on the hammer price. This includes the statutory Value Added Tax. For lots subject to **standard taxation**, we charge customers in Germany and in European Union countries a premium of 20% on the hammer price plus the VAT of the respective EU member state on the total amount (hammer price + premium). We charge customers in **third countries**, e.g., Norway, Switzerland, USA, a premium of 20% if the coins are **exported** by us.

Example 1 – Marginal Taxation Customer in Germany

Hammer Price	100 euros
Surcharge 25 % (incl. VAT)	25 euros
Invoice amount (not including shipping costs**)	125 euros

Example 2 – Standard Taxation Customer in Germany

Hammer Price	100 euros
Premium 20 %, VAT (7 per cent*)	20 euros 8.40 euros
Invoice Amount (not including shipping costs**)	128.40 euros

Example 3 – Export to Third Countries Customer in Norway

Hammer Price	1,000 euros
Premium 20%,	200 euros
Invoice Amount (not including shipping costs**)	1,200 euros

- › Please note that some objects in the auction are subject to standard taxation. These objects are listed on the previous page. Please note the associated commission regulation in §8 of our auction conditions and in the previous Example 2.
- › Since 1 January 2000, some gold coins minted after 1800 have been tax-free.
If you have any questions about the VAT calculation, please call us toll-free at: 0800 5836537.
- › **Resale of unsold items:** You can purchase any lots that have not been sold at auction within four weeks of the auction at 80% of the estimated price (plus 25% premium including VAT). Please note: Many unsold lots are quickly sold.
- › **Our special service:** All bidders receive the list of results free of charge within two weeks of the auction.
On the internet, you can view the auction's list of results immediately after the auction at www.kuenker.de.

* Information presented here applies according to current legislation as of November 2024; individual cases may differ.

If you have any questions, please contact our Customer Service.

** Shipping and insurance costs are calculated according to expenditure.

Sample order for absentee bids

Name, address, telephone

Your full address is important so that we can accept and process your auction order. We need your telephone number so that we can contact you quickly if we have any questions about your bids.

Your customer number

Your customer number helps us to process your auction order. It makes much of the preparatory work for the auction easier and helps to avoid mistakes.

Exceeding your limit per individual lot

In practice, it has been shown that several bidders often end up with very similar bids. Therefore, it is recommended that you agree here to a slight increase in your bids. This increases your chances of winning the bid in competition with others.

Limiting your total expenditure

Here you can limit the total amount of your bids and determine the maximum that you are willing to spend. The premium and VAT will be added later.

Lot numbers and bids

List all the lots you are interested in, with their catalogue numbers, and determine for yourself how much you are willing to bid for each lot.

'Or' bids

If you are interested in several coins but only want to purchase one of them, you can simply connect your bids with the word 'or'.

Sign your auction order...

...after you have checked all of your information again. Your signature is important because it confirms that you actually want to participate.

AUFTRAG FÜR DIE BERLIN-AUKTION 418
BID FORM FOR THE BERLIN AUCTION SALE 418

29. Januar 2025

Name: Max Mustermann
 Straße: Bahnhofstraße 22
 PLZ/Ort: 00000 Musterstadt
 Land: Deutschland
 Telefon: 0099-452280
 E-Mail: max.mustermann@muster.de

Kunden-Nr. Customer no. 1 2 3 4 5 6

Hiermit beauftrage ich Sie, die folgenden Nummern zu den verzeichneten Limiten auf Grund der im Katalog erwähnten Auktionsbedingungen zu ersteigern. Falls erforderlich darf der Auktionator die Limits um 3-5% überschreiten. Für diesen Auftrag sind nur die aufgeführten Nummern maßgebend. Die angegebenen Preise sind Schätzpreise. Die Mindestgebote liegen bei 80% der Schätzpreise.

Please bid on my behalf for the following lots within the limits indicated and according to the conditions of auction. If necessary, the auctioneer is allowed to increase the bids by 3-5%. Please process my order according to the limits I have entered. Prices are estimated prices. The lowest bid is 80 percent of the estimated price.

Ich möchte telefonisch bieten.
 Unter folgender Telefonnummer erreichen Sie mich während der Auktion:
 I wish to bid via telephone.
 Please, contact me during the auction under the following telephone number:

Sie werden ermächtigt, die angegebenen Gebote im Bedarfsfall zu überschreiten:
 If necessary to gain the lots Kuenker may increase my bids by: 10% 20% 50% %

Mein Gesamtlimit (ohne Aufgeld) soll folgenden Höchstbetrag nicht übersteigen:
 My total bids (without buyer's premium) should not exceed the following amount: € 2.000,-

Nummer Number	Limit € Limit EUR	Bemerkungen Comments	Nummer Number	Limit € Limit EUR	Bemerkungen Comments
130	180,-		2890	570,-	
131	220,-		oder		
245	130,-		2891	600,-	
380	1850,-				
700	270,-		3070	120,-	
1120	1.100,-		3085	300,-	
1558	300,-				

Ich möchte meine ersteigerten Stücke nach Vereinbarung am folgenden Künker Standort abholen:
 I will collect the objects at the following locations by prior appointment: Osnabrück München Maximiliansplatz München Künker am Dom

Bitte beachten Sie, dass Ihre Gebote per Brief, Fax, Email oder online über Ihren myKuenker Zugang bis spätestens 24 Stunden vor Auktionsbeginn bei uns eintreffen sollten. Bei späterem Empfang können wir für die Auftragsbearbeitung nicht mehr garantieren.
 Please note that your bids must be submitted by either mail, email, fax or via your myKuenker account 24 hours at the latest before of the auction. If we receive the bids at a later point in time, we cannot guarantee processing.

26.11.2022 Max Mustermann
 Datum, Unterschrift
 Hiermit akzeptiere ich die allgemeinen Geschäftsbedingungen und die Versteigerungsbedingungen.
 Date, Signature
 Herewith I agree to the general terms and conditions and the terms and conditions of auction.

Fritz Rudolf Künker GmbH & Co. KG USH-IdNr. DE 256 270 181
 Nobbenburger Straße 4a Amtsgericht Osnabrück HRA 200 755
 49076 Osnabrück, Germany Komplementärin: Fritz Rudolf Künker Verwaltungs-GmbH
 Tel +49 541 96202-0 Fax +49 541 96202 22 Sitz Osnabrück - Amtsgericht Osnabrück HRB 20 12 74
 service@kuenker.de - www.kuenker.de Geschäftsführer: Dr. Andreas Kaiser, Ulrich Künker, Timo Niermann

Why not come and visit us at the auction in person?

- ▶ We would be delighted to welcome you to Osnabrück. The flair of an auction and the atmosphere in the auction hall will be a special experience for you as a collector. Osnabrück is also always worth a visit, and more and more customers appreciate the personal attention they receive from our staff.
- ▶ Please call us well before the deadline so that we can give you tips for your journey and reserve a hotel room for you. You can call us toll-free at: 0800 5836537.
- ▶ As a successful bidder, you can take your newly-acquired items home with you in person.



Versteigerungsbedingungen

§ 1 Geltungsbereich

Wir versteigern als Kommissionär im eigenen Namen und für Rechnung der Einlieferer, die unbenannt bleiben. Durch die Teilnahme an der Versteigerung werden die Versteigerungsbedingungen anerkannt.

§ 2 Vertragsschluss

Der Zuschlag erfolgt nach dreimaligem Ausruf des höchsten Gebotes und verpflichtet zur unverzüglichen Abnahme der Ware. Bei Vorlage besonderer Gründe können wir den Zuschlag verweigern oder uns vorbehalten. Geben mehrere Bieter gleich hohe Gebote ab, können wir nach freiem Ermessen einem Bieter den Zuschlag erteilen, durch Los über den Zuschlag entscheiden oder die Nummer noch einmal ausrufen. Der Versteigerer ist berechtigt, aus wichtigem Grund Nummern zu vereinigen oder zu trennen, in einer anderen als der im Katalog vorgesehenen Reihenfolge aufzurufen oder zurückzuziehen. Erfolgt ein Zuschlag unter Vorbehalt, erlischt das Gebot mit Ablauf von 4 Wochen ab dem Tag des Zuschlags, es sei denn, wir haben dem Bieter innerhalb dieser Frist die vorbehaltlose Annahme des Gebotes mitgeteilt.

Das Eigentum an der Ware geht erst mit vollständiger Bezahlung auf den Käufer über. Sofern nichts anderes vereinbart wird, ist der Kaufpreis von anwesenden Käufern sofort, bei schriftlichen bzw. telefonischen Bietern spätestens 20 Tage nach Erhalt der Rechnung zu zahlen. Bei Zahlungsverzug werden Zinsen i. H. v. 1 % pro Monat berechnet.

Verweigert der Käufer ernsthaft und endgültig die Abnahme der Ware, können wir vom Kaufvertrag zurücktreten und Schadensersatz verlangen mit der Maßgabe, dass wir den Gegenstand nochmals versteigern und unseren Schaden in derselben Weise wie bei Zahlungsverzug des Käufers geltend machen können, ohne dass dem Käufer ein Mehrerlös aus der erneuten Versteigerung zusteht. Der Versand erfolgt schnellstmöglich nach der Auktion beziehungsweise in Absprache mit dem Käufer und auf seine Kosten und Gefahr. Soll ein Versand in das Ausland erfolgen, ist unter Umständen die Einholung einer Ausfuhrgenehmigung nach dem Kulturgutschutzgesetz erforderlich. Dadurch bedingte Verzögerungen oder eine etwaige Versagung der Ausfuhrgenehmigung gehen nicht zu unseren Lasten und lassen die Verpflichtung des Käufers zur Abnahme der Ware und fristgerechten Zahlung des Kaufpreises unberührt.

Wir sind nach dem Geldwäschegesetz (GWG) verpflichtet, alle Bieter zu identifizieren. Als Bieter verpflichten Sie sich, alle notwendigen Identifizierungsunterlagen (Kopie des Ausweises, Handelsregisterauszug, etc.) auf Nachfrage uns zu übermitteln.

§ 3 Gebote, Saalauktion

Wir berücksichtigen bestmöglich schriftliche oder fernmündliche Gebote bzw. Gebote via Internet und behandeln diese grundsätzlich gleich wie Angebote aus dem Versteigerungssaal. Aufträge von uns unbekanntem Sammlern können wir nur ausführen, wenn ein Depot hinterlegt wird oder Referenzen benannt werden. Schriftliche Gebote können nur bis 24 Stunden vor Auktionsbeginn berücksichtigt werden, telefonische Bieter müssen sich mindestens zwei Werktage vor der Auktion voranmelden.

Im Bedarfsfall sind wir berechtigt, die Limits um 3 - 5 % zu überschreiten. Gebote, die unter 80 % des Schätzpreises liegen, werden nicht berücksichtigt.

§ 4 Gebote, eLive Premium (Online-Auktion)

Jedes Gebot des Kunden im Rahmen der eLive Premium Auction stellt ein verbindliches Angebot zum Abschluss eines Kaufvertrages dar. Dieses ist solange wirksam, bis ein höheres Gebot (Übergebot) abgegeben oder die eLive Premium Auction ohne Erteilung eines Zuschlages geschlossen wird.

Die Vorgebote für die Online-Auktion eLive Premium Auction können über die Website www.elive-auction.de abgegeben werden, sobald die Auktion online verfügbar ist. Während der Auktion erfolgt das „live bidding“ bis zum finalen virtuellen Zuschlag.

Für die Abgabe von Geboten wird ein myKünker-Zugang benötigt, der auf www.kuenker.de erstellt werden kann. Eine Neuregistrierung oder Passwortänderung ist nach dem Start der Auktion technisch nicht mehr möglich. Da wir für Neuregistrierungen und Aufträge von uns unbekanntem Sammlern ein Depot oder eine Referenzen benötigen, muss die Neuregistrierung mindestens 48 Stunden vor Auktionsbeginn auf www.kuenker.de abgeschlossen sein.

Darüber hinaus berücksichtigen wir bestmöglich schriftliche oder fernmündliche Gebote. Schriftliche Gebote können nur bis 24 Stunden vor Auktionsbeginn berücksichtigt werden. Geht während der Bearbeitung eines schriftlichen Gebots ein gleich lautendes Vorgebot über www.elive-auction.de bei uns ein, wird dieses bevorzugt. Bei mehreren gleichhohen schriftlichen Geboten erhält das zuerst eingegangene den Zuschlag.

Bei schriftlichen Geboten sind wir im Bedarfsfall berechtigt, die Limits um 3 - 5 % zu überschreiten. Gebote, die unter 100 % des Schätzpreises liegen, werden in der eLive Premium Auction nicht berücksichtigt.

§ 5 Übermittlung von Geboten

Unlimitierte Aufträge haben keinen Anspruch auf unbedingte Ausführung. Schriftliche, fernmündliche und Internet-Gebote werden von uns ohne Auftragsprovision ausgeführt; sie müssen den Gegenstand mit Katalognummer und dem gebotenen Preis, der sich als Zuschlagssumme ohne Aufgeld und Umsatzsteuer versteht, benennen und sind bindend. Unklarheiten oder Ungenauigkeiten gehen zu Lasten des Bieters. Wir übernehmen für diese Gebote jedoch keinerlei Haftung, insbesondere nicht für das Zustandekommen und die Aufrechterhaltung von Übermittlungsfehlern, ebenso wenig für Ausfall- und Verzögerungszeiten, verursacht durch Wartungen und Wiederherstellungen des jeweiligen Servers, durch Störungen und Probleme im Internetverkehr, durch höhere Gewalt sowie weitere Störungen, die durch Umstände begründet sind, die außerhalb unserer Verantwortung liegen. Dies gilt nicht für den Fall, dass uns hieran der Vorwurf grober Fahrlässigkeit oder Vorsatz trifft.

§ 6 Gebotsschritte, Saalauktion

Die Mindeststeigerungsstufen für das Bietungsverfahren betragen:

bis zu	100 Euro	5 Euro
bis zu	200 Euro	10 Euro
bis zu	500 Euro	20 Euro
bis zu	1.000 Euro	50 Euro
bis zu	2.000 Euro	100 Euro
bis zu	5.000 Euro	200 Euro
bis zu	10.000 Euro	500 Euro
bis zu	20.000 Euro	1.000 Euro
bis zu	50.000 Euro	2.000 Euro
bis zu	100.000 Euro	10.000 Euro
bis zu	500.000 Euro	20.000 Euro

§ 7 Gebotsschritte, eLive Premium Auction (Online-Auktion)

Die Mindeststeigerungsstufen für das Bietungsverfahren während des live-biddings online betragen:

bis zu	50 Euro	2 Euro
bis zu	200 Euro	5 Euro
bis zu	500 Euro	10 Euro
bis zu	1.000 Euro	25 Euro
bis zu	2.000 Euro	50 Euro
bis zu	5.000 Euro	100 Euro
bis zu	10.000 Euro	250 Euro
bis zu	20.000 Euro	500 Euro
bis zu	50.000 Euro	1.000 Euro
ab	50.000 Euro	2.500 Euro

§ 8 Aufgeld und Umsatzsteuer

Der Zuschlagpreis bildet die Berechnungsgrundlage für das vom Käufer zu zahlende Aufgeld.

Bei **mehrwertsteuerfreier Ware** beträgt das Aufgeld einheitlich 20 %.

Bei **differenzbesteuertem Ware und Lieferung innerhalb der EU** beträgt das Aufgeld 25%, einschließlich der gesetzlichen Umsatzsteuer.

Bei **regelbesteuertem Ware und Lieferung innerhalb der EU** beträgt das Aufgeld 20 % zzgl. der Umsatzsteuer im jeweiligen EU-Mitgliedsstaat auf den Gesamtbetrag (Zuschlagspreis + Aufgeld).

Für Käufer mit Wohnsitz in **Drittländern** (außerhalb der EU) gilt: Das Aufgeld beträgt einheitlich 20 % (wird die Ware vom Käufer selbst oder durch Dritte in Drittländer ausgeführt, wird die gesetzliche Mehrwertsteuer berechnet, jedoch bei Vorlage der gesetzlich geforderten Ausfuhrnachweise erstattet. Führen wir diese Ware selbst in Drittländer aus, wird die gesetzliche Umsatzsteuer nicht berechnet).

Institutionelle Käufer (eingetragene Münzhändler) aus einem EU-Mitgliedsstaat mit gültiger Umsatzsteuer-Identifikationsnummer (UST-ID), können die Ware auch als **innereuropäische Lieferung** erwerben (bei Abholung bedarf es der Vorlage einer Gelangensbestätigung).

Wir behalten uns vor, keinen Versand in sanktionierte und Risikoländer durchzuführen. Bitte sprechen Sie bei Fragen unsere Kundenbetreuung an.

Im Ausland anfallende Steuern (z. B. Umsatzsteuern, Einfuhrumsatzsteuern o. ä.) und Zölle trägt in jedem Fall der Käufer. Die Versandkosten werden dem Käufer nach Aufwand berechnet.

§ 9 Mängelhaftung

Die Katalogbeschreibungen sind keine vertraglich vereinbarten Beschaffenheiten i. S. d. § 434 BGB, sondern dienen lediglich zur Information und zur Abgrenzung der Ware. Die Angabe der Erhaltung wird streng nach den im deutschen Münzhandel üblichen Erhaltungseinstufungen vorgenommen und erfolgt nach persönlicher Beurteilung. Die Echtheit der Stücke wird gewährleistet, sofern nichts Gegenteiliges im Katalog oder bei der Versteigerung angegeben wird; hier haften wir gegenüber dem Käufer für einen insoweit entstandenen Schaden bis zur Höhe des Kaufpreises. Im Übrigen übernehmen wir keine Verantwortung für etwaige Rechts- oder Sachmängel bezüglich der im Katalog aufgeführten Ware.

Wir geben durch Vorbesichtigung Gelegenheit, sich vom Erhaltungszustand der Ware zu überzeugen. Fehler, die sich bereits aus den Abbildungen ergeben, berechtigen nicht zur Beanstandung. Bei der Auktion anwesende Käufer kaufen grundsätzlich »wie besehen«. Bei Losen mit mehreren Stücken sind die Stückzahlen nur Cirkaangaben. Gewährleistungsansprüche wegen Sach- und Rechtsmängeln oder irrtümlichen Zuschreibungen sind ausgeschlossen. Innerhalb der gesetzlichen Gewährleistungsfrist vorgetragene und begründete Mängelrügen des Käufers leiten wir jedoch unverzüglich an den Einlieferer der bemängelten Sache weiter. Nach unserer Wahl treten wir unsere gegen den Einlieferer aus der Verletzung des Kommissionsvertrages zustehenden Ansprüche an den Käufer ab bzw. stellen den Käufer durch Rückabwicklung des Kaufvertrages schadlos, wobei ein über die Erstattung des Kaufpreises hinausgehender Anspruch des Käufers ausgeschlossen ist. Ort der Rückabwicklung ist Osnabrück.

§ 10 Umgang mit Grading-Unternehmen

Wir übernehmen keine Verantwortung dafür, dass die durch uns versteigerte Ware von den sogenannten Grading-Unternehmen angenommen oder die Erhaltungsqualität in einer ähnlichen Form eingeschätzt wird, wie durch uns. Reklamationen, die daraus resultieren, dass ein Grading-Unternehmen zu einer abweichenden Qualitätsbewertung gekommen ist, berechtigen nicht zu einer Rückabwicklung des Kaufes.

Bei Stücken, die uns in den sogenannten „Slabs“, (Münzen sind eingeschweißt in Plastikholder, ausgegeben von den Grading-Unternehmen) eingeliefert werden, entfällt die oben genannte Echtheitsgarantie. Auch für versteckte Mängel, z. B. Randfehler, Henkelspuren, Schleifspuren, etc., die durch den Plastikholder verdeckt werden, übernehmen wir keine Mängelhaftung.

§ 11 Haftungsbeschränkung

Schadensersatzansprüche des Käufers gegen uns sind – gleich aus welchem Rechtsgrund – ausgeschlossen. Dies gilt nicht für Schäden, die auf einem vorsätzlichen oder grob fahrlässigen

Verhalten von uns, unseren gesetzlichen Vertretern oder Erfüllungsgehilfen beruhen bzw. ihre Ursache in der Verletzung von vertraglichen Kardinalpflichten haben; im letzteren Fall ist Haftung jedoch auf den vorhersehbaren, vertragstypischen Schaden beschränkt. Die Haftung für Schäden aus der Verletzung des Lebens, des Körpers oder der Gesundheit bleibt unberührt.

Der Käufer kann nicht aufrechnen, es sei denn, seine Gegenansprüche sind rechtskräftig festgestellt, unbestritten oder von uns anerkannt. Zurückbehaltungsrechte des Käufers sind ebenfalls ausgeschlossen, es sei denn, er ist nicht Unternehmer i. S. d. § 14 BGB und sein Gegenanspruch beruht auf demselben Vertragsverhältnis.

§ 12 Anzuwendendes Recht, Gerichtsstand

Es gilt ausschließlich das Recht der Bundesrepublik Deutschland. Das Übereinkommen der Vereinten Nationen über Verträge über den internationalen Warenkauf (CISG) findet keine Anwendung. Gegenüber Unternehmern i. S. d. § 14 BGB und Käufern ohne allgemeinen Gerichtsstand im Inland ist Erfüllungsort und ausschließlicher Gerichtsstand bei allen aus dem Vertragsverhältnis unmittelbar oder mittelbar sich ergebenden Streitigkeiten Osnabrück. Sollte eine der Bestimmungen ganz oder teilweise unwirksam sein oder werden, bleibt die Gültigkeit der übrigen davon unberührt. Die unwirksame ist durch eine wirksame zu ersetzen, die dem wirtschaftlichen Gehalt und Zweck der unwirksamen Bestimmung am nächsten kommt. Gleiches gilt für eine Lücke. Soweit die Versteigerungsbedingungen in mehreren Sprachen vorliegen, ist stets die deutsche Fassung maßgebend.



Auction Terms and Conditions

§ 1 Scope

We auction objects on commission in our own name, but for the account of the submitting party whose identity will not be disclosed. Participation in any auction shall be deemed acceptance of these Auction Terms and Conditions.

§ 2 Establishment of Contract

After the highest bid has been called out three times, this bid is deemed to be accepted, and the bidder is under the obligation to accept the goods without delay. At our reasonable discretion, we are entitled to refuse acceptance of a bid or accept it only on special terms. If several bidders make a bid in the same amount, we are entitled to choose to accept a bid from any one of these at our reasonable discretion. The auctioneer is authorised to combine or separate numbered lots if there are important reasons, or to call them up in another order than listed in the catalogue, or to withdraw them. If a bid is conditionally accepted, its acceptance expires at the end of 4 weeks from the original acceptance date, unless we have notified the bidder of unconditional acceptance of the bid within this period.

Title to any goods shall only pass to the purchaser upon payment in full. Unless otherwise agreed, the purchase price shall be paid immediately by any purchaser present, at the latest within 20 days of receipt of an invoice in the case of bids submitted in writing or by telephone. Interest will be charged on late payments at a rate of 1% per month.

Should the buyer seriously and finally refuse to accept the goods, we shall be entitled to withdraw from the purchase contract and demand compensation; we shall then be entitled to re-auction the goods and cover our loss in the same manner as in the event of late payment by the buyer, without the latter being entitled to any additional proceeds from the re-auction. Shipment will be effected as soon as reasonably possible after the auction, or as agreed with the buyer, and at his cost and risk. For shipments abroad, an export licence which is in accordance to the German Cultural Property Law may be necessary. We cannot be held liable for delays in delivery caused by obtaining the export licence or in case that export licence will not be approved. It also has no effect on the buyer's acceptance of the goods and payment in time.

The Buyer is obligated to provide all necessary identification documents (passports, excerpts from commercial register, etc.) required to comply with the Anti Money Laundering (AML) legislation.

§ 3 Bids, Floor Auction

Wherever possible, we shall take into consideration written or telephone or internet bids to the best of our ability and shall treat them in the same manner as auction room bids. We can only accept orders from collectors not known to us if a deposit is lodged, or if references are quoted. Written bids will only be taken into consideration if received 24 hours before commencement of the auction at the latest; telephone bidders must lodge their application to participate two working days before the auction at the latest.

We shall be entitled to exceed any limits by 3 to 5%. Bids below 80% of the estimated price will not be taken into consideration.

§ 4 Bids, eLive Premium Auction (Online Auction)

Every submission by a customer within the scope of an eLive Premium Auction constitutes a binding offer to enter into a purchase contract. This offer shall remain in force until a higher bid is received, or until the eLive Auction is closed without acceptance of any bid.

Offers may be made before an online auction through the website www.elive-auction.de, as soon as access to the online auction has been facilitated. During the auction, "live bidding" will continue until final virtual acceptance.

In order to be able to bid, the bidder will require access to myKünker, which can be established through www.kuenker.de. For technical reasons, new registrations or password changes are not possible after the start of the auction. Since we require a security deposit or references from collectors not known to us, new registrations must be completed at least 48 hours before the start of the auction through www.kuenker.de.

In addition, we shall allow for written bids (via letter, e-mail, fax or telephone) to the best of our ability. Written bids cannot be accepted later than 24 hours before the start of an auction. During processing of written bids, any identical bid received via www.elive-auction.de will be given priority. In the event of receipt of several equal written bids, the first one received will be accepted.

We shall be entitled to exceed any limits by 3 to 5% in cases of bids submitted in writing. Bids below 100% of the estimated price will not be taken into consideration in the eLive Premium Auction.

§ 5 Transmission of Bids

Instructions without a quoted limit are not dealt with unconditionally. Written, telephonic and internet bids shall be executed by us without any additional commission payment. Such bids must state the object with catalogue number and bid limit, net of all premiums and taxes and shall be binding. Unclear or inaccurate instructions are the bidder's responsibility. We do not accept any liability for such bids, in particular no liability for occurrence and persistence of transmission errors, nor for any failure or delays caused by maintenance and restoration of any servers, or breakdowns, or problems occurring during internet communication, due to force majeure and any other disruptions occurring for reasons beyond our control. This does not apply in cases where we are accused of gross negligence or malicious action.

§ 6 Bidding Scale, Floor Auction

The minimum bid scale is set out below:

up to	100 Euro	5 Euro
up to	200 Euro	10 Euro
up to	500 Euro	20 Euro
up to	1.000 Euro	50 Euro
up to	2.000 Euro	100 Euro
up to	5.000 Euro	200 Euro
up to	10.000 Euro	500 Euro
up to	20.000 Euro	1.000 Euro
up to	50.000 Euro	2.000 Euro
up to	100.000 Euro	10.000 Euro
up to	500.000 Euro	20.000 Euro

§ 7 Bids, eLive Premium Auction (Online Auction)

The minimum bid scale for online-bidding is set out below:

up to	50 Euro	2 Euro
up to	200 Euro	5 Euro
up to	500 Euro	10 Euro
up to	1.000 Euro	25 Euro
up to	2.000 Euro	50 Euro
up to	5.000 Euro	100 Euro
up to	10.000 Euro	250 Euro
up to	20.000 Euro	500 Euro
up to	50.000 Euro	1.000 Euro
from	50.000 Euro	2.500 Euro

§ 8 Premium and sales tax

The hammer price forms the basis for calculating the premium to be paid by the buyer.

For **goods exempt from VAT**, the premium is a standard 20%.

For **goods subject to margin scheme taxation and delivery within the EU**, the premium is 25%, including statutory VAT.

For **goods subject to the regular taxation scheme and delivery within the EU**, the premium is 20% plus VAT on the total amount (hammer price + premium) in the respective EU member state.

For buyers, who are residents of **non-EU countries**, the following rules apply: The premium shall be 20 % (where the goods are exported to a non-EU country by the buyer himself or by a third party, the statutory VAT will be charged but reimbursed on presentation of the statutory evidence of export. If we ourselves effect the export to non-EU countries, no VAT will be charged).

Institutional buyers (registered coin dealers) from an EU member state with a valid VAT registration number can also purchase the goods as an **intra-Community delivery** (a confirmation of arrival is required upon collection).

We reserve the right not to ship to sanctioned or high-risk countries. Please contact our customer service department if you have any questions.

Any taxes (e.g., sales taxes, import sales taxes, etc.) and customs duties incurred abroad shall be borne by the buyer in all cases. The shipping costs will be charged to the buyer based on the costs incurred.

§ 9 Liability for Defects

Catalogue descriptions do not constitute contractually agreed warranties within the meaning of § 434 German Civil Code (BGB) and serve merely for identification and definition of the goods. The description of condition is based strictly on the customary gradings applied by the German Coins Trade and is subject to personal verification. Items are warranted as genuine, unless information to the contrary is provided in the catalogue or during the auction. Here our liability to the buyer is limited to the purchase price. We accept no further liability statutory or other in respect of any item included in the catalogue.

We afford potential buyers an opportunity to verify the condition of any item before an auction. Defects already apparent from illustrations do not entitle a bidder to complain. Buyers who are present at the auction buy on an “as seen” basis as a matter of principle. In the case of lots that comprise several items, the numbers are approximate only. Warranty claims on grounds of material or legal defects or accidental attribution are excluded. However, justified complaints by the buyer about defects on substantiated grounds lodged within the statutory time limit will be passed on to the party that has submitted the defective article. At our choice, we will either assign any rights on grounds of breach of the commissioning agreement against the party submitting an article to the buyer, or we will indemnify the buyer through rescission of the purchase agreement. Any claims the buyer may have that exceed the purchase price are excluded. The place of rescission is Osnabrück.

§ 10 Handling with Grading-Companies

We do not accept any responsibility for acceptance by the so-called Grading-Companies nor for a similar assessment of the condition of goods. Complaints based on a different quality assessment by a Grading-Company do not entitle the buyer to rescind from the purchase transaction.

For pieces consigned to us in so-called „slabs“ (plastic holders from grading companies) the stated Künker warranty of authenticity is not applicable. Also we are not liable for defects such as rim damages, traces of mounting or filing etc. that are covered by the plastic holder.

§ 11 Limitation of Liability

Claims against us by a buyer for any legal reason whatsoever are excluded. This does not apply in cases of malicious or grossly negligent action by us, by our legal representatives or agents, or caused by a breach of cardinal contractual obligations. However, in the latter case our liability shall be limited to the foreseeable typical loss under the terms of contract. Our liability for loss of life, bodily injury or damage to health remains unaffected.

The buyer has no offsetting rights, unless any claims he may have against us have been legally established, are undisputed, or have been accepted by us. The buyer shall have no lien to the goods, provided he is not a company within the meaning of § 14 BGB and his counter claim is based on the same contractual relationship.

§ 12 Applicable Law, Place of Jurisdiction

The law of the German Federal Republic is exclusively applicable. The UN Convention on the International Sale of Goods (CSIG) does not apply. The place of performance generally and the exclusive place of jurisdiction for companies within the meaning of § 14 BGB for all disputes arising from, or in connection with the contractual relationship is Osnabrück. Should any term or condition be or become and remain partially or wholly inapplicable, this is without prejudice to the remaining terms. Any ineffective term or condition shall be replaced by an effective one with which the intended economic effect and purpose comes closest to that of the ineffective term or condition. The same applies to any omissions. Where these Auction Terms and Conditions are issued in several languages, the German version shall be the binding one.

Numismatische Ausdrücke/Numismatic Terms/Expressions Numismatiques/ Termini di Numismatica/Нумизматические Термины

Deutsch	English	Français	Italiano	Russkij
Abschlag	struck	frappe	coniazione	оттиск
Am Rand	at the rim/border	en tranche	al bordo	на гурте
Berieben	slightly polished	frotté	trattato	потертая
Blei	lead	plomb	piombo	свинец
Dezentriert	uncentered	décentré	non centrato	асимметричный
Doppelschlag	double struck	double frappe	ribattitura	двойной чекан
Einfassung	frame	encadrement	cornice	кайма
Einseitig	uniface	uniface	uniface	односторонняя
Emailliert	enamelled	émaillé	smaltato	эмалированная
Erhaltung	condition/preservation	conservation	conservazione	сохранность
Etwas	slightly	un peu	un poco	слегка
Exemplar	specimen, copy	exemplaire	esemplare	экземпляр
Fassungsspuren	trace of mounting	traces de monture	tracce di montatura	следы обработки
Fehlprägung	mis-strike	défaut de frappe	difetto di coniazione	ошибка в процессе чеканки
Feld(er)	field(s)	champ	campo	поле
Gedenkmünze	commemorative coin	monnaie commémorative	moneta commemorativa	памятная монета
Geglättet	tooled	retouché	liscio	отглаженная
Gelocht	holed	troué	bucato	проколота
Geprägt	minted	frappé	coniato	отчеканенная
Gestopftes Loch	Trou bouché	Plugged	Foro tappato	запечатанное отверстие
Gewellt	bent	ondulé	ondolato	волнистая
Goldpatina	golden patina	patine dorée	patina d'oro	золотая патина
Henkelspur	mount mark	trace de monture	tracce di appicagnolo	следы от ушка
Hübsch	attractive	joli	carino	красивая
Jahrh. = Jahrhundert	century	siècle	secolo	столетие
Kl. = klein	small	petit	piccolo	маленький
Korrosionsspuren	traces of corrosion	traces de corrosion	segnî di corrosione	следы коррозии
Kratzer	scratch(es)	rayure	graffio(i)	царапина
Kupfer	copper	cuire	rame	медь
Legierung	alloy	alliage	lega	сплав
Leicht(e)	slightly	légèrement	leggero	легкий
l. = links	left	gauche	sinistra	слева
Min. = minimal	minimal	minime	minimamente	минимальный
Nachahmung	imitation	imitation	contraffazione	имитация
Prachtexemplar	attractive, perfect piece	pièce magnifique	esemplare magnifico	превосходный экземпляр
Prägeschwäche	weakly struck	de frappe faible	conio stanco	издержки при чеканке
Randdelle	edge nick	défaut sur la tranche	ammaccatura al bordo	вмятина на гурте
Randfehler	edge faults	choc sur la tranche	errore nel bordo	ошибка на гурте
Randschrift	lettered edge	tranche inscrite	iscrizione sul bordo	гуртовая надпись
r. = rechts	to right	droite	destra	справа
Rückseite	reverse	revers	rovescio	реверс
Schriftspuren	traces of inscription	traces de légende	tracce di leggenda	следы предыдущей надписи
Schrötling	flan	flan	tondello	заготовка
Schrötlingsfehler	flan defect	flan défectueux	errore di tondello	брак заготовки
Schwach ausgeprägt	weakly struck	de frappe faible	conio stanco	слабо отчеканена
Selten in dieser Erhaltung	rare in this condition	rare en cet état	conservazione rara	редкая в такой сохранности
Seltener Jahrgang	rare year	année rare	annata rara	редкий год
Stempel	die(s)	coin	conio	штамп
Stempelfehler	mistake in the die	erreur de frappe	errore di conio	ошибка штампа
Überdurchschnittlich erhalten	extraordinary condition	conservation extraordinaire	conservazione straordinaria	сохранность выше среднего
Überprägt	overstruck	surfrappé	ribattuto	перечекан
Unediert	unpublished	inédit	inedito	неопубликованная монета
Unikum	unique specimen	unique	pezzo unico	уникальная
Vergoldet	gilt	doré	dorato	позолоченная
Von allergrößter Seltenheit	extremely rare	de toute rareté	di estrema rarità	наиредчайшая
Vorderseite	averse	en face	diritto	аверс
Winz.= winzig	tiny	petit	veramente piccolo	незначительный
Zain	flan	flan	tondello	заготовка
Zierrand	ornamental border	tranche ornée	taglio ornato	декоративный гурт
Zinn	tin	étain	stagno	олово
ziseliert	chased	cisé	cesellato	гравированный

Erhaltungsgrade/Grading Terms/Degrès de Conservation/ Gradi di Conservazione/Шкала сохранности

Deutsch	English	Français	Italiano	Russkij
Polierte Platte	Proof	Flan bruni	Fondo specchio	полированная
Stempelglanz	Uncirculated	Fleur de coin	Fior di conio	превосходная
Vorzüglich	Extremely fine	Superbe	Splendido	отличная
Sehr schön	Very fine	Très beau	Bellissimo	очень хорошая
Schön	Fine	Beau	Molto Bello	хорошая
Gering erhalten	Very good	Très bien conservé	Bello	удовлетворительная

Seltenheitsgrade/Rarity Terms/Degrès de Rareté/Grado di Rarità/Шкала редкости

Deutsch	English	Français	Italiano	Russkij
R = Selten	R = Rare	Rare	raro	редкая
RR = Sehr selten	RR = Very rare	Très rare	molto raro	очень редкая
Von großer Seltenheit	Very rare	De grande rareté	di grande rarità	большой редкости
Von größter Seltenheit	Extremely rare	Extrêmement rare	di grandissima rarità	наибольшей редкости
Von allergrößter Seltenheit	Extremely rare	De la plus extrême rareté	di estrema rarità	наиредчайшая
Unediert	Unpublished	Inédit	inedito	ранее не описанная





Impressum

Numismatische Bearbeitung

Johanna Kleiner, Manfred Olding (Lektorat),
Dr. Justus Richter (Lektorat), Elena Tschaikowski

Autoren redaktionelle Beiträge

Michael Autengruber, Ursula Kampmann,
Martin Ziegert

V.i.S.d.P.

Ulrich Künker

Fotos

Lübke + Wiedemann KG, Leonberg
B. Seifert

Layout

danner pc - gesteuerte systeme waiblingen

Layout redaktionelle Beiträge

Helge Lewandowsky

Druck

Fromm + Rasch GmbH & Co. KG, Osnabrück

Copyright

© 2026 für alle Texte bei
Fritz Rudolf Künker GmbH & Co. KG

Jeglicher Nachdruck, auch auszugsweise,
bedarf der Genehmigung des Auktionshauses

ISBN 978-3-941357-23-5

Fritz Rudolf Künker GmbH & Co. KG

Nobbenburger Straße 4a
49076 Osnabrück, Germany

Telefon +49 541 96202 0
Fax +49 541 96202 22
www.kuenker.de
service@kuenker.de

USt.-IdNr. DE 256 270 181
Sitz Osnabrück, AG Osnabrück HRA 200 755

Komplementärin:
Fritz Rudolf Künker Verwaltungs-GmbH
Sitz Osnabrück, AG Osnabrück HRB 201 274

Geschäftsführer:
Dr. Andreas Kaiser, Ulrich Künker, Timo Niermann

Bankverbindungen – Bank-Details

Deutsche Bank Osnabrück

Wittekindstr. 9 | 49074 Osnabrück
(for international payments)
IBAN: DE11 2657 0090 0017 7006 00
BIC: DEUTDE33B265
(BLZ 265 700 90) Konto-Nummer 0 177 006

Sparkasse Osnabrück

Wittekindstr. 17 | 49076 Osnabrück
(for international payments)
IBAN: DE50 2655 0105 0000 2473 20
Swift-Code: NOLADE22XXX
(BLZ 265 501 05) Konto-Nummer 247 320

Commerzbank Osnabrück

IBAN: DE27 2658 0070 0780 5202 00
BIC: DRESDEFF265
(BLZ 265 800 70) Konto-Nummer 780 520 200

Volksbank eG

Bad Laer-Borgloh-Hilter-Melle
IBAN: DE26 2656 2490 1200 2224 00
BIC: GENODEF1HTR
(BLZ 265 624 90) Konto-Nummer 1 200 222 400

Hauck Aufhäuser Lampe Privatbank AG, Osnabrück

IBAN: DE81 4802 0151 0000 1740 76
BIC: HAUKDEFFXXX
(BLZ 480 201 51) Konto-Nummer 174 076

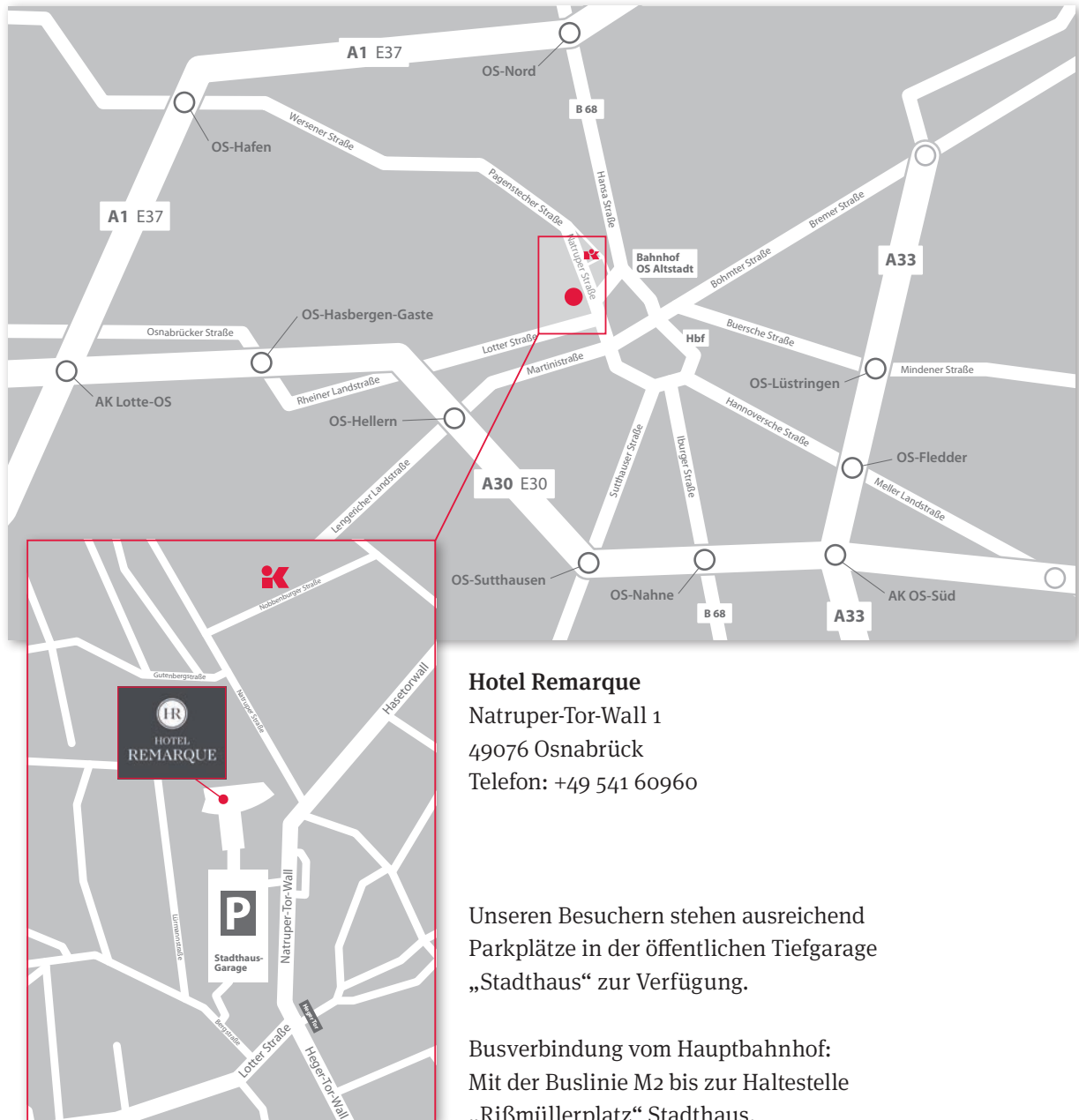
HypoVereinsbank München

IBAN: DE06 7002 0270 0002 4179 52
BIC: HYVEDEMMXXX
(BLZ 700 202 70) Konto-Nummer 24 17 952

Oldenburgische Landesbank AG Oldenburg

IBAN: DE30 2802 0050 5085 0338 00
BIC: OLBODEH2XXX
(BLZ 280 200 50) Konto-Nummer 508 50338 00

So sind Sie auf dem richtigen Weg zum Auktionshotel



 **KÜNKER**

Fritz Rudolf Künker GmbH & Co. KG

Nobbenburger Straße 4a · 49076 Osnabrück · Germany

Telefon +49 541 96202 0 · Telefax +49 541 96202 22

www.kuenker.de · service@kuenker.de



Fritz Rudolf Künker GmbH & Co. KG
Nobbenburger Straße 4a
49076 Osnabrück · Germany

Telefon +49 541 96202 0
service@kuenker.de
www.kuenker.de